

Conrad F. Latour, Professor an der University of Maryland, behandelt in seiner schon vor Jahren begonnenen Studie, die jetzt auf Grund neuer Aktenfunde ergänzt und abgeschlossen werden konnte, ein erregendes Kapitel deutsch-italienischer Politik im Zeichen der Achse Berlin-Rom. Der von Hitler und Mussolini gemachte Versuch, das Problem Südtirol durch eine Aussiedlung der deutschen Bevölkerung zwangsweise aus der Welt zu schaffen, entsprach den politischen Denkkategorien der damaligen „terribles simplificateurs“ sowohl jenseits wie diesseits des Brenners. Doch das gegenseitige Mißtrauen, das je länger je mehr unter der Oberfläche amtlicher Herzlichkeit die Beziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien unterminierte, machte sich bald störend bemerkbar. Eine groteske Vertauschung der Fronten führte schließlich dazu, daß die faschistischen italienischen Behörden aus ihrem Widerwillen gegen bestimmte Prozedurfragen, insbesondere aus Furcht vor einem Plebiszit der Südtiroler, die Aussiedlung boykottierten und damit, gegen ihre ursprünglichen Absichten und den Willen Himmlers und Hitlers, dafür sorgten, daß dem Großteil der Deutschen Südtirols ein verhängnisvoller Exodus erspart blieb. Die Episode deutsch-italienischer Südtirolpolitik unter Hitler und Mussolini hat mit der gegenwärtigen Südtirolfrage nur insofern zu tun, als sie exemplarisch aufzeigt, wie wenig radikale Maßnahmen geeignet sind, eine befriedigende Lösung zu schaffen.

**SÜDTIROL UND DIE ACHSE BERLIN-ROM 1938 - 1945**

SCHRIFTENREIHE  
DER VIERTELJAHRSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE  
NUMMER 5

Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte  
herausgegeben von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg  
Redaktion: Martin Broszat

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT  
STUTT GART

CONRAD F. LATOUR

SÜDTIROL  
UND DIE ACHSE BERLIN-ROM  
1938-1945

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT  
STUTT GART



## VORWORT

Die „völkische“ Programmatik der NSDAP weckte die Erwartung, eine nationalsozialistische Regierung in Deutschland werde als wesentliche Aufgabe die „Befreiung“ der durch die Friedensverträge von 1919 unter fremde Herrschaft geratenen deutschen Minderheiten betreiben. Wenngleich – wie wir heute wissen – die Außenpolitik Hitlers von solchen Volkstums-Gesichtspunkten nicht ausschlaggebend bestimmt war, so blieb doch die Diskriminierung von Deutschen jenseits der Grenze ein immer wieder strapazierter Vorwand und Schirm für die expansive Dynamik des Dritten Reiches. Konnte aber in irgendeinem Nachbarland überhaupt von bewußter und energischer Unterdrückung der deutschen Minderheit gesprochen werden, dann galt das gewiß für Südtirol unter faschistischer Herrschaft. In bezug auf das faschistische Italien jedoch wußte Hitler von Anfang an äußerste Zurückhaltung an den Tag zu legen. Um Mussolinis aktive Unterstützung für seine weitgreifenden Ambitionen zu gewinnen, war der Führer durchaus geneigt, etwa 230 000 deutschsprachige Südtiroler abzuschreiben, selbst wenn ihm dies Popularität in breiten Kreisen Süddeutschlands und Österreichs kostete.

Das ausgerechnet von Hitler stammende Bekenntnis zur Brenner-Grenze erlitt nicht ganz unbegreiflicherweise das Schicksal, weder in Deutschland noch in Italien recht geglaubt, sondern als taktisches Manöver verstanden zu werden. Sowohl die deutschen Südtiroler wie die Italiener folgten lieber ihrem nationalen Instinkt, der ihnen sagte, daß Hitlers Beteuerungen wohl kaum das letzte Wort sein konnten. Deshalb blieb Südtirol auch in den 30er Jahren Spannungsfeld, in dem sich die Lage kritisch verschärfte, als es der Anschluß Österreichs zum unmittelbaren deutsch-italienischen Grenzgebiet machte und dadurch „instinktive“ (Südtiroler) Erwartungen resp. (italienische) Befürchtungen neue Nahrung erhielten. Die Achsenpartner sahen sich zu Überlegungen veranlaßt, wie das „Störungselement“ Südtirol stillzulegen sei.

Erneute Versicherungen Hitlers über die Endgültigkeit der Brenner-Grenze vermochten in italienischen Augen den Eindruck zwielichtiger deutscher Tendenzen betr. Südtirol nicht zu beseitigen. Es wuchs in den Ämtern in Bozen und Rom das Verlangen nach einer „Generalbereinigung“; im Rückgriff auf ältere extrem nationalistische italienische Forderungen kam der Umsiedlungsgedanke ins Spiel. Die italienische Regierung trug diese Idee auf diplomatischem Wege vorsichtig an Berlin heran, wobei allerdings die Vorstellung einer „kleinen Lösung“ vorherrschte (Transfer der nationalpolitisch Unerwünschten, nicht der Gesamt-Minderheit). Nach anfänglich zögernder deutscher Reaktion, nahm Himmler im Auftrage Hitlers den Gedanken auf und entwickelte daraus den Plan einer ethnischen Radikallösung: völlige Aufgabe des Südtiroler „Volksbodens“, dafür „Hereinnahme“ eines ge-

schlossenen deutschen Volksstammes in das Reich für künftige siedlungspolitische Aufgaben. Im Juni 1939 kam es zur deutsch-italienischen Umsiedlungsvereinbarung. Die geplante Südtirolumsiedlung wurde zum Muster für eine Reihe ähnlicher Unternehmen: der Rückführung von Volksdeutschen aus dem Baltikum, Wolhynien, Bessarabien, der Bukowina etc. Es entwickelte sich aus ihr auch institutionell die neue Funktion Himmlers als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums.

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich bewußt auf die Entwicklung der Südtirolfrage von 1938 bis 1945. Sie hofft, genauer als dies aus bisherigen Veröffentlichungen hervorgeht, den politischen Hintergrund, die unterschiedlichen deutschen und italienischen Vorstellungen und die „Imponderabilien“ aufzuzeigen, die zur Südtirol-Umsiedlung führten. Die These eines einseitigen italienisch-faschistischen Drucks oder gar einer Erpressung Hitlers durch Mussolini<sup>1</sup> läßt sich dabei in dieser Form nicht halten. Es zeigt sich vielmehr, daß die seit längerem existierenden italienischen Umsiedlungstheorien erst unter den Händen Himmlers, der dabei Hitlers Beifall fand, zu dem rigorosen Entschluß einer ethnischen Radikallösung gediehen, wie sie in dieser Weise von italienischer Seite nicht gefordert, und – wie die Durchführung ergab – auch gar nicht gewünscht wurde. Das Hin und Her der praktischen Realisierung, die infolge der Kriegsereignisse und italienischer Obstruktion schließlich in Anfängen stecken blieb, bildet den weiteren Inhalt dieser Studie, bis hin zu der fast zweijährigen Episode deutscher Machtübernahme in Südtirol nach der Kapitulation der Badoglio-Regierung.

Bewußt stellt diese Studie die amtliche deutsch-italienische Politik in der Südtirolfrage in den Vordergrund. Die Bestrebungen und Gruppierungen innerhalb der Südtiroler Volksgruppe selbst wurden nur berücksichtigt, sofern sie die allgemeine Stimmung veranschaulichen.

Die vorliegende Arbeit beruht zu einem wesentlichen Teil auf Material aus Himmlers Geheimakten, die von den westlichen Alliierten erbeutet wurden. Teile dieses Quellenmaterials befinden sich in Form von Photokopien in der Library of Congress in Washington, in der Hoover Library der Stanford University in Kalifornien, in der Wiener Library in London, im Institut für Völkerrecht der Universität Göttingen und vor allem im Institut für Zeitgeschichte in München.

Die Originaldokumente, von amerikanischer Seite zunächst provisorisch nach dem sogen. „Einheitsaktenplan“ (EAP), verzeichnet, wurden bis Anfang 1962 von den amerikanischen Armeearchiven in Alexandria, Virginia, verwahrt und sind dann dem Bundesarchiv in Koblenz übergeben worden. Ehe sie dadurch der allgemeinen Geschichtsforschung zugänglich geworden sind, erhielt der Verfasser von den amerikanischen Behörden Gelegenheit, Einsicht in alle Bestände dieser Himmler-Akten zu nehmen und die sich auf die Südtirolfrage beziehenden Bestände für die vorliegende Arbeit zu verwenden.

<sup>1</sup> Soeben wieder vertreten durch Herbert Miehbler: Südtirol als Völkerrechtsproblem. – Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1962, S. 148; Abgeschwächt auch bei Schmitz-Esser: Hitler – Mussolini. Das Südtirolabkommen von 1939. In: Außenpolitik H. 6/1962, S. 397 ff.

Eine beinahe ebenso wichtige Manuskriptenreihe über dieses Thema liegt schon länger im Bundesarchiv Koblenz vor. Unter der Bezeichnung „Kleine Erwerbungen, Nr. 27-1/5“ befindet sich hier ein fünfbandiges, maschinengeschriebenes Manuskript, das von einem der Hauptakteure der Südtiroler Umsiedlung, dem ehemaligen deutschen Gesandten Otto Bene, im Jahre 1952 verfaßt wurde. Darin beschreibt Gesandter Bene ausführlich seine Eindrücke und Erlebnisse als deutscher Hauptbeauftragter im Auswärtigen Amt für die Südtiroler Umsiedlung während der Jahre 1939-1941. Diese Erinnerungen haben den Nachteil, daß sie über zehn Jahre nach den Vorgängen verfaßt wurden, obschon Gesandter Bene offensichtlich bemüht war, die Ereignisse objektiv zu schildern. Zu einer Fundgrube für den Historiker wird diese Quelle aber vor allem dadurch, daß vier der fünf vorliegenden Bände aus Kopien von Dokumenten, Berichten, Briefen und zeitgenössischen Kommentaren bestehen, von denen eine große Anzahl in den oben angeführten Himmeler-Akten nicht enthalten sind, diese infolgedessen eine wertvolle Ergänzung erfahren.

Der Verfasser möchte an dieser Stelle den Archivaren des „Departmental Records Branch“ des Department of the Army sowie den Herren im Bundesarchiv Koblenz für ihre freundliche und tatkräftige Hilfe seinen aufrichtigen Dank aussprechen. Besonderen Dank schuldet er seinen Lehrern, Kollegen und Freunden, die ihm ihr Interesse entgegenbrachten und viele wertvolle Anregungen gaben, vor allem Professor Alexander Dallin, Columbia University, dem ehemaligen Dekan der American University in Washington, Dr. Ernst Posner, Professor Dr. Friedrich de Engel-Janosi von der Universität Wien und Professor Dr. Hans Rothfels von der Universität Tübingen. Vor allem aber steht er in der Schuld von Dr. Martin Broszat, der seine Fach- und Quellenkenntnisse mit großer Geduld der vorliegenden Arbeit zur Verfügung gestellt hat.

## I. HISTORISCHER RÜCKBLICK

In römischer Zeit war das Südtiroler Land, damals von Kelto-Illyrern bewohnt, unter Kaiser Augustus den Provinzen Noricum und Rätien einverleibt worden. Vier bis fünf Jahrhunderte lang unterlag es römischem Einfluß und wurde teilweise sprachlich und kulturell romanisiert. Dann zogen bajuwarische Stämme über den Brenner nach Süden, siedelten sich in den Tälern der Etsch und der Eisack an, gelangten bis nach Trient und fast bis an die Tore Veronas. Unter dem langsamen Druck dieser Zuwanderung zogen sich die Kelten in die Bergfestung der Dolomiten zurück, wo sie sich bis heute unter dem Namen „Ladiner“ erhalten haben<sup>1</sup>. Erst viel später – während und nach der Renaissance – wanderten italienische Siedler, habsburgischer Einladung folgend, aus der Lombardei in das Tal der Etsch ein, die sie „Adige“ nannten. So kam es, daß das Gebiet von Trient Ende des 18. Jahrhunderts bereits gründlich italienisiert war.

Ungefähr seit dieser Zeit hatte sich im Etschtal einige dreißig Kilometer südlich von Bozen an der Salurner Klause eine deutliche sprachliche und kulturelle Grenze herausgebildet. Nördlich von ihr lebten etwa 220 000 deutschsprachige Südtiroler und 15 000 Ladiner, die sich vorbehaltlos zu Tirol und Österreich bekannten. Eine kleinere Volksgruppe von ungefähr sechstausend italienischen Bauern, die sich vorher nördlich von Salurn niedergelassen hatten, waren im Laufe der Jahre von den Tirolern und Ladinern vollkommen absorbiert worden<sup>2</sup>. Ein ausgeprägtes stammlich-landschaftliches Selbstbewußtsein und die alte Tradition des Landes Tirol verband die Bergbauern von der bayerischen Grenze bis zur Klause von Salurn. In kriegerischen Auseinandersetzungen der neueren Zeit, den napoleonischen Kriegen und zuletzt dem Weltkrieg, hatte sich Tirol, dank seiner geographisch-natürlichen Unzugänglichkeit als Kernland und schwer einnehmbare Bastion des Habsburgerreiches erwiesen. Und diese Funktion wurde zugleich überlagert und durchdrungen vom nationalen Bewußtsein der Zeit, dem die Südtiroler jenseits des Brenners als völkische „Vorposten“ galten, als eine dadurch besonders ausgezeichnete Gruppe des Deutschtums – Gegenstand der nationalen Erinnerung und Legende: von Andreas Hofer bis zur Überlieferung der Isonzo-Schlachten.

Über diese Zusammenhänge glaubten die Alliierten indessen bei den Friedensver-

<sup>1</sup> Guido G. Weigend: *The Cultural Patterns of South Tyrol*. – University of Chicago Department of Geography 1949, S. 8–14. – Die Ladiner, die heute noch eine eigenartig keltisch-lateinische Mischsprache sprechen, sind nahe Verwandte der rhätoromanischen Bewohner von Graubünden in der Südostschweiz, deren Schicksal dem der Ladiner nicht unähnlich war.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 25–26. Einwohnerzahlen stützen sich auf die österreichische Volkszählung aus dem Jahre 1911. Vgl. auch Wilhelm Winkler: *Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums*. – Wien 1927, S. S. 90ff.; sowie F. K. Hennemersdorf: *Deutsch-Südtirol*. – Berlin: Edwin Verlag 1927, S. 4–5.

handlungen des Jahres 1919 hinweggehen zu können. Der Londoner Geheimvertrag des Jahres 1915, auf Grund dessen Italien auf alliierter Seite in den Krieg eintrat, wofür ihm als Gegenleistung die Brenner-Grenze versprochen wurde, war den englischen Staatsmännern gewiß nicht ganz geheuer gewesen. Niemand aber in der englischen Regierung war bereit, viel Aufhebens um die Sache zu machen. Der britische Außenminister Lord Balfour fixierte den englischen Standpunkt denkbar exakt:

„Als wir während des Krieges in einer schwierigen Lage waren, baten wir Italien, sich uns anzuschließen und boten dafür einen bestimmten Preis. Italien hat die Ware geliefert, und wenn es sich nun an uns wendet, müssen wir zu unserer Abmachung stehen. Andererseits haben inzwischen sowohl wir uns als auch die Italiener sich verpflichtet, die Prinzipien Wilsons zu vertreten: diese Prinzipien setzen für den erwähnten Preis eine neue Währung fest. Stimmen die Italiener einer Zahlung in dieser neuen Währung zu, so sind wir damit zufrieden. Bestehen sie aber auf Begleichung zum alten Kurs, dann werden wir unseren Vertrag buchstabengetreu erfüllen müssen<sup>3</sup>.“

Baron Sonnino, der italienische Außenminister, verlor keine Zeit, den Alliierten klarzumachen, daß Italien kein wie immer geartetes Interesse an einer „neuen Währung“ habe, sondern die Bedingungen des Londoner Geheimvertrages von 1915 Punkt für Punkt erfüllt zu sehen wünsche. Dabei wurde er tatkräftig von der französischen Delegation bei den Friedensverhandlungen unterstützt, wobei man sich in Paris ausrechnete, daß die Erfüllung des Londoner Vertrages, zumindest was die Brenner-Grenze betraf, ein zukünftiges „Rapprochement“ zwischen Italien und Deutschland ausschließen würde.

Wie aber verhielt sich in dieser Sache Woodrow Wilson, der Moralist, der Bergprediger, der „redliche Makler“ der Pariser Friedenskonferenz? Bis heute ist nicht völlig geklärt, wie es kam, daß Wilson den italienischen Ambitionen so schnell nachgab, wodurch schließlich seine moralische Position auch in anderen Fragen beeinträchtigt wurde. Harold Nicolson schrieb:

„Es gibt nichts, was erklären könnte, wie es möglich war, daß der Präsident gleich zu Anfang der Konferenz sich bereit fand, 230 000 Tiroler unter italienische Herrschaft zu bringen, in flagrantem Widerspruch zu dem zentralsten aller seiner Grundsätze. Ich ziehe die einfache Deutung vor, daß Woodrow Wilson sich damals völlig im unklaren darüber war, was sein Zugeständnis in Wahrheit bedeutete. Er hat nachträglich Dr. Charles Seymour gegenüber eingestanden, daß seine Kapitulation in diesem Punkte nur die Folge ungenügenden Studiums gewesen sei. Professor Coolidge hat sich folgendermaßen darüber geäußert: In Amerika war man der wohlbegründeten Ansicht, daß er seine Zustimmung ohne gebührende Überlegung gab und sie nachher ehrlich bereute, sich aber an sein Wort gebunden fühlte<sup>4</sup>.“

Die Südtiroler selbst, die seit dem Waffenstillstand einer italienischen Militärregierung unterstanden, unternahmen in dieser Zeit verzweifelte Anstrengungen, um ihre Unabhängigkeit doch noch zu sichern. Die neue republikanische Regierung

<sup>3</sup> Harold G. Nicolson: Friedensmacher 1919. – Berlin 1933, S. 163 ff.

<sup>4</sup> H. G. Nicolson, a. a. O., S. 165.

in Wien war nicht nur völlig entmachtet, sondern schien wegen ihrer überwiegend sozialistischen Orientierung außerdem den streng katholischen, traditionsbedachten Südtiroler Bauern wenig vertrauenswürdig. In ganz Südtirol verbreitete sich damals das unfundierte Gerücht, Wien erwäge ernstlich, um die Erlaubnis der Alliierten zum Anschluß an Deutschland einzuhandeln, Südtirol als Preis zu bezahlen. In ihrer Verzweiflung richtete die Tiroler Landesregierung in Innsbruck sogar eine Note an die Pariser Konferenz, in der sie ankündigte, daß das Volk von Tirol entschlossen sei, vom Wilson'schen Recht auf Selbstbestimmung Gebrauch zu machen und nun einen freien, unabhängigen und demokratischen Staat errichten wolle, dem Südtirol bis zur Salurner Klause angehören sollte<sup>5</sup>. Die Alliierten nahmen sich nicht einmal die Mühe, die Note zu beantworten. Als diese in Paris eintraf, war das Schicksal von Südtirol bereits entschieden, und zwar in besonders ungünstiger Weise: Während die aus der Doppelmonarchie hervorgegangenen Nachfolgestaaten Garantien zu unterzeichnen hatten, durch die sie ihren nationalen Minderheiten ein gewisses Maß an völkischen, religiösen, wirtschaftlichen und sprachlichen Rechten zubilligten und garantierten, vermied man es, auch Italien eine solche Minderheitenschutzgarantie „zuzumuten“.

Die deprimierten Südtiroler schienen ihr Schicksal zunächst mit äußerlicher Gelassenheit aufzunehmen – schließlich blieb ihnen ja keine andere Wahl. Abgesehen von der staatlichen Trennung von ihren „Nordtiroler Brüdern“, hatten sie allerdings in den ersten drei Jahren der italienischen Herrschaft tatsächlich auch noch relativ wenig Grund zur Klage. Die italienische Regierung teilte das neuerworbene Gebiet entsprechend den Sprachgrenzen in zwei Provinzen, das italienische Trentino und das deutschsprachige „Alto Adige“, so genannt in Anlehnung an das „Department d'Haut-Adige“, jenes Gebiet südlich von Brixen und Meran, das Napoleon 1810 dem kurzlebigen Königreich Italien einverleibt hatte. Beide Provinzen wurden der Verwaltung des liberalen und verständnisvollen Professor Luigi Credaro unterstellt, der als eher germanophil galt.

Unglücklicherweise traten andere Bestrebungen in der italienischen Regierung und in der öffentlichen Meinung des Landes bald sehr nachdrücklich für eine viel weniger konziliante Haltung ein. Vor allem unter den italienischen Bewohnern des Trentino machten sich Kräfte bemerkbar, die nun an ihren deutschsprachigen Nachbarn im Norden Revanche üben wollten für Erniedrigungen, die sie vorher unter österreichischer Herrschaft erlitten hatten oder erlitten zu haben glaubten. Extreme Chauvinisten einer aggressiven „Italianità“, fanden sie bei der erwachenden faschistischen Bewegung kräftige Unterstützung.

Schon 1921 eröffnete ein Bozener *Fascio di Combattimento* eine erste Aktion zur Italienisierung der Provinz, indem er seinen Mitgliedern den Befehl gab, alle deutschsprachigen Inschriften in Tirol zu entfernen. Als Mussolini am 22. Oktober 1922 seinen „Marsch auf Rom“ antrat, übten die Faschisten bereits starken Druck auf die Südtiroler Provinzbehörden aus. Alle Versuche prominenter Führer der

---

<sup>5</sup> Mathilde de Block: Südtirol. – Groningen/Djakarta (J. B. Wolters) 1954, S. 51 f.

politisch weit stärksten Gruppe in Südtirol, der Volkspartei (wie etwa Friedrich Graf Toggenburg, Dr. Eduard Reut-Nicolussi und Dr. Karl Tinzl), mit der neuen faschistischen Regierung ein akzeptables Kompromiß zu erzielen, blieben erfolglos<sup>6</sup>. Einer der Hauptakteure, dessen Ansichten größten Einfluß auf die weitere Entwicklung der Dinge in Südtirol haben sollten, war Ettore Tolomei.

Tolomei wurde 1865 in Rovereto bei Trient als österreichischer Staatsbürger geboren, besuchte die Wiener Universität und diente zwei Jahre lang in der österreichischen Armee, bevor er 1892 nach Italien auswanderte. Dort tat er sich bald als „glühender“ Patriot und Propagandist des „geographischen Irredentismus“ hervor, vertrat also eine Bewegung, die – zum ersten Mal – nicht nur die Brenner-Grenze, sondern auch die Ausdehnung Italiens bis an die Wasserscheide zwischen Adria und dem Schwarzen Meer als „natürliche Grenzen“ Italiens forderte. Bald sprach man von ihm nur mehr als von dem „Apostel des Alto Adige“, und seinem Werk verdankte der italienische Nationalismus mächtigen Auftrieb. Im Jahre 1905 gründete Tolomei mit einer Gruppe von Jüngern die Zeitschrift „Archivio per l'Alto Adige“ und bald darauf das „Istituto per studi per l'Alto Adige“, einflußreiche Organe, die mit Dichtung und ein wenig Wahrheit zu beweisen suchten, daß die Bevölkerung Südtirols in Wirklichkeit ethnisch und kulturell italienischen Ursprungs und erst von machtgierigen Habsburgern in der Neuzeit gewaltsam germanisiert worden sei<sup>7</sup>. Stand hier das Programm der Re-Italienisierung im Vordergrund, so wurde von extremen Außenseitern, wie dem Kammerabgeordneten Colocci-Vespucchi, allerdings schon während des ersten Weltkrieges auch die Aussiedlung der deutschsprachigen Südtiroler gefordert<sup>8</sup>. Vorherrschend blieb aber nach 1919 die Politik nationaler Einschmelzung durch organisierte und erzwungene Assimilierung. Soweit die Vorstellungen Tolomeis, der nach dem Krieg in die Leitung des „Commissariato Lingua e Cultura“ in Bozen berufen wurde (mit Colocci als Mitarbeiter), auf Aussiedlung von Südtirolern hinielten, folgte ihnen die Regierung nicht. Der „Apostel des Alto Adige“, nach Mussolinis Erfolg zum faschistischen Senator ernannt, fand jedoch um so mehr Anklang mit seinen Assimilationsvorschlägen. Am 15. Juli 1923 wurde ein von Tolomei und Giovanni Preziosi, einem Sonderbeauftragten Mussolinis ausgearbeitetes Programm von 32 Punkten verkündet, das die völlige Italienisierung der Provinz in der kürzestmöglichen Zeit und gleichzeitig die Ausmerzung all dessen, was deutsch im Lande war, erreichen sollte. Auch die Abschaffung, ja das Verbot des Namens Südtirol war in dem Programm vorgesehen<sup>9</sup>. Es wurde unverzüglich in Angriff genommen. Die Einzelheiten der nun beginnenden Zwangsitalienisierung in Südtirol sind schon verschiedentlich

<sup>6</sup> M.de Block, a. a. O., S. 59f.

<sup>7</sup> Ettore Tolomei: *Memorie di vita*. – [Milano] Verl. Garzanti 1948.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu den Aufsatz von Albin Nusser: Das Abkommen Mussolini-Hitler über Südtirol. – In: *Der Donauraum. Zeitschrift des Forschungsinstitutes für den Donauraum* (Wien), Jg. 4 (1959), S. 137ff. Ferner: Schmitz-Esser, a. a. O., S. 397ff.

<sup>9</sup> M. de Block, a. a. O., S. 60f. Wiedergabe der 32 Punkte auch bei Miehlner, a. a. O., S. 145.

dargestellt worden<sup>10</sup>, doch scheint eine kurze Rekapitulation der faschistischen Maßnahmen zwischen 1923 und 1926 geboten:

Zunächst wurde das deutschsprachige Südtirol mit dem italienischen Trentino gekoppelt und zu einer einzigen Provinz, dem Venezia Tridentina verschmolzen. Die Hoffnung der Südtiroler auf Regionalautonomie erfuhr dadurch den härtesten Schlag. Es folgte eine Reihe von Dekreten, die Tolomeis Programm zum Gesetz machten. Italienisch wurde zur alleinigen Amtssprache; deutsche Straßennamen, Ortsbezeichnungen und öffentliche Inschriften wurden entfernt und durch italienische ersetzt: alle Südtiroler Familiennamen waren binnen einer gesetzlich festgelegten Frist zu italienisieren<sup>11</sup>. Der Name Südtirol wurde tatsächlich verboten. Schulunterricht in deutscher Sprache war untersagt. Alle Kinder mußten italienische Schulen besuchen, selbst Religionsunterricht in deutscher Sprache war strafbar. Deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften mit Ausnahme der in Rom erscheinenden faschistischen „Alpenzeitung“ wurden eingestellt und alle Südtiroler Verbände und Vereine aufgelöst. Südtirolern, die im Ausland Protest gegen diese Maßnahmen erhoben, wurde die Staatsbürgerschaft aberkannt und ihr Vermögen konfisziert. Wer daheim gegen diese Maßnahmen protestierte oder sie gar zu sabotieren wagte, fiel in die nicht gerade sanften Hände der faschistischen Staatspolizei. Die Hauptwaffen der Faschisten waren Schikane, Gefängnis und Exil.

Doch der Absicht der faschistischen Regierung, mit diesen Mitteln den Widerstandswillen der Südtiroler zu brechen, war kein Erfolg beschieden. Im Gegenteil, die Unterdrückungsmaßnahmen verstärkten nur den harten, unnachgiebigen Widerstand der Bevölkerung. Die an sich streng katholisch und eher monarchistisch eingestellten Südtiroler wurden in dieser Zeit in eine politisch-gefühlsmäßige Haltung gedrängt, wo ihnen jeder als Freund und Helfer recht war, der ihnen Hoffnung auf Befreiung aus ihrer unerträglichen Lage verhieß.

---

<sup>10</sup> Die bei weitem gründlichste Untersuchung stammt von Paul Herre: *Die Südtiroler Frage*. – München, C. H. Beck, 1927. Beachtenswert auch das Buch von Fritz Doerrenhaus: *Das Deutsche Land an der Etsch*. – Wien, Verlagsanstalt Tyrolia, 1933. Davon unterscheidet sich die stärker emotional gefärbte Darstellung von Eduard Reut-Nicolussi: *Tirol unterm Beil*. – München, C. H. Beck, 1928, der selbst zu den prominentesten Opfern der faschistischen Italienisierung zählte. Ein interessantes Beispiel einer profaschistischen Apologie bietet Luigi Villari: *The Expansion of Italy*. – London, Faber & Faber, 1930.

<sup>11</sup> Das galt auch für die Toten: deutsche Grabinschriften mußten ausgemeißelt und durch italienische Namen und Beschriftung ersetzt werden.

## II. DIPLOMATISCHES VORSPIEL 1920–1938

Es gab allerdings damals kaum jemand, der Südtirol konkrete Hilfe hätte leisten können oder dazu gewillt war, obgleich das Schicksal dieses Landes in der Weltöffentlichkeit und ganz besonders in Deutschland, Österreich und Großbritannien rege Anteilnahme hervorrief.

Österreich war völlig ohnmächtig und außenpolitisch aktionsunfähig; zudem stand es vor dem wirtschaftlichen Ruin. Die Weimarer Republik befand sich in einer etwas besseren Lage, doch war sie weder willens noch konnte sie es sich leisten, die langsame, aber stetige Verbesserung ihrer Beziehungen zu Italien durch überstürztes diplomatisches Vorgehen in einer Frage zu gefährden, die deutschem Empfinden zwar nahestand, der praktischen Außenpolitik aber dennoch abgelegen erscheinen mußte<sup>1</sup>.

1926 kam es zwar zu einigen diplomatischen Schritten in der Südtirolfrage, doch wurden sie von deutscher und österreichischer Seite ohne nennenswerten Eifer unternommen und waren dabei weitgehend vom Zufall gelenkt. Ausgangspunkt war eine Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Held am 4. Februar 1926. Held hatte bei dieser Gelegenheit das italienische Vorgehen in Südtirol als „brutale und gewaltsame Unterdrückung“ bezeichnet. Als Regierungschef eines deutschen Bundeslandes war er zwar nicht dazu berufen, eine internationale Frage, die allein der Kompetenz des Berliner Außenministeriums unterstand, zur Diskussion zu bringen. Mussolini aber war nicht der Mann, eine derartige Herausforderung schweigend zu übergehen. Zwei Tage später sprach er vor dem italienischen Senat und erklärte, seine Rede sei „als eine politische und diplomatische Stellungnahme zu betrachten“. Dann fuhr er fort: „Wir werden dieses Gebiet wieder zu einem italienischen machen, weil es italienisch ist. Geographisch italienisch, historisch italienisch. Man kann wahrhaft sagen, daß die Brennerlinie eine von der unfehlbaren Hand Gottes selbst gezogene Grenze ist.“ Die Deutschen des Alto Adige, fügte er hinzu, seien überhaupt keine Minderheit, sondern ein „ethnischer Restbestand“. Am Ende seiner Rede deutete er an, das faschistische Italien könne „im Fall einer Notwendigkeit sein Banner auch auf die andere Seite der Alpen tragen, doch werde es seine Fahne niemals streichen“<sup>2</sup>.

Machtworte dieser Art nötigten die deutsche Regierung, offiziell Stellung zu nehmen. In sehr gemäßigter Weise behandelte Stresemann am 9. Februar vor dem Reichstag die Südtirolfrage und nannte die dortige Entwicklung „eine Gefahr für

<sup>1</sup> Einzelheiten der deutsch-italienischen Annäherung in den Nachkriegsjahren bei Maxwell H. H. Macartney und Paul Cremona: *Italy's Foreign and Colonial Policy, 1914–1937*. – London, Oxford University Press, 1938, S. 143–168.

<sup>2</sup> Vgl. M.de Block, a. a. O., S. 67.

den Frieden“. Er räumte ein, daß Deutschland formell nicht berechtigt sei, sich in inneritalienische Angelegenheiten einzumischen, betonte aber zu gleicher Zeit die starke kulturelle Verbundenheit Deutschlands mit einem Land, dessen Volk seit Jahrhunderten deutsch gewesen und „bis zu dieser Stunde im deutschen Kulturkreis verblieben“ sei; dies rechtfertigte die deutsche Anteilnahme an seinem Wohlergehen.

Schließlich konnte auch der österreichische Kanzler Ramek nicht umhin, in die Auseinandersetzung einzugreifen – übrigens nicht ohne die Tiroler nördlich und südlich des Brenners tief zu verstimmen; er gebrauchte nämlich für Südtirol das Wort „Ober-Etsch“, eine wörtliche Übersetzung von Alto Adige. – Das alles aber war ein Sturm im Wasserglas. Mussolini war an einer Verschlechterung seiner nachbarlichen Beziehungen ebensowenig interessiert wie Deutschland oder Österreich<sup>3</sup>.

Wenn die gemäßigten Regierungen Österreichs und der Weimarer Republik wenig willens waren, internationale Komplikationen zu riskieren, um Südtirol zu unterstützen, so hätte man doch eine heftigere Reaktion von der nationalsozialistischen Partei, dem deutschen Gegenstück der italienischen Faschisten, erwarten können. Handelte es sich hier doch um eine politische Bewegung, deren Ideologie, was die Unantastbarkeit „deutschen Volkstums“ betraf, in keiner Weise hinter Tolomeis Konzept der „Italianità“ zurückstand. Im Hinblick auf Südtirol aber wurde die sonst von der NSDAP so betonte Volksgemeinschaft von Anfang an außenpolitischen Erwägungen und der ideologischen Solidarität mit dem Faschismus aufgeopfert.

Adolf Hitler hatte schon im Jahre 1920 erklärt, man müsse alles daransetzen, Italiens Freundschaft zu gewinnen, da dieses Land zweifelsohne den wünschenswertesten deutschen Verbündeten abgeben würde<sup>4</sup>. Hitlers Wunsch nach Verständigung mit Italien nahm nach der Machtergreifung Mussolinis im Jahr 1922 noch beträchtlich zu. Ein damaliger Mitarbeiter des Führers schrieb später, Hitler sei bereits im Herbst dieses Jahres entschlossen gewesen, im Interesse einer solchen Zusammenarbeit alle Ansprüche auf Südtirol aufzugeben. (Es ist wohl abwegig, den Grund hierfür, in einer finanziellen Unterstützung der NSDAP durch den Duce zu suchen, wie es anti-nationalsozialistische Kreise damals bisweilen taten.) Der Standpunkt der NSDAP zur Südtirol-Frage wurde 1923 in einem längeren Fortsetzungs-Artikel im „Völkischen Beobachter“ vom 2. und 14. Juni bekräftigt. In der Ausgabe vom 17./18. Juni folgte ein weiterer großaufgemachter Leitartikel

<sup>3</sup> Ebenda, S. 68–70. Ein für beide Länder äußerst vorteilhaftes Wirtschaftsabkommen war am 31. Oktober 1925, knapp vor Ausbruch der deutsch-italienischen Südtirolkrise, unterzeichnet worden, und ein Zusatzprotokoll wurde am 9. Februar 1926 ratifiziert. Ein Freundschafts- und Schlichtungsabkommen zwischen den beiden Ländern war für Ende dieses Jahres projektiert.

<sup>4</sup> Heinz Preiss [Hrsg.]: Adolf Hitler in Franken, Reden aus der Kampfzeit. – Nürnberg, 1939. Siehe auch Walter Pese: Hitler und Italien 1920–1926, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 3 (1955), S. 113–126 und Edgar R. Rosen: Mussolini und Deutschland, ebenda, 5 (1957), S. 17–41.

„Deutschland und Italien“ mit der Unterschrift „A. R.“ (Alfred Rosenberg), in welchem der Verfasser zwar das deutsche Interesse an Südtirol nicht leugnete, jedoch eine friedliche Lösung der Frage zwischen dem faschistischen Italien und dem zukünftigen nationalsozialistischen Deutschland als den einzig beschreibbaren Weg bezeichnete<sup>5</sup>.

Mitte Oktober desselben Jahres gab Hitler der römischen Tageszeitung „Corriere Italiano“ eine entscheidende Erklärung ab. Er stellte die rhetorische Frage: „Warum sollen wir uns um 180 000 Deutsche [sic!] Sorgen machen, die jetzt unter italienischer Oberhoheit leben?“ und antwortete: „Wenn ich mich als Nationalsozialist in die Lage der Italiener versetze, muß ich sagen, daß ich die italienische Forderung nach strategischen Grenzen völlig berechtigt finde“<sup>6</sup>. Mit einem Wort: Hitler hatte Südtirol abgeschrieben. Auch als seine späteren Versuche, sich die Neutralität und, wenn möglich, die Unterstützung Mussolinis für seinen Münchener Putschversuch zu sichern, fehlschlügen, dämpfte dies weder den Enthusiasmus des Führers für den Duce, noch beeinflusste es seine Meinung über Südtirol<sup>7</sup>. Im Februar 1926 veröffentlichte er eine Broschüre unter dem Titel „Die Südtiroler Frage und das Deutsche Bündnisproblem“, die er später als 13. Kapitel in den zweiten Band von „Mein Kampf“ aufnahm. Darin beklagte Hitler sich bitter, daß die deutsche Presse in letzter Zeit beinahe nur mehr über den Lokarno-Pakt (Oktober 1925) und Südtirol berichtet habe und in letzterem nur einen Vorwand suche, um gegen das „überragende Genie“ Mussolinis zu hetzen. Das Kernstück seiner Polemik lautete<sup>8</sup>:

„Wer aber heute glaubt, durch Proteste, Erklärungen, vereinsmeierliche Umzüge usw. die Südtiroler Frage lösen zu können, der ist entweder ein ganz besonderer Lump oder aber ein deutscher Spießbürger.

Darüber muß man sich doch wohl klar sein, daß die Wiedergewinnung der verlorenen Gebiete nicht durch feierliche Anrufungen des lieben Herrgotts erfolgt oder durch fromme Hoffnungen auf einen Völkerbund, sondern nur durch Waffengewalt.

Es fragt sich also nur, wer bereit ist, mit Waffengewalt die Wiedergewinnung dieser verlorenen Gebiete zu ertrotzen.

Was meine Person betrifft, könnte ich hier bei gutem Gewissen versichern, daß ich so viel Mut noch aufbrächte, um an der Spitze eines zu bildenden parlamentarischen Sturmbataillons, bestehend aus Parlamentsschwätzern und sonstigen Parteiführern sowie verschiedenen Hofräten, an der siegreichen Eroberung Südtirols teilzunehmen. Weiß der Teufel, es sollte mich freuen, wenn einmal über den Häuptern einer derartig ‚flammenden‘ Protestkundgebung plötzlich ein paar Schrapnelle auseinandergingen. Ich glaube, wenn ein Fuchs in einen Hühnerstall einbräche, könnte das Gegacker kaum ärger sein und das In-Sicherheit-Bringen des einzelnen Federviehs nicht beschleunigter erfolgen als das Ausreißen einer solchen prachtvollen ‚Protestvereinigung‘.

Aber das Niederträchtige an der Sache ist ja, daß die Herren selber gar nicht

<sup>5</sup> Vgl. auch Pese, a. a. O., S. 121.

<sup>6</sup> Zit. bei Paul Herre, a. a. O., S. 300.

<sup>7</sup> Vgl. Walter Pese, a. a. O., S. 122–123.

<sup>8</sup> Adolf Hitler: Mein Kampf. – München, Franz Eher, 1941, S. 708–711.

glauben, auf diesem Wege irgend etwas erreichen zu können. Sie kennen die Unmöglichkeit und Harmlosigkeit ihres ganzen Getues persönlich am allerbesten. Allein sie tun eben so, weil es natürlich heute etwas leichter ist, für die Wiedergewinnung Südtirols zu schwätzen, als es einst war, für seine Erhaltung zu kämpfen. Jeder leistet eben seinen Teil; damals opferten wir unser Blut, und heute wetzt diese Gesellschaft ihre Schnäbel.

Besonders köstlich ist es noch, dabei zu sehen, wie den Wiener Legitimistenkreisen bei ihrer heutigen Wiedereroberungsarbeit von Südtirol der Kamm förmlich anschwillt. Vor sieben Jahren hat ihr erhabenes und erlauchtes Herrscherhaus allerdings durch die Schurkentat eines meineidigen Verrates mitgeholfen, daß die Weltkoalition als Siegerin auch Südtirol zu gewinnen vermochte. Damals haben diese Kreise die Politik ihrer verräterischen Dynastie unterstützt und sich einen Pfüfferling um Südtirol noch um sonst etwas gekümmert. Natürlich, heute ist es einfacher, den Kampf für diese Gebiete aufzunehmen, wird doch dieser jetzt nur mit ‚geistigen‘ Waffen ausgefochten, und ist es doch immerhin leichter, sich in einer ‚Protestversammlung‘ die Kehle heiser zu reden – aus innerer erhabener Entrüstung heraus – und in einem Zeitungsartikel die Finger wund zu schmieren, als etwa während der Besetzung des Ruhrgebietes, sagen wir, Brücken in die Luft zu jagen.

Der Grund, warum man in den letzten Jahren von ganz bestimmten Kreisen aus die Frage ‚Südtirol‘ zum Angelpunkt des deutsch-italienischen Verhältnisses machte, liegt ja klar auf der Hand. Juden und habsburgische Legitimisten haben das größte Interesse daran, eine Bündnispolitik Deutschlands zu verhindern, die eines Tages zur Wiederauferstehung eines deutschen freien Vaterlandes führen könnte. Nicht aus Liebe zu Südtirol macht man heute dieses Getue – denn dem wird dadurch nicht geholfen, sondern nur geschadet –, sondern aus Angst vor einer etwa möglichen deutsch-italienischen Verständigung.

Es liegt dabei nur in der Linie der allgemeinen Verlogenheit und Verleumdungstendenz dieser Kreise, wenn sie mit eisig kalter und frecher Stirne versuchen, die Dinge so darzustellen, als ob etwa wir Südtirol ‚verraten‘ hätten.

Das muß diesen Herren mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Südtirol hat ‚verraten‘ erstens jeder Deutsche, der in den Jahren 1914–1918 bei geraden Gliedern nicht irgendwo an der Front stand und seine Dienste seinem Vaterlande zur Verfügung stellte;

zweitens jeder, der in diesen Jahren nicht mitgeholfen hat, die Widerstandsfähigkeit unseres Volkskörpers für die Durchführung des Krieges zu stärken und die Ausdauer unseres Volkes zum Durchhalten dieses Kampfes zu festigen;

drittens Südtirol hat verraten jeder, der am Ausbruch der Novemberrevolution – sei es direkt durch die Tat oder indirekt durch die feige Duldung derselben – mitwirkte und dadurch die Waffe, die allein Südtirol hätte retten können, zerschlagen hat;

und viertens: Südtirol haben verraten alle die Parteien und ihre Anhänger, die ihre Unterschriften unter die Schandverträge von Versailles und St. Germain setzten.

Jawohl, so liegen die Dinge, meine tapferen Herren Wortprotestler!

Heute werde ich nur von der nüchternen Erkenntnis geleitet, daß man verlorene Gebiete nicht durch die Zungenfertigkeit geschliffener parlamentarischer Mäuler zurückgewinnt, sondern durch ein geschliffenes Schwert zu erobern hat, also durch einen blutigen Kampf.

Da allerdings stehe ich nicht an, zu erklären, daß ich nun, da die Würfel gefallen sind, eine Wiedergewinnung Südtirols durch Krieg nicht nur für un-

möglich halte, sondern auch persönlich in der Überzeugung ablehnen würde, daß für diese Frage nicht die flammende Nationalbegeisterung des gesamten deutschen Volkes in einem Maße zu erreichen wäre, das die Voraussetzung zu einem Sieg böte. Ich glaube im Gegenteil, daß, wenn dieses Blut dereinst eingesetzt würde, es ein Verbrechen wäre, den Einsatz für zweihunderttausend Deutsche zu vollziehen, während nebenan über sieben Millionen unter der Fremdherrschaft schmachten und die Lebensader des deutschen Volkes den Tummelplatz afrikanischer Negerhorden durchläuft.“

Obwohl Hitlers Standpunkt in der Südtirolfrage vor allem in Süddeutschland stark angefochten wurde, besonders nach dem vorausgegangenen Zerwürfnis zwischen Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Seipel in der ersten Hälfte des Jahres 1928, weigerte sich der Führer dennoch entschieden, seine Südtirolpolitik zu revidieren. Im Gegenteil nahm er den Umstand, daß „es nun dem Wirken der jüdischen Pressemeute und den ihr nachlaufenden nationalbürgerlichen und vaterländischen Dummköpfen wirklich gelungen ist, das Südtiroler Problem zur Größe einer Lebensfrage der deutschen Nation aufzutreiben“, zum Anlaß, seinen Standpunkt in noch eindeutigerer Form in einem (allerdings unveröffentlichten) „Zweiten Buch“ niederzulegen<sup>9</sup>.

Hitlers einigemaßen zynische Zweckpolitik verbitterte zwar weite Kreise in Südtirol, Österreich und Deutschland, blieb jedoch bei Mussolini nicht ohne Wirkung. Nachdem der Duce Hitlers Position in ihrer ganzen Tragweite erfaßt hatte, kam es zu einem etwas herzlicheren Verhältnis zwischen den Faschistenführern und leitenden NS-Funktionären. Göring, zum Beispiel, verbrachte nach dem erfolglosen Putschversuch ein Jahr im italienischen Exil und schloß dort Freundschaft mit einflußreichen Persönlichkeiten; der Prinz von Hessen, später als der „geflügelte Bote“ der Achse bekannt, brachte es sogar zum Schwiegersohn des italienischen Königs.

Die Bewunderung Hitlers für Mussolini, die im Laufe der Jahre eher zunahm und den Führer der NSDAP verschiedentlich sogar veranlaßte, faschistische Bräuche, so auch den römischen Gruß, ins nationalsozialistische Ritual aufzunehmen, blieb jedoch auf Seiten Mussolinis bis 1933 ohne Erwiderung. Der Duce befleißigte sich Hitler gegenüber vorsichtiger Zurückhaltung, und er scheint noch Ende 1932, nach den Stimmverlusten der Nationalsozialisten bei der November-Wahl, nicht Hitler, sondern dessen Rivalen Gregor Strasser für den geeigneteren Gesprächspartner gehalten zu haben<sup>10</sup>. Erst die Machtübernahme Hitlers veränderte die Lage; seit dem Januar 1933 war Mussolini Umstände halber gezwungen, dem neuen deutschen Führer ernsthafte Beachtung zu schenken.

Schon bald aber begannen außenpolitische Konflikte zwischen den beiden Län-

<sup>9</sup> Gerhard L. Weinberg [Hrsg.]: Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. – Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1961. Zur Südtirolfrage insbes. S. 176–215. Das obige Zitat auf S. 191. – Ein ausgezeichnete Kommentar des Herausgebers über Hitlers Stellung zur Südtirolfrage in der Zeit von 1926–1928 im Abschnitt III der Einleitung, S. 21–26.

<sup>10</sup> Elizabeth Wiskemann: The Rome-Berlin Axis. – London: Oxford University Press, 1949, S. 27 f.

dern ihre Schatten vorauszuwerfen, die auf Jahre hinaus ein herzliches Verhältnis zwischen den beiden Diktatoren verhinderten und gegen die selbst Hitlers leidenschaftliche Anstrengungen, Mussolini für den Entwurf seiner „Neuordnung Europas“ zu gewinnen, wenig auszurichten vermochten.

Eine fühlbare Überschneidung der deutschen und italienischen Interessen ergab sich in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie: Ungarn, Jugoslawien und Rumänien, die Mussolini als spezielle Domäne Italiens betrachtete, die aber je länger desto mehr auch zur wirtschaftlichen und politischen Einflußzone Deutschlands wurden. Den nächstliegenden Konfliktstoff enthielt jedoch die Frage des österreichischen Anschlusses, die Hitler vom Tag seiner Machtergreifung an beschäftigte.

Das wenig erfolgreiche erste Zusammentreffen der beiden Diktatoren am 14. Juni 1934 in Venedig<sup>11</sup> spiegelte das problematische Verhältnis wider, das damals zwischen Berlin und Rom bestand. Daß Hitler bald darauf die Röhm-Affäre in Szene setzte, trug keineswegs dazu bei, Mussolinis Ängste vor dem „eingewurzelten Barbarentum des nordischen Übermenschen“ zu beschwichtigen. Was aber die italienische Stimmung vollends gegen Hitler umschlagen ließ, war die Ermordung des Kanzlers Dollfuß am 25. Juli 1934. Mussolini war nicht gewillt, eine für ihn strategisch äußerst wertvolle Position dem deutschen Kollegen leichthin zu opfern. In aller Eile wurden italienische Truppen am Brenner zusammengezogen, und auch diplomatisch tat Rom alles Erdenkliche, um die österreichische Regierung in ihrem Kampf gegen die nationalsozialistischen Putschisten zu unterstützen.

Diesmal war Mussolini über Hitler ernstlich erzürnt. In einer Rede in Bari am 6. September bemerkte er unmißverständlich: „Dreitausend Jahre Geschichte erlauben es uns, gewisse Doktrinen von jenseits der Alpen mit überlegener Nachsicht zu betrachten; sie werden von den Nachkommen eines Volkes gelehrt, das noch aus Analphabeten bestand, als bei uns schon ein Cäsar, ein Vergil und ein Augustus gewirkt haben.“<sup>12</sup>

Reichsaußenminister v. Neurath schien recht zu behalten, als er Ende Juli 1934, eine ernsthafte Zuspitzung des deutsch-italienischen Verhältnisse befürchtete<sup>12a</sup>. Es ist jedoch bemerkenswert, daß Hitler weit davon entfernt war, Mussolinis Stellungnahme in der Österreichfrage übelzunehmen; er fuhr fort, den Duce als „Idol“ zu verehren, betrieb aber gleichzeitig seine wirtschaftliche und politische Infiltrationstaktik im Donaubecken weiter. Inzwischen hatten die deutsch-italienischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit einen Tiefstand erreicht, und Mussolini machte energische Vorstöße zur Konsolidierung und Stärkung der italienischen Positionen in Österreich. Angesichts der immer noch italienfeindlichen Einstellung breiter österreichischer Bevölkerungsschichten, erschienen Konzessionen in der Südtirolfrage als das geeignetste Mittel, den guten Willen, wenn auch nicht unbedingt die spontane Freundschaft des österreichischen Volkes zu sichern.

<sup>11</sup> Dazu neuerdings Christopher Hibbert: Benito Mussolini, A Biography. – London 1962, S. 90f.

<sup>12</sup> E. Wiskemann, a. a. O., S. 40.

<sup>12a</sup> Documents on German Foreign Policy, Serie C, Bd. III, Nr. 127.

Rom hatte schon vor dem NS-Putsch in Wien versöhnliche Schritte in dieser Richtung unternommen. Im Dezember 1926 war Südtirol wieder vom Trentino abgetrennt und zu einer eigenen Verwaltungseinheit, der Provinz Bolzano, erhoben worden. Es war jedoch nicht die Rede davon, dem Gebiet auch nur teilweise Autonomie zuzugestehen. Das Italienisierungsprogramm wurde in gleichem Ausmaß wie zuvor fortgesetzt, was, wie schon erwähnt, in der ersten Hälfte des Jahres 1928 zu heftigen Spannungen mit Österreich führte und in der zeitweiligen Abberufung des italienischen Gesandten Auriti aus Wien zum Ausdruck kam. Durch die Schaffung der „Bozener Industriezone“ im Jahre 1930 und der staatlich gelenkten Einschleusung italienischer Arbeiter kam noch ein weiteres Spannungsmoment hinzu. Im Jahre 1934 aber schien Italien der gegebene Zeitpunkt zum Einlenken gekommen. Die zwischen Italien, Österreich und Ungarn am 17. März 1934 unterzeichneten Protokolle von Rom enthielten eine Klausel, derzufolge „die Freundschaft zwischen Österreich und Italien sich auch in vorteilhafter Weise auf die Stammesländer von Südtirol“ auswirken sollte. Im Juni machte Italien in der Tat gewisse Zugeständnisse bezüglich des Privatunterrichtes in deutscher Sprache, wobei Dollfuß' Nachfolger, Schuschnigg, der selbst gebürtiger Tiroler war, noch einige zusätzliche Konzessionen auf dem Gebiet des Unterrichtswesens erwirken konnte<sup>13</sup>.

Diese Entwicklung hatte zur Folge, daß nun – paradoxerweise – Kreise der NSDAP, insbesondere in Süddeutschland überraschend ihre innige Verbundenheit mit Südtirol entdeckten. Subtile Propaganda nördlich und südlich des Brenners begann das Gerücht zu verbreiten, Hitler habe Mussolini in Venedig Bedingungen bezüglich Südtirol diktiert. Die bayerische Presse konnte es sich erlauben, ausfällige Attacken gegen die italienische Unterdrückung in Südtirol zu bringen, was zum Verbot der damals führenden Tageszeitung Münchens, der „Münchener Neuesten Nachrichten“, in Italien führte<sup>14</sup>.

Die neue Taktik bot doppelten Vorteil: sie erzeugte eine Welle NSDAP-freundlicher Gefühle in Österreich und Südtirol und jagte gleichzeitig den Italienern panischen Schrecken ein. Der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ organisierte in Südtirol Zellen von Vertrauensmännern, welche dem Widerstandsgeist der Südtiroler den Rücken stärkten<sup>15</sup>. Wie in anderen deutschen Siedlungsgebieten jenseits der Grenze entstand jetzt auch in Südtirol, angeregt durch die Fernwirkung der Ereignisse in Deutschland, eine nationalsozialistische „Erneuerungsbewegung“. Ihre Entwicklung wurde u. a. dadurch gefördert, daß seit 1936/37 die Volkstumspolitik des Reiches mehr und mehr von der neuen SS-Zentrale der „Volksdeutschen Mittelstelle“ (VOMI) dirigiert wurde und daneben auch vor allem die Auslandsorganisation der NSDAP rege Tätigkeit unter den Reichsdeutschen in Italien entfaltete. Diese vielfach ohne Wissen und gegen den Willen Hitlers wirkende NS-

<sup>13</sup> M. de Block, a. a. O., S. 77.

<sup>14</sup> E. Wiskemann, a. a. O., S. 47.

<sup>15</sup> Leopoldo Sofisti: *Male di Frontiera (Difesa del Brennero)*. – Bolzano, Libreria Cappelli, 1950, S. 17.

Betriebsamkeit in Südtirol in den ersten Jahren nach 1933 schuf bei den dortigen italienischen Faschisten ein sehr dauerhaftes Mißtrauen gegenüber dem Dritten Reich, das auch anhielt, als die außenpolitische deutsch-italienische Spannung einer „Entente Cordiale“, der sogenannten „Achse“ wich.

Mussolinis Abessinienfeldzug, der den einfallsreichen Tolomei veranlaßte, die Umsiedlung Südtiroler Bauern nach Äthiopien vorzuschlagen<sup>16</sup>, arbeitete außenpolitisch Hitler in die Hände. Jetzt, wo die Stresafront erschüttert und Italien isoliert war, entstand die Voraussetzung für die Erfüllung seines alten Traumes von einem deutsch-italienischen Bündnis. Hitler scheint von Anfang an entschlossen gewesen zu sein, einen Zusammenbruch der faschistischen Sache, der womöglich auch das eigene, ideologisch verwandte System in Mitleidenschaft gezogen hätte, zu verhindern. Nun aber mußte auch Mussolini den Wert eines Kompromisses mit den Deutschen erkennen.

Hatte Abessinien den Grundstein für die Achse gelegt, so wurde diese durch die militärische Zusammenarbeit der Deutschen und Italiener in Spanien zu einem einsatzfähigen Machtinstrument geschmiedet. Die neue einträgliche Achsenpartnerschaft besiegelte aber auch das Schicksal Österreichs.

Hitler konnte im März 1938 damit rechnen, daß Mussolini nichts anderes übrig blieb, als den „Anschluß“ Österreichs geschehen zu lassen, wenngleich er von dieser Entwicklung nicht begeistert war. Um ihn vollends zum Stillhalten zu bewegen, richtete Hitler am 11. März 1938 einen in wärmstem Tone der Freundschaft gehaltenen Brief an den Duce, der von Prinz Philipp von Hessen überbracht wurde. Geschickt spielte Hitler darin auf die deutsche Haltung im Abessinienkonflikt an und beteuerte für die Zukunft: „Ich ziehe jetzt eine klare Grenze gegenüber Italien. Es ist der Brenner. Diese Entscheidung wird niemals weder in Zweifel gezogen noch angetastet werden“<sup>17</sup>. Der Brief hatte den gewünschten Erfolg. Als am 13. März die deutschen Truppen in Österreich einmarschierten, enthielt sich Mussolini jedes Einwandes und stellte sich öffentlich hinter Hitler, der emphatisch erklärte, er werde dem Duce diesen „Freundschaftsdienst“ nie vergessen. In der Umgebung Mussolinis war man jedoch mit dieser bloß oratorischen „Gegenleistung“ Hitlers wenig zufrieden und trachtete danach, Berlin zu einer konkreten und praktischen Konzession zu verpflichten. Dies um so mehr, als die unmittelbare Folge des Anschlusses im Gegensatz zu Hitlers Bekundungen nicht in einer Stabilisierung der Brenner-Grenze sondern plötzlicher neuer Beunruhigung zu liegen schien.

<sup>16</sup> Archiv per l'Alto Adige, XXXI (1936), S. 640f.; vgl. auch Schmitz-Esser a. a. O., S. 401.

<sup>17</sup> Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik [künftig zit. als ADAP], Serie D, I, Nr. 352.

### III. EINER ETHNISCHEN RADIKALLÖSUNG ENTGEGEN

Der Anschluß Österreichs schadete der Popularität Mussolinis in Italien mehr als selbst die Ermordung Mateottis im Jahre 1924. Die feindliche Reaktion der Italiener auf die Ausdehnung der deutschen Herrschaft bis an den Brenner erklärt sich vor allem aus dem Zustand gärender Unruhe, die der Anschluß in Südtirol auslöste: Nun, da Österreich dem Reich eingegliedert war, wurde dort die Hoffnung erweckt, Deutschland würde jetzt auch auf die „Heimkehr“ des Tiroler Brudervolkes drängen. Die Südtiroler glaubten, nun könnte auch Mussolini nicht mehr zögern, der deutsch-italienischen Freundschaft zuliebe dieses letzte Hindernis aus dem Wege zu räumen.

Am Nachmittag des 11. März 1938, zwei Tage vor der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen, verbreitete sich in Salzburg, Linz und Innsbruck das phantastische Gerücht, Italien habe Südtirol bedingungslos an Deutschland abgetreten. Es war möglicherweise absichtlich von NS-Führern aus der österreichischen Provinz in Umlauf gesetzt worden, welche den „Tiroler Patriotismus“ für die Sache des Anschlusses nutzbar machen wollten. Besonders in Tirol glaubte man begeistert an diese Mär. Der Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Österreich und ihr Triumphzug zum Brenner ließ die vorhandene Erregung noch heller aufflammen; die Bevölkerung drängte sich in den Straßen und brach in Jubelrufe aus: „Heil Hitler“, „Heil Mussolini“, „Hoch Italien“.

Als dann ein offizielles Dementi des Gerüchts durch den Innsbrucker Gauleiter ausgegeben wurde, rief dies erbitterten Protest hervor. Aufgebrachte Tiroler Volksmengen bedrohten das italienische Konsulat in Innsbruck und den Konsul selbst und mußten durch motorisierte Polizei zerstreut werden<sup>1</sup>.

Bereits am 14. März brachte Gesandter Graf Magistrati, ein Schwager Graf Cianos, der als Botschaftsrat der italienischen Botschaft in Berlin angehörte, bei Ministerialdirektor v. Weizsäcker (Leiter der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt) die Sprache auf anti-italienische Kundgebungen in Innsbruck. Magistrati benutzte diese Gelegenheit, um zugleich im Auftrag des Duce den Führer wissen zu lassen, „wie hoch“ Mussolini Hitlers Brief vom 11. März „geschätzt“ habe, und knüpfte daran eine „persönliche Bemerkung“ sehr beachtlichen Inhalts:

„Nachdem nun das österreichische Problem . . . gelöst und die Brenner-Grenze endgültig als die deutsch-italienische anerkannt sei, werde es – dies sei seine, Magistratis, persönliche Auffassung – früher oder später nötig werden, für Südtirol eine radikale und freundschaftliche Lösung zu finden. Italien anerkenne die Rassenpolitik des Reiches. Über die 120 000 [sic!] Deutsche in Südtirol müsse also in irgendeiner Weise Bestimmung getroffen und eine saubere und endgültige Regelung gefunden werden<sup>2</sup>.“

<sup>1</sup> ADAP, Serie D, Bd. I, Nr. 729, Anlage.

<sup>2</sup> ADAP, Serie D, Bd. I, Nr. 384.

Das war eine erste Andeutung italienischer Wünsche auf Umsiedlung der Südtiroler, durch die – so sah es jedenfalls Magistrati – Hitler beweisen sollte, daß es ihm mit seinem Bekenntnis zur Brenner-Grenze ernst war. Ob Mussolini von der „persönlichen Bemerkung“ Magistratis wußte oder sie gar autorisiert hat, ist ungewiß<sup>2a</sup>. Nicht zweifelhaft ist aber, daß diejenigen italienischen Kreise, die wie Magistrati eine entscheidende deutsche Konzession in Südtirol wünschten, in den folgenden Wochen und Monaten bei Mussolini und Ciano um so mehr auf Gehör stießen, je mehr sich in Südtirol Beunruhigung bemerkbar machte und je kritischer die öffentliche italienische Meinung auf den Anschluß und Mussolinis Stillhaltepolitik reagierte. Ein gewisses Anzeichen in dieser Richtung war bereits in den folgenden Tagen bemerkbar, als die italienische Diplomatie darauf drängte, Hitlers Brief an Mussolini vom 11. März mit der Anerkennung der Brenner-Grenze solle auch in Deutschland veröffentlicht werden<sup>2b</sup>.

In der zweiten Märzhälfte verstärkten sich die deutsch-italienischen Spannungen im Grenzgebiet. Am 28. März überreichte Botschafter Attolico Staatssekretär v. Mackensen eine ausführliche Denkschrift über einzelne Fälle revisionistischer und antiitalienischer Propaganda, deren Urheber man in Rom in gewissen Faktionen der Innsbrucker NSDAP suchte<sup>3</sup>.

Inzwischen erfaßte der Gärungsprozeß auch Südtirol und führte zu pro-deutschen Demonstrationen sowie Zusammenstößen mit der faschistischen Miliz, die der italienischen Regierung schwere Sorge bereiteten.

„Seit meinem letzten Amtstag [in Südtirol] am 20./22. März hat sich die Lage ganz fühlbar verschärft“, berichtete der deutsche Generalkonsul in Mailand, Otto Bene, am 21. April dem deutschen Außenministerium. Die Italiener, so stellte er

---

<sup>2a</sup> Schmitz-Esser, a. a. O., S. 401 f. (wo als Quelle der Unterredung Magistrati-Weizsäcker irrtümlich ADAP, D, I, Nr. 729 angegeben ist) stellt es so dar, als habe es sich bei der Bemerkung Magistratis um eine geschickt und bewußt von der italienischen Regierung in dieser Form vorgebrachte offizielle italienische „Forderung“ gehandelt. Schmitz-Esser räumt deshalb der erstmaligen Andeutung des Gedankens einer Umsiedlung der Südtiroler durch Magistrati am 14. 3. 1939 zentrale Bedeutung ein. Das scheint indessen überinterpretiert, zumal Cianos Tagebuch in diesen Tagen keinerlei diesbezügliche Eintragung enthält. Wahrscheinlicher dürfte es sein, daß Magistrati die Umsiedlungs-Andeutung gleichsam als Versuchsballon im Einvernehmen mit Botschafter Attolico und anderen Kreisen der italienischen Diplomatie machte, welche Hitlers Anschluß-Politik sehr kritisch gegenüberstanden und Mussolini und Ciano zu beeinflussen suchten, von Hitler eine Gegengabe zu verlangen. Schmitz-Esser gibt auch irrtümlich an, eine zweite Besprechung Magistratis mit Göring habe bereits Ende März stattgefunden; tatsächlich fand sie erst am 20. April 1938 statt, siehe unten, S. 25.

<sup>2b</sup> Vgl. Notiz RAM v. Ribbentrops über Besprechung mit Magistrati v. 17. 3. 1938 und Schreiben Botschafter Attolicos an Ribbentrop vom gleichen Tage; ADAP, Serie D, I, Nr. 396 u. 397; dazu auch den politischen Bericht des deutschen Geschäftsträgers in Rom v. 25. 3. 1939, wo es heißt: „Zusammenfassend ist m. E. festzustellen, daß der Anschluß Österreichs in Italien in weiten, politisch denkenden Kreisen unpopulär ist, daß aber die Regierungsstellen sich mit ihm abgefunden haben und bemüht sind, dem Volk das Verständnis für die neue Lage einzutrichtern“; ebenda, Nr. 399.

<sup>3</sup> ADAP, D, I, Nr. 729; vgl. auch Nr. 734 u. 744.

es von seinem Gesichtspunkt aus dar, zeigten sich beunruhigt, ließen sich zu unbeschreiblichen Rohheiten hinreißen und trieben die Bevölkerung durch Provokationen zu unbesonnenen Taten, um ja eingreifen zu können. Ganz Südtirol schwirre von Gerüchten und Neuigkeiten. Wer trug die Schuld? Nach Benes Ansicht vor allem der Präfekt von Bozen, Giuseppe Mastromattei, „ein eingefleischter Deutschenhasser“<sup>4</sup>.

Bald war ein Zustand erreicht, den die Regierung in Rom nicht mehr schweigend übergehen konnte. Ende März/Anfang April rieten Gesinnungsgenossen Tolomeis dem Duce zu energischen Schritten, um eine definitive Ausschaltung des Revisionismus in Südtirol zu erreichen, wobei auch der Gedanke der Umsiedlung erneut aufgegriffen wurde<sup>5</sup>. Wohl unter solchem Einfluß schrieb der italienische Außenminister Graf Ciano am 3. April 1938 in sein Tagebuch:

„Mit dem Duce habe ich lange über die Beziehungen zu Deutschland gesprochen. In Südtirol wird weiterhin eine Propaganda getrieben, die wir nicht dulden können: die 212 000 Deutsche erheben ihren Kopf allzusehr, und man redet sogar von der Grenze in Ala oder in Salurn. Ich riet dem Duce, mit dem Führer darüber zu sprechen . . . Wenn die Deutschen in Südtirol eine Unvorsichtigkeit begehen, kann die Achse von einem Augenblick zum anderen auffliegen. *Man wird den Deutschen andeuten müssen, daß es opportun wäre, diese ihre Leute wieder aufzusaugen, weil Südtirol geographisch ein italienisches Land ist. Und weil man Berge und Flußläufe nicht versetzen kann, ist es nötig, daß man die Menschen versetzt.*“<sup>6</sup>

Mussolini war in der Sache sicherlich mit Ciano und den geistigen Urhebern der Umsiedlungstheorie weithin einig, er lehnte es aber allem Anschein nach ab, einen solchen Plan Hitler gegenüber als italienische Forderung oder gar als Gegenrechnung für den Anschluß zu präsentieren. Wenn überhaupt, sollte der Umsiedlungsgedanke nur andeutungsweise an die deutsche Regierung herangetragen werden. Mussolini wollte offensichtlich keine Verstimmung Hitlers und der Achsenbeziehungen durch dieses Problem riskieren. Daraus erklärt sich wohl auch vor allem die etwas verlegene, einmal stärker hervortretende, dann wieder abgeschwächte oder ganz in den Hintergrund tretende Behandlung dieser Frage durch die italienische Diplomatie in der ganzen folgenden Zeit bis zum Frühjahr 1939.

Magistratis „persönliche Bemerkung“ vom 14. März 1938 und das von Botschafter Attolico am 28. März überreichte Memorandum über antiitalienische und revisionistische Vorfälle in Tirol hatten zunächst nur die Wirkung, daß Reichsaußenminister v. Ribbentrop den deutschen Dienststellen „entsprechend den Anweisungen des Führers“ einschärfte, „mit den schärfsten Maßnahmen gegen alle Kreise vorzugehen, die in der Südtiroler Frage gegen die deutsche Reichspolitik handeln“<sup>6a</sup>. Der für Anfang Mai anberaumte Besuch Hitlers in Rom und neue Zwischenfälle, die

<sup>4</sup> Ebenda, Dok. Nr. 748.

<sup>5</sup> Albuin Nusser, a. a. O., S. 140, ferner Schmitz-Esser, a. a. O., S. 402.

<sup>6</sup> Graf Galeazzo Ciano: Tagebücher 1937/38. – Hamburg 1949, Eintragung v. 3. 4. 1938 [Sperrung der letzten zitierten Sätze vom Autor dieser Schrift].

<sup>6a</sup> Vgl. Aufzeichnung v. Leg.Rat E. Kordt v. 29. 3. 1938, ADAP, D, I, Nr. 730.

sich Mitte April in Südtirol ereigneten, veranlaßten die Regierung in Rom, das Problem nochmals zur Sprache zu bringen. Im Einverständnis mit Mussolini schrieb Ciano am 18. April einen Brief an seinen Schwager Graf Magistrati in Berlin und beauftragte ihn mit einer persönlichen Demarche bei Göring, da dieser bisher immer besonderes Verständnis für die Achsenpolitik gezeigt habe. Über die Unterredung, die am 20. April zustande kam, besteht keine protokollarische Niederschrift. Nach den Tagebucheinträgen und diplomatischen Papieren Cianos zu schließen, beschränkte sich Magistratis Auftrag im wesentlichen auf das Verlangen, die deutsche Regierung möge die Erklärung über die Unverletzlichkeit der Grenze durch Taten bekräftigen und die berufsmäßigen Agitatoren fallenlassen. In diesem Zusammenhang scheint aber auch von der Entfernung von Südtirolern die Rede gewesen zu sein, und Göring soll eingeräumt haben, die Südtiroler seien vor ein hartes Entweder-Oder zu stellen; sie müßten sich entweder in Richtung Deutschland auf den Weg machen oder darauf verzichten, als Deutsche betrachtet zu werden<sup>6b</sup>. Hier kann es sich aber – auch in italienischen Augen – nur um sehr unverbindliche Erörterungen gehandelt haben.

Am gleichen Tage, als Cianos Brief an Magistrati abging, empfing Mussolini den neuen deutschen Botschafter in Rom, v. Mackensen. Hitler hatte diesem die Weisung gegeben: „Südtirol ist und bleibt abgeschrieben, keinerlei Propaganda zugunsten der Südtiroler“<sup>7</sup>. Der Duce schien zufriedengestellt. Er (Mussolini) nehme die gleiche Einstellung gegenüber der italienischen Minderheit in Dalmatien ein. Er habe die dortige italienische Propaganda im Interesse der italienisch-jugoslawischen Beziehungen „restlos unterbunden und sich dazu allerdings die leitenden Köpfe dieser Propaganda selbst kommen lassen und an die Kette gelegt“, darunter sogar einen Enkel Garibaldi. Zwischen Mussolini-Mackensen kamen Aussiedlungen in Südtirol nicht zur Sprache. Auch Unterredungen Cianos mit Prinz Philipp v. Hessen am 20. 5. und mit Botschafter Mackensen am 21. 4. konzentrierten sich ausschließlich auf die Frage, wie die Südtirolpropaganda durch energische Schritte abzustellen sei<sup>8</sup>.

Auch der Führerbesuch Anfang Mai brachte in dieser Hinsicht nichts Neues<sup>9</sup>. Mussolini scheint im Gegenteil von Hitlers emphatischen öffentlichen Erklärungen,

<sup>6b</sup> Vgl. Ciano: *L'Europa verso la Catastrofe*. – Mailand (Mondadori) 1948, S. 432, Anm. 2; vgl. auch Ciano-Tagebücher 1937/38, Eintr. v. 17.–21. 4. 1938.

<sup>7</sup> Zit. bei E. v. Weizsäcker: *Erinnerungen*. – München 1950, S. 158.

<sup>8</sup> ADAP, D, I, Nr. 741 und Nr. 749.

<sup>9</sup> Die Annahme von Schmitz-Esser, a. a. O., S. 402, daß bei Hitlers Staatsbesuch „unter vier Augen wahrscheinlich auch über die Umsiedlung gesprochen worden“ sei, erscheint uns unbegründet. Die weitere Entwicklung der diesbezügl. diplomatischen Gespräche, die soweit heute bekannt, nirgends eine solche Bezugnahme enthält, spricht dagegen. Hitler scheint es vielmehr weitgehend gelungen zu sein, den Duce zu besänftigen. Vgl. z. B. die Bemerkung in Cianos Tagebuch vom 7. 5. 38: „Die Rede Hitlers vom Sonnabend hat die Lage vollkommen verändert, vielleicht mehr noch als durch die Erklärung, unsere Grenzen respektieren zu wollen, sind die Italiener durch den lyrischen Schwung gewonnen worden, mit welchem sie vorgebracht wurden.“

die seinen Standpunkt zur Brennergrenze bekräftigten, hoch befriedigt gewesen zu sein.

„Belehrt durch die Erfahrung zweier Jahrtausende“, sagte der Führer am 7. Mai in seiner Rede im Palazzo Venezia, „wollen wir beide, die wir nun unmittelbare Nachbarn geworden sind, jene natürliche Grenze anerkennen, die die Vorsehung und die Geschichte für unsere beiden Völker ersichtlich gezogen haben. Sie wird dann Italien und Deutschland, durch die klare Trennung der Lebensräume der beiden Nationen, nicht nur das Glück einer dauernden Zusammenarbeit ermöglichen, sondern auch als Brücke gegenseitiger Hilfe und Unterstützung dienen. Es ist mein unerschütterlicher Wille und mein Vermächtnis an das deutsche Volk, daß es deshalb die von der Natur zwischen uns beiden aufgerichtete Alpengrenze für immer als eine unantastbare ansieht.“<sup>10</sup> Auch in den vertraulichen Gesprächen, die Hitler in diesen Tagen mit Mussolini führte, wiederholte er seine Entschlossenheit, die Brenner-Grenze als endgültig zu betrachten. „Wir werden jede Propaganda, die hiergegen verstößt, streng unterdrücken“, schrieb Ribbentrop einige Tage später in einem Runderlaß an die deutschen Gesandten im Ausland<sup>11</sup>. Ein Rundschreiben des Auswärtigen Amtes vom 14. Mai 1938, das u. a. auch dem Reichspropagandaministerium zuzuging, ordnete an, „daß, nachdem der Führer die deutsch-italienische Grenze endgültig anerkannt hat, das Thema ‚Südtirol‘ für uns abgeschlossen ist und jegliches Aufgreifen in irgendeiner Form [auch z. B. durch Darstellung von Kulturdenkmälern, Behandlung völkischer Verhältnisse u. a.] zu unterbleiben hat“<sup>12</sup>.

Der Duce hatte dafür seinerseits in Wien das Versprechen abgegeben, die kulturellen Interessen der Südtiroler Bevölkerung hinsichtlich der Sprache und des Erziehungswesens nicht zu untergraben. Die bisherige Entwicklung, so meinte er, hätte gezeigt, daß der deutsche Grundstock der Bevölkerung sich nicht assimilieren lasse, und er habe daher die Absicht, seine Italienisierungspolitik nicht weiter zu verfolgen. Für ein 45-Millionen-Volk sei das Vorhandensein einer Minderheit von 230 000 Deutschen überhaupt kein ernstes Problem. Hitler wiederum hatte sich erbötig gemacht, unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Berchtesgaden eine Abordnung von zwanzig oder dreißig Südtiroler Führern zu empfangen und ihnen den Stand der Dinge endgültig klarzumachen. Ciano und Mackensen sollten die Einzelheiten ausarbeiten, am besten unter Zuziehung der Volksdeutschen Mittelstelle (VOMI), die 1937 SS-Obergruppenführer Lorenz unterstellt worden war<sup>13</sup>. Nach reiflicher Überlegung hielt Mussolini es jedoch für besser, die von Hitler vorgeschlagene Entsendung einer Abordnung von Südtirolern nach Deutschland unterblei-

<sup>10</sup> Völkischer Beobachter, Berliner Ausgabe v. 9. Mai 1938.

<sup>11</sup> ADAP, D, I, Nr. 761

<sup>12</sup> Ebenda, IV, Nr. 453. Der Erlaß wurde später durch Schreiben des Ausw. Amtes an das Reichspropagandaministerium vom 24. 2. 1939 nochmals bekräftigt (ebenda), wobei es u. a. hieß, es „wird gebeten, von einer Darstellung Südtirols als Teil des geschlossenen deutschen Volks- und Siedlungsbodens abzusehen“.

<sup>13</sup> ADAP, Serie D, I Nr. 767 und 768.

ben zu lassen. Ein solches Vorhaben, so schrieb Ciano am 1. Juni an Mackensen, könne leicht noch zu größeren Unruhen führen, außerdem habe die Rede Hitlers vom 7. Mai „zu 85 % Nervosität beseitigt“<sup>14</sup>. Das deutsche Auswärtige Amt nahm die italienische Stellungnahme zur Kenntnis und teilte der Volksdeutschen Mittelstelle lediglich mit, daß „führende Südtiroler, wenn sie gelegentlich einmal zufällig in Deutschland anwesend sein sollten, von der Auffassung des Führers besonders in Kenntnis zu setzen“ seien<sup>15</sup>. Dies geschah offensichtlich in Übereinstimmung mit einer von Botschafter Attolico gegebenen Anregung.

Am 27. Juni bot die „zufällige Anwesenheit“ einer prominenten Südtiroler Persönlichkeit Dr. Luig von der VOMI Gelegenheit, diese Anweisung auszuführen. Luig schrieb anschließend: „Der Südtiroler nahm die Eröffnung mit größter Ernsthaftigkeit entgegen und versprach, seinen ganzen Einfluß zur Befolgung der vorgeschriebenen Linie geltend zu machen“<sup>15a</sup>.

Hitlers Italienbesuch wurde in Deutschland als großer Erfolg gewertet, unter den Italienern schwand aber das Mißtrauen hinsichtlich der Absichten Deutschlands in Südtirol nicht gänzlich. In der Folgezeit nahmen indessen zunächst ganz andere, dringende Fragen die Achsenmächte in Anspruch: Anläßlich der Sudetenkrise, des Abkommens von München und des deutsch-italienischen Schiedsspruches in der slowakisch-ungarischen Grenzfrage (3. Nov. 1939) feierte die Achsensolidarität Triumphe. Mehr als zuvor begann das Zusammengehen mit Berlin auch in der italienischen Öffentlichkeit im Winter 1938/39 an Popularität zu gewinnen, zumal Hitler es an Höflichkeitsbezeugungen an die Adresse des Bundesgenossen nicht fehlen ließ<sup>16</sup>. Südtirol blieb freilich währenddessen nach wie vor ein latentes Spannungsfeld. Hitlers ausdrücklicher Verzicht auf territoriale Revision und die reichsdeutschen Verbote jeglicher Südtirolpropaganda vermochten die Hoffnungen und Bestrebungen der Südtiroler selbst ebensowenig zu gänzlicher Ruhe zu bringen, wie umgekehrt Mussolini es nicht vermochte, den Argwohn und Italienisierungseifer der Bozener Behörden auszuschalten.

Während der zweiten Hälfte des Jahres 1938 scheinen nennenswerte deutsch-italienische Gespräche in der Südtirolfrage nicht stattgefunden zu haben. Es fehlt jedenfalls fast ganz an Unterlagen hierüber. Soviel aus den Akten ersichtlich ist, war man sich in Rom und Berlin darüber einig, diese Frage zu entschärfen und nach Mitteln zu suchen, die eine Eindämmung der Spannungen in Südtirol bewirken könnten.

In diesem Zusammenhang muß jedoch auch von Hitler – möglicherweise anläßlich des Treffens mit Mussolini während der Münchener Konferenz vom September 1938 – der Gedanke einer Einbürgerung und Übersiedlung eines Teiles der Südtiroler ins Reich erwogen worden sein, wobei anscheinend daran gedacht war,

---

<sup>14</sup> Ebenda, Nr. 771 und 775.

<sup>15</sup> Ebenda, Nr. 780.

<sup>15a</sup> ADAP, Serie D, I, Nr. 785.

<sup>16</sup> Vgl. Ciano-Tagebücher, Eintragung v. 31. 1. 1939 (Reaktion auf Hitlers Reichstagsrede v. 30. 1. 1939).

diese Südtiroler im neugewonnenen Sudetenland anzusiedeln<sup>16a</sup>. Der in München vereinbarte deutsch-tschechische Bevölkerungsaustausch in den Sudetengebieten mag diese Überlegung eingegeben haben. Auf deutscher Seite hatte man es damit jedoch keineswegs eilig. Als Ribbentrop am 27.–29. Oktober 1938 zu Besuch in Rom war und dort den Vorschlag unterbreitete, den Antikominternpakt von 1937 in einen militärischen Beistandspakt zwischen Berlin, Rom und Tokio umzuwandeln, scheint von Südtirol nicht die Rede gewesen zu sein.

Zu Beginn des neuen Jahres waren es dann wiederum die Italiener, die das Stichwort aufnahmen und ins diplomatische Spiel brachten. Der Duce, der die erfolgreiche Achsenpolitik der vergangenen Monate insofern mit zwiespältigen Gefühlen betrachtete, als diese einseitig Berlin zugutegekommen war, hatte sich Anfang Januar 1939 plötzlich entschlossen, Ribbentrops Vorschlag eines militärischen Beistandspaktes rasch zu verwirklichen, um seine Absichten Albanien gegenüber abzusichern<sup>17</sup>. Als Ciano deswegen an Ribbentrop schrieb, gab er gleichzeitig am 3. Januar 1939 dem italienischen Botschafter Attolico mündliche Weisung, bei Ribbentrop auch die Sprache auf die schwierigen deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen sowie auf Südtirol zu bringen. „Es wäre gut“, so schrieb er in sein Tagebuch, „Hitlers Plan durchzuführen, die Deutschen, die wegziehen wollen, auszusiedeln“<sup>17a</sup>. Attolico scheint diese Frage im Gespräch mit Ribbentrop weniger beiläufig behandelt, vielmehr das Interesse Italiens an einer solchen Regelung stark hervorgekehrt zu haben. Ribbentrop sah sich deshalb veranlaßt zu bremsen, und Ciano mußte einräumen, daß „Attolico zu weit gegangen“ sei, „indem er die wirtschaftlichen Fragen und Südtirol als Bedingungen für das Bündnis erscheinen ließ“. Er fügte hinzu: „Es genügt, wenn die Deutschen, die in diesem Augenblick sehr menschenhungrig sind, jene Deutschstämmigen zu sich nehmen, die nicht auf italienischem Gebiet südlich der Alpen verbleiben wollen!“<sup>18</sup>

Um die Sache ins richtige Licht zu stellen, übermittelte Ciano über Attolico eine Aufzeichnung, die dieser Ribbentrop am 10. Januar übergab. In ihr bemerkte Ciano, nachdem er die Haltung Italiens zu den Wirtschaftsverhandlungen dargelegt hatte:

„Was die zweite Frage betrifft, und zwar die der eingeborenen deutschen Bevölkerung im Alto-Adige-Gebiet, so kann sie augenscheinlich mit Ruhe und

<sup>16a</sup> Darauf deutet ein späterer Bericht des dt. Botschafters v. Mackensen aus Rom (vom 3. 5. 1939), in dem dieser mitteilte, Ciano habe geäußert, er (Ciano) wolle demnächst in aller Offenheit mit dem Reichsaußenminister über die Südtiroler Frage sprechen, mit dem Ziele, „den ja seinerzeit vom Führer selbst propagierten Gedanken, die deutsche Bevölkerung des Alto Adige in das Sudetenland zu überführen, zu verwirklichen“; vgl. ADAP, Serie D, VI, Nr. 318, S. 341.

<sup>17</sup> Für später, als sich wegen der Haltung Tokios der geplante Paktabschluß verzögerte, läßt sich dieser Zusammenhang ganz eindeutig belegen. Am 16. Febr. 1939 notierte Ciano in sein Tagebuch, der Duce habe ihm gesagt: „Wenn wir das Bündnis mit Deutschland schon unterzeichnet hätten, könnten wir [in Albanien] unverzüglich angreifen. Jetzt müssen wir es hinausschieben.“ Ciano: Tagebücher, a. a. O., S. 41.

<sup>17a</sup> Ciano: Tagebücher 1939–1943. – Bern 1946, Eintragung v. 2. Jan. 1939.

<sup>18</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 7. 1. 1939.

stufenweise, und ohne vorherige offizielle Erklärungen, im Sinne der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern gelöst werden. Wenn Geographie und Menschen sich nicht vertragen können, so erscheint es notwendig, die Menschen zu versetzen. Natürlich müßte diese Versetzung auf die beste Art vor sich gehen. Vorerst ist die wichtigste Sache die, daß man im Reich die Vorbereitung eines Schemas beginnt, das dazu bestimmt ist, zu sehen, wie und wann die eingeborenen südtiroler Elemente, die absolut nicht in den Grenzen des Königreichs bleiben wollen, und die man in Italien als notwendig erachtet vom Reich aufnehmen zu lassen, im Reich eine Systematisierung [sic] finden<sup>19</sup>.“

Ribbentrop wiederholte bei der Besprechung mit Attolico, was er diesem schon bei der vorangegangenen Unterredung eröffnet hatte: daß Hitler bei seiner Reichstagsrede am 30. Januar zu der „Frage der Einbürgerung ins Reich von Tirolern nichts sagen wolle, weil sonst hierdurch nur Unruhe und der Eindruck entstände, als ob es sich hier um ein akutes deutsch-italienisches Problem handele . . . Die Frage der eventuellen Übernahme der deutschstämmigen Tiroler in das Reich sei eine Frage, die erst im Laufe der Jahrzehnte gelöst werden könne oder zu einem Zeitpunkt, der es dem Reich leichter erlaube, dieselben in Deutschland anzusiedeln.“ – Ribbentrop unterschied offenbar zwischen einem solchen umfassenden Plan und einer begrenzten Aktion; denn laut seiner Aufzeichnung über das Gespräch mit Attolico am 10. Januar fügte er hinzu: Deutschland sei „auch heute schon gerne bereit, eine größere Anzahl Tiroler, die nicht dort bleiben wollten, in das Reich aufzunehmen. Dies könnte allerdings nur in aller Stille und sukzessive gemacht werden und nicht etwa öffentlich und mit Propaganda.“ Er (Ribbentrop) habe inzwischen den deutschen Generalkonsul Bene aus Mailand herbestellt, um „die eventuelle Übernahme solcher Tiroler im Laufe des Jahres zu besprechen“<sup>20</sup>.

Diese Besprechung fand am 14. Januar im Auswärtigen Amt, unter dem Vorsitz von Unterstaatssekretär Dr. Ernst Woermann statt. Anwesend waren neben Bene und mehreren Beamten auch Vertreter der Volksdeutschen Mittelstelle und der Auslandsorganisation der NSDAP. Woermann eröffnete die Diskussion mit dem Hinweis darauf, daß die Frage der Umsiedlung von Deutschen aus Südtirol durch die italienische Botschaft anhängig gemacht worden sei. Er erwähnte nichts davon, daß Hitler selbst, wie die italienische Version lautete, den Gedanken angeregt habe, sondern bemerkte grundsätzlich, daß die Aufnahme von Südtirolern, die ins Reich übersiedeln wollten, nicht im Rahmen einer Großaktion vor sich gehen dürfe, sondern ganz allmählich und still zu geschehen habe. Dann beschrieb Generalkonsul Bene die Lage in Südtirol als äußerst schwierig, auf Grund unverminderter Schikane der Italiener, einschließlich Zwangsitalienisierung und Besitzenteignungen. Andererseits aber meinte er, seien die Südtiroler so eng mit ihrem Heimatboden verbunden, daß sie das Land trotz italienischer Unterdrückung nicht verlassen wollten. Seiner Ansicht nach würden sich von den 230 000 Volksdeutschen höchstens Ein- bis Zweitausend umsiedeln lassen. Es bliebe jedoch noch die Repatriierung von etwa Zehntausend deutschen Staatsbürgern, die in Südtirol wohnten und „deren

<sup>19</sup> ADAP, Serie D, IV, Nr. 427, Anlage, S. 482.

<sup>20</sup> ADAP, Serie D, IV, Nr. 427, S. 481.

Lage noch schlechter als die der Volksdeutschen sei“. Diese könne und müsse in größerem Umfang allmählich durchgeführt werden. Die Konferenzteilnehmer kamen überein, daß die Auslandsorganisation der NSDAP in Zusammenarbeit mit der Volksdeutschen Mittelstelle für die vorgeschlagene, beschränkte Rücksiedlung verantwortlich sein solle; Beauftragte der VOMI sollten dem Mailänder Generalkonsulat zugeteilt werden<sup>21</sup>.

War es bisher ein Grundsatz deutscher Volkstumspolitik gewesen, das Deutschtum jenseits der Grenzen zu stützen und seine Abwanderung möglichst zu verhindern, so wurde nunmehr bezüglich Südtirol die gegenteilige Weisung ausgegeben. Am 27. Februar 1939 schärfte der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Martin Bormann, dies den Parteidienststellen in einem Runderlaß „betr. die Einbürgerung und Ansiedlung von Südtirolern im Reich“ ein:

„Der Führer hat die Südtiroler Frage endgültig entschieden. Es ist daher zu begrüßen und zu fördern, wenn Volksgenossen aus Südtirol mit ihren Familien die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben und ihren Wohnsitz für die Dauer im Deutschen Reich nehmen. Eine Erörterung der Frage vor der Öffentlichkeit hat auf jeden Fall zu unterbleiben.“<sup>22</sup>

Bis zum März 1939 war die Südtirolfrage für Berlin und Rom eine Angelegenheit von ziemlich nebensächlicher Bedeutung, die mit etwas Takt und ohne viel Aufhebens lösbar schien. Das änderte sich nach Hitlers Handstreich auf Prag am 15. März 1939. Die Einverleibung Böhmens und Mährens sowie die Errichtung eines slowakischen Staates unter der Kuratel Berlins verstimmten Mussolini aufs äußerste und weckten alle seine Eifersucht gegenüber dem Achsenpartner im Norden. Dazu trugen wesentlich auch gleichzeitige Befürchtungen bei, Deutschland habe auch in Jugoslawien (zugunsten der kroatischen Bewegung) seine Hände im Spiel und drohe somit in die von Italien beanspruchte Interessenzone auf dem Balkan und an der Adria überzugreifen. Die in den letzten Monaten angewachsene deutschfreundliche Stimmung in Italien war mit einem Schlage verfliegen. Tagelang schwankte Mussolini in der grundsätzlichen Frage, ob die Achsenpolitik überhaupt fortzusetzen sei<sup>22a</sup>. Er schien nunmehr entschlossen, auf eine klare Trennungslinie zwischen deutschen und italienischen Interessen zu drängen. Darunter rechnete er auch Südtirol. Am 22. März schrieb Ciano in sein Tagebuch:

„Der Duce untersuchte die heutige Lage auch in bezug auf die Volksstimmung in Italien und kam zu dem Schluß, daß für die Politik der beiden Länder Ziele aufgestellt werden müßten, um die Achsenpolitik fortsetzen zu können, es müßten die Einflußzonen der beiden Länder abgegrenzt werden, und Deutschland müßte die deutschstämmigen Südtiroler aufnehmen.“

<sup>21</sup> ADAP, Serie D, IV, Nr. 444, Anlage

<sup>22</sup> Reichsführer SS, Persönlicher Stab, Akte Südtirol. Dieser Ordner, der keine Signatur der Schriftgutverwaltung des Pers. Stabes aufweist, hat bei der amerikanischen Ordnung der beschlagnahmten dt. Akten im Depot von Alexandria/Virginia die Signatur EAP (= Einheitsaktenplan) 161-b-12/172 erhalten. Sie ist im „Guide to German Records“, Nr. 32 auf S. 70 ff. aufgeführt (Film-Rolle 53). Wir zitieren diesen Ordner künftig als „RFSS-Südtirolakte“.

<sup>22a</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragungen vom 15.–20. März 1939.

Mussolinis Verstimmung war nicht von langer Dauer. Es gelang Hitler überraschend schnell, den Duce wieder zu besänftigen. – Hitler hatte seit Jahren für den Duce eine außergewöhnliche, fast mystische Zuneigung, ja Schwärmerei empfunden. Mussolini war ihm bewußt oder unbewußt ein Vorbild für seinen eigenen Kampf um die Macht gewesen. Hitlers Persönlichkeit läßt die Möglichkeit offen, daß sein Wunsch nach enger Bindung an Mussolini einem pervertierten romantischen Idealismus entsprungen war. Jetzt aber, nach Prag und den verstärkten Bemühungen der Westmächte zur Bildung einer Allianz gegen Hitler, brauchte dieser das Bündnis mit Italien auch aus rein praktischen Erwägungen. Der ehrgeizige, mißtrauische und oft unschlüssige Duce seinerseits schwankte zwischen Furcht und Ambition, Verachtung und Bewunderung für Hitler. Es kamen ihm unzählige logische, absolut vernünftige Bedenken gegen eine engere Ausgestaltung der Allianz mit Berlin. Er fürchtete die Westmächte, da sein Land militärisch schwach war, er fürchtete die Reaktion der öffentlichen Meinung in Italien, und schließlich die wilde, unbändige Machtgier Hitlers selbst, die sich ebenso auch auf Südtirol richten konnte. Dennoch geriet er zuletzt in Hitlers Bann.

Es erübrigt sich hier, die Mechanik hitlerischer Verführungskünste auf Mussolini in ihren Einzelheiten darzustellen. Ein wohlgezieltes Meisterstück dieser Art war jedenfalls der leidenschaftliche Brief, den Hitler anläßlich des zwanzigsten Jahrestages der Gründung der *Fasci* am 25. März dem Duce schrieb, um dessen Verärgerung wettzumachen. „Durch die Geburt des Faschismus“, so schrieb Hitler, „wurde der Menschheit ein neuer Weg eröffnet . . . Nichts kann das deutsche und das italienische Volk in meinen Augen fester miteinander verbinden als der teuflische Haß, den die übrige Welt, der wir niemals ein Leid getan haben, uns entgegenbringt. Das haben Sie gefühlt, als Sie das Imperium schufen!“<sup>23</sup> Am nächsten Tag, den 26. März, hielt Mussolini eine begeisterte prodeutsche Rede, in der er die Zukunft des italienischen Faschismus der der Achse gleichsetzte und damit selbst bei einigen überlebenden Mitgründern seiner Bewegung, Balbo und de Bono, Anstoß erregte<sup>24</sup>. Mit dieser Rede hatte der Duce sich öffentlich zu jener weiteren Fortsetzung der Achsenpolitik bekannt, die acht Wochen später, am 22. Mai 1939 zum Abschluß des sogenannten „Stahlpaktes“ führte, den der Duce in einem Moment der Zerstretheit „il Patto di Sangue“ hatte nennen wollen. Wesentlichen Auftrieb und eine Stärkung seines labilen Selbstbewußtseins auch gegenüber Berlin verschaffte dem Duce dabei die Tatsache, daß er Anfang April 1939 die seit langem geplante Besetzung und Einverleibung Albaniens in das italienische „Imperium“ durchführen konnte.

Bei alledem blieb aber der seit den Märzereignissen verstärkte italienische Wunsch lebendig, im deutsch-italienischen Spannungsfeld Südtirols durch optisch eindrucksvolle deutsche Konzessionen Fakten zu schaffen, die als handgreiflicher Beweis dafür gelten konnten, daß Hitlers Beteuerungen über die Unabänderlichkeit der Brenner-Grenze ernst und aufrichtig gemeint waren. Am 1. April 1939 wurde Attolico in

<sup>23</sup> Italienischer Text in ADAP, Serie D, VI, Nr. 100.

<sup>24</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 26. 3. 1939.

Berlin bei Staatssekretär Weizsäcker vorstellig und beklagte, daß „immer noch irreguläre Verbindungen von Deutschland nach Südtirol existieren müßten“, an denen möglicherweise das Außenpolitische Amt der NSDAP oder gar Himmlers Stabschef, der gebürtige Tiroler SS-Gruppenführer Wolff, beteiligt seien<sup>25</sup>. Der italienische Botschaftsrat Gesandter Graf Magistrati erörterte daraufhin am 5. April mit dem Italien-Referenten Legationsrat Dr. Heinburg vom Auswärtigen Amt erneut die Umsiedlungsfrage. Er betonte, daß vor allem die ehemaligen österreichischen Staatsangehörigen in Südtirol „ein Element der Unruhe und Sorge für die italienische Regierung“ seien und es deshalb in erster Linie erwünscht sei, sie bei der einzuleitenden Umsiedlungsaktion nach Deutschland zu bringen. Magistrati unterschied von dieser besonders dringlichen Maßnahme jetzt aber den grundsätzlichen Aspekt des Problems und führte aus, letzten Endes müsse man eine „radikale“ Lösung ins Auge fassen, die seiner Ansicht nach einzig in der „Umsiedlung aller Südtiroler nach Deutschland“ liege, da die Südtiroler sich nun einmal als Deutsche fühlten und, solange sie zu Italien gehörten, nicht zufriedenzustellen seien. Er fügte hinzu: „Für den Duce sei es schwer, dem Führer einen derartigen Plan zu unterbreiten, da es sich bei den Südtirolern um italienische Staatsangehörige handele, dagegen würde Mussolini einem solchen Plan, wenn der Führer ihn zur Sprache bringe, gerne seine Zustimmung erteilen“<sup>26</sup>.

Die offizielle Diplomatie des deutschen Auswärtigen Amtes behandelte die italienischen Wünsche anscheinend jedoch zunächst weiterhin ziemlich dilatorisch. Auch auf italienischer Seite war in den folgenden Wochen von der „Radikallösung“ nicht mehr die Rede. Als Graf Ciano am 3. Mai mit dem deutschen Botschafter v. Mackensen in Rom wieder einmal die Südtirolfrage besprach, bezeichnete er es, so berichtete v. Mackensen, als einen schon wesentlichen Fortschritt, wenn man wenigstens dazu kommen könne, die ehemaligen Österreicher in Südtirol, die durch den „Anschluß“ deutsche Staatsbürger geworden waren und die er auf 10 000 bezifferte, zur Abwanderung zu bringen<sup>27</sup>. Ribbentrop, der am 6./7. Mai vor allem

<sup>25</sup> ADAP, Serie D, VI, Nr. 143. – Wolff, der deswegen am 4. April 1939 telefonisch vom Vertreter des RFSS im Büro des Reichsaußenministers, SS-Standartenführer Likus, um Stellungnahme gebeten wurde, stritt dergleichen entschieden ab. Auch Himmler, der sich selbst in das Telefongespräch einschaltete, wies die Verdächtigung energisch zurück: „Reichsführer SS erklärte, daß er gerade in letzter Zeit allen SS-Führern die Urlaubsgesuche nach Südtirol abgeschlagen habe, da es nicht zu vermeiden sei, dort mit Südtirolern in Berührung zu kommen und um Stellungnahme befragt zu werden“; vgl. Aktennotiz von SS-Gruppenführer Wolff v. 5. 4. 1939 über das Telefongespräch mit Standartenführer Likus sowie dessen diesbezügliche Aufzeichnung vom 4. 4. 1939; beide in RFSS-Südtirolakte.

<sup>26</sup> ADAP, Serie D, VI, Nr. 163. In Heinburgs Aufzeichnung über die Unterredung heißt es: „Ich habe mich gegenüber diesen allgemeinen Aufzeichnungen Graf Magistratis völlig rezeptiv verhalten.“ Dazu Randbemerkung v. Weizsäckers: „mit Recht“.

<sup>27</sup> ADAP, Serie D, VI, Nr. 318. Dasselbe hatte am 27. 4. 39 Graf Magistrati in Berlin gegenüber dem Italienreferenten Dr. Heinburg erklärt, mit dem Zusatz: „dies würde in Südtirol als Beweis für Deutschlands endgültigen Verzicht auf territoriale Revision angesehen werden, während die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Tirol nicht so dringlich sei“; ebenda, Anm. 5.

wegen der Vorbereitung des militärischen Beistandspaktes („Stahlpakt“) in Mailand mit Ciano zusammentraf, sagte bei dieser Gelegenheit dem erneut vorgetragenen Wunsch bezüglich der Umsiedlung etwa 10 000 ehemaliger Österreicher „wohlwollende Prüfung“ zu<sup>28</sup>. Als am 22. Mai 1939 der Stahlpakt geschlossen wurde, bestand jedoch über die Umsiedlung noch keinerlei bindendes Abkommen. Mussolini, Ciano und Attolico hatten lediglich durchsetzen können, daß in der Präambel des Vertrages noch einmal ausdrücklich „die für alle Zeiten festgelegte Grenze zwischen Deutschland und Italien“ am Brenner garantiert wurde<sup>29</sup>.

Hitler selbst aber war offenbar willens, den Italienern in der Südtirolfrage rascher und weiter entgegenzukommen. Um eine „Bereinigung“ dieser ihm offensichtlich leidigen Angelegenheit voranzutreiben, wandte er sich im Frühjahr 1939 an den zuverlässigen Reichsführer-SS, unter dessen Händen nunmehr bald systematische deutsche Planungen zum Problem der Umsiedlung entstanden. In einer Besprechung mit Himmler und dem Tiroler Gauleiter Franz Hofer, die allem Anschein nach in der zweiten Märzhälfte des Jahres 1939 stattgefunden hat, gab Hitler dem Reichsführer SS die Anweisung, „die Ausbürgerung von 30 000 Südtirolern vorzubereiten“<sup>30</sup> und diese „in Zusammenarbeit mit Gauleiter Hofer . . . aus Südtirol herauszuholen und in Deutschland in Arbeit zu vermitteln“<sup>31</sup>, – eine Maßnahme, die, so schrieb Himmler dem Reichsaußenminister, zugleich „die deutschen Außenpolitik entlaste“<sup>32</sup>.

Hitler hatte bei der Besprechung mit Gauleiter Hofer und Himmler offenbar nicht klar genug zu erkennen gegeben, ob dies eine einmalige und begrenzte Umsiedlung oder die erste Etappe der Gesamtumsiedlung der Südtiroler sein sollte. Hofer jedenfalls weigerte sich, letzteres anzunehmen, obwohl der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, SS-Obergruppenführer Lorenz, in Innsbruck bereits Ähnliches hatte verlauten lassen. Am 14. April wandte sich Gauleiter Hofer deswegen in einem beschwörenden Brief an Himmler. Er verwies darauf, daß „die Volksgruppe in Südtirol mit allen Mitteln“ versuche, den „lockenden Angeboten von Stellen im Reich . . . entgegenzuwirken, da sie in jeder derartigen Abwanderung eine Schwächung des Volkstums und damit eine Aufgabe des deutschen Bodens“ sähe. Ehe er (Hofer) bezüglich der verabredeten Einbürgerung von 30 000 Südtirolern weiteres unternehmen könne, halte er es für notwendig, daß „noch einmal dem Führer in Ergänzung der seinerzeitigen Aussprache die Frage vorgelegt werden müßte, ob seinerseits wirklich für alle Zeiten die Aufgabe des zweifellos seit Jahrhunderten deutschen Raumes in Südtirol bestimmt wird“<sup>33</sup>. Innerhalb der deutschen Volksgruppe in Südtirol glaube man noch jetzt, daß die vom Führer

<sup>28</sup> ADAP, Serie D, VI, Nr. 341; vgl. auch Ciano: *Diplomatic Papers*. – London 1948, S. 286.

<sup>29</sup> Text des Vertrages ebenda, Nr. 426.

<sup>30</sup> Aufzeichnung von SS-Standartenführer Likus über das Telefongespräch mit SS-Gruppenführer Wolff und Himmler v. 4. 4. 1939 (vgl. Anm. 25).

<sup>31</sup> Aktennotiz von SS-Gruppenführer Wolff v. 5. 4. 1939; RFSS-Südtirolakte.

<sup>32</sup> Aufzeichnung von SS-Standartenführer Likus v. 4. 4. 1939 (vgl. Anm. 30).

<sup>33</sup> Sperrung im Original.

als unabänderlich bezeichnete Alpengrenze nicht am Brenner, sondern in „einem südlicheren Teil der Alpen zu suchen ist“<sup>34</sup>.

Aus den vorhandenen Quellen ist nicht ersichtlich, in welcher Weise über die Anfrage Gauleiter Hofers entschieden wurde. Es kann aber als wahrscheinlich gelten, daß Hitler sich zumindest Himmler gegenüber im April oder Mai 1939 dahingehend aussprach, daß als Endziel die Gesamtaussiedlung der Deutschen aus Südtirol beabsichtigt sei. Himmler jedenfalls erschien es gleichsam als eine „logische“ Konsequenz, daß aus der Aufgabe politischer Ansprüche auf Südtirol die anderweitige „Verwertung“ der Südtiroler Volksgruppe, d. h. ihre Umsiedlung zu folgen habe. Das war der Grundgedanke einer von ihm am 30. Mai 1939 verfaßten dreiseitigen Aufzeichnung über die Südtirol-Frage. Sie ist das früheste bisher bekannte deutsche Dokument, das den klaren Entschluß zu einer etappenweise durchzuführenden Gesamtumsiedlung der Südtiroler belegt. Sie verdient deshalb und wegen der in ihr enthaltenen weitergehenden Planungen und Vorstellungen Himmlers insgesamt wiedergegeben zu werden. Himmlers Aufzeichnung lautete<sup>35</sup>:

„Die Festsetzung des Führers über die Grenze zwischen Deutschland und Italien ist eine endgültige. Damit ist unwiderruflich klar ausgesprochen, daß Südtirol als volksdeutsches Territorium aufgegeben ist und kein Interesse mehr für uns hat. Nicht ist damit ausgesprochen, daß Deutschland die rund 200 000 Südtiroler, die Deutsche sein wollen, aufgibt. Daraus folgt, daß hier bei der engen Freundschaft zwischen Deutschland und Italien ein geschichtlich vielleicht einmalig großzügiges Verfahren durchgeführt werden muß.

In der Theorie müßte dies folgendermaßen aussehen: Deutschland schafft irgendwo auf seinem Machtgebiet, z. B. im Osten, Raum für 200 000 Menschen in Städten und Dörfern. Diese Landschaft ist möglichst in einem rein fremdstämmigen Gebiet zu wählen und wird von allen Bewohnern geräumt.

Im Einvernehmen mit Italien werden die 200 000 Deutsche ihr Hab und Gut in Südtirol verkaufen und nach dieser Landschaft umgesiedelt.

Dies ist das strategische Endziel; anders sieht der etappenweise Weg der Durchführung aus. Das Endziel kann erst erreicht werden, wenn Deutschland ein solches Gebiet hat. Ich könnte mir vorstellen, daß im böhmisch-mährischen Raum – am besten in Nordmähren – einmal durch Maßnahmen des Deutschen Reiches bzw. des Herrn Reichsprotectors ein solches Gebiet geschaffen werden könnte, das den Vorteil hätte, daß Mähren, das wieder voll und ganz deutsch werden muß, einen wertvollen Zuwachs von 200 000 gutrassigen, sehr bewußt deutschen und kämpferischen Volkselementen bekäme.

Bis zur Erreichung dieses Endzieles kann aber diese Frage nicht ruhen. Für Italien ist Südtirol der Kampfpreis eines Krieges, in dem rund 700 000 Italiener gefallen sind. Schon der kleinste Verlust von diesem Kampfpreis würde von niemand in Italien verstanden werden. Hieraus folgert sich die schwierige Lage der Regierung. Die Südtiroler Frage ist ein wunder Nervenpunkt im italienischen Organismus.

Ich denke mir die etappenweise Lösung folgendermaßen:

Im Einvernehmen mit Italien werden heute schon aus dem Südtiroler Gebiet an Männern und Frauen nach Deutschland geholt, was irgendwie aus den Städ-

<sup>34</sup> Schreiben Gauleiter Hofers an den Reichsführer SS v. 14. April 1939 (4 Seiten); RFSS-Südtirolakte.

<sup>35</sup> In: RFSS-Südtirolakte; das Memorandum ist von Himmler handschriftl. unterzeichnet.

ten abziehbar ist. Leere Nordtiroler Bauernhöfe müssen Südtiroler Bauern für Siedlungszwecke zur Verfügung stehen. Nordtirol selbst kann ruhig 20 bis 30 000 Menschen mehr aufnehmen, die sich am besten aus Südtirol herausnehmen lassen.

Um aber bei diesem Verfahren zu vermeiden, daß dieser wertvolle Gesamtvolksstamm sich in Deutschland in lauter einzelne Familien oder lauter einzelne Menschen verkrümelte, die nun in Salzgitter oder in Linz oder sonst in irgendeiner Landschaft Arbeitskräfte abgeben, ist heute schon die Volksdeutsche Mittelstelle beauftragt, eine Zentralkartothek aller aus Südtirol nach Deutschland wandernder Menschen zu errichten, um die Südtiroler, wenn die letzte Lösung, die Ansiedlung des ganzen Volksstammes in einer Landschaft, möglich ist, diese dorthin zu versetzen oder dorthin zu berufen.

Für die Durchführung dieses Hereinholens von Arbeitskräften und Bauern nach Nordtirol und dem ganzen Reich ist mit der Volksdeutschen Mittelstelle ausgemacht, daß alle diese Einwanderer die deutsche Staatsangehörigkeit in wenigen Wochen erhalten.

Durchgeführt werden können diese kleineren Maßnahmen nur dann, wenn mit Italien über diese einstweilige und über die endgültige Lösung klar gesprochen wird. Von Italien muß dann erwartet werden, daß es den sehr gehässigen Federale aus Bozen abrufft, daß die Quälereien an Frauen und auch die Schikanen gegenüber Reichsdeutschen, denen Hitlerbüsten beschlagnahmt werden, aufhören, daß, solange die Südtiroler noch in Südtirol leben, ihre Kulturautonomie klar und sicher ist, daß letzten Endes auch die starken militärischen Bauten am Brenner eingestellt werden können.

Es müßten meines Erachtens zwei Stellen – eine in Italien und eine in Deutschland – die Durchführung dieser Auswanderungsmaßnahmen in die Hand nehmen, am besten die beiderseitigen Polizeien. Ich verspreche mir von dem Beginn einer großzügigen Auswanderung eine absolute Beruhigung in Südtirol auf italienischer Seite, da damit die Italiener auch im Volk zu der Überzeugung kommen, daß wir unsere Ansprüche auf Südtirol endgültig abgeschrieben haben.

Notwendig wäre allerdings, daß den Südtirolern auf irgend einem Wege von seiten des Führers diese seine endgültige Meinung und sein Entschluß mitgeteilt wird. Als notwendig erachte ich auch noch, daß nach offener Aussprache zwischen Deutschland und Italien die italienische Regierung an den Papst herantritt, daß dieser die unverschämte Hetze der katholischen Pfaffen in Nordtirol und Südtirol, die auf einmal in nationalem Heroismus machen, abstellt.“

Bis zum Juni 1939 kam es noch zu keinen großen Aktionen in der Umsiedlungsfrage. Der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle konnte am 10. Juni 1939 allerdings bereits melden, „daß durch Einzelmaßnahmen die Aussiedlung der Südtiroler im Laufe des letzten Jahres bereits langsam in Gang gebracht worden“ sei und „ungefähr 5000“ aus Südtirol stammende Einwanderer von der Beratungsstelle für Einwanderer der VOMI erfaßt worden seien. Diese habe außerdem „dafür Vorsorge getroffen, daß die Volkstumsinseln in der Po-Ebene (7 Gemeinden und 13 Gemeinden) nach Deutschland ausgesiedelt werden, so daß sie nicht im italienischen Volkstum verloren gehen“<sup>35a</sup>.

<sup>35a</sup> Schreiben des Leiters der VOMI, SS-Obergruppenführer Lorenz, v. 10. 6. 1939 an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers; in: Akten der Reichskanzlei, Bundesarchiv Koblenz R 43/II, Nr. 1409.

Wenige Tage später fielen grundlegende Entscheidungen, welche das Umsiedlungsproblem im Sinne der Radikallösung vorantrieben. Dazu scheint ein an sich unbedeutender Zwischenfall, der sich in Südtirol ereignete, wesentlich beigetragen zu haben. Der Bozener Ortsgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Kaufmann, hatte am 15. oder 16. Juni auf Anregung des Landesgruppenleiters Gesandtschaftsrat Erwin Ettel in Rom mit der NSDAP-Ortsgruppe der reichsdeutschen Kolonie Bozen einen vom Präfekten nicht genehmigten Gepäckmarsch nach Meran veranstaltet und war daraufhin von der italienischen Polizei an Ort und Stelle verhaftet worden<sup>36</sup>. Ciano schien über das unwirsche italienische Vorgehen untröstlich. „Während meiner Abwesenheit“, schrieb er am 17. Juni, „hat sich im Zusammenhang mit einem sportlichen Marsch der Nazis in Bozen ein Zwischenfall ereignet, und der Führer der Gruppe ist verhaftet worden. Von Mackensen spricht mit mir darüber. Ich bemühe mich unverzüglich, den Mann frei zu bekommen. Der Duce ermächtigt mich dazu. Man ist zu ungestüm vorgegangen. Wäre ich anwesend gewesen, hätten die Dinge einen anderen Verlauf genommen. Welchen Eindruck muß im Ausland die Verhaftung eines NS-Vertrauensmannes erwecken? Und in Deutschland? Was würden wir dazu sagen, wenn sie den Sekretär der faschistischen Partei in Berlin oder München verhafteten?“<sup>37</sup>

Auf Hitler übte der Vorfall jedoch eine ganz andere Reaktion aus. Zwei Südtiroler Führer, Dr. Tinzl und Franceschini, berichteten hierüber nach einem Besuch bei Göring dem ehemaligen deutschen Botschafter in Rom, v. Hassell: „Hitler habe über diesen Zwischenfall getobt und verlangt, daß niemand mehr auch nur das Wort Südtirol aussprechen dürfe und daß sofort alle Reichsdeutschen, vor allem natürlich Österreicher . . . aus Südtirol herausgeholt würden und im übrigen die Umsiedlung der Südtiroler in die Wege geleitet würde.“<sup>38</sup> Zur selben Zeit, am 17. Juni 1939, teilte der Leiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Unterstaatssekretär Woermann, dem deutschen Botschafter in Rom mit, die Umsiedlung der Reichs- und Volksdeutschen aus Südtirol sei auf Hitlers Weisung dem Reichsführer SS übertragen worden und dieser habe die Beschaffung von Namenslisten der vorrangig Auszusiedelnden bis 22. Juni angeordnet<sup>39</sup>. Letzteres diente der Vorbereitung einer deutsch-italienischen Konferenz, welche nunmehr zur raschen Ingangsetzung der Umsiedlung schon für den 23. Juni angesetzt wurde und die Himmler, in seiner neuen Eigenschaft als Generalbeauftragter für die Südtirolumsiedlung, offenbar schon am 16. Juni mit Staatssekretär v. Weizsäcker (Auswärtiges Amt) und SS-Oberführer Behrends (Volksdeutsche Mittelstelle) vorbesprochen hatte<sup>40</sup>. Um der Konferenz einen guten Start zu sichern, ließ Hitler den Bozener Ortsgrup-

<sup>36</sup> Vgl. dazu ADAP, Serie D, VI, Nr. 549; ferner Ullrich v. Hassell, Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938–1944. Zürich 1946, S. 61.

<sup>37</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 17. Juni 1939.

<sup>38</sup> Hassell, a. a. O., S. 61.

<sup>39</sup> ADAP, Serie D, VI, Nr. 562.

<sup>40</sup> Vgl. Aktennotiz Himmlers v. 16. 6. 1939 (in: RFSS-Südtirolakte), die allerdings nur die Tatsache festhält, daß Himmler mit v. Weizsäcker u. Behrends „über Südtirolfragen“ gesprochen habe, aber keine Einzelheiten erwähnt.

penleiter Kaufmann zur „exemplarischen Bestrafung“ nach Deutschland zurückbeordern. Ciano seufzte erleichtert auf: „Das ist sehr geschickt, weil es öffentlich beweist, welche Bedeutung er [Hitler] der italienischen Freundschaft beilegt.“<sup>41</sup>

Am 23. Juni, nachmittags von 16.00–17.50 Uhr fand im Geheimen Staatspolizeiamt in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin unter dem Vorsitz Himmlers die erste grundlegende deutsch-italienische Konferenz über die Südtirolumsiedlung statt<sup>42</sup>. Der Tagungsort und die Person des Vorsitzenden erwiesen sich als symbolisch. Denn es zeigte sich bald, daß die Initiative jetzt an Himmler überging. Über den Ablauf der Konferenz liegen von deutscher Seite nicht weniger als vier ausführliche Protokolle und Aufzeichnungen aus verschiedener Hand vor<sup>43</sup>, die eine recht genaue Rekonstruktion des Besprechungsverlaufs ermöglichen. Unter den deutschen Teilnehmern führte Himmler fast ausschließlich selbst das Wort; von den übrigen 12 Mitgliedern der deutschen Delegation<sup>44</sup> beteiligten sich anscheinend nur der deutsche Generalkonsul von Mailand, Otto Bene, und Staatssekretär v. Weizsäcker mit einigen Zwischenbemerkungen. In der nur aus vier Mann bestehenden italienischen Kommission wurde die Diskussion abwechselnd von Botschafter Attolico, seinem Geschäftsträger Gesandten Graf Magistrati und – last not least – dem Bozener Präfekt Giuseppe Mastromattei bestritten<sup>45</sup>.

Himmler eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf „die vom Führer im Einvernehmen mit dem Duce gestellte Aufgabe der Rück- und Auswanderung der in Südtirol lebenden Deutschen“. Wie ernst es dem Führer damit sei, daß „alle Ansprüche

<sup>41</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung v. 20. 6. 1939.

<sup>42</sup> E. Wiskemann, a. a. O., S. 148 gibt irrtümlich den 15. 6. als Datum der Konferenz an.

<sup>43</sup> Am genauesten wohl die 14seitige protokollarische Niederschrift von SS-Gruppenführer Wolff, dem Chef von Himmlers Persönl. Stab. Eine ebenfalls sehr ausführliche Aufzeichnung (9 Seiten) fertigte am 26. 6. 1939 SS-Oberführer Greifelt, der Leiter der Dienststelle „Vierjahresplan“ im Persönl. Stab RFSS an. Himmler selbst verfaßte nach der Besprechung eine 4seitige Aufzeichnung, deren Inhalt er, laut seinem Vermerk, am 25. 6. 1939 in München Hitler vortrug. Sämtliche drei Aufzeichnungen in: RFSS-Südtirolakte. Ferner eine Notiz von UStS. Woermann über die Ergebnisse der Konferenz v. 23. 6. 1939 in: ADAP, Serie D, VI, Nr. 562.

<sup>44</sup> Das Ausw. Amt war durch StS. v. Weizsäcker, UStS. Woermann, Leg.Rat Mohrmann vertreten, die VOMI durch SS-Obergruppenführer Lorenz u. SS-Oberführer Behrends, die Auslandsorganisation der NSDAP durch Gauleiter Bohle und Stabsführer Ruhberg, die dt. Konsulate in Oberitalien bzw. Südtirol durch Gen.Konsul Bene und Konsul Müller. Außerdem nahmen der Chef der Sicherheitspolizei und des SD SS-Gruppenführer Heydrich, der Chef des Persönl. Stabes des RFSS SS-Gruppenführer Wolff und SS-Oberführer Greifelt (Leiter der Dienststelle „Vierjahresplan“ im Persönl. Stabe RFSS) teil. In der Aufzeichnung Greifelts über die Konferenz sind Gauleiter Bohle und Konsul Müller nicht als Teilnehmer verzeichnet.

<sup>45</sup> Als vierter italienischer Vertreter wohnte der italienische Konsul in Innsbruck Marquis Lanza d'Ajeta der Konferenz bei (in Greifelts Aufzeichnung nicht verzeichnet). Wie aus den Tagebuchaufzeichnungen von Ciano (Eintr. v. 21. 6.) hervorgeht, hatte Mussolini überlegt, ob er Mastromattei überhaupt teilnehmen lassen solle, da die Entscheidung eines italienischen Präfekten zu Verhandlungen mit einer auswärtigen Macht ungewöhnlich war und man daran Anstoß nehmen könne. Schließlich aber gab wohl den Ausschlag, daß Mastromattei wegen seiner Lokal- und Sachkenntnis als unentbehrlich galt.

auf Südtirol tatsächlich aus dem deutschen Gedankengut gestrichen werden“, habe er (Hitler) damit bewiesen, daß er den Bozener Ortsgruppenleiter Kaufmann „für unbestimmte Zeit“ in das Konzentrationslager Sachsenhausen habe einsperren lassen<sup>46</sup>. Attolico konnte diese Nachricht mit der Mitteilung quittieren, daß anläßlich des Falles Kaufmann „der faschistische Federale von Bozen auf Befehl des Duce abgelöst worden“ sei. Nach seiner Vorrede teilte der Reichsführer SS kurzerhand mit, welches Schema er sich für die praktische Durchführung ausgedacht hatte:

„1. *Etappe*: Innerhalb von vier Wochen sollen unter deutschem Druck alle Reichsdeutschen aus Südtirol auswandern, soweit sie gebürtige Südtiroler sind; also nicht im Altreich geborene Reichsdeutsche, die als Handelsvertreter deutscher Firmen usw. in Südtirol tätig sind.

2. *Etappe*: Rück- und Auswanderung derjenigen italienischen Staatsangehörigen volksdeutscher Art, die nicht bodengebunden sind, z. B. Industriearbeiter, Handwerker, Kaufleute usw.

3. *Etappe*: Also: Rück- und Auswanderung der italienischen Staatsangehörigen volksdeutscher Art, die bodengebunden sind.“<sup>47</sup>

Die anwesenden italienischen Vertreter hatten offenbar nicht damit gerechnet, daß ihnen sogleich in wenigen trockenen Worten der Vorschlag einer solchen umfassenden Generallösung gemacht würde. Wie sehr sich ihre Vorstellungen von der Konferenz von denen Himmlers unterschieden, zeigt die vorbereitete Denkschrift, die Botschafter Attolico mitgebracht hatte und deren Inhalt er vortrug, obwohl ihr nach Himmlers Darlegungen eigentlich die Voraussetzungen weitgehend entzogen waren. Der Duce, so erklärte Attolico, „wisse sehr wohl, daß diese schwierige Aufgabe nicht durch die Berührung des Problems mit einem Zauberstab im Handumdrehen gelöst werden könne, jedoch erscheine ihm besonders wichtig, daß einmal ein Anfang gemacht werde.“ Sehr erschwerend sei der starke Widerstandsgeist der Südtiroler. Die Hauptschwierigkeiten gingen aber „von den Tausenden ehemaliger österreichischer Untertanen aus, die durch die Heimkehr der Ostmark ins Reich nunmehr Reichsdeutsche geworden seien, jetzt aber sozusagen den Generalstab des Widerstandes der Südtiroler bildeten, und hier müsse der Anfang gemacht werden. In der Tatsache, daß der Reichsführer SS vom Führer mit der Durchführung dieser Aufgabe betraut worden sei, sähe der Duce die beste Erfolgsgarantie für die Zukunft“<sup>48</sup>. Zu dem von Himmler vorgeschlagenen Plan der Gesamtaussiedlung der Südtiroler stand in Attolicos Denkschrift anscheinend kein Wort. Das vordringliche italienische Interesse war auf die Entfernung einiger Tausend besonders italien-

<sup>46</sup> Kaufmann wurde dort allerdings nur in „Ehrenhaft“ gehalten und einige Monate später unauffällig entlassen. Siehe Otto Bene: Die Südtiroler Umsiedlung; Dokumente zu den Aufzeichnungen des Gesandten Bene. Maschinenschriftl. Manuskript (Hamm 1951), 5 Bände; im Bundesarchiv Koblenz (KL-Erw, Nr. 27-1/5) I, S. 21.

<sup>47</sup> Dies und das Folgende nach der Niederschrift von SS-Gruppenführer Wolff (s. ob. Anm. 43).

<sup>48</sup> Laut Aufzeichnung Greifelts über die Besprechung (s. ob. Anm. 43) hatte Attolico einleitend erklärt: „Der Führer hätte als erster die Frage erwähnt und in eindeutiger Weise klargestellt. Der Duce habe nunmehr angeregt, zur praktischen Realisierung zu schreiten.“

feindlicher Deutscher in Südtirol gerichtet, wie ja auch die bisherigen offiziellen diplomatischen deutsch-italienischen Gespräche seit einem Vierteljahr um dieses Problem gekreist hatten, das in Himmlers Schema jedoch „nur“ die erste Etappe ausmachte.

Diese „erste Etappe“, nämlich die Rückkehr der in Südtirol lebenden Reichsdeutschen, etwa zu 80 Prozent ehemaliger Österreicher, beschäftigte deshalb auch während der Konferenz die italienischen Gesprächspartner am meisten. Man stimmte überein, daß es sich um ca. 10 000 Personen handele, von denen der größere Teil von Generalkonsul Bene bereits listenmäßig erfaßt sei. Himmler sagte zu, „bei der Rückwanderung aller politisch unangenehmen Reichsdeutschen mit schärfstem Druck von deutscher Seite aus vorzugehen“<sup>49</sup>, wobei sich gegenüber den ca. 500–600 reichsdeutschen Pensionären die Handhabe böte, ihnen ab 1. September 1939 die Pensionszahlung zu sperren, wenn sie bis dahin nicht zurückgekehrt seien. Ausgenommen sollten nur ca. 1000 „Altreichsdeutsche“ sein, die meist als Kaufleute oder „Wirtschaftspioniere“ in Südtirol weilten und deren weitere Anwesenheit in Südtirol von Mastromattei ausdrücklich als „Italien in jeder Weise erwünscht“ bezeichnet wurde. Der Präfekt von Bozen wies im übrigen darauf hin, daß für die Übergangszeit alle Beunruhigung ausgeschaltet werden müsse, denn in der Praxis sähe es leider mit der deutsch-italienischen Zusammenarbeit nicht immer zum besten aus. „Zahlreiche deutsche Touristen sprächen bei ihrer Anwesenheit in Südtirol laut von der kommenden Befreiung und forderten die Südtiroler zum Widerstand auf.“ Den „schlimmsten Unruheherd bilde Innsbruck. Allsonntäglich kämen Scharen von deutschen Autos im sogenannten kleinen Grenzverkehr über die Grenze, die oft Propagandaschriften mit sich führten und nachweisbar verteilten.“ Besonders eine Druckerei in Innsbruck stelle dieses Propagandamaterial her. Himmler suchte dies zunächst abzuschwächen und der katholischen Geistlichkeit in die Schuhe zu schieben. Er bat Attolico beim Papst deswegen zu intervenieren, da er selbst „begrifflicherweise zu dem Vatikan keine allzu herzlichen Beziehungen habe“. Gleichzeitig ersuchte Himmler um Namhaftmachung der Innsbrucker Druckerei, „damit polizeilich rigoros gegen diese Machenschaften konfessioneller Druckereien auf dem Wege der Enteignung vorgegangen werden könne“. Ferner gab er dem anwesenden Chef der Sicherheitspolizei SS-Gruppenführer Heydrich Anweisung, den kleinen Grenzverkehr nach Südtirol binnen drei Tagen aufzuheben, um den Touristenstrom zu stoppen.

Es ist auffällig, daß die italienischen Verhandlungspartner sich gegenüber Himmlers weitergehenden Vorschlägen (Etappe zwei und drei), die auf die Auswanderung auch der gesamten volksdeutschen Bevölkerung italienischer Staatsangehörigkeit zielten, ziemlich wortkarg und einsilbig verhielten. Einer gewissen Verlegenheit gegenüber diesem Problem der „Radikallösung“ gab Mastromattei Aus-

<sup>49</sup> Wortlaut laut Protokoll v. SS-Gruppenführer Wolff; in Greifelts Aufzeichnung heißt es hierzu: „Der Reichsführer SS gibt der Auslandsorganisation der NSDAP die Anweisung, alle in Südtirol ansässigen Reichsdeutschen mit schärfstem Druck zur Rückkehr in das Reich anzuhalten.“

druck, indem er ausführte, es sei für die Italiener „schwierig und peinlich“ dabei zu unterscheiden und zu entscheiden, wer letzten Endes Deutscher und wer Italiener sei. „Die Zahl der italienischen Staatsangehörigen deutschen Ursprungs und deutscher Sprache sei nicht einfach festzustellen. Es handele sich ca. um 200 000, davon seien jedoch etwa 100 000 italienischer oder fast italienischer Abstammung. Die völkische Verschmelzung sei unter dem alten Habsburger Staat infolge der häufigen Versetzung österreichischer Beamter . . . sehr weit fortgeschritten.“ Mastromattei sagte aber schließlich zu, daß „in allen Fällen, in denen die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt wird, die Auswanderung nach Deutschland von den italienischen Stellen nicht nur gebilligt, sondern gefördert und unterstützt wird“.

Himmler stellte in Aussicht, daß in diesen Fällen die Verleihung deutscher Staatsangehörigkeit in einem Schnellverfahren durch eine eigens dafür in München zu errichtende Einwanderungsstelle binnen vier Wochen ermöglicht werden würde und er bekräftigte, daß auch „auf die nichtbodengebundenen italienischen Staatsangehörigen deutscher Art [Etappe 2] ebenfalls ein starker Druck ausgeübt werden“ solle. Als Himmler darauf zu sprechen kam, daß eine größere Anzahl früherer Südtiroler in Nordtirol angesiedelt werden sollte, war Attolico sichtlich betroffen. Das würde, protestierte er, das Südtirolproblem lediglich auf die Nordseite des Brenner verlegen. Die evakuierten Südtiroler würden ihre Agitation unter den übrigen Tirolern zweifellos fortsetzen! Wolffs Protokoll vermerkt hier, Himmler sei über diese „italienische Einmischung in deutsche Angelegenheiten unangenehm berührt“ gewesen („Was geht es die Italiener an, wo wir die Südtiroler ansiedeln?“). Himmler parierte seinerseits, indem er den Italienern vorhielt, daß die italienischen Miliz- und Militärpatrouillen an der Grenze etwas zu übereifrig seien. So sei „vor einigen Monaten der deutsche Generalleutnant Döhla etwa 300 Meter von der Grenze entfernt auf deutschem Boden von einer italienischen Patrouille auf seinen Ausweis hin kontrolliert worden“.

Nach diesem Intermezzo schloß die Konferenz mit der Festlegung von technischen Prozedurfragen, die im wesentlichen auf Vorschläge Himmlers zurückgingen. Man vereinbarte grundsätzlich, daß das von den Rückkehrern oder Auswanderern zurückzulassende Vermögen (Besitz von Grundstücken, Wirtschaftsbetrieben u. a.) von einer staatlichen italienischen Treuhandstelle im Benehmen mit einem deutschen Treuhänder aufgekauft und der Gegenwert zugunsten der Umsiedler nach Deutschland transferiert werden solle. Die Erfassung der Aus- und Rückwanderer, Bearbeitung von Umsiedlungsanträgen etc. sollte fünf dafür zu errichtenden deutschen Aus- und Rückwandererstellen (einer Hauptstelle in Bozen und je einer Nebenstelle in Meran, Brixen, Bruneck und Sterzing) übertragen werden, denen in den gleichen Orten italienische Dienststellen entsprechen sollten. Das Personal der deutschen Aus- und Rückwandererstellen würde, wie Himmler vorschlug, von der Auslandsorganisation und der Volksdeutschen Mittelstelle gestellt werden. Die Errichtung dieser Stellen sei öffentlich zu plakatieren, was, wie Himmler unterstrich, „eine große politische und psychologische Wirkung“ erhoffen lasse. „Man werde

sich in Südtirol dann sagen müssen, das Reich hat gesprochen, es wird nun ernst.“ Eine Veröffentlichung über die in der Konferenz vereinbarten Grundsätze bat Himmler so lange zu vermeiden, bis die Rücksiedlungsstellen in Südtirol errichtet seien. Für die weiteren deutsch-italienischen Verhandlungen über die Durchführung der Umsiedlung nominierte der Reichsführer SS SS-Oberführer Greifelt als seinen Beauftragten<sup>50</sup>, während italienischerseits Gesandter Graf Magistrati mit der Fortführung der Verhandlungen beauftragt wurde. In Südtirol selbst sollten Generalkonsul Bene und der Präfekt Mastromattei für die Durchführung aller mit der Umsiedlung zusammenhängenden Fragen zuständig sein.

Noch am 23. Juni teilte Botschafter Attolico seinem Außenminister Graf Ciano telefonisch mit, die Besprechung habe „konkrete Ergebnisse“ erzielt und die Aussichten seien sehr „vielversprechend“<sup>51</sup>. Zwei Tage später erstattete Himmler in München Hitler mündlichen Bericht und vermerkte danach: „Der Führer ist mit dieser Lösung der Frage einverstanden.“<sup>52</sup>

Bei aller Zufriedenheit, die somit beide Seiten über den Ausgang der Konferenz bekundeten<sup>53</sup>, ist nicht zu übersehen, wie unterschiedlich die Gesichtspunkte waren, von denen aus man an den ganzen Fragenkomplex herangegangen war. Es war vor allem auffällig, daß die Italiener sich so zögernd verhielten, wo Himmler eine endgültige Lösung der Südtirol-Frage durch einen Exodus der *gesamten* deutschsprachigen Bevölkerung im Sinne hatte, und daß Himmler seinerseits nicht bemerkte, daß es den Italienern in der Hauptsache darum ging, die sogenannten italienfeindlichen Elemente in Südtirol zu beseitigen. Es ist außerdem bemerkenswert, wie viele Fragen unerwähnt blieben: Die Verhandlungspartner hatten es unterlassen, die Grenzen von „Südtirol“ zu definieren; die Frage, was mit den Südtirolern geschehen sollte, die zu Hause bleiben wollten, war nicht angeschnitten worden, zeitliche Fristen und Zielorte der Umsiedlungsaktion ließ man bequem im Dunkeln, obgleich es offenbar war, daß deutsche und italienische Besprechungsteilnehmer hier recht verschiedene Vorstellungen hatten. Derartig lästige Einzelheiten überließ man den Untergebenen, die sich schon einrichten würden. Einer dieser Verantwortlichen, ja wahrscheinlich sogar die Schlüsselfigur auf italienischer Seite war jetzt jedoch der deutsch-feindliche Mastromattei. Himmler hatte während der gan-

<sup>50</sup> Als Leiter der Dienststelle „Vierjahresplan“ im Persönl. Stab RFSS hatte Greifelt schon vorher mit dem Einsatz von volksdeutschen Arbeitskräften im Reich zu tun gehabt. Das war wohl der Grund seiner Nominierung. Greifelt wurde während der Konferenz auch angewiesen, sich mit Görings Staatssekretär Körner wegen der Finanzierung der Umsiedlung (Fahrtkosten usw.) in Verbindung zu setzen.

<sup>51</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 23. Juni 1939. Siehe auch Bericht Attolicos an Ciano vom 24. Juni 1939 in: I Documenti diplomatici Italiani, 8. Serie, VII. – Rom: Ministero degli Affari Esteri, Commissione per la Pubblicazione dei Documenti diplomatici 1952, Nr. 328 u. 334.

<sup>52</sup> Randnotiz Himmlers zu seiner Aufzeichnung über die Konferenz vom 23. 6. 1939 (s. ob. Anm. 43).

<sup>53</sup> Auch Generalkonsul Bene hielt die Konferenz für einen vollen Erfolg und war der Ansicht, daß sich die Umsiedlung ohne „sonderliche Schwierigkeiten“ abwickeln lassen würde: Bene, a. a. O., I/53–56.

zen Besprechung die kaum verhehlte Feindseligkeit Mastromatteis und seine Skepsis hinsichtlich der wahren Absichten der Deutschen übergangen, eine Skepsis, die wahrscheinlich durch Gerüchte über die in halb-offiziösen deutschen Kreisen betriebene Agitation für die „Rückkehr der urdeutschen Provinzen“ Trento und Trieste noch genährt wurde<sup>54</sup>.

Persönliche Unstimmigkeiten und Mangel an Verständnis auf beiden Seiten waren aber, wie sich zeigen sollte, schlechte Voraussetzungen für „freundschaftliche“ Zusammenarbeit in einer ohnehin schon heiklen Frage.

---

<sup>54</sup> Vgl. *The Economist: Germany and Italy.* – London, 17. Juni 1939, S. 660–661.

#### IV. ZWEIFEL UND VERDRUSS: HERBST UND WINTER 1939

Je mehr Hitler im Sommer 1939 zum Kriege mit Polen hintrieb, desto problematischer gestalteten sich die Beziehungen zu Italien. Ciano und Mussolini fühlten sich von Hitlers einsamen Entschlüssen übergangen und hinters Licht geführt. Ende August ließ Mussolini Hitler unmißverständlich mitteilen, daß Italien vor 1942 unter keinen Umständen kriegsbereit sei. Um den Achsenpartner bei der Stange zu halten, mobilisierte andererseits Hitler alle Überredungskünste. Dabei erklärte er Ciano gegenüber in Berchtesgaden Mitte August 1939 u. a., der Entschluß zur „Heimschaffung der Minderheit aus Südtirol habe seinem Ansehen geschadet, und gerade deswegen müsse er Polen gegenüber unnachgiebiger sein“<sup>1</sup>. Wie schon so oft waren die Beziehungen der Achsenmächte wiederum im Begriffe, krisenhafte Formen anzunehmen. Ein offener Bruch wurde, sehr zum Mißvergnügen Cianos und Attolicos, nur durch Mussolinis Entschluß vermieden, Hitler trotz allem die Treue zu bewahren<sup>2</sup>.

Am 29. Juni 1939, also sechs Tage nach der Berliner Umsiedlungskonferenz vom 23. Juni 1939, hatte Generalkonsul Bene auf Himmlers Befehl etwa zweihundert politische Leiter der Südtiroler Ortsgruppen der Auslandsorganisation der NSDAP nach Bozen und Meran bestellt und sie von dem Umsiedlungsbeschluß unterrichtet<sup>3</sup>. Das erste Gespräch zwischen Bene und Mastromattei fand am 1. Juli statt, als der Präfekt aus Rom zurückkehrte, wo er weitere Instruktionen eingeholt hatte. Eine zweite Besprechung wurde eine Woche später abgehalten. Auf Grund dieser Erörterungen unterbreitete Bene Mastromattei am 10. Juli seinen ersten Entwurf der zur Durchführung der Südtiroler Massenumsiedlung vorgeschlagenen Richtlinien und Verordnungen<sup>4</sup>.

Benes Entwurf sah als Vertragsgebiet die ganze Provinz Bozen, gewisse national gemischte Landstriche im nördlichen Teil der Provinz Trento, das ladinische Gebiet bei Cortina d'Ampezzo in der Provinz Belluno und schließlich das Kanaltal bei Tarvis in der Provinz Udine vor<sup>5</sup>. Der Entwurf ging davon aus, daß die Rück-

<sup>1</sup> Ciano: Tagebücher, Eintr. v. 12. 9. 1939 sowie Ciano: Diplomatic Papers, a. a. O., S. 294–304.

<sup>2</sup> Vgl. E. Wiskemann, a. a. O., S. 161–163.

<sup>3</sup> Vgl. das „Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen in der Frage ‚Südtiroler Umsiedlung‘ und über die bei der bisherigen Durchführung hervorgetretenen Schwierigkeiten“ v. 12. Dezember 1939 (35 Seiten); unsignierte Durchschrift in RFSS-Südtirolakte. Die Denkschrift enthält eine Darstellung der wichtigsten Etappen bei der Vorbereitung und Durchführung der Umsiedlung seit dem 23. 6. 1939 und stammt offensichtlich von SS-Gruppenführer Wolff, dem Chef des Persönl. Stabes des RFSS. Siehe auch Bene, a. a. O., S. 57–58.

<sup>4</sup> Enthalten in RFSS-Südtirolakte.

<sup>5</sup> Eine vollständige Aufzählung der betreffenden Städte und Dörfer findet sich im Anhang I. –

siedlung der deutschen Staatsangehörigen aus dem Vertragsgebiet zwangsweise, dagegen die Auswanderung der „volksdeutschen“ Südtiroler Bevölkerung auf freiwilliger Grundlage vor sich zu gehen habe. Er schlug vor, repatriierten deutschen Staatsangehörigen zu erlauben, ihren Wohnort im Reich frei zu wählen, während geplant war, die übrigen Südtiroler *en bloc* irgendwo im Alpengebiet „oder in ähnlichen Gauen des Reiches“ anzusiedeln. Der Abzug aus Italien sollte erst stattfinden, wenn den Südtirolern von der italienischen Regierung für ihr Eigentum eine entsprechende Abfindungssumme gezahlt war. Der Paragraph 7 des Entwurfes setzte den 31. Dezember 1941 als Schlußtermin für Rücksiedlungsgesuche fest und sah vor, daß das ganze Rücksiedlungsprogramm bis 31. Dezember 1942 abgeschlossen sein müsse. Schließlich wurden in Benes Entwurf in den Paragraphen 25 bis 45 ausführlich auch die wirtschaftlichen Fragen behandelt, die mit der Evakuierung zusammenhingen. Er empfahl die Bildung einer gemeinsamen deutsch-italienischen Kommission zur Festsetzung der Eigentumswerte und der Abfindung der Auswanderer. Der Präfekt von Bozen und der Generalkonsul von Mailand sollten die beiden Vorsitzenden dieser Kommission sein und durch ihre gemeinsame Unterschrift die endgültige und unwiderrufliche Schätzung des jeweiligen Eigentums vornehmen. Offengelassen wurde das Problem des Transfers italienischer Gelder nach Deutschland und die endgültige Festlegung eines angemessenen Wechselkurses, das in Verhandlungen von deutsch-italienischen Sonderausschüssen später geklärt werden sollte.

In italienischen Regierungskreisen war man zuversichtlich. „Die Sache geht gut“, schrieb Ciano nach einer Besprechung im Palazzo Chigi am 3. Juli, bei der die Südtirolfrage erörtert wurde<sup>6</sup>. Außer diesem knappen optimistischen Zeugnis haben wir kaum Anhaltspunkte über die italienische Reaktion auf Benes Entwurf. Wir wissen nur, daß man den Vorschlägen wohl nicht allzu ablehnend gegenüberstand. In seiner ersten Antwort vom 31. Juli, der eine Rücksprache in Rom vorausgegangen war, bat Mastromattei lediglich um Aufklärung über eine Reihe von wirtschaftlichen Teilfragen, die sich aus dem Entwurf ergaben. Wie Generalkonsul Bene vorausgesehen hatte, erwiesen sich diese wirtschaftlichen Probleme als höchst lästig, und in den nächsten Wochen führten Mastromattei und Bene hierüber eine intensive Korrespondenz<sup>7</sup>.

Unterdessen war am 18. Juli Dr. Wilhelm Luig von der Volksdeutschen Mittelstelle (VOMI) in Bozen eingetroffen, der als oberster Leiter der zu gründenden offiziellen „Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwanderungsstellen“ (ADEuRST) vor-

Das Kanaltal, ein deutsch-slowenisches Mischgebiet, hatte vor dem ersten Weltkrieg zum österreichischen Kronland Kärnten gehört und war 1919 aus rein geographischen Gründen Italien zugesprochen worden. Obwohl das Gebiet nie zu Tirol gehört hatte, willigten die Italiener ein, es zum Vertragsgebiet zu rechnen, und die Deutschen behandelten es von da an verwaltungsmäßig als einen Teil Südtirols, obwohl es etwa 100 km weiter östlich liegt.

<sup>6</sup> Ciano: *Tagebücher*, Eintragung vom 3. Juli 1939.

<sup>7</sup> In den Himmler-Akten finden sich nur zwei Abschriften solcher Briefe; daß aber noch mehrere gewechselt wurden, in denen wirtschaftliche Fragen erörtert wurden, geht aus verschiedenen dort enthaltenen Memoranden hervor.

gesehen war. Sein italienischer Verhandlungspartner war der Leiter des italienischen Wanderungsamtes in Bozen, Dr. Marzano. Bis die ADEuRST funktionsfähig waren, sollte es jedoch noch mehrere Wochen dauern. Es konnte keine Rede davon sein, schon vor dem 1. September den größten Teil der Reichsdeutschen zur Abwanderung zu veranlassen, wie Himmler es in Berlin am 23. Juni in Aussicht gestellt hatte.

An der raschen Auswanderung der deutschen und früheren österreichischen Staatsbürger war aber die italienische Regierung immer dringender interessiert, weil sie in ihnen den Herd der mittlerweile weiter um sich greifenden Unruhe in Südtirol erblickte. Eine Ursache dieser Unruhe lag darin, daß die deutsche Regierung es bisher unterlassen hatte, den Entschluß zur Gesamtumsiedlung ausdrücklich bekanntzugeben, was die Reichsregierung wohl auch deshalb zu vermeiden suchte, weil gerade zu dieser Zeit die Propagandamühle wegen der Volksdeutschen in Polen auf Hochtouren lief und es sich schlecht ausgenommen hätte, wenn man zu gleicher Zeit an anderer Stelle öffentlich auf deutschen „Volksboden“ verzichtete.

Versteckte Anspielungen auf die deutsch-italienischen Abmachungen vom 23. Juni tauchten allerdings bereits ab 4. Juli in der deutschen Presse auf. Nach der ersten Instruktion von führenden reichsdeutschen Mitgliedern der Auslandsorganisation der NSDAP in Südtirol durch Generalkonsul Bene empfing am 2. August Himmler in Tegernsee auch eine Führer-Gruppe der Südtiroler deutschen Volksgruppe, um ihnen die Umsiedlungspläne auseinanderzusetzen, und verlangte „von ihnen und den Deutschen Südtirols trotz der Schwere des Verlustes ihrer Heimat Gehorsam gegenüber dem Abwanderungsbefehl [1] sowie loyale Disziplin bei der Durchführung desselben“.<sup>8</sup> Öffentlich schwieg man sich aber weiterhin aus. Eben dies aber führte auf italienischer Seite zu wachsender Ungeduld. Schon am 6. Juli vermerkte Ciano in seinem Tagebuch: „Wir beharren Berlin gegenüber auf der Abfassung einer Mitteilung über die Frage des Abzugs der Deutschen aus Südtirol. Es scheint, daß der Führer Schwierigkeiten macht; die Gründe sind unschwer zu erfassen. Eine Mitteilung ist notwendig, um eine richtige Darstellung dieser Maßnahme zu geben, welche die ausländische Presse mit allen Mitteln zu verfälschen sucht.“<sup>9</sup> Nach außen hin unterließ aber auch die italienische Regierung mit Rücksicht auf Berlin eine umfassende Unterrichtung. Man begnügte sich mit indirekten Schritten, wie dem Erlaß einer Verordnung, derzufolge Südtiroler, die sich für die Auswanderung nach Deutschland entschieden, der italienischen Staatsbürgerschaft verlustig erklärt wurden<sup>10</sup>. Alle diese Manöver waren jedoch nur dazu angetan, die Südtiroler Bevölkerung noch anfälliger für Gerüchte aller Art zu machen, die von anonymen Propagandisten eifrig verbreitet wurden. Wieder regte sich der alte italienische Verdacht hinsichtlich der wahren Absichten Deutschlands.

<sup>8</sup> „Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen . . .“; RFSS-Südtirolakte. Siehe auch Bene, a. a. O., S. 57.

<sup>9</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 6. Juli 1939; vgl. auch I Documenti diplomatici Italiani, XII: Attolico's Bericht an Ciano vom 7. Juli 1939, Nr. 493, S. 373.

<sup>10</sup> Ebenda.

Generalkonsul Bene beurteilte den Fortgang der Dinge dennoch einigermaßen optimistisch. Er schrieb am 23. August an Himmler<sup>11</sup>, daß am nächsten Tag (24. 8.) die reichs- und volksdeutschen Mitglieder der Hauptkommission zur Abschätzung der Vermögenswerte erstmals unter seinem (Benes) Vorsitz zusammentreten und am 30. August die erste gemeinsame Sitzung mit den italienischen Mitgliedern in der Präfektur abhalten würden. Ferner sei mit dem Präfekten im Beisein von Dr. Luig von der VOMI vereinbart worden, daß die „Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstellen“ in den vorgesehenen Städten am 1. September eröffnet würden. „Dann wird die Abwanderung offiziell anfangen und werden zunächst die Reichsdeutschen abbefördert werden können. Daß sich dann auch eine beträchtliche Anzahl von arbeitslosen Volksdeutschen einfinden wird, wird nur zu begrüßen sein.“ Auch Bene empfahl nunmehr, die Eröffnung der ADEuRST und die Richtlinien zur Umsiedlung in aller Form öffentlich bekanntzugeben, ohne etwas zu verbergen, „die Auslandspresse wird sich so oder so doch mit der Abwanderung und deren Bestimmungen befassen, so daß man der Notwendigkeit, die Südtiroler Abwanderer genau zu unterrichten, Rechnung tragen sollte“. Bene war im übrigen nunmehr der Ansicht, es könne „damit gerechnet werden, daß der weitaus größte Teil der Südtiroler abwandern wird. Das Mißtrauen gegen die Italiener und die Furcht vor dem, was kommen wird, wenn einmal die Rückwanderung beendet ist, läßt auch bei denen, die sich noch nicht im klaren sind, allmählich den Entschluß zur Rückwanderung reifen.“ Was die Zusammenarbeit mit den italienischen Stellen, insbesondere mit Präfekt Mastromattei betraf, so sah Bene im ganzen ebenfalls gute Fortschritte. Er stellte fest, daß „die Verhandlungen bisher in kameradschaftlicher Weise von beiden Seiten geführt“ worden seien, bemerkte allerdings auch, daß Mastromattei „hier und da versucht, Tricks anzuwenden“ und befürchtete gewisse künftige italienische „Versuche zur Verwässerung der Berliner Abmachungen“, die sofort zurückgewiesen werden müßten.

Daß der Bozener Präfekt von der Gesamtaussiedlung der deutschen Minderheit wenig wissen wollte, um so mehr aber die Entfernung der ehemaligen Österreicher betrieb und somit der gesamten Aktion mehr den Charakter einer politischen Strafaktion zu geben trachtete, hatte Himmler inzwischen wohl noch deutlicher aus Berichten seiner Vertrauensleute erfahren. Dies und die allgemeine Abkühlung des deutsch-italienischen Verhältnisses in den Wochen vor Kriegsbeginn verstärkte bei ihnen den Eindruck, die ganze Umsiedlungsfrage müsse neuen Auftrieb erhalten. Er entschloß sich deshalb unter Umgehung der am 23. Juni festgelegten Kompetenzen zu einer direkten Fühlungnahme mit seinem „alten Freund“, dem italienischen Polizeichef Arturo Bocchini, mit dem Himmler seit der ersten Begegnung in Rom im Oktober 1936 ein betont herzliches Verhältnis pflegte<sup>12</sup>. Maßgeblich war dafür wohl auch die von Himmler schon in seiner Denkschrift vom

<sup>11</sup> Enthalten in RFSS-Südtirolakte.

<sup>12</sup> Die Himmler-Akten enthalten eine ganze Mappe persönlicher Korrespondenz zwischen Himmler und Bocchini (Nr. 743, Kiste 45, EAP 161-b-12/120).

30. Mai 1939 niedergelegte Überzeugung, daß für die Umsiedlungsmaßnahmen „am besten die beiden Polizeien“ zuständig sein sollten<sup>13</sup>.

Für die Fühlungnahme mit Bocchini bediente sich Himmler eines besonderen Vertrauensmannes, des jungen SS-Sturmbannführers Eugen Dollmann, der – entsprechend der zunehmenden Infiltration des diplomatischen Dienstes mit SS- und SA-Führern – der deutschen Botschaft in Rom als eine Art Kulturattaché zugeteilt war und dem es durch sein fließendes Italienisch und seinen etwas frechen Charme rasch gelungen war, sich den Weg in die höchsten faschistischen Kreise zu öffnen<sup>14</sup>. Mitte August 1939 erteilte Himmler Dollmann die Anweisung, bei Bocchini vorzusprechen und die Mitarbeit des Polizeichefs zur Überwindung bisheriger Hemmungen in der Umsiedlungsfrage zu gewinnen.

Dollmann kam am 24. August mit Bocchini zusammen<sup>15</sup> und eröffnete das Gespräch – weisungsgemäß – damit, daß er dem Polizeichef ausführlich und freimütig von dem Empfang der Südtiroler Führer durch Himmler am 2. August in Tegernsee berichtete, an dem auch er (Dollmann) selbst teilgenommen hatte. Dollmann übergab Bocchini sogar die Namens-Liste der Südtiroler Teilnehmer, worauf Bocchini, Dollmanns Bericht zufolge, aufsprang, Dollmann die Hände schüttelte und ihm überschwänglich „für diesen Vertrauensakt eines wirklichen Freundes“ (gemeint war Himmler) dankte. Dollmann nutzte, wie er einige Tage später an Himmler schrieb, „die damit geschaffene günstige Atmosphäre“, um Bocchini in der gebotenen Vorsicht<sup>16</sup> auf Himmlers Enttäuschung über die in letzter Zeit bemerkbaren Quertreibereien des Bozener Präfekten aufmerksam zu machen. Bocchini sagte daraufhin zu, sich den Präfekten Mastromattei zur Berichterstattung kommen zu lassen. Er werde außerdem dem Duce über die Angelegenheit Bericht erstatten und zweifele nicht an „einer den Reichsführer SS befriedigenden Klärung und Lösung“. Dollmann ging nun noch einen Schritt weiter und erklärte, der Reichsführer SS wolle gewiß nicht den Eindruck erwecken, als ließen sich die Probleme der Südtirolumsiedlung nicht unmittelbar mit den bei der Berliner Konferenz anwesenden Herren befriedigend lösen, doch habe er „das kameradschaftliche Bedürfnis, das gesamte Problem Südtirol mit seinem aufrichtigen Freunde Bocchini direkt von Mann zu Mann und Freund zu Freund in allen seinen Entwicklungsstadien zu lösen und damit auch andere, besonders in diesem Augenblick schon schwer genug beschäftigte Instanzen [d. h. die italienischen Diplomaten] zu entlasten“. Dollmann berichtete: „Auf diese Wendung ging S. Exzellenz mit besonderer Freude ein, versicherte, wie sehr gerade ihm seine persönlichen Beziehungen zum Duce und Grafen Ciano die

<sup>13</sup> s. oben S. 35.

<sup>14</sup> Siehe Wiskemann a. a. O., S. 157 u. 170. Auch: Eugen Dollmann: Roma Nazista. – Mailand, Garzanti 1949.

<sup>15</sup> Das Folgende nach dem 11seitigen Brief, den Dollmann Ende August über einen persönlichen Kurier Himmler überbringen ließ. Abschrift ohne Unterschrift und Datum enthalten in RFSS-Südtirolakte.

<sup>16</sup> Diese, so bemerkte Dollmann in dem Bericht an Himmler (RFSS-Südtirolakte) ausdrücklich, sei um so nötiger gewesen, als das Gespräch mit Bocchini vom 23. August ja „in einem Augenblick höchster Spannung der gesamten italienischen Führerschicht“ stattgefunden habe.

Mittlerrolle erleichterten und wie sehr er dieses Vertrauen des Reichsführers SS begrüße.“ Dollmann verabredete mit Bocchini dabei auch eine regelmäßige Zusammenarbeit in dieser Sache mit Bocchinis Vertreter Pagnozzi.

Auf Himmlers Anweisung stattete Dollmann auch noch einem zweiten italienischen Regierungsbeamten einen Besuch ab, dem Staatssekretär und faschistischen Senator Giuseppe Tessarini, der das Amt des Generaldirektors der staatlichen Lebensmittelverwaltung versah, als deutschfreundlich bekannt und damals wegen seiner kürzlich errungenen Erfolge auf dem Gebiet der Bodenreform in Sizilien in besonderer Gunst war. Seine Teilnahme an den Verhandlungen mochte sich besonders in Zusammenhang mit den dornigen wirtschaftlichen Fragen als wertvoll für die deutsche Sache erweisen. Auch Tessarini erklärte sich gern zur Mitarbeit bereit, verlangte aber, daß der Wunsch nach seiner Teilnahme an den Südtirolverhandlungen von Himmler ausgehen solle, und zwar über den Weg des Außenamtes und durch die Vermittlung Botschafter Mackensens. Seiner Bedingung wurde in Kürze entsprochen<sup>17</sup>. Schließlich besuchte Dollmann in diesem Zusammenhang auch den Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP in Rom, SS-Oberführer Ettel, um eine noch strengere Bindung der Reichsdeutschen in Italien an die Richtlinien Himmlers zu bewirken, insbesondere auch im Gebiet von Triest, wo in letzter Zeit die Italiener besonders argwöhnisch geworden waren<sup>18</sup>. Dollmann zeigte sich sehr befriedigt: „In der ganzen Unterredung sei klar zum Ausdruck gekommen, daß Ettel sich in diesen Fragen vorbehaltlos dem Reichsführer SS unterstellt fühle.“

Die von Himmler lancierte Aktion Dollmanns trug ihre Früchte. Bocchini machte seine Versprechungen wahr und kümmerte sich seit September auf italienischer Seite selbst um die Südtirolfrage. Es entwickelte sich in den folgenden Monaten in Südtirolangelegenheiten eine persönliche und direkte Außenpolitik zwischen Himmler und Bocchini, während die für die Verhandlungen über die Südtiroler Rücksiedlung zuständigen Beamten der Außenämter beider Länder oft nur dürftig unterrichtet wurden und mehr oder weniger zu Fachberatern und Ausführungsorganen der von den beiden Polizeichefs dekretierten Politik herabsanken. Anfangs schien es, als sei damit auch der Bozener Präfekt an die Kette gelegt. Am 8. September berichteten Generalkonsul Bene und Dr. Luig bei einer Besprechung in Innsbruck, „daß der Präfekt von Bozen Mastromattei von Exzellenz Bocchini Weisungen erhalten“ habe, die „ihre Wirkung nicht verfehlt“ hätten. Das „Verhalten des Präfekten“ könne „jetzt als einwandfrei und loyal angesehen werden“<sup>19</sup>.

Nach mehrfachem Briefwechsel zwischen Bene und Mastromattei waren sich beide

<sup>17</sup> Siehe Himmlers Brief an Dollmann vom 6. September 1939; RFSS-Südtirolakte.

<sup>18</sup> Am 18. Juli war ein Abkommen zwischen Deutschland und Italien veröffentlicht worden, wonach Deutschland eine Freizone im Triester Hafen erhielt und ihm ein Transithandelsvolumen im Ausmaß von 1938 garantiert wurde. Das Abkommen erregte Besorgnis in Triest, da das deutsche Handelsvolumen seit dem Anschluß bereits 70% des gesamten Hafenumschlages ausmachte und sich die Stadt immer mehr von dem nördlichen Nachbarn abhängig fühlte. Siehe Wiskemann, a. a. O., S. 149.

<sup>19</sup> Schreiben von SS-Oberführer Greifelt an den Chef des Pers. Stabes RFSS, SS-Gruppenführer Wolff, vom 14. September 1939; RFSS-Südtirolakte.

am 30. August über die als Vertrags- und Verfahrensgrundlage vorgesehenen und zur Veröffentlichung bestimmten „Richtlinien“ der Umsiedlungen bis auf einige, allerdings sehr wesentliche wirtschaftliche Fragen einig geworden. Die italienischen Experten weigerten sich nach wie vor, den deutschen Wünschen hinsichtlich des Transfers von Vermögenswerten nach Deutschland und der Mitnahme von Waren, Vieh, Ackergerät und Lieferwagen zu folgen. Auch über die Frage des Wechselkurses bei der Transferierung des Entgeltes für das zurückgelassene Vermögen sowie über die Vergütung der von den Umsiedlern abgeschlossenen Versicherungen bestand noch Uneinigkeit<sup>20</sup>.

Durch den am 1. September vom Zaune gebrochenen Krieg wurden diese Probleme jedoch weiterhin erschwert. Die vermehrte außenpolitische Spannung zwischen dem von Hitlers Kriegspolitik verstimmt, neutral gebliebenen italienischen Achsenpartner und dem kriegführenden Deutschland wirkte mittelbar auch auf die Südtirolfrage ein.

Am 6. September 1939 ließ Himmler von seinem „Sonderzug Heinrich“ aus über Dollmann dem italienischen Polizeichef Bocchini seinen Dank abstaten. Dabei gab er sich noch ganz zuversichtlich:

„Ich nehme an, daß ich trotz der durch den Krieg natürlich veränderten Umstände und Anspannung aller Kräfte für die Tätigkeit des Krieges den versprochenen Termin nach drei Monaten die Reichsdeutschen aus Südtirol auszuwandern [sic!], einhalten kann<sup>21</sup>. Die Voraussetzung ist natürlich, daß die Besprechungen über die wirtschaftlichen Transaktionen, Umrechnungskurse u. ä. zwischen Italien und Deutschland innerhalb dieser Zeit zu einem Abschluß kommen. Sollte das in dieser Zeit nicht möglich sein, so würde die Umsiedlung der bodengebundenen Reichsdeutschen sich etwas verzögern.“<sup>22</sup>

Himmler schloß seinen Brief an Dollmann mit der Bitte, Bocchini „herzliche Freundschaftsgrüße“ zu übermitteln und ihm zu sagen, daß er (Himmler) „der Zukunft unserer beiden Vaterländer mit größter Zuversicht und in sicherer Gewißheit des größten Aufstieges beider Länder entgegensehe“. Solche wohlfeilen Worte vermochten aber die realen Gegensätze, die in der Südtirolfrage seit Kriegsausbruch verstärkt hervortraten, nicht wettzumachen.

Vom 11.–13. September tagte in Rom der deutsch-italienische Regierungsausschuß für Wirtschaftsfragen, der u. a. die noch offenstehenden wirtschaftlichen Probleme der Südtirolumsiedlung klären sollte. Auch dabei kam man jedoch zu keiner Einigung, so daß die „Richtlinien“ noch immer nicht unterzeichnet und veröffentlicht werden konnten. Die „Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwanderer-Stellen“ nahmen dennoch schon am 15. September ihre Tätigkeit auf<sup>23</sup>. Nichtsdestoweni-

<sup>20</sup> Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen . . ., RFSS-Südtirolakte.

<sup>21</sup> Geht auf die inzwischen fixierten „Richtlinien für die Einwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung von Volksdeutschen aus dem Gebiet des ehem. Südtirol nach Deutschland“ zurück. Dort war unter Pkt. 6 aufgeführt: „Die Rückwanderung der Reichsdeutschen soll grundsätzlich innerhalb von drei Monaten, vom Tage der Eröffnung der ADERuSt an gerechnet, durchgeführt sein; RFSS-Südtirolakte.“

<sup>22</sup> Schreiben Himmlers v. 6. 9. 1939 an Dollmann; ebenda.

<sup>23</sup> Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen . . .; RFSS-Südtirolakte.

ger meldete sich auf italienischer Seite angesichts der steifen deutschen Haltung in den Wirtschaftsfragen zunehmend der Verdacht, daß die Deutschen es jetzt – nach Kriegsbeginn – mit den Versprechungen des schnellen Abzuges ihrer Staatsangehörigen, an dem die italienische Regierung primär interessiert war, nicht mehr sonderlich eilig habe. Ciano notierte am 12. September:

„Clodius, der deutsche Wirtschaftsbevollmächtigte, hat in Berlin Giannini zu verstehen gegeben, daß man die Heimtschaffung der Südtiroler Deutschen bis nach Kriegsende aufschieben möchte. Der Vorschlag ist verdächtig . . . Ich möchte nicht, daß die Deutschen ihr Wort zurücknehmen. Der Duce ist ent-rüstet . . .“<sup>24</sup>.

Auch bei Himmlers Duz-Freund Bocchini machte die Verstimmung sich geltend. In einem persönlichen Brief an Himmler vom 18. September 1939<sup>25</sup> berichtete der italienische Polizeichef in vorwurfsvollem Tone von Nachrichten, die kürzlich aus Deutschland zurückgekommene Italiener mitbrächten, insbesondere, daß sie dort beschimpft und gar mißhandelt worden seien, weil Italien sich nicht aktiv am Krieg beteilige. Bocchini nahm sodann zu der Umsiedlungsfrage Stellung und beklagte, daß von der vereinbarten Abwanderung der etwa 10 000 deutschen Staatsangehörigen noch so wenig verwirklicht sei, was erheblich zur „Unordnung“ in der Provinz und der Möglichkeit von Zwischenfällen beitrage. Auch seien 2000 italienische Soldaten deutscher Volkszugehörigkeit vom italienischen Kriegsministerium bereits entlassen worden, sie könnten aber nicht abreisen, weil die Anwendung der Berliner Vereinbarungen vom 23. Juni sich immer wieder verzögert habe.

Himmler, der in diesen Wochen seine Hauptaktivität dem eroberten Polen zugewandt hatte, kam erst nach einer Woche zu einer ersten Antwort. Vom „Sonderzug Heinrich“ aus, der in Lauenburg in Ostpommern Station gemacht hatte, führte er am 25. September abends ein Telefongespräch mit Sturmbannführer Dollmann in Rom, beauftragte ihn, Bocchini für dessen Brief zu danken, und versprach für die nächsten Tage ausführliche schriftliche Stellungnahme zu den aufgeworfenen Fragen<sup>26</sup>. Er (Himmler) halte es aber für besser, den ganzen Südtirol-Fragen-

<sup>24</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung v. 12. 9. 1939.

<sup>25</sup> enthalten in RFSS-Südtirolakte.

<sup>26</sup> Das geschah durch einen 4seitigen Brief Himmlers an Bocchini vom 28. 9. 1939 (Entwurf u. Durchschrift in: RFSS-Südtirolakte). Himmler führte darin aus, daß die zügige Übernahme der Abwanderer durch die noch immer fehlende Übereinkunft über die wirtschaftlichen Fragen blockiert sei. Er verkenne nicht, daß sich aus den Vereinbarungen vom 23. Juni 1939 „für die italienische Seite gewisse Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art ergeben werden“, es sei aber keinem Deutschen zuzumuten, in das Reichsgebiet überzusiedeln, „bevor er nicht weiß, ob und auf welche Weise er den Erlös seines Besitzes in das Reich transferieren kann“. Himmler legte ferner in wortreichen Ausführungen dar, daß der Grund der Verzögerung nicht auf deutscher Seite liege, und gab zu erkennen, daß die Ursache hierfür eher beim Bozener Präfekten zu suchen sei. Zur Behebung der noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten in den wirtschaftlichen Fragen der Umsiedlung bat Himmler Bocchini, auf eine Beschleunigung der Verhandlungen zu drängen, und versicherte: „Du kannst jedenfalls völlig gewiß sein, daß ich von mir aus alle Möglichkeiten restlos erschöpfe, um die beiderseitige Vereinbarung vom 23. Juni 1939 auf dem schnellsten Wege in die Tat umzusetzen.“

komplex demnächst persönlich mit Bocchini zu erörtern. Sobald er abkömmlich sei, würde er deswegen gern „für ein oder zwei Tage nach Oberitalien“ kommen. Himmler ließ im übrigen ausrichten, daß er die Südtirolfrage nicht vernachlässigt habe, und „daß ein sehr schwieriges Problem durch den Landzuwachs in Polen behoben worden ist, nämlich die Umsiedlung der bodengebundenen Leute“<sup>27</sup>. –

Gerade in diesen Tagen war Himmler von Hitler mit der „Festigung deutschen Volkstums“ im Osten beauftragt worden. Der schon seit längerem vorbereitete Erlaß-Entwurf der Ernennung Himmlers zum Reichskommissar für die Unterbringung der Südtirol-Umsiedler<sup>28</sup> diente dabei als Vorlage und führte hinüber zu viel weiterreichenden großräumigen ethnischen Umschichtungen. Mit der Aufgabe, die eroberten und eingegliederten Ostgebiete von volksfremden und unerwünschten „Bevölkerungselementen“ zu räumen und diese Gebiete einzudeutschen<sup>29</sup>, erhielt aber auch die „Beschaffung“ von Volksdeutschen, die für eine solche Eindeutschung des Ostens oder sonstiger Gebiete (Elsaß-Lothringen, Untersteiermark u. a.) in Frage kamen, für Himmler erhöhtes Gewicht. Weniger denn je war er jetzt bereit, auf die Südtiroler als Siedlungspotential zu verzichten<sup>30</sup>.

Dem Wunsch Himmlers entsprechend wurde für den 11.–13. Oktober 1939 eine Konferenz zwischen dem Reichsführer SS und dem italienischen Polizeichef Bocchini in Tremezzo am Comer See verabredet, an der auch Bene und Mastromattei teilnehmen sollten. Am 4. Oktober begannen auch erneute deutsch-italienische Verhandlungen in Rom über die wirtschaftlichen Fragen der Umsiedlung. An der Spitze der deutschen Delegation stand diesmal der stellvertretende Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Gesandter Dr. Karl Clodius. Als nach einer Woche kein nennenswerter Fortschritt erzielt worden war, übermittelte Ciano Clodius den dringenden Wunsch Mussolinis, eine endgültige Einigung noch vor der Abreise Clodius' zu erreichen. Bei dieser Gelegenheit spielte Ciano etwas spitz auf die inzwischen – nach Abschluß des deutsch-sowjetischen Grenzvertrages vom 28. 9. 1939 – in Gang gekommene und sehr kurz befristete Aktion zur Evakuierung der Volksdeutschen aus Lettland an. Clodius wies diesen Vergleich zurück, die Umstände im Falle Lettland seien „völlig anders gelagert“. Eine schnelle Einigung

<sup>27</sup> Aktennotiz über ein Telefongespräch des Reichsführer SS mit SS-Sturmbannführer Dollmann in Rom vom Sonderzug Heinrich, Standort Lauenburg, am 25. 9. 1939 gegen 18.30 Uhr (gez. Brandt); in: RFSS-Südtirolakte.

<sup>28</sup> Enthalten in RFSS-Südtirolakte; dazu auch Akten der Reichskanzlei, Bundesarchiv Koblenz R 43/II Bd. 1412.

<sup>29</sup> Vgl. den Text des am 7. Okt. unterzeichneten geheimen Führererlasses zur Beauftragung Himmlers mit den Aufgaben zur Festigung deutschen Volkstums im Osten; Nürnberg. Dok. NG-962.

<sup>30</sup> Vgl. dazu auch die Aufzeichnung über die Besprechung zwischen Hitler und Ciano am 2. Okt. 1939; ADAP, Serie D, VIII, Nr. 175. Hitler erklärte dabei, für die „Kolonisierung“ der neuen Gebiete im Osten würden 50–100 Jahre notwendig sein. Im Zusammenhang der „volklichen Flurbereinigung“ solle „auch ein topographisch geeignetes Gebiet für die Ansiedlung der Südtiroler bereitgestellt werden“. Außerdem sei es seine (Hitlers) Absicht, auch „die deutschen Volksgruppen aus Ungarn und aus dem gesamten Osten in diesem neuen Gebiet unterzubringen“.

sei vielmehr davon abhängig, daß die beteiligten italienischen Behörden die „kleinliche Behandlung berechtigter deutscher Wünsche in bezug auf [die] Durchführung [der] Transaktion aufgeben“<sup>31</sup>. Die Italiener waren verärgert. Am nächsten Tag, dem 11. Oktober, überreichte der italienische Botschafter in Berlin dem Auswärtigen Amt eine Note, in der es hieß:

„Gesandter Clodius macht in Rom Schwierigkeiten, welche die Anwendung des Abkommens sehr verzögern, während es absolut notwendig ist, die Entscheidung zu beschleunigen. Im Alto Adige hat sich ein sehr ernster psychologischer Zustand gebildet. Die Oberetscher glauben, sich außerhalb der italienischen Souveränität zu befinden, was natürlich nicht erlaubt werden kann. Auch heute nacht hat sich ein schwerer Zwischenfall ereignet: Zwei Soldaten wurden angegriffen und einer verwundet. Man zieht deshalb die freundschaftliche Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf die sich im Alto Adige entwickelnde Lage, welche keine weitere Verzögerung verträgt und Anlaß zu schweren Zwischenfällen geben kann“<sup>32</sup>.

Am selben Abend bestellte Ciano Botschafter Mackensen in Rom zu sich, um „im Auftrage des Duce“ über den nächtlichen Überfall auf zwei unbewaffnete italienische Soldaten zu berichten, der ein Schlaglicht auf die überhitzte Stimmung in Südtirol werfe. Auch desertierten die Südtiroler in Schwärmen aus der italienischen Armee. Es sei evident: die Volksdeutschen fühlten sich nicht länger an italienische Gesetze gebunden. Die Lage sei „so bedrohlich, daß der Duce den Führer bitten lasse, raschestens Anordnungen zu treffen, die die Verhandlung hier über die Abwanderung über alle Streitfragen weg zum Abschluß brächten . . . , zumal in der Bevölkerung das Gerücht verbreitet werde, die politische Lage könne sich jeden Tag soweit ändern, daß die ganze Rückwanderungsaktion gegenstandslos werde“. Mackensens Einwand, die Südtiroler hätten „eine geradezu beispielhafte Disziplin“ an den Tag gelegt, wurde von Ciano glatt zurückgewiesen. Noch einmal meinte er, die Umsiedlung von 100 000 Volksdeutschen aus Lettland zeige deutlich, wie schnell eine solche Angelegenheit geordnet werden könne, wenn nur guter Wille vorhanden wäre. Es sei nicht angängig, daß deutscherseits „Fragen des Transferkurses . . . oder die Mitnahme von Hausrat ‚bis hinunter zur Türklinke‘ in den Vordergrund geschoben und damit eine Einigung unmöglich gemacht werde“. Auch eine Verlängerung des Schlußtermins für die Registrierung der Abwanderungsanträge über den Juni 1940 hinaus könne nicht zugestanden werden, wenn man die Durchführung nicht „ad infinitum verzögern“ wolle<sup>33</sup>. Ciano sprach deshalb Mackensen gegenüber die dringende Bitte aus, Ribbentrop möge entsprechende Weisungen ergehen lassen – „eine Bitte, die der Duce auch an den Führer richten lasse“<sup>34</sup>. Ciano ließ durchblicken,

<sup>31</sup> ADAP, Serie D, VIII, Nr. 231.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 214, Anm. 4.

<sup>33</sup> Auf Rückfrage von Clodius am 8. Okt. hatte das Auswärtige Amt die Ansicht vertreten, daß die Registrierung nicht vor dem 31. Dezember 1940 beendet sein könnte; vgl. ADAP, Serie D, VIII, S. 214, Anm. 2.

<sup>34</sup> Ebenda, Nr. 244. Dazu auch Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 11. Okt. 1939: „Die Deutschen machen immer noch tausend Schwierigkeiten für die Heimschaffung der Deut-

daß er „auch Bocchini anweisen“ werde, in Tremezzo „im gleichen Sinne“ auf Himmler einzuwirken<sup>35</sup>.

Das italienische Interesse an einer raschen Erledigung des Problems hatte mehrere Gründe: Einmal das naheliegende, wenn auch zu dieser Zeit objektiv unbegründete Mißtrauen in die Verlässlichkeit der vor dem Krieg gegebenen deutschen Zusagen. Mehr aber vielleicht noch die Angst vor einer jahrelangen Dauer des Abwanderungsprozesses, während dessen in Südtirol deutsche Instanzen tätig bleiben und die Südtiroler ungehinderten Kontakt mit reichsdeutschen Stellen pflegen konnten und dadurch die italienische Souveränität über das Gebiet faktisch durchlöchern würde. Gerade angesichts des kritischen italienischen Verhältnisses zu Hitlers Kriegspolitik seit dem Stalinpakt vom 23. August und dem Polenfeldzug sowie der damaligen italienischen Versuche zur Friedensvermittlung zwischen Deutschland und den Westmächten, lag das Bedenken nahe, eine „unerledigte“ Südtirolfrage könne von Berlin aus als permanentes Druckmittel auf Italien verwandt werden, um es an Hitlers Karren zu binden.

Der italienische Wunsch nach kurzfristiger Bemessung der Umsiedlungsprozedur ergab sich schließlich aber vor allem aus dem grundsätzlichen italienischen Sichtwinkel, von dem aus die ganze Umsiedlungsfrage primär als politisches Problem der Eliminierung unruhiger Elemente erschien, d. h. eine auch zahlenmäßig begrenzte Aktion. Abwandern sollten diejenigen Südtiroler deutscher Sprache – so kann man den italienischen Gesichtspunkt zusammenfassen –, denen es im Alto Adige unter italienischer Hoheit absolut nicht paßte; das bedeutete zugleich: diejenigen, die sich zum Bleiben entschließen, legen dadurch ein definitives Bekenntnis zum italienischen Staat ab und können künftig als integraler Bestandteil der italienischen Nation angesehen werden. Das war eine grundsätzlich andere Vorstellung als der deutsche Begriff des Südtiroler „deutschen Volkstums“, den Himmler als feste und objektive Größe in seinen Umsiedlungsplan einsetzte. Himmlers beinahe selbstverständliche Annahme, daß die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols dem „Umsiedlungsbeschluß“ mehr oder weniger geschlossen Folge leisten würde, nur weil sie deutscher Herkunft war, mußte auf italienischer Seite als Anmaßung, ja gleichsam als Intervention in italienische Angelegenheiten empfunden werden. Dieser Grund-Gegensatz der Auffassungen – letzten Endes die Differenz zweier National-Begriffe – brachte auf beiden Seiten unweigerlich das politische und nationale Prestige ins Spiel und konnte durch Worte und Vereinbarungen, die

---

schen aus Südtirol. Jeden Tag erheben sie neue Forderungen und Ansprüche . . . Die Lage wird inzwischen unruhiger. Einige Zwischenfälle sind schon vorgekommen . . . Es muß jetzt rasch gehen, die Italiener verfolgen diese Frage mit starker Anteilnahme und finden die Verzögerung ungerechtfertigt . . .“

<sup>35</sup> Mackensen schloß seinen telegraphischen Bericht über diese Unterredung mit der Stellungnahme: „Im Einvernehmen mit Clodius bin ich der Ansicht, daß wir bei der Antwort auf die Bitte des Duce, ungeachtet des auch für uns gegebenen Interesses, Verhandlungen rasch unter Dach zu bringen, Italiener darauf hinweisen sollten, daß wir bei der Abwicklung dieser für uns mit größten Opfern verbundenen Aktion ihrerseits großzügigste Behandlung der Einzelfragen glauben erwarten zu können.“ ADAP, Serie D, VIII, Nr. 144.

je verschieden interpretiert wurden, nicht aus der Welt geschafft werden. Das bewies die Konferenz von Tremezzo vom 11.–13. Oktober.

Nachträglicher deutscher Interpretation zufolge ist dort während der Unterredungen mit Bocchini und Mastromattei Klarheit darüber geschaffen worden, „daß der Sinn der Berliner Vereinbarungen vom 23. 6. 1939 nicht die Herbeiführung einer augenblicklichen politischen Teil- und Zwecklösung, sondern eine grundsätzliche ethnische Lösung“ sei<sup>36</sup>. Tatsächlich waren aber die Italiener die Gewinner. Mastromattei erreichte nämlich, daß Himmler dem Wunsch auf Verkürzung der Optionsfrist weit entgegenkam und „von sich aus . . . den 31. Dezember 1939 als Schlußtermin für die Entschlußfassung“ vorschlug, unter der Voraussetzung, daß das Verfahren vereinfacht und die bürokratische Abwicklung nach der Abwanderungserklärung durchgeführt würde. Man einigte sich darauf, daß die Abwanderungsberechtigten in den einzelnen Orten und Tälern listenweise erfaßt und die Listen „in Gegenwart der gemeinsam anwesenden italienischen Bürgermeister und Behördenleiter und der Funktionäre der deutschen Ein- und Rückwandererstellen“ aufgelegt werden sollten. Außerdem sollten italienischerseits keine Verhaftungen aus politischen Gründen mehr vorgenommen werden und jede Propaganda für oder gegen die Umsiedlung unterbleiben<sup>37</sup>. Auf Cianos Wunsch waren in Tremezzo auch die strittigen wirtschaftlichen Fragen behandelt worden. Am 13. Oktober konnte Mackensen von der Zufriedenheit Cianos berichten, daß auch in dieser Angelegenheit eine Einigung erzielt worden sei und Himmler Clodius anweisen würde, die vereinbarten Bedingungen zu akzeptieren<sup>38</sup>. Es gab freilich noch einmal Alarm: Am 18. Oktober teilte Botschafter Attolico Staatssekretär Weizsäcker mit, es seien neue Schwierigkeiten aufgetreten, Clodius hätte offensichtlich Anweisungen, sich bezüglich der Transportkosten für das Eigentum der Auswanderer unnachgiebig zu zeigen und auf der Bezahlung sowohl des Abtransportes, als auch der Kosten für die Versicherungen und des Verpackungsmaterials zu bestehen. Attolico schlug demgegenüber vor, Italien habe für den Bahntransport auf der italienischen Strecke aufzukommen, der Rest aber solle zu Lasten Deutschlands gehen<sup>39</sup>.

Drei Tage später, am 21. Oktober 1939, war dennoch eine Einigung erzielt und damit der Weg frei für die Verabschiedung des grundlegenden deutsch-italienischen Durchführungs-Abkommens zur sogenannten Ab- und Rückwanderung der Südtiroler. Die Vertragswerke, die am 21. Oktober 1939 in Rom unterzeichnet wurden, bestanden aus mehreren Teilstücken. Gesondert unterzeichnet wurde zuerst das „Abkommen über die wirtschaftliche Durchführung der Umsiedlung von Volksdeutschen und deutschen Reichsangehörigen aus Italien in das Deutsche Reich“; zu ihm kam als Spezialvereinbarung das „Abkommen zur Regelung der Versicherungsbeziehungen der Personen, die unter das Abkommen über die wirtschaftliche

<sup>36</sup> Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen . . . , RFSS-Südtirolakte.

<sup>37</sup> Ebenda, ferner ADAP, Serie D, VIII, Nr. 244, Anm. 3; siehe auch Bene, a. a. O., S. 61 f.

<sup>38</sup> ADAP, Serie D, VII, Nr. 275, Anm. 1.

<sup>39</sup> ADAP, Serie D, VIII, Nr. 275.

Durchführung der Umsiedlung... fallen.“ Das politische Hauptstück stellten aber die nunmehr am 21. Oktober endlich unterzeichneten „Richtlinien für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich“ dar<sup>40</sup>, in das auch (im Zweiten Abschnitt) die wirtschaftlichen Bestimmungen aufgenommen wurden, welche den Inhalt des „Abkommens über die wirtschaftliche Durchführung der Umsiedlung...“ ausmachten.

Aus dem Text dieser „Richtlinien“, die am 26. Oktober veröffentlicht wurden<sup>41</sup> und den offiziellen Beginn der Rück- und Abwanderungsaktion markierten, ergibt sich, daß in den Grundfragen, wie der Definition des optionsberechtigten Personenkreises, den Regelungen des Instanzenweges usw., Benes erster Entwurf fast wörtlich in die endgültige Fassung übernommen worden war, während in der Frage der zeitlichen Fristen sich der italienische Standpunkt durchgesetzt hatte. Entsprechend den Abmachungen von Tremezzo wurde in den „Richtlinien“ als Schlußtermin für die Abgabe von Abwanderungserklärungen der 31. 12. 1939 und als Schlußtermin für die Durchführung der Umsiedlung der 31. 12. 1942 festgelegt. Die wirtschaftlichen Bestimmungen der „Richtlinien“ lassen erkennen, daß man deutscherseits während der vorangegangenen Verhandlungen bestrebt war, den Abwanderern eine möglichst vollständige Vergütung ihrer zurückgelassenen Vermögen und Ansprüche zu sichern. Das Prinzip der genauen, auf geschäftlicher Basis kalkulierten individuellen Vergütung durch jeweilige deutsch-italienische gemeinsame Wertfestsetzung ist bei keiner der anderen gleichzeitigen oder späteren volksdeutschen Umsiedlungen, etwa der Balten- oder Wolhyniendeutschen, so strikt gehandhabt worden wie bei den Südtirolern, was allerdings die Realisierung erheblich komplizierte. Im Laufe der nächsten eineinhalb Jahre sollte sich eine lange Reihe von Zusatzparagrafen, Abänderungen und Neuinterpretationen der wirtschaftlichen Klauseln als nötig erweisen<sup>42</sup>. Angesichts der Schwierigkeiten beim Zustandekommen des wirtschaftlichen Abkommens ist es aber bemerkenswert, daß die späteren wirtschaftlichen Verhandlungen mit einem Minimum an Reibung vor sich gingen. Die nach dem 21. Oktober 1939 auftretenden deutsch-italienischen Spannungen in der Südtiroler Umsiedlungsfrage waren nicht in erster Linie auf wirtschaftlich-materielle Interessengegensätze zurückzuführen.

Generalkonsul Bene, der mit Mastromattei gemeinsam die „Richtlinien“ unterzeichnet hatte, war mit dem Vertrag recht zufrieden und sah die Hauptschwierigkeiten als überwunden an. Diese sollten aber erst noch kommen.

<sup>40</sup> Voller Wortlaut unten, Anhang II.

<sup>41</sup> Deutsche Veröffentlichung der „Richtlinien“ und anderer Dokumente zur Südtirol-Umsiedlung z. B. in: Handausgabe der deutsch-italienischen Umsiedlungs-Bestimmungen. – NS-Gauverlag Innsbruck, 2. Aufl. 1941.

<sup>42</sup> Ebenda; sowie Accordi fra l'Italia e la Germania relativi al trasferimento di allogeni e cittadini germanici. – Rom Tipografia Riservata del Ministero degli Affari Esteri, 1940. [Künftig zit. als „Accordi“]. Siehe auch Der Menscheneinsatz. Grundsätze, Anordnungen und Richtlinien; hrsg. vom Reichskommissar für die Festlegung deutschen Volkstums, Stabshauptamt, Berlin Dezember 1940 und (1. Nachtrag) September 1941. [Künftig zit. als „Menscheneinsatz“ bzw. „Menscheneinsatz, 1. Nachtrag“.]

Ein Ärgernis anderer Art entstand in diesen Tagen aus den gespannten Beziehungen zwischen Bene und Dr. Luig, dem Chef der ADEuRSt. Luig, der zu den Verhandlungen in Rom nicht hinzugezogen worden war, fühlte sich übergangen und übte nun in einem Brief an Himmler Kritik an den „Richtlinien“. Der Reichsführer-SS geruhte nicht, dieses Schreiben zu beantworten, um so mehr steigerte sich die Rivalität der beiden leitenden deutschen Beamten in Südtirol. Sie führte in der Folgezeit zu periodisch wiederkehrenden Mißhelligkeiten, z. T. auch in Anwesenheit Himmlers<sup>43</sup>. Mit anderen Mitarbeitern allerdings fand Bene weitaus besseres Auskommen. Der Leiter der deutschen Sektion der Wertfestsetzungskommission, Dr. Robert Helm, ein aus Triest stammender Anwalt, hatte schon zu Beginn der Verhandlungen zu Benes vollkommener Zufriedenheit als dessen Dolmetscher fungiert. Desgleichen beurteilte Bene den Leiter der Ende 1939 gebildeten „Arbeitsgemeinschaft deutscher Optanten“ (ADO), einen ehemaligen Schneidermeister namens Peter Hofer, der fortan die Rolle des Führers der Südtiroler Nationalsozialisten annahm, als „einen ruhigen, redlichen Mann“. Auch mit Rudolf Müller, „einem alten, erfahrenen Beamten“, der zu dieser Zeit zum deutschen Generalkonsul in Bozen ernannt wurde, und der als Benes Vertreter fungierte, kam er sehr gut aus<sup>44</sup>.

Benes Optimismus bezüglich einer reibungslosen deutsch-italienischen Zusammenarbeit nach Verabschiedung der „Richtlinien“ verging sehr bald. Der von Himmler und seinen Mitarbeitern in Tremezzo betonte Standpunkt, daß es sich um eine „radikale ethnische Lösung“ handeln müsse, hatte die Italiener, voran den Bozener Präfekten, eher stutzig gemacht. Man teilte in der Präfektur Mastromatteis keineswegs die Vorstellung von einer „deutschen Volksgruppe“, die gleichsam eine objektive, durch Sprach- und Abstammungsmerkmale definierte Größe darstelle und von der Himmler erwartete, daß sie sich mehr oder weniger geschlossen umsiedeln lassen würde, zumal er den Führern dieser Volksgruppe gegenüber unumwunden von einem „Abwanderungsbefehl“ gesprochen hatte<sup>45</sup>, dem die Volksgruppe Gehorsam zu leisten hätte. Die den Italienern nicht verborgene Tatsache, daß die deutsche Volksgruppe in Südtirol in ihrer Mehrheit tatsächlich bereit war, „Befehle“ des Reiches diszipliniert zu befolgen, bestärkte Mastromattei nur in der Überzeugung, daß bei der Vorbereitung der Abwanderung dieser Einwirkung entgegengearbeitet werden und die Hoheit des italienischen Staates stärker zur Geltung

<sup>43</sup> Bene, a. a. O., S. 64–65; 95–98; 181–190ff. Luigs ehemaliger Chef in der VOMI, Dr. Behrends, gab Bene gegenüber einmal zu, daß er Luigs Versetzung in die Südtiroler Stellung befürwortet habe, um ihn „wegen seiner ewigen Quertreibereien und Rechthabereien“ in Berlin loszuwerden. Himmler selbst war von Luig nicht sonderlich eingenommen (er pflegte zu bemerken, daß Luigs „Langatmigkeit und Detailmalereien“ ihm auf die Nerven gingen und nannte ihn, seinem Adjutanten zufolge, einmal „einen schrägen Vogel auf der Palme“). Unter diesen Umständen ist es immerhin bemerkenswert, daß Dr. Luig bis Mitte Oktober 1941 auf seinem Bozener Posten verbleiben konnte, obschon sich seine Beziehungen zu deutschen und italienischen Kollegen immer weiter verschlechterten.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 58–67.

<sup>45</sup> Siehe oben, S. 45.

gebracht werden müsse. Ihm konnte es dabei nur recht sein, wenn sich unter den Südtirolern Kräfte fanden, die gegen die Abwanderung Stellung nahmen und somit die öffentlich unausgesprochene, aber tatsächlich von deutscher Seite beanspruchte Verfügung über den Willen der deutschen Minderheit infrage gestellt wurde. Mastromattei fürchtete eine mehr oder weniger geschlossene Entscheidung der deutschen Minderheit für die Abwanderung offenbar aber auch deshalb, weil das wie ein öffentliches Plebiszit gegen Italien aussehen konnte und man befürchte, daß dies bei den unsicheren Zeitläufen, in die man mit dem Krieg geraten war, doch noch auch im territorialen Sinne gegen Italien ausgenützt werden könnte<sup>46</sup>.

Für mögliche Gegenzüge gegen eine mehr oder weniger geschlossene Massenabwanderung der Südtiroler hatte der Bozener Präfekt eine unschätzbare Voraussetzung in Tremezzo erhalten: Die zeitliche Begrenzung der Option bis Ende Dezember 1939. Jeder Zeitgewinn durch dilatorische behördliche Behandlung der Optionsprozedur mußte demnach bereits im Sinne Mastromatteis wirken. Von dieser Taktik erhielten Bene und Luig bereits eine erste Kostprobe, als sie am 25. Oktober 1939 mit dem Präfekten zusammentrafen, um die Erfüllung des Abkommens vom 21. Oktober zu besprechen. Bei dieser Zusammenkunft machte Mastromattei die unerwartete Mitteilung, er habe bereits von sich aus Optionsvordrucke an die einzelnen faschistischen Podestà verteilen lassen, die mit entsprechenden Weisungen versehen seien. Auf den Einwand Benes, es sei doch in Tremezzo „eine gemeinsame Arbeit bei der Durchführung der Option“ verabredet gewesen, erwiderte der Präfekt laut nachträglicher deutscher Darstellung, „daß bei den Gemeinden der Vorgang in behördlichen Händen liege und daher volle Gewähr für eine ordnungsmäßige Durchführung gegeben sei“<sup>47</sup>. Bene und Luig gaben sich damit zufrieden, „um nicht wenige Tage nach Tremezzo einen ernsten Mißklang aufkommen zu lassen“. Vielleicht waren sie sich auch der Bedeutung der Maßnahme des Präfekten gar nicht wirklich bewußt. – In den darauffolgenden Tagen erfuhr man im deutschen Konsulat in Bozen und in den Büros der ADEuRSt jedoch des weiteren „aus täglichen Mitteilungen von Optanten“, daß die italienischen Gemeindebehörden „die Hergabe von Optionsvordrucken von der gleichzeitigen Ausfüllung und Abgabe der umständlichen Abwanderungspapiere abhängig machten“, was pro Person rund eine Stunde dauerte – ein Verfahren, das allein schon die zeitgerechte Durchführung der Option bis zum 31. Dezember hinfällig zu machen drohte<sup>48</sup>. Zur gleichen Zeit – nach der Veröffentlichung der „Richtlinien“ am 26. Oktober, die der Öffentlichkeit zum ersten Mal ein vollständiges Bild der deutsch-italienischen Vereinbarungen gaben –, machte sich eine gezielte Aktivität gegen die Umsiedlung bemerkbar. Ein

<sup>46</sup> Einflußreiche Italiener argwöhnten damals nach wie vor, daß die Umsiedlungsabsicht keinen endgültigen deutschen Territorialverzicht auf Südtirol bedeute. Siehe z. B. Leonardo Simoni [Pseudonym]: Berlin. Ambassade d'Italie; ins Französische übersetzt von C. D. Jonquières (Paris: Robert Lafont, 1947), Eintragung vom 10. Dezember 1939: „Je suis certain, pour ma part, qu'ils espèrent retourner chez eux après la guerre et qu'ils sont persuadés que le Tyrol du Sud finira par être annexé au Grand-Reich.“

<sup>47</sup> Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen . . . ; Südtirolakte.

<sup>48</sup> Ebenda, S. 14.

Artikel im katholischen „Volksboten“ vom 26. Oktober gab den Auftakt. Es folgten in den nächsten Tagen Flugblätter verschiedener Herkunft, die in erheblicher Zahl verteilt wurden. Ein sogenannter „Verein der Heimmattreuen“ zeichnete folgenden Aufruf<sup>49</sup>:

„Liebe Bauern, liebe Heimatgenossen!

So ist also doch Wirklichkeit geworden, was seit Monaten Hunderttausende von deutschen Südtirolern geängstigt hat: die Auswanderung aus dem lieben, lieben, schönen Heimatlande! Bis zum 31. Dezember muß sich jeder Deutsche entschieden haben . . . Die Zeit zur Überlegung ist also kurz . . . Unser erster und nachdrücklicher Rat ist der: *Bleibt daheim auf eurem Hofe!!!* Laßt Euch nicht beeindrucken durch das unsinnige Gerede, als ob wir im Falle des Bleibens alle nach Sizilien hinunter müßten<sup>50</sup>, daß hier kein deutsches Wort mehr geredet werden dürfe, daß alles wirtschaftliche Leben, soweit es Deutsche betrifft, unmöglich würde, daß es sogar keinen deutschen Gottesdienst und keinen deutschen Religionsunterricht mehr gebe. All das ist erstunken und erlogen, oder doch im höchsten Grade übertrieben. Der Präfekt von Bozen hat selbst in letzter Zeit oft gegenüber Landsleuten ausdrücklich erklärt . . ., die Regierung wolle nicht das Deutschtum *als solches* ausrotten oder unterdrücken, sondern es liege ihr nur daran, jene ewig unzufriedenen Krakeler und besonders alle politisch-nazistischen Elemente über die Grenze zu schieben. Da sich die nazistische Propaganda aber schon tief ins Volk eingefressen habe, sei es nicht möglich, anders als auf *diesem* Wege zu einer Befriedigung zu kommen. Wenn einmal die Unruhestifter weg seien, dann werde das Leben der Provinz seinen gewohnten Gang gehen.

Aber selbst dann, wenn das, was der Präfekt gesagt hat, nicht alles wahr sein sollte, so wollen wir uns doch immer vor Augen halten: *Je mehr Deutsche in der Heimat bleiben, desto größer ist die moralische Macht, die wir besitzen, um so leichter werden wir unsere bisherigen Rechte behaupten* . . . Wenn ihr geht, dann wird man in 10 Jahren den Namen „Deutsch-Südtirol“ nur mehr in Geschichtsbüchern lesen . . . Es ist kein Verrat am Deutschtum, wenn wir in der Heimat bleiben. Im Gegenteil!! Die Nachkommen werden es uns danken! Überlegt es gut, liebe Bauern, ehe ihr unterschreibt . . . Wenn ihr ganz nüchtern nachdenkt, dann werdet ihr euch sagen müssen: Von zwei Übeln wählen wir lieber das kleinere.

Wir bleiben daheim!!!“

Ein anderes anonymes Flugblatt<sup>51</sup>, gerichtet an die Südtiroler „Landsleute“, malte noch beschwörender die katastrophalen Folgen der Abwanderung aus:

„Die deutsche Regierung hat Italien den Antrag gemacht, die Südtiroler Deutschen aus dem Lande ihrer Väter abzuschieben und nach Galizien zu verpflanzen . . . Italien hat das deutsche Angebot angenommen unter der Bedingung, daß die Freiheit der Entscheidung jedes Einzelnen gewahrt bleiben müsse . . . Landsleute, in Eure freie Entscheidung ist es also gelegt zu wählen

<sup>49</sup> Abschrift (3 Seiten) in RFSS-Südtirolakte.

<sup>50</sup> Bene, der mit seinem Stab damals als Urheber solcher Gerüchte galt, bestritt später kategorisch, für sie verantwortlich gewesen zu sein, gab aber zu, daß sie ausgezeichnet in das deutsche Konzept paßten, die Option im pro-deutschen Sinne zu beeinflussen. Er selbst glaubte die Urheber dieser Gerüchte im Kreis um Tolomei suchen zu müssen. Vgl. Bene, a. a. O., S. 84ff.

<sup>51</sup> Abschrift (2 Seiten) ebenda.

– zwischen der Heimat und Galizien . . . ‚Deutschland‘ hat man Euch versprochen – Galizien will man Euch geben. Wohnen sollt Ihr in Hütten, aus denen die polnischen Bewohner vertrieben wurden, arbeiten auf den Höfen, von denen man die Besitzer samt Weib und Kind verjagt hat. Zwischen feindliche Völker eingeschoben . . . , sollt Ihr in den nationalen Kampf gegen die Polen „eingesetzt“ werden, von diesen als Eindringlinge verwünscht und verhaßt, bis man Euch aus jenem Lande vertreiben wird. Wer dies sich, seinen Kindern, seinem Volke ersparen will, der *unterschreibt niemals* eine Abwanderungserklärung. Auch hier in der Heimat mag Schweres auf uns warten, aber das Leid, das in der Fremde uns erdrücken wird, werden wir in der Heimat ertragen können . . .“

Als Urheber dieser Südtiroler Opposition gegen die Aussiedlung machte man im Stabe Himmlers nach Informationen aus Bozen vor allem Monsignore Posch, den Hauptschriftleiter der Zeitungen „Volksbote“ und „Dolomiten“, und den Bozener Kanonikus Gamper, sowie einige angesehenere Mitglieder des Südtiroler Adels, Graf Wolkenstein, Baron Sternbach und Baronin di Paoli namhaft<sup>52</sup>. Präfekt Mastromattei ließ die Opposition, die freilich nur auf eine sehr begrenzte Anhängerschaft zählen konnte, gern gewähren; er selbst brachte in Reden in Brixen und Eppan seine Sympathie für die „Heimattreuen“, die sich zum Dableiben entschlossen, zum Ausdruck und versicherte, daß sie auch in Zukunft in ihren Traditionen weiterleben könnten, sofern sie ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllten. Er handelte dabei durchaus in Übereinstimmung mit der herrschenden italienischen Meinung, welche das Abkommen vom 21. Oktober über die Ab- und Rückwanderung von Reichs- und Volksdeutschen nicht im Sinne einer „radikalen ethnischen Lösung“ kommentierte. Rückblickend stellten Himmlers Mitarbeiter fest, daß durch die seit dem 26. Oktober „vom Präfekten geduldete hemmungslose Gegenpropaganda der Sinn der Umsiedlungsaktion völlig verfälscht worden sei“. Fast keine italienische Zeitung habe bei ihrer Berichterstattung „klar und eindeutig“ ausgedrückt, daß zwischen Rom und Berlin eine definitive ethnische Lösung vereinbart worden sei, vielmehr sei „von beamteten und nichtbeamteten Gegenpropagandisten die lokale politische Teillösung als eigentlicher Wille der beiden Staatsführungen herausgestellt worden“<sup>53</sup>.

Die deutschen Umsiedlungsbevollmächtigten registrierten diese Vorgänge mit zunehmender Verärgerung. Ende Oktober bis Anfang November häuften sich bei Himmler alarmierende Berichte aus Bozen: Dutzende von Südtiroler Nationalsozialisten seien von der italienischen Polizei verhaftet worden, volksdeutsche Arbeiter und Angestellte, die für die Rückwanderung optiert hätten, habe man sofort aus Firmen und Büros entlassen, Gewerbetreibenden die Lizenz entzogen. Unter dem Vorwand, keine vorgeschriebenen Formulare zu besitzen, sei in mehreren Gemeinden der Fortgang der Option blockiert worden, in anderen Orten habe man von einem Tag auf den anderen Hunderte von Bauern ins Gemeindeamt bestellt, ohne

<sup>52</sup> Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen . . . , S. 14f.; RFSS-Südtirolakte.

<sup>53</sup> Ebenda, S. 24f.

Rücksicht auf die kalte Jahreszeit und die mitunter stundenlangen Anmarschwege. Himmler erhielt Listen, auf denen die Namen italienischer Amtspersonen, die gegen die Umsiedlung Propaganda gemacht hatten, und Fälle der propagandistischen Beeinflussung deutschsprachiger Schulkinder zusammengestellt waren. Er wurde vor allem auch darüber informiert, daß Präfekt Mastromattei und seine Untergebenen, sofern Bene oder Luig sie zur Rede zu stellen suchten, hartnäckig auswichen und der Präfekt mündlich und schriftlich entgegnet habe, es gebe ja schließlich auch „Elemente im Umsiedlungsgebiet, die für eine Massenabwanderung Stimmung machten“<sup>54</sup>.

Himmler war empört und entsandte am 11. November den Chef seines persönlichen Stabes, SS-Gruppenführer Wolff nach Italien. Wolff sollte in Bozen Station machen und dann nach Rom weiterreisen, um bei Bocchini und dem Leiter des italienischen Innenministeriums Staatssekretär Guido Buffarini<sup>55</sup> auf entschiedene Änderung des Verhaltens der italienischen Behörden im Vertragsgebiet zu drängen. Himmler gab Wolff einen persönlichen Brief an Bocchini<sup>56</sup> mit, in dem der Reichsführer SS seinen Kollegen wissen ließ, er sei „tief erschüttert“ über „eine Anzahl Dinge, die in der letzten Zeit vorgekommen sind und die den Geist der Besprechung von Tremezzo gefährden“, ja geradezu „vernichten“. Der Bozener Präfekt habe die Vereinbarung über das vereinfachte, in Gegenwart italienischer und deutscher Vertreter durchzuführende Optionsverfahren sabotiert und es allein der Aufsicht italienischer Behörden unterstellt. Die vom Präfekten geduldete Propaganda habe eine peinliche Lage geschaffen. Wenn er, Himmler, nun seinerseits in aller Öffentlichkeit zur Abwanderung Stellung nehmen würde, müßte eintreten, was gerade habe vermieden werden sollen: „eine Art allerhäßlichster Wahlkampf, der unserer beiden Völker nicht würdig ist“. Himmler erwähnte auch die Verhaftungen und anderen Beschwerden und ersuchte Bocchini dringend um Abhilfe, wobei er konkret die Entsendung eines persönlichen Beauftragten Bocchinis nach Südtirol vorschlug, was nicht weniger als eine Kaltstellung Mastromatteis bedeutet hätte.

Himmlers Stabschef Gruppenführer Wolff traf am 13. November in Begleitung von Bene und Luig in Rom ein und übergab noch am Abend desselben Tages Bocchini das Schreiben Himmlers. Am nächsten Morgen (14. November) fand dann bei Staatssekretär Buffarini eine Besprechung statt, an der auch Bocchini, Mastromattei sowie Bene und Luig teilnahmen. Einer Erörterung der in Himmlers Brief enthaltenen Fragen kamen die Italiener zuvor, indem sie ihrerseits eine raschere Abwicklung beim Abtransport der Optanten verlangten und darauf hinweisen, daß die deutsche Betonung der ethnischen Radikallösung bei der Option schwer in Einklang

<sup>54</sup> Ebenda, S. 24f.

<sup>55</sup> Formell hatte Mussolini selbst das Amt des Innenministers inne. Buffarini war offiziell der Stellvertreter Mussolinis in dieser Eigenschaft, tatsächlich aber der eigentliche Chef des Ministeriums.

<sup>56</sup> 5seitiges Schreiben Himmlers an Bocchini vom 11. Nov. 1939, Durchschrift in: RFSS-Südtirolakte.

zu bringen sei mit der geringen Zahl tatsächlich bisher in das Reich abgewanderter Reichs- und Volksdeutscher<sup>57</sup>. Wolff sah sich genötigt, wie er später schrieb, „diese Forderung zurückzuweisen“ und auf einer Erörterung der deutschen Vorwürfe gegen Mastromattei zu bestehen. Dabei kam es schließlich „mehrfach zu sehr scharfen Zusammenstößen“<sup>58</sup>. Die Fronten schienen sich so zu verhärten, daß ein Abbruch der Verhandlungen drohte. Nach telephonischer Rücksprache mit Himmler wollte Wolff noch am 14. November demonstrativ abreisen, in letzter Stunde lenkte Buffarini jedoch ein und ließ sich zu einer Besprechung der deutschen Beschwerden herbei, die am 15. November zwischen Bocchini und Buffarini, Wolff und Dollmann stattfand. Das Ergebnis war ein schriftlich festgehaltenes „gentlemen's agreement“<sup>58a</sup>), welches die entstandenen Ärgernisse durch folgende Verabredung aus der Welt schaffen sollte: Die italienische Polizei entläßt die seit Tremezzo aus politischen Gründen verhafteten Südtiroler binnen 48 Stunden, und die deutschen Stellen in Südtirol sorgen dafür, daß eine namentlich genannte Gruppe von ihnen (insgesamt 47 Personen) sofort nach Deutschland ausreist. Künftig sollen keine Verhaftungen mehr ohne Rücksprache mit einem Beauftragten Himmlers vorgenommen werden und ein solcher Bevollmächtigter für polizeiliche und politische Fragen entsandt werden und mit einem italienischen Bevollmächtigten im Vertragsgebiet zusammenarbeiten. Einige italienische Amtspersonen im Vertragsgebiet werden entlassen resp. versetzt; ferner werden beide Parteien „unverzüglich jegliche Art der Propaganda, ganz gleich, worauf sie gerichtet ist, unterbrechen, indem sie zulassen, daß sich die Abwanderung der Volksdeutschen unbedingt frei und freiwillig vollzieht“. Um zu verhindern, daß auf dem Wege der Option die Volksdeutschen in ihrer Mehrzahl bereits deutsche Staatsangehörige werden und sich nicht mehr an italienische Gesetze gebunden fühlen, ehe sie tatsächlich abwandern, wurde ferner vereinbart, daß die Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit jeweils gemeinsam in Gruppen von 15 000 Personen stattfindet und der Leiter der ADEuRSt die „volle Verantwortung“ dafür übernimmt, „daß sich niemals mehr als 15 000 Volksdeutsche in Südtirol befinden, die die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben“. Diese vertraulichen Abreden wurden ergänzt durch eine zwischen Mastromattei und Bene ausgehandelte Interpretation und Verdeutlichung der „Richtlinien“. Daraus entstanden die dann später veröffentlichten und auf den 17. November 1939 datierten, von Bene, Mastromattei, Luig und Marzano unterzeichneten „Erläuterungen zu den Richtlinien für die Rück- und Abwanderung nach Deutschland“<sup>59</sup>. Sie kamen dem deutschen Standpunkt in vieler Hinsicht entgegen. Es wurde jetzt erstmalig in einem gemeinsam unterzeichneten deutsch-

<sup>57</sup> Aus einer späteren Aufzeichnung ist ersichtlich, daß in den ersten vier Wochen nach Veröffentlichung der „Richtlinien“ (26. 10. 1939), erst insgesamt 1987 Südtiroler abwanderten, davon nur 373 Reichsdeutsche; vgl. Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen . . . , S. 22.

<sup>58</sup> Ebenda (auch zum Folgenden).

<sup>58a</sup> Deutscher und italienischer Text (5 Seiten), von Buffarini und Wolff unterzeichnet, in: RFSS-Südtirolakte.

<sup>59</sup> Voller Text unten, Anhang III.

italienischen Dokument klar ausgesprochen, daß die Ab- und Rückwanderung „eine endgültige und vollständige ethnische Lösung“ zum Ziele habe und es danach die „Frage einer ethnischen Minderheit im Alto Adige nicht mehr gibt“ (Punkt 1). Himmler hatte sich insofern durchgesetzt: Diejenigen Südtiroler, die nicht abwandern wollten, standen vor der verschärften Alternative, dann den Verzicht auf bisherige Minderheitenrechte und vielleicht gar die Aufgabe ihrer deutschen Nationalität zu riskieren<sup>60</sup>.

Die deutsch-italienischen Interessen- und Auffassungs-Gegensätze waren indessen durch neue Verständigungsformeln nicht mehr so ohne weiteres überbrückbar; vor allem deshalb, weil mittlerweile in Südtirol der Fortgang der Option eine zusehends weiter um sich greifende Psychose nationalen Abstimmungskampfes erzeugte. Am 22. November, nur eine Woche also nach Wolffs Besprechungen<sup>61</sup> in Rom, berichtete Botschafter Mackensen dem Auswärtigen Amt, Buffarini habe Dollmann zu sich gerufen und ihm mitgeteilt, die Lage in Südtirol sei in den Tagen seit der Unterredung mit Wolff „außerordentlich bedrohlich“ geworden. Buffarini habe unter anderem von der Notwendigkeit gesprochen, die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Verstärkung der örtlichen Carabinieri- und Militäreinheiten sicherzustellen. Sowohl er wie Bocchini drängten auf die rasche Entsendung des von Wolff versprochenen deutschen Sonderbeauftragten für Polizeianglegenheiten nach Südtirol, damit an Ort und Stelle auftauchende Differenzen beseitigt werden könnten, ohne daß Buffarini selbst angerufen zu werden brauchte. Der stellvertretende Innenminister habe auch den dringenden Wunsch Mussolinis übermittelt, die Zahl der nach Deutschland abwandernden Südtiroler zu steigern und dabei erneut auf die viel höheren Zahlen der umgesiedelten Baltendeutschen verwiesen. Der Duce habe „unverblümt durchblicken lassen“, er habe den Eindruck, in Südtirol „schiene es uns nur auf eine Paradeabstimmung anzukommen“<sup>61</sup>. Mackensen schlug im Hinblick auf die „unverkennbare Zuspitzung der Lage in Südtirol“ vor, zu versuchen, doch wenigstens während der nächsten zwei oder drei Wochen die tägliche Abwanderungsquote auf 100 Personen zu erhöhen<sup>62</sup>.

<sup>60</sup> Die Tendenz, die Südtiroler vor diese strikte Alternative zu stellen, um so ihre möglichst geschlossene Option für die Abwanderung zu erreichen, kam in dem von Himmlers Mitarbeitern ausgearbeiteten Entwurf der „Erläuterungen“ noch sehr viel stärker zum Ausdruck als in der dann mit Mastromattei ausgehandelten endgültigen Fassung. Unter Punkt 2 des Entwurfes (RFSS-Südtirolakte) hieß es: „Wer sich für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft entschließt, kann in seiner Heimat verbleiben, er wird die vollen Rechte eines italienischen Staatsbürgers ohne jede Einschränkung genießen, übernimmt jedoch die Verpflichtung, sich äußerlich und innerlich in allem als Italiener zu bekennen und zu erweisen, dann wird er als Bruder unter Brüdern in der großen italienischen Nation leben. Wer jedoch sein Deutschtum bewahren will, muß sich verpflichten, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen und in das Deutsche Reich abzuwandern.“

<sup>61</sup> ADAP, Serie D, VIII, Nr. 382.

<sup>62</sup> Das scheint dann auch geschehen zu sein. Nach Angabe im „Memorandum über die dt.-ital. Verhandlungen . . . (RFSS-Südtirolakte), S. 22 wanderten in den vier Wochen vom 26. 10. bis 25. 11. 1939 nur insges. 1987 Südtiroler (davon 373 Reichsdeutsche), dagegen in den 14 Tagen vom 27. 11. bis 9. 12. 1939 2105 Personen aus.

„Es geht schlecht in Südtirol“, schrieb auch Ciano am 21. November in sein Tagebuch. „Die Deutschen schicken sich auf Grund der Vereinbarungen an, ein richtiges Plebiszit zu veranstalten. Das wäre noch nicht weiter schlimm, wenn die Deutschen unverzüglich nach Abgabe der Zugehörigkeitserklärung fortzögen. Das wird aber nicht geschehen. Sie haben die Möglichkeit, noch drei Jahre zu bleiben... Mussolini sagt, man sehe nicht klar. Heute morgen behauptete er, es könne bei dieser Frage zu einem Bruch mit dem Reich kommen.“<sup>63</sup>

Die Deutschen andererseits gerieten über das, was sie die italienische „Sabotage“ der Südtiroler Umsiedlung nannten, ebenfalls in steigende Erbitterung. Italien, behaupteten sie, habe das „gentlemen's agreement“ bereits eine Woche nach der Unterzeichnung gebrochen, Mastromattei denke nicht daran, die gegen die Umsiedlung gerichtete Propaganda abzustellen. Außerdem machten die italienischen Behörden neue Schwierigkeiten, indem sie Südtirolern mit italienischen Namen das Recht zur Option verweigerten. Bene und Luig bemängelten vor allem, daß die Präfektur und die italienischen Gemeindebehörden nicht genügend Optionsvordrucke ausgaben und witterten hier erneute Machinationen Mastromatteis. Es kam in dieser Angelegenheit am 23./24. November zu einer heftigen Auseinandersetzung mit der Präfektur. Erst nach einem Besuch Buffarinis in Südtirol erreichten die Deutschen die Lieferung von 5000 Formularen<sup>64</sup>. Benes Beschwerden über italienische Sabotage beantwortete der Bozener Präfekt wie zuvor, indem er auf Personen hinwies („von denen man sagt, daß sie Vertrauenspersonen von Ihnen oder der ADEuRSt sind“), welche im Lande herumreisten und „intensive Propaganda, insbesondere unter den Bauern“ betrieben, „um sie zur Abwanderung in das Reich zu bewegen“, wobei es auch nicht an Verleumdungen Italiens und der faschistischen Regierung fehle<sup>65</sup>.

Inzwischen hatte Mussolini am 21. November Prof. Felice Guarnieri an die Spitze der italienischen Vertretung in der Wertfestsetzungskommission gestellt<sup>66</sup>. Guarnieri trat sein Amt in Bozen am 26. November an, ohne sich die Mühe zu machen, die zuständigen deutschen Stellen davon in Kenntnis zu setzen. Erst nach wiederholtem Drängen Generalkonsul Benes machte Ciano am 11. Dezember dem deutschen Botschafter eine diesbezügliche Mitteilung<sup>67</sup>. „Minister Guarnieri beginnt seine Tätigkeit ohne seinen deutschen Gegenspieler“, beklagte sich Bene, „und bevor die Regierungen irgendwelche Vereinbarungen getroffen haben. Das ist nichts weniger als eine Überrumpelung, die dem Zweck dient, die Südtiroler zu beeindrucken und sie einzuschüchtern. Gerüchte werden verbreitet, denen zufolge die Südtiroler nur sehr wenig für ihren Besitz erhalten werden.“<sup>68</sup>

<sup>63</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 21. November 1939.

<sup>64</sup> Memorandum über die deutsch-italienischen Verhandlungen . . . (RFSS-Südtirolakte); ferner (ebenda) Notizen (5 Seiten) für einen Brief Himmlers an Buffarini, von Bene am 6. 12. 1939 in Berlin verfaßt.

<sup>65</sup> Brief Mastromatteis an Bene v. 30. 11. 1939; Abschrift in RFSS-Südtirolakte.

<sup>66</sup> Alpenzeitung (Bozen), 21. November 1939.

<sup>67</sup> Accordi, a. a. O., S. 48 f.

<sup>68</sup> Otto Bene: Aufzeichnungen über die Ernennung v. Minister Guarnieri; RFSS-Südtirolakte.

Den Hintergrund des gegenseitigen Mißtrauens in der Südtirolfrage bildete die starke Abkühlung des außenpolitischen Verhältnisses zwischen Rom und Berlin, wie es sich im Spätherbst 1939 vor allem durch Hitlers Interessenabgrenzung mit Moskau im Osten ergeben hatte. Mussolini sah durch diesen Bruch bisheriger Antikomintern-Prinzipien die Glaubwürdigkeit der Achsenpolitik empfindlich beeinträchtigt. Außerdem wuchs in seiner Umgebung infolge der mangelnden Bereitschaft Berlins, auf italienische Vermittlungsangebote gegenüber dem Westen einzugehen, die Furcht, daß Italien nolens volens in einen von ihm nicht beabsichtigten Krieg hineingezogen werden könnte. Anläßlich des sowjetisch-finnischen Krieges, bei dem Italiens Sympathien ganz auf finnischer Seite standen, fand die italienische Mißstimmung gegenüber Deutschland besonders populären Ausdruck. Das zeigte deutlich auch die Rede Cianos am 16. Dezember, in der der italienische Außenminister in kaum verhüllter Form die Deutschen angriff und wobei Mussolini selbst später in einem Brief an Hitler (3. 1. 1940) sekundierte<sup>69</sup>.

Diese zunehmende kritische Haltung gegenüber Deutschland, die zweifellos nach unten in die italienische Verwaltung durchsickerte und gewiß auch dem Präfekten Mastromattei nicht unbekannt war, veranlaßte wohl auch jenen grundsätzlichen Bericht, den Generalkonsul Bene am 9. Dezember 1939 an Reichsaußenminister v. Ribbentrop über die Südtirol-Angelegenheit schickte<sup>70</sup>. Aus den bisherigen Erfahrungen, so schrieb Bene, ergebe sich klar, daß Präfekt Mastromattei und die italienischen Behörden, als sie auf die Bereitwilligkeit des Führers zur Übernahme der Südtiroler eingingen, nicht an eine Totalumsiedlung gedacht, sondern lediglich den Wunsch gehabt hätten, die ehemaligen Österreicher und diejenigen Volksdeutschen loszuwerden, die ihnen unbequem waren. Dem Berliner Beschluß vom 23. Juni 1939 seien die Italiener beigetreten „in dem Glauben, daß es sich im ganzen höchstens um 50 000 Abwanderer handeln würde“. Sie hätten insbesondere nicht damit gerechnet, „daß die Bauern Haus und Hof verlassen würden, um nach Deutschland überzusiedeln“. Schon bald habe es sich aber gezeigt, „daß die Abwanderungswilligkeit der Südtiroler Bevölkerung weit größer war als von den Italienern erwartet“, und in den letzten Wochen habe es sich herausgestellt, „daß man mit etwa 90% Stimmen für Deutschland rechnen muß“. Der Präfekt sei angesichts dieser Konsequenzen immer nervöser geworden; vor allem – so interpretierte Bene – wegen der starken finanziellen Belastung, die dem italienischen Staat dadurch bei der Vergütung des zurückgelassenen Vermögens der Umsiedler zu erwachsen drohe<sup>71</sup>. Die „Machenschaften“ Mastromatteis, „eines sonst klugen Man-

<sup>69</sup> Ein ausgezeichnetes Resumée über die deutsch-italienischen Beziehungen in diesen Monaten enthält der Bericht eines Beamten der deutschen Botschaft in Rom vom 3. 1. 1940; ADAP, Serie D, VIII, Nr. 505. Mussolinis Brief an Hitler vom 3. Januar 1940, ebenda, Nr. 504.

<sup>70</sup> Durchschrift (6 Seiten) „für Reichsführer SS“ in: RFSS-Südtirolakte.

<sup>71</sup> Rückblickend schrieb Bene später in seinen Memoiren: „Das Grundübel sowohl bei der Option wie auch nachher bei der Durchführung der Umsiedlung war, daß die beiden Präfekten innerlich die in Berlin vereinbarte radikale ethnische Lösung nie anerkannten, obwohl sie nach außen hin und in Gesprächen mit uns immer betonten, daß sie daran festhielten.“

nes“, seien auf sein verzweifelt Bemühen zurückzuführen, diese Konsequenzen abzuwenden und dem Duce gegenüber zu verschleiern. Mastromattei sehe nur das Gespenst einer Entschädigungssumme von 8–10 Milliarden Lire, die auf Italien zukomme. Gewiß spiele auch mit, daß „eine Erklärung von 90% der Südtiroler Bevölkerung für die Abwanderung in der ganzen Welt als eine große Blamage Italiens angesehen“ werden könnte, die Hauptursache der italienischen Obstruktion liege aber in den finanziellen Rückwirkungen. Bene sah voraus, daß die Italiener bei der Wertfestsetzung der Umsiedlervermögen um jeden Lire feilschen würden, um die Gesamtsumme zu drücken. Bei der noch bevorstehenden Ausarbeitung der Richtlinien für die Wertfestsetzung und dem Schätzungsverfahren müsse man sich auf „ungeheure Schwierigkeiten“ gefaßt machen. Die einseitige Ernennung Minister Guarneris zum Chef der italienischen Wertfestsetzungskommission gebe bereits einen Vorgeschmack. Aus allen diesen Gründen gab Bene zu bedenken, ob sich das Reich nicht entschließen könne, „alle Abwanderer [aus Südtirol] in ähnlicher Form wie die Baltikumrückwanderer zu übernehmen“, d. h. eine der italienischen Zahlungsfähigkeit angemessene Pauschalsumme mit der italienischen Regierung auszuhandeln, während Deutschland für den Rest [der Vergütung] den Abwanderern gegenüber selbst aufkommt“. Damit ließe sich eine ungeheure Belastung der ganzen Umsiedlung aus der Welt schaffen. Die ganze Vermögens-Wert-Einschätzung der Umsiedler wäre dann eine rein deutsche Angelegenheit. Bene glaubte, daß dieser Gedanke vielleicht auch deshalb angängig sei, weil „das Land, welches den Südtirolern zur Ansiedlung in Deutschland zur Verfügung gestellt werden kann, der Reichsregierung durch die Kriegereignisse im Osten frei zur Verfügung steht“.

Benes Analyse erfaßte gewiß einen wichtigen Punkt. Sie berücksichtigte aber nicht genügend jenes grundsätzliche Axiom der national-politischen Auffassung Mastromatteis wie Tolomeis: daß nämlich die große Mehrzahl der Südtiroler aus früher zwangsweise germanisierten Italienern bestehe – eine These, die viel von ihrem Prestige und ihrer Glaubwürdigkeit einbüßen mußte, wenn eine überwältigende Mehrheit von Südtirolern ihre Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis ausdrückte und dafür sogar bereit war, ihre Heimat aufzugeben. In erster Linie wohl diesem Grunde, nicht primär aus volkswirtschaftlichen und fiskalischen Erwägungen, glaubte man bei den italienischen Behörden in Bozen alles tun zu müssen, um zu verhüten, daß die Südtiroler Wahlen zu einer „landslide“ zugunsten der Deutschen ausfielen.

Etwa Mitte Dezember – der genaue Zeitpunkt ist aus den Akten nicht ersichtlich –, hatte sich nach Himmlers Meinung die Lage so zugespitzt, daß er beschloß, Gelegen-

inwieweit sie in dieser Haltung, die zwiespältig sein mußte, von ihren Vorgesetzten in Rom gedeckt wurden, sei dahingestellt. Exc. Buffarini und der Duce betonten immer wieder, daß sie an den Grundsätzen der radikalen ethnischen Lösung festhielten. Der Knüppel lag aber beim Hunde, denn ohne die Bergbauern wäre die Provinz Bozen, die nach der Provinz Mailand die beste Steuerzahlerin war, jedenfalls aber diejenige, die ihre Steuern ordnungsgemäß nach Rom abführte, sehr bald wirtschaftlich abgemetzelt, und das wußten die beiden Präfekten genau.“ (Bene, a. a. O., S. 162) Mit den „beiden Präfekten“ meinte Bene Mastromattei und dessen späteren Nachfolger Podestà.

heit zu einer persönlichen Aussprache mit dem Duce zu suchen. Er traf am 20. Dezember in Rom ein, und fast zur gleichen Zeit hielt der Leiter der ADEuRST Dr. Luig in Bozen eine Reihe von parallellaufenden Konferenzen mit Buffarini ab.

Die Akten schweigen darüber, was zwischen Himmler und dem Duce gesprochen wurde. Nicht einmal Ciano war informiert. „Der Duce“, so schrieb er, „unterhielt sich gestern zwei Stunden lang mit Himmler, und der letztere verließ die Sala del Mappamondo sehr befriedigt. Was mag ihm Mussolini versprochen haben? Als er mir über die Unterredung berichtete, sagte der Duce, Hitler sei russenfeindlich eingestellt und etwas niedergeschlagen. Mussolini habe ihm [Himmler] aber gesagt, er würde eine deutsche Niederlage niemals zulassen. Das ist schon sehr viel, und ich fürchte, er ist noch weiter gegangen.“<sup>72</sup>

Aus diesen Äußerungen läßt sich immerhin schließen, daß Himmler das Mißtrauen des Duce in der Südtirolfrage, das von Mastromattei und anderen genährt worden war, mit gewissem Erfolg zu beschwichtigen verstanden hatte und wohl ein prinzipielles Einverständnis Mussolinis zur „völligen ethnischen Lösung“ erlangt haben dürfte. Der direkte Kontakt mit entschieden achsenfreundlichen Politikern, möglichst unter Ausschaltung des Bozener Präfekten, lohnte sich. Das zeigte sich auch bei den drei Besprechungen zwischen Buffarini und Luig in Bozen, die in der zweiten Dezemberhälfte stattfanden und über die ausführliche Protokolle von deutscher Seite vorliegen<sup>73</sup>.

An der ersten Besprechung am 18. Dezember nahm auch Mastromattei teil. Es ging dabei im wesentlichen um zwei Fragen: die beiderseitigen Vorwürfe, es würde Propaganda gegen oder für die Option getrieben bzw. geduldet, sodann um die Zulassung strittiger Fälle zur Option, d. h. Personen halb deutscher, halb italienischer Herkunft, ferner um die Ladiner sowie auch – im Kanaltal – die sogenannten „Windischen“, eine deutsch-slowenische Zwischenschicht. Es war auffällig, daß Buffarini die von Luig pedantisch vorgebrachten, auf – wie Luig erklärte – eigenen volkstumswissenschaftlichen Studien basierenden Reklamationen bezüglich jeden Zipfels deutschen Volkstums im Vertragsgebiet so geduldig anhörte und ihnen so weitherzig entgegenkam. Nur diejenigen Personen italienischer Herkunft, die zwar im Vertragsgebiet geboren seien, deren Eltern aber nicht aus dem Gebiet stammten, sollten – darauf beharrte der Chef des italienischen Innenministeriums – auf keinen Fall zur Option zugelassen werden. Vergeblich versuchte Mastromattei in der Frage der Maßregeln zur Ausschaltung der Propaganda einen Pluspunkt zu gewinnen. Als Luig darum ersuchte, alle von deutscher Seite namhaft gemachten Personen, die sich propagandistisch gegen die Option betätigten, aus dem Vertragsgebiet zu entfernen, erwiderte der Präfekt, dann müsse sich aber

<sup>72</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 21. Dezember 1939.

<sup>73</sup> Alle drei Besprechungen fanden in der Präfektur in Bozen statt. Über die erste Besprechung (Buffarini, Mastromattei, Luig und dessen Dolmetscher Dr. Fritz v. Aufschneider) liegt ein 7seitiger Vermerk Luigs v. 19. 12. 1939 vor. Die folgenden Besprechungen zwischen Luig und Buffarini am 24. und 25. Dezember 1939 fanden ohne Mastromattei statt; darüber zwei Protokolle (6 und 3 Seiten) von Dr. v. Aufschneider; sämtlich in RFSS-Südtirolakte.

Luig auch bereit erklären, alle die von ihm, Mastromattei, aufzuführenden *deutschen* Propagandisten unverzüglich ins Reich abzutransportieren. Buffarini wollte von diesem Vorschlag jedoch nichts wissen, erklärte vielmehr feierlich, unter Hinweis auf ein Handschreiben des Duce, das auch Luig lesen durfte, daß es der Wille der italienischen Regierung sei, alle Volksdeutschen abwandern zu lassen. Mit viel Höflichkeit auf Seiten Buffarinis wurde diese erste Sitzung beschlossen. Nicht zuletzt Himmlers bevorstehender Besuch in Rom hatte wohl bewirkt, daß die intransigente Verhandlungslinie Mastromatteis so offenkundig fallengelassen wurde.

Buffarini reiste anschließend nach Rom und schloß dort mit Himmler am 21. Dezember ein „Ergänzungsabkommen“, das noch einmal ausdrücklich bestätigte, daß den Abstimmungsberechtigten kein Hindernis in den Weg gelegt werden dürfe<sup>73a</sup>). Während Buffarini nach Bozen zurückkehrte, unterrichtete Himmler Luig und andere deutsche Südtirol-Fachleute in Innsbruck über das Ergebnis seiner Besprechungen mit Mussolini und Buffarini. Am 24. Dezember kam es zum zweiten Treffen zwischen Luig und Buffarini in der Bozener Präfektur, Mastromattei blieb diesmal ausgeschlossen, und Luig glaubte, jetzt Oberwasser zu haben. Er erschien in Dienstuniform, während Buffarini Zivil trug und es für notwendig hielt, sich deswegen zu entschuldigen<sup>73b</sup>. Luig, durch seine rechthaberische Art wenig zum Diplomaten geboren, eröffnete das Gespräch mit einer, wie er wohl meinte, besonders schlaunen Taktik. Da er zu einer von Buffarini veranstalteten Informationskonferenz der Podestà im Vertragsgebiet nicht hinzugezogen worden war, wollte er Buffarini zunächst einen Schrecken einjagen, indem er andeutete, daß Himmler dies übel vermerkt hätte. Als Buffarini daraufhin mit wortreichen Entschuldigungen reagierte, nahm Luig von dem Thema gnädig Abstand und ließ stattdessen einen großen weihnachtlichen Geschenkkorb für Buffarini „mit Wein, Süßigkeiten und dergleichen“ hereinbringen, um sodann die Abstimmungsberechtigung der Ladinern und anderer zweifelhafter Einzelgruppen um so erfolgreicher erörtern zu können. Wenn man dem deutschen Protokoll, das ein wenig nach Selbstinszenierung Luigs aussieht, trauen darf, dann gab Buffarini fast überall großzügig nach. Dabei ließen beide in schöner Harmonie durchblicken, daß die Schuld an den bisherigen Mißverständnissen bei anderen, nicht anwesenden Personen gelegen habe, die, wie Luig es ausdrückte, „zwischen die Mühlsteine der deutsch-italienischen Freundschaft“ gezwängt werden müßten. Buffarini schloß die Unterredung mit einer ähnlichen, vielleicht allerdings auch ironisch gemeinten Höflichkeitsgeste. Es gebe, so sagte er, bei großen politischen Entscheidungen, wie der über die Umsiedlung, immer „wilde Männer“, die „bei dieser Gelegenheit auch groß werden“ wollen.

<sup>73a</sup> Deutscher Text in Handausgabe der deutsch-italienischen Umsiedlungsbestimmungen, a. a. O., S. 17. Die wichtigste Formulierung lautete: „Jeder Volksdeutsche, ohne Unterschied des Geschlechts, kann ohne Hindernis bei den Gemeindeämtern oder bei den reichsdeutschen Stellen den weißen Zettel (Entscheid für das Verbleiben in Italien) oder den gelben (Entscheid für die Umsiedlung ins Reich) verlangen, ausfüllen und abgeben. Die Anforderung und Ausfolgung der Zettel hat ohne jede Formalität zu erfolgen und die zuständigen italienischen und deutschen Ämter haben Anweisung in diesem Sinne erhalten.“

<sup>73b</sup> Protokoll v. Aufschneiters über die Besprechung von 24. 12. 1939; RFSS-Südtirolakte.

„Solche Leute gibt es nicht nur bei uns, sondern auch bei Euch. Wir beide gehören jedenfalls nicht dazu.“

Am nächsten Tage, den 25. Dezember, trat Luig noch einmal zum Besuch bei Buffarini an. Er hatte eine Achatschale aus Idar-Oberstein als Weihnachtsgeschenk Himmlers zu überbringen und benützte dies, um nochmals die Rede auf die „Gegenpropagandisten“ zu bringen. Luig übergab eine Liste von katholischen Geistlichen, Bürgermeistern, Gemeindegemeindeführern und anderen „gegen die Abwanderung arbeitenden“ Personen und verlas aus Flugschriften und einem Artikel der Zeitung „Dolomiten“, in dem davon die Rede war, daß die Südtiroler „als Material für die Verdeutschung Polens verwendet“ werden sollten. Buffarini erklärte daraufhin zunächst allgemein, Luig müsse zugeben, daß „im großen und ganzen“ die Freiheit der Option gewahrt worden sei. Er einigte sich im übrigen aber, wie schon bei den vorangegangenen Besprechungen, mit Luig darüber, daß die italienische Regierung diese „typisch pfäffischen“ Propagandaprodukte ebenso mißbillige. Monsignore Posch, der Hauptschriftleiter der „Dolomiten“ sei ein „durchaus unsympathischer widerlicher Mensch“. Und zynisch fügte er hinzu: Der Papst habe die Geistlichen in Südtirol angewiesen, bei der Option der Mehrzahl ihrer Gemeinden zu folgen. Die Geistlichen wollten jedoch erst als letzte „ihrer Herde“ folgen, und „dann könnt ihr sie draußen in die Kur nehmen“. Die Unterredungen zwischen Luig und Buffarini sind vielleicht hauptsächlich wegen dieser so deutlich zum Ausdruck kommenden jovialen faschistisch-nationalsozialistischen Komplizenschaft bemerkenswert.

Demgegenüber war das hartnäckige Mißtrauen Mastromatteis sicherlich aufrichtiger. Er hatte in der ersten Besprechung am 18. Dezember ganz offen die Frage aufgeworfen, was denn werden solle, wenn die Mehrheit der Südtiroler zwar für Deutschland optiere, aber gar nicht daran dächte, abzuwandern, und dabei auf jene in Südtirol umlaufenden Gerüchte Bezug genommen, wonach „bei einer hochprozentigen Erklärung für Deutschland niemand zur Abwanderung kommen würde, da das Ergebnis der Option dann als Volksabstimmung mit territorialen Folgen gewertet werden müßte“<sup>74</sup>.

Derartige italienische Befürchtungen erhielten kurz vor Weihnachten neue Belebung durch angebliche Enthüllungen Professor Pfitzners, des Vizebürgermeisters von Prag. Pfitzner, der erst vor kurzem sein Amt angetreten hatte, war bis dahin Professor der Geschichte an der deutschen Universität in Prag gewesen, ein Mann jüngeren Alters und als einer der führenden sudetendeutschen Intellektuellen angesehen, die seit jeher stark deutsch-national orientiert waren. Pfitzner nun soll angeblich vor einer kleineren Gruppe von Gleichgesinnten der Meinung Ausdruck verliehen haben, Großdeutschland benötigte nicht nur Südtirol und Triest, sondern obendrein auch die ganze Po-Ebene. Obwohl der Wortlaut dieser Rede nie einwandfrei festgestellt werden konnte – ein aufstrebender junger Faschist namens

---

<sup>74</sup> Notiz Luigs vom 19. 12. 1939 über die Besprechung mit Buffarini und Mastromattei am 18. 12. 1939; RFSS-Südtirolakte.

Ettore Muti hatte eine Abschrift von einem tschechischen Rechtsanwalt erhalten<sup>75</sup> —, handelte es sich hierbei nicht um eine ganz vereinzelte Auffassung; sie wurde wie sich später zeigen sollte, von hohen nationalsozialistischen Kreisen insgeheim geteilt, darunter keinem geringeren als Joseph Goebbles. Nur ihre Angst vor Hitler hielt sie zunächst zurück, dieser Meinung offen Ausdruck zu geben.

Die Affäre Pfitzner erregte in Italien erhebliches Aufsehen. Mussolini versuchte, auf seine undurchsichtige, indirekte Art mit den Deutschen quitt zu werden, indem er den sowjetischen Botschafter in Paris in einer anonymen Note über antirussische Äußerungen informierte, die Pfitzners Rede angeblich auch enthalten haben soll. Die Deutschen dementierten natürlich die Rede und beriefen Mackensen dringend zur Berichterstattung über den peinlichen Zwischenfall nach Berlin<sup>76</sup>. Ihre Sorge war überflüssig; denn so sehr Mussolini gelegentlich schmolte und den deutschen Übermut verwünschte, noch mehr war er begierig, an der Erfolgsserie des überlegenen Achsenpartners teilnehmen zu können. Er dachte nicht mehr an einen grundlegenden Kurswechsel, und man kann sich vielleicht sogar fragen, in wieweit Mussolinis Russenfeindlichkeit durch echte antikommunistische Überzeugungen begründet war und wieweit auf eifersüchtigen Argwohn, daß die Sowjets den Deutschen näher stünden und mehr unmittelbaren Nutzen aus dem Bündnis zögen als er. Der Duce konnte es niemals lange ertragen, im Hintergrund zu stehen.

Trotz des heftigen Sturmglockengeläutes konnte die Abstimmung in der zweiten Dezemberhälfte 1939 unerwartet glatt und für die deutsche Seite mit sehr günstigem Ergebnis zu Ende geführt werden. Nur in einer geringen Anzahl von Ausnahmefällen wurden Optionserklärungen noch bis Ende Juni 1940 entgegengenommen.

Mindestens zwei Drittel der Abstimmungsberechtigten (wahrscheinlich mehr) optierten für Deutschland. Das war wohl auch der Grund dafür, daß eine Veröffentlichung des Ergebnisses damals mit Rücksicht auf die Italiener unterblieb. Die genauen Zahlen des Resultates der Option sind noch heute strittig. Die deutsche Version stützt sich vor allem auf eine vertrauliche, Ende 1940 vom Stabshauptamt des Reichskommissars für die Befestigung deutschen Volkstums zusammengestellte, aber offenbar vorläufige Übersicht über das Abstimmungsergebnis. Ihr zufolge optierten im eigentlichen Südtirol (Provinz Bozen), d. h. ohne Berücksichtigung der Stimmberechtigten in den Provinzen Belluno, Udine, Trient von 216 814 Abstimmungsberechtigten 194 748 (89,8 %) für Deutschland<sup>77</sup>. Folgt man dagegen der amtlichen nach 1945 veröffentlichten italienischen Bilanz, die allerdings eine auffällig hohe Gesamtzahl von Abstimmungsberechtigten (267 265) zugrundelegt, so wurden im gesamten Abstimmungsgebiet nur 185 365 Stimmen für Deutschland abgegeben (69,4 %), gegenüber 38 247 Stimmen für Italien (14,3 %) und

---

<sup>75</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 23. und 27. Dezember 1939 sowie vom 3. und 5. Januar 1940, auch Wiskeman, a. a. O., S. 182.

<sup>76</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 23. 12. 1939.

<sup>77</sup> Bene beziffert in seinen Memoiren das Abstimmungsergebnis sogar mit 213 000 Stimmen für die Umsiedlung und 17 000 für den Verbleib in Tirol, was einem Prozentsatz von 92,8 prodeutscher Stimmen entsprechen würde; Bene, a. a. O., S. 103.

43 626 Stimmenthaltungen (16,3 ‰). Irgendwo in der Mitte zwischen beiden Versionen<sup>78</sup> wird auch in diesem Falle die Wahrheit liegen. Vielleicht kommt ihr nahe, was Dr. Karl Tinzl als Vertreter der Südtiroler Volkspartei 1948 einem amerikanischen Ethnographen gegenüber angab. Im eigentlichen Südtirol, so erklärte Tinzl, hätten 178 000, im gesamten Vertragsgebiet 189 000 Personen für Deutschland optiert, was einem Anteil von ca. 82 Prozent entsprechen würde<sup>79</sup>.

Mangels verlässlicherer Quellen wollen wir jedoch keine Entscheidung darüber fallen, welche der voneinander abweichenden Angaben vorzuziehen ist.

---

<sup>78</sup> Die genannten deutschen und italienischen Zahlenbilanzen sind unten (Anhang IV) im einzelnen mit Quellenangabe wiedergegeben. Bezüglich der Problematik dieser Zahlen vgl. Die deutschen Vertreibungsverluste. Bevölkerungsbilanzen für die deutschen Vertreibungsgebiete 1939/1950; hrsg. vom Statistischen Bundesamt Wiesbaden. – Stuttgart 1958, S. 516 ff.

<sup>79</sup> Weigand, a. a. O., S. 153.

Schon in den ersten Monaten des Jahres 1940 begann Mussolini seiner Neutralitätspolitik überdrüssig zu werden. Wenn es auch an gelegentlichen gegen Deutschland gerichteten Temperamentsausbrüchen des Duce nicht fehlte, über die Ciano mit Eifer Buch führte, so war doch Italiens Regierungschef sichtlich entschlossen, sein Land auf deutscher Seite in den Krieg zu führen. Er wartete nur auf den richtigen Augenblick; seine größte Sorge war, er könnte ihn versäumen.

Seit März 1940 trafen sich Hitler und Mussolini häufiger. Ein Zweck dieser „Gipfelgespräche“ war es, Mittel und Wege zu finden, um den Einfluß derjenigen Personen in beiden Ländern auszuschalten, welche in Schlüsselpositionen der Verwaltung und Diplomatie sich einer solchen engeren deutsch-italienischen Zusammenarbeit widersetzen<sup>1</sup>. Von Berlin aus verstärkte man in dieser Hinsicht die Bemühungen, Mussolini zur Abberufung des italienischen Botschafters Attolico zu bewegen, ähnlich wie einst Mussolini im Jahre 1938 die Absetzung des deutschen Botschafters von Hassell in Rom betrieben hatte. Beim Brennertreffen im März versprach der Duce, Hitler in dieser Hinsicht entgegenzukommen, und Ende April wurde Attolicos Versetzung an den Vatikan bekanntgegeben: „Vom Teufel zum Weihwasser“, so kommentierte dieser realistische und kluge Diplomat den Wechsel<sup>2</sup>. Attolicos Stellvertreter, Gesandter Graf Magistrati, war bereits im Februar nach Sofia versetzt worden, und die Deutschen ließen erkennen, daß sie diesen Schwager Cianos, der einst mit seiner Frau eine wichtige Rolle beim Zustandekommen des deutsch-italienischen Bündnisses gespielt hatte, nun unschwer entbehren könnten<sup>3</sup>.

Als Attolicos Nachfolger wurde der wenig bedeutende, dafür aber entsprechend pro-deutsche Dino Alfieri, ehemals faschistischer Kulturminister, später Botschafter am Vatikan, bestellt<sup>4</sup>. Obwohl Alfieris naiver Dünkel, den er bereits bei seiner Ankunft in Berlin Mitte Mai offen zur Schau trug, seine deutschen Gesprächspartner wie seine Untergebenen an der Botschaft vor den Kopf stieß<sup>5</sup>, fiel seine Ernennung doch mit einem Aufschwung der deutsch-italienischen Beziehungen zusammen. Alfieri selbst hatte mit dieser Tatsache allerdings wenig zu tun: die deutschen Siege in Skandinavien und neuerdings der Triumphzug durch die Niederlande, Belgien und Frankreich ließen den Italienern ein Bündnis mit Deutschland viel attraktiver als bisher erscheinen. Wie E. Wiskemann treffend feststellt, gab es bis zum Frühjahr

<sup>1</sup> Wiskemann, a. a. O., S. 206.

<sup>2</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 27. April 1940. Attolico starb 1942.

<sup>3</sup> Wiskemann, a. a. O., S. 207.

<sup>4</sup> Dino Alfieris Memoiren „Dictators Face to Face“; übersetzt von David Moore. – London-New York (1954) geben interessanten Einblick in die Persönlichkeit des Autors.

<sup>5</sup> Siehe Simoni, a. a. O., Eintragung vom 16. Mai 1940.

1940 bis auf Farinacci und Alfieri kaum einen pro-deutschen faschistischen Politiker: jetzt aber war ein Heer von Opportunisten vom Schlage eines Buffarini von militärischen Ambitionen erfüllt<sup>6</sup>.

Mussolini schien der langerwartete Augenblick gekommen, und er griff begierig zu. Im Hochsommer war die Achse (genauer gesagt: Deutschland) Herr über das europäische Festland, mit Ausnahme der iberischen Halbinsel, einiger kleiner widerborstiger Balkanländer und der ungeheueren Weite Rußlands. Für die Diktatoren gab es jetzt viel zu tun: leicht errungene Siege mußten gefeiert, eine vorläufige Aufteilung der Beute beschlossen werden, Zukunftspläne waren zu schmieden, und dann konnte man träumen – betörende Träume von neuen Beutezügen und kommandem Waffenruhm! – Den so vielfältig und mit so unendlich wichtigeren Dingen in Anspruch genommenen Achsenmächten erschien 1940 und Anfang 1941 das Südtirolproblem kaum als ernste Sorge. Die Dezemberabstimmung in Südtirol hatte den unmittelbaren Anlaß für die Spannungen beseitigt, jetzt mochten die zuständigen Stellen zusammen mit der Riesenmaschine der Bürokratien beider Länder die Angelegenheit routinemäßig zu Ende führen.

Am 31. Januar 1940 war Generalkonsul Bene, in Anerkennung seiner Verdienste um die Südtiroler Abstimmung, vom Auswärtigen Amt zum Gesandten befördert worden, und ungefähr zur selben Zeit trat er, auf Aufforderung von Himmlers Chefadjutanten Wolff, als Standartenführer der SS bei<sup>7</sup>. Den Präfekten Mastromattei allerdings erteilte ein melancholisches Schicksal: er wurde im Januar 1940 seines Amtes enthoben und in „beratender Funktion“ dem Kohlenkontrollamt in Rom zugewiesen<sup>8</sup>. Dort scheint er ein recht stilles Dasein geführt zu haben, denn sein Name erschien in der italienischen Presse erst wieder anlässlich seiner Pensionierung im Juni 1943<sup>9</sup>.

Mastromattei wurde durch einen jungen und aufstrebenden Beamten namens Agostino Podestà ersetzt, der früher Präfekt von Perugia gewesen war und der den Bozener Posten vorerst nur provisorisch innehatte, schließlich aber fast genau zwei Jahre lang auf ihm verblieb und sich als führender Beauftragter auf italienischer Seite mit dem Umsiedlungsprogramm beschäftigte. Daß Mussolini ausgerechnet Podestà in diese prekäre Stellung berief, ist insofern verwunderlich, als der junge Präfekt zwar über ausgezeichnete Verbindungen verfügte, aber seinem nominellen Vorgesetzten Buffarini, der beim Duce damals noch hoch im Kurs stand, verhaßt war<sup>10</sup>. Bei Buffarinis Antipathie gegenüber dem Präfekten, deren Gründe uns im

<sup>6</sup> Wiskemann, a. a. O., S. 208.

<sup>7</sup> Bene, a. a. O., S. 104 u. S. 163.

<sup>8</sup> Bene hielt dies für eine Strafversetzung wegen der vorangegangenen Fehlurteile und Irrtümer Mastromatteis in der Südtirolfrage; ebenda, S. 104. Tolomei, nicht immer ein verlässlicher Interpret, kommt zu dem Schluß, Mastromattei sei aus Protest gegen Mussolinis pro-deutsche Haltung zurückgetreten; siehe Ettore Tolomei: *Memorie di Vita*. – Mailand, Garzanti 1948, S. 630 u. S. 647. Für diese Annahme haben wir keine weiteren Anhaltspunkte.

<sup>9</sup> Radio Rom vom 10. Juni 1943, zitiert in: Great Britain. Ministry of Information: „News Digest“ Nr. 1158 vom 12. Juni 1943 [künftig als „News Digest“ zitiert].

<sup>10</sup> Vgl. Greiffelt: „Vermerk zu einer Unterredung mit SS-Sturmbannführer Dr. Dollmann

einzelnen nicht bekannt sind, spielte vermutlich mit, daß Podestà sich der wachsenden Gruppe von Kritikern angeschlossen hatte, die sich gegen Buffarinis Privatfehden und Schwarzmarkttransaktionen zusammentat<sup>11</sup>. Jedenfalls galt Buffarinis Unwille kaum den Ansichten Podestàs in der Südtirolfrage oder seiner diesbezüglichen Politik, welche in den nächsten zwei Jahren die Deutschen erhitzen sollte. Exzellenz Buffarini war nämlich keineswegs der Mann, gewinnversprechende persönliche Beziehungen durch politische Meinungsverschiedenheiten trüben zu lassen.

Abgesehen von Buffarinis Einwänden gegen den Präfekten von Perugia, gab es jedoch noch andere und triftigere Gründe, die gegen die Ernennung Podestàs zum Bozener Präfekten sprachen, wenn es Mussolini mit seiner Versicherung ernst war, daß er die Südtiroler Optanten so schnell wie möglich loswerden wolle. Podestà nämlich war, wie vordem Mastromattei, jener „ethnischen Lösung“, wie sie nun durch das Optionsergebnis weitgehend vorgezeichnet war, äußerst abhold und tat während seiner Amtszeit alles nur Erdenkliche, um möglichst viel Verwirrung in die Sache zu bringen.

Zunächst schien die Lage, was die deutsch-italienische Zusammenarbeit betraf, zu Befürchtungen keinen Anlaß zu bieten. Am 31. Januar 1940 hatten Konsul Bene und Prof. Guarnieri eine lange, bis ins einzelne gehende Regelung für die Arbeit der gemischten Kommission bei der Eigentumsbewertung vereinbart. Die Bestätigung der insgesamt sechzig Klauseln durch die Regierungen beider Länder erfolgte noch am gleichen Tage durch Clodius und Giannini<sup>12</sup>. Ebenso zeigten beide Seiten zuvorkommende Verständigungsbereitschaft bei der Abfassung von Ergänzungen zu den wirtschaftlichen Bestimmungen des Vertrages vom 21. Oktober 1939, die im Februar 1940 unterzeichnet wurden<sup>13</sup>, sowie bei der am 14. März 1940 vereinbarten Verfahrensregelung der „Deutsch-Italienischen Kommission für die Wertfestsetzung“<sup>14</sup>.

Dienststellen der ADEuRSt und der Wertfestsetzungskommission waren bereits in Bozen, Meran, Brixen, Bruneck, Sterzing und Tarvis errichtet worden<sup>15</sup>. Nun

---

am 27. 2. 1942 in Rom“; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100, EAP 161–b–12/22. Siehe auch „Niederschrift über eine Besprechung zwischen Exzellenz Buffarini und SS-Gruppenführer Greifelt am 27. April 1942 in Rom“, ebenda.

<sup>11</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragungen vom 1. November und 23. Dezember 1941; sowie vom April, 10. Mai und 21. Juni 1942.

<sup>12</sup> Accordi fra l'Italia e la Germania relativi al trasferimento di allogeni e cittadini germanici, norme per la stima del patrimonio degli allogeni e dei cittadini germanici che si trasferiscono dall'Italia in Germania, S. 59–79. Der deutsche Text der „Grundsätze für die Wertfestsetzung des Vermögens der aus Italien nach dem Deutschen Reich abwandernden Volksdeutschen und deutschen Reichsangehörigen“, die von Bene und Guarnieri am 31. 1. 1940 unterzeichnet wurden, u. a. in: Handausgabe der deutsch-italienischen Umsiedlungsbedingungen, a. a. O., S. 24 ff.

<sup>13</sup> Vgl. Accordi . . . (s. vorstehende Anm.), S. 80 ff.

<sup>14</sup> Deutscher Text der „Verfahrensregelung“ in: Handausgabe der deutsch-italienischen Umsiedlungsbestimmungen, a. a. O., S. 32 ff.

<sup>15</sup> Bene, a. a. O., S. 67 f. und Annex I/5. Als Leiter der deutschen Sektion der Wertfestsetzungskommission fungierte Dr. Robert Helm.

wurde eine Deutsche Abwicklungstreuhand-G.m.b.H. (DAT) gegründet, eine Abteilung der Deutschen Umsiedlungstreuhand-Bank G.m.b.H. (DUT), die ursprünglich zur Abwicklung der finanziellen Betreuung der deutschen „Rücksiedler“ aus den Baltenländern, Rumänien, Wolhynien usw. errichtet worden war. Ihr italienisches Gegenstück war „Ente per le tre Venezie“, die nicht nur Ablösungszahlungen für die von Südtiroler Abwanderern zurückgelassenen Werte an die DAT leistete, sondern auch den nach Südtirol zu bringenden italienischen Neusiedlern finanzielle Unterstützung zuteil werden lassen sollte. Die DAT ihrerseits führte die erhaltenen Ablösegelder den aus Südtirol verzogenen Optanten nicht etwa in voller Höhe zu, sondern ließ ihnen durch ihre Filiale in Innsbruck zunächst nur 250 Reichsmark pro Familienmitglied und Monat zuweisen, um zu verhindern, daß die Umsiedler ihr Vermögen in ihren „vorübergehenden“ Ausweichquartieren ausgaben und dann nicht mehr in der Lage wären, entsprechenden Besitz in dem ihnen später anzuweisenden endgültigen Siedlungsgebiet zu erwerben<sup>16</sup>.

Im Herbst 1939 wurden verhältnismäßig wenige Südtiroler und dort ansässige deutsche Staatsbürger ins Reich gebracht: zwischen dem 26. Oktober und dem 19. Dezember verließen insgesamt nur 5043 Personen das Gebiet, 784 von ihnen waren deutsche Staatsangehörige, 4259 Volksdeutsche<sup>17</sup>. In der ersten Hälfte des Jahres 1940 wurde die Repatriierung beträchtlich vorangetrieben, und am Ende des Jahres waren bereits 52 358 Volksdeutsche und 3903 deutsche Staatsbürger auf die Nordseite des Brenner transportiert worden<sup>18</sup>.

Wohin wurden diese Südtiroler umgesiedelt? In seiner Denkschrift vom 30. Mai 1939 hatte Himmler von einem erst noch zu erobernden „fremdstämmigen Gebiet“ im Osten gesprochen, das von seinen Bewohnern geräumt werden müsse<sup>19</sup>. Dieses Gebiet – Polen – besaß man jetzt, und Bene hatte noch im Dezember 1939 offensichtlich an eine Ansiedlung der Südtiroler Bauern in den annektierten polnischen Provinzen gedacht<sup>20</sup>. Zu dieser Zeit scheint Himmler aber schon bezweifelt zu haben, daß die polnische Landschaft das richtige Siedlungsgebiet für die Südtiroler Bergbauern sei. Dazu mag beigetragen haben, daß die Propaganda gegen die Option sich dieses Argumentes (einer beabsichtigten Ansiedlung in Polen) besonders wirksam bediente, um die Südtiroler abzuschrecken.

Der Sieg über Frankreich ließ im Geiste Ulrich Greifels, des Stabschefs Himmlers in dessen Eigenschaft als „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“, ganz neue Möglichkeiten auftauchen. In einem umfangreichen Memorandum vom 10. Juli 1940 wies Greifelt auf die „Freigrafschaft Burgund als ideales Umsiedlungsgebiet“ für die Südtiroler hin. Nach seiner Auffassung sollten die drei

<sup>16</sup> Ebenda, S. 68 u. S. 113. Eine Übersicht über die verschiedenen dt. u. ital. Dienststellen in Südtirol, die sich mit der Umsiedlung befaßten, siehe unten, Anhang VIII.

<sup>17</sup> Undatierte handschriftliche Notiz Himmlers; RFSS-Südtirolakte.

<sup>18</sup> Der Menscheneinsatz, a. a. O., S. 115. Etwa 1700 Rücksiedler aus dem Kanaltal sind hier inbegriffen.

<sup>19</sup> S. oben, S. 34.

<sup>20</sup> S. oben, S. 65.

Departements Jura, Doubs und Haute-Saône „zum deutschen Reichsgebiet erklärt und in ihrer Gesamtheit dem Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums als Treuhänder des Reiches zur Verwaltung und Verwertung zugewiesen werden“. Die französische Bevölkerung dieses Gebietes sollte vertrieben, ihr Eigentum konfisziert und den Südtiroler Siedlern übergeben werden<sup>21</sup>.

Dieser ambitionöse Plan blieb unverwirklicht, obwohl Greifelts Denkschrift bereits einen bis in die Einzelheiten des Umsiedlungsverfahrens gehenden Entwurf darstellte: immerhin geisterte Burgund noch mindestens weitere zwei Jahre lang in deutschen Planungsstellen herum<sup>22</sup>. In Wirklichkeit kam die Mehrzahl der nach Deutschland ausgewanderten Südtiroler niemals weiter als bis in die Alpenländer des früheren Österreich: fast 15 000 von ihnen ließen sich in Tirol und Vorarlberg nieder, 7 000 in Oberösterreich, je 5 000 in der Steiermark und in Salzburg und 3 800 in Kärnten. Weitere 17 000 wurden in andere Teile des Reiches, hauptsächlich nach Bayern gebracht<sup>23</sup>. Die Zuwanderung dieser 53 000 Südtiroler stellte für die deutschen Behörden kein ernstes Problem dar, da sie alle zur Kategorie derer gehörten, die keinen Grundbesitz ihr Eigentum nannten und daher leicht als Arbeiter oder Angestellte in die deutsche Wirtschaft eingegliedert werden konnten<sup>24</sup>.

Schon im Sommer 1940 ließ die Auswanderung erheblich nach. „Nur rund siebenzig Südtiroler gehen jetzt täglich ins Reich“, berichtete der Leiter des Bozener Amtes der ADEuRSt, „während es in den ersten Wochen nach dem Volksentscheid täglich ungefähr 500 Auswanderer waren... Tatsächlich haben jetzt alle, die sofort auswandern konnten, das Land verlassen. Wir sehen jetzt einem Schub nach der Ernte entgegen“<sup>25</sup>. Dieser neue „Schub“ fand nie statt. Offiziellen italienischen Angaben zufolge wanderten auch im ganzen Jahr 1941 nur 7 584 Personen aus<sup>26</sup>. Am 30. Juni 1942 betrug die Gesamtzahl der umgesiedelten volksdeutschen Südtiroler 72 000 und die der ausgewanderten deutschen Staatsbürger 4 500. Von ihnen waren 56 000 Personen im früheren Österreich, 21 000 in anderen Gebieten des Reiches, teil-

<sup>21</sup> Ulrich Greifelt: „Gedanken zur Umsiedlung der Südtiroler Volksgruppe in ein geschlossenes Siedlungsgebiet“ (9 Seiten); RFSS-Südtirolakte.

<sup>22</sup> Noch am 26. April 1942 hielt Goebbels folgende Bemerkungen Hitlers vom gleichen Tage fest: „[Frankreich] wird auf seine Grenzen von 1500 zurückgeworfen werden: das heißt also, daß Burgund wieder zum Reichsgebiet kommt. Wir gewinnen damit ein Land, das an Schönheit und Reichtum kaum mit einer anderen deutschen Provinz vergleichbar ist.“ Goebbels Tagebücher aus den Jahren 1942–43. Mit anderen Dokumenten herausgegeben v. Louis P. Lochner - Dt. Ausgabe Zürich 1948, S. 77. Der Leiter der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Optanten“, Peter Hofer, stattete zu dieser Zeit Burgund einen Besuch ab und äußerte sich sehr positiv über die Möglichkeiten, die die Franche Comté für die Südtiroler Umsiedler biete, vgl. Bene, a. a. O., S. 116.

<sup>23</sup> Der Menscheneinsatz, a. a. O., S. 116; siehe auch unten Anhang VI.

<sup>24</sup> Der Menscheneinsatz, 1. Nachtrag, a. a. O., S. 4. Siehe auch Dorothea Goedicke: Südtirol. Musterbeispiel einer Umsiedlung. in: Deutsche Arbeit. – Berlin, September 1940.

<sup>25</sup> Goedicke, a. a. O.

<sup>26</sup> Beniamino Massili: Corso di Demografia. – Citta di Castello und Bari, 1943, S. 216; zitiert in Joseph B. Schechtmann: European Population Transfers 1939–1945. – New York, Oxford University Press, 1946, S. 61.

weise auch im Sudetenland und dem sogenannten „Warthegau“ aufgenommen worden<sup>27</sup>.

Zu diesem Zeitpunkt war nach Auffassung der deutschen Behörden die Aufnahme­fähigkeit des Reichsgebietes für Einwanderer erschöpft, und die Beamten des „Reichskommissariats für die Festigung deutschen Volkstums“ gingen auf die Suche nach neuen und entsprechend grandiosen Möglichkeiten. Greifelts Burgund-Plan wurde von einem noch ehrgeizigeren Einfall übertroffen. Der frühere Gauleiter der österreichischen Nationalsozialisten in Wien, Alfred Frauenfeld, war im Dezember 1941 zum künftigen Generalkommissar für die Krim ausersehen worden. Anfang 1942 legte Frauenfeld Himmler eine lange, ekstatische Denkschrift vor, in der er die Ansiedlung der Südtiroler in seinem neuen Machtgebiet empfahl. „Wenn es irgendwo in Europa ein Land gibt“, schrieb er, „das für die geschlossene Ansiedlung der Südtiroler geradezu ideal geeignet scheint, dann ist es die Krim.“<sup>28</sup> Nachdem Himmlers Rasse- und Siedlungsspezialisten freudig die Spuren der „Krimgoten“ entdeckt hatten, entwarf Frauenfeld die Vision eines „Reichsgau Taurien“ als eines isolierten Vorpostens Großdeutschlands, der über einen Flotten- und Militärstützpunkt verfügen und im übrigen eine Art Ferienhort für die NS-Kolonialverwaltung im gesamten Osten darstellen sollte. „Abgesehen von der bestechend romantischen Seite des Gedankens“, schloß er, „wäre der Erfolg dieses Experiments ein einzigartiger Beweis für die Rassentheorie, auf die wir unsere Weltanschauung bauen...“

Dieser Plan hatte genug „Gigantisches“ an sich, um auch Hitler zu begeistern. Er halte den Vorschlag für „außerordentlich gut“, sagte er bei einem seiner berühmten „Tischgespräche“ im Führerhauptquartier an der Ostfront, denn kaum irgendwo auf der Erde habe sich ein Volkstum besser gehalten als auf der Krim. Sowohl die Tartaren als auch die Goten seien lebendige Beispiele dafür. Er glaube auch, daß die Krim in klimatischer Hinsicht für das Südtiroler Volkstum durchaus geeignet sei. Außerdem sei sie – mit dem jetzigen Siedlungsgebiet der Südtiroler verglichen – ein Land, in dem Milch und Honig fließe. Die Verbringung der Südtiroler nach der Krim biete weder physisch noch psychisch besondere Schwierigkeiten. Sie brauchten ja nur einen deutschen Strom, die Donau, hinunterzufahren, dann seien sie schon da“<sup>29</sup>.

Die Vorsehung bewahrte die Südtiroler davor, diese äußerste Prüfung im Dienste des nationalsozialistischen Rassendogmas bestehen zu müssen; niemand von ihnen erreichte tatsächlich die Krim. Vielmehr verbrachten nicht wenige Umsiedler freudlose Jahre des Wartens auf ihre weitere Bestimmung in Rücksiedlungslagern, wie

<sup>27</sup> Stand der Um- und Aussiedlung der Südtiroler; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 35/5, EAP 161-b-12/211.

<sup>28</sup> A. Frauenfeld: Denkschrift über die Möglichkeit einer geschlossenen Umsiedlung der Südtiroler nach der Krim; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. XII/2, EAP 161-b-12/202. Siehe auch Alexander Dallin: *German Rule in Russia 1941–1945*. – London, New York 1957, S. 255 ff. und Helmut Heiber: *Der Generalplan Ost*, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, H. 4 (1958), S. 291.

<sup>29</sup> Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–1942; hrsg. v. Henry Picker. – Bonn 1951, Eintragung für den 2. Juli 1942, S. 314.

etwa im oberschlesischen Lager Ustron<sup>30</sup>. Ein paar hundert Familien wurden im Sudetenland und etliche weitere hundert im ehemals polnischen „Warthegau“ angesiedelt<sup>31</sup>, einzelne auch nach Luxemburg oder Lothringen verschlagen<sup>32</sup>. Dies also war das Gesamtergebnis der zahlreichen, hochfliegenden Umsiedlungspläne für die Südtiroler bis zum Herbst 1943; zu diesem Zeitpunkt wurde dann, wie wir noch sehen werden, das ganze Programm bis zum Kriegsende ad acta gelegt.

Das Bild, das die vorhandenen Quellen über die Südtiroler Verhältnisse in den Jahren 1941 und 1942 bieten, scheint auf den ersten Blick reichlich verworren zu sein. Die anscheinend widersinnigen Vorgänge werden erst verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß auf Grund der sich damals ergebenden Lage, mindestens vier, wenn nicht fünf verschiedene, einander sehr oft entgegengesetzte Kräfte wirksam waren, die eine „Lösung“ der Frage in ihrem Sinne anstrebten, dabei aber nicht selten unvermutet ihre Position änderten. Da gab es 1. den „offiziellen“ deutschen Standpunkt Himmlers und seiner Bevollmächtigten, 2. den Mussolinis, 3. den der Gruppe um Tolomei, Mastromattei und Podestà, 4. hatte wohl auch Buffarini seine eigenen Ansichten, und 5. war auch noch mit den Leidtragenden des Unterfangens, den Südtirolern selbst zu rechnen, bei denen die Neigung, die Option als Plebiszit zu betrachten je länger desto mehr zunahm, – und dies alles vor der wechselnden Szenerie der politischen und militärischen Weltlage der Jahre 1941–42.

Himmlers Standpunkt in den Jahren 1939–1941 war bis zur Brutalität deutlich: die Südtiroler waren Deutsche und sollten daher nicht unter fremder Herrschaft leben, nachdem Hitler fest beschlossen hatte, den „deutschen Volksboden“ Südtirols um den Preis des Bündnisses mit Italien aufzugeben. Es erschien damals als einzige logische Lösung des Problems: so rasch wie möglich eine an frühmittelalterliche Völkerwanderungen erinnernde Massenumsiedlung in die Wege zu leiten, teils um eine deutsche Minderheit nicht im Stich zu lassen, teils um die öffentliche Meinung in Deutschland zu befriedigen, teils um einen „wertvollen germanischen Stamm“ nicht zu verlieren, und teils um das Problem „ein für alle Mal“ aus der Welt zu schaffen. Viele Deutsche, darunter auch etliche in einflußreichen Stellungen, mochten sich nur mit Widerwillen mit dem Gedanken abgefunden haben, Südtirol für immer und ewig aufzugeben. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß Hitler, Himmler und die von ihnen in Südtirol Beauftragten entschlossen waren, den drakonischen Umsiedlungsplan rasch und wirkungsvoll in die Tat umzusetzen.

Das war natürlich mit gewissen Hindernissen verbunden. Am wenigsten problematisch schien es, ein Gebiet zu erobern, groß genug, um 230 000 neuen Einwohnern Platz zu bieten: deutsche Siege würden diese Frage sehr bald gelöst haben. So brachte man bis Ende des Jahres 1940 bereits ein Drittel der Optanten nach Deutsch-

<sup>30</sup> Ulrich Greifelt: Vermerk zu einem Vortrag beim Reichsführer SS am 12. Mai 1943; Akten Pers. Stab RFSS, EAP 161–b–12/211 (auch Mikrofilm „Himmler-files“, Institut f. Zeitgesch. MA–3, Rolle 5/6, folder 35).

<sup>31</sup> Ebenda und Auszug aus dem Aktenvermerk Greifelts über seinen Vortrag beim Reichsführer-SS am 10. 8. 1942; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100, EAP 161–b–12/22.

<sup>32</sup> Schechtmann, a. a. O., S. 64.

land, um sie gleichsam bereitzuhalten für die bald zu erwartende endgültige Bestimmung eines neuen Siedlungsgebietes. 1941 jedoch begannen neue, unvorhergesehene Schwierigkeiten aufzutauchen: der Krieg nahm immer größere Ausmaße an, der notwendige Potential- und Organisationsaufwand, um alle Feinde unschädlich zu machen, nahm ständig zu. Während die deutsche Wirtschaft äußerste Anstrengungen machte, um dieser titanischen Aufgabe gerecht zu werden, und alle Kräfte auf den bevorstehenden Kampf gegen den sowjetischen „Weltfeind“ gerichtet waren, gerieten die eingeleiteten großräumigen Umsiedlungsprojekte ins Hintertreffen. Die Dienststellen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums hatten bei der Unterbringung und Ansiedlung der im ersten Eifer in den Jahren 1939/40 ins Reich geholten Volksdeutschen aus dem Baltikum, Ostpolen, Rumänien, Jugoslawien, insgesamt etwa 400 000 Menschen, mit wachsenden Schwierigkeiten zu tun. Ein erheblicher Teil der Umsiedler blieb in Lagern der VOMI und wartete vergeblich auf eine „Ansiedlung“.

Unter diesen Voraussetzungen hatten Himmler und Greifelt es mit den Südtirolern nicht eilig, zumal das Südtirolproblem im Prinzip so gut wie gelöst erschien. Im Jahre 1941 wurde die Südtiroler Umsiedlung kaum mehr vorangetrieben, und Himmler und sein Stab waren so ausschließlich mit ihren anderen Aufgaben im Osten beschäftigt, daß sie bei der Abwicklung des Südtiroler Umsiedlungsplans nach wie vor an dem in der Optionszeit entwickelten Verfahren der Zusammenarbeit mit dem Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes festhielten und nicht auf eine Übertragung der vollen und alleinigen Zuständigkeit auf die Dienststellen des „Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums“ bestanden. Obwohl die Deutschen ihre italienischen Bündnispartner als launenhaft und, wie ihnen schien, unberechenbar kannten, verließen sie sich doch mehr oder minder darauf, daß die Theorie und Praxis der Südtiroler Umsiedlung bereits so narrensicher gestaltet worden seien, daß man einem verlässlichen Beamten zutrauen konnte, die Abwicklung an Ort und Stelle ohne größere Schwierigkeiten bewerkstelligen zu können.

Etwas komplizierter war der Standpunkt Mussolinis in der Südtirolfrage. Allen seinen uns bekannten privaten und öffentlichen Äußerungen zufolge unterstützte er die im Juni 1939 vereinbarte ethnische Radikallösung voll und ganz. Seine Zweifel aber wurde er nie ganz los, denn er konnte sich nicht von dem Gedanken befreien, daß die Deutschen ihn nur hintergehen und unter Berufung auf das Ergebnis der Option statt der Umsiedlung eines Tages doch die Annexion Südtirols betreiben würden – eine Meinung, die auch von Ciano und zahlreichen anderen italienischen Politikern geteilt wurde<sup>33</sup>. Im Sommer 1941, als die deutsche Diplomatie, durch das italienische Fiasko in Griechenland sichtlich gereizt, ihn nicht gerade hochachtungsvoll behandelte, kam Mussolini so in Aufregung über das Nachlassen der Auswanderung in Südtirol, daß er sich erneut wilden antideutschen Ausbrüchen hingab. „Ich frage mich, ob jetzt nicht auch wir zu den Vasallenstaaten Deutsch-

---

<sup>33</sup> Siehe zum Beispiel Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 12. Juni, 30. Juni u. 13. Juli 1941.

lands gehören“, sagte er einmal, „und selbst wenn wir es heute noch nicht sind, werden wir es am Tage des totalen deutschen Sieges sein. Sie sind treulos und ohne jedes Maß... Ich erwarte eine unvermeidliche Krise zwischen den beiden Ländern. Wir müssen tausende von Kanonen an den Flußufern von Veneto aufstellen, denn von dort her, und nicht durch die engen Täler des Alto Adige, wo wir sie leicht zusammenschlagen könnten, wird die deutsche Invasion kommen.“<sup>34</sup> Mussolinis schon krankhafte Furcht vor den deutschen Absichten auf Südtirol wurde noch genährt, als er eine Verlegung der kroatischen Grenze zugunsten Italiens forderte und von den Deutschen die Antwort erhielt, daß ein Eingehen auf diese Forderung nur dann möglich wäre, wenn Italien seinerseits den Deutschen Tarvis und das Kanaltal abtreten würde<sup>35</sup>.

Allein dieses so tief eingewurzelte Mißtrauen kann den Entschluß Mussolinis erklären, Männer wie ehemals Mastromattei und dann Podestà auf den politisch so empfindlichen Posten in Bozen zu berufen. Beide waren ebenso deutschfeindlich wie argwöhnisch, und beide dachten in der Tradition des italienischen Chauvinismus. Mastromattei hatte in engem Kontakt mit Ettore Tolomei gestanden und war geradezu ein „entusiasta dell'Alto Adige“ gewesen<sup>36</sup>. Agostino Podestà vertrat bald ganz ähnliche Ansichten. Er stammte aus Padua, der Hochburg der Bewegung für die „Italia Irredenta“. Mißtrauen gegen die deutschen Absichten in Norditalien schien geradezu ein Teil seines Wesens, und man kann wohl annehmen, daß er jeden deutschen Plan für Südtirol von vornherein grundsätzlich mißbilligt und hintertrieben hätte, auch ohne die Rückenstärkung eines Senators Tolomei, der ihm mit väterlich-freundschaftlichem Rat zur Seite stand<sup>37</sup>. Aus seinen Worten und Taten geht hervor, daß Podestà, ganz ähnlich wie Mastromattei, einerseits entschieden dafür eintrat, alle „unruhigen Elemente“ aus Südtirol zu entfernen, andererseits aber den Standpunkt einzunehmen schien, die überwiegende Mehrheit der Südtiroler sei italienischer Abstammung und habe sich daher auch italienisch zu fühlen. Er schien es als seine Sendung zu betrachten, diese armen, verhetzten, starrköpfigen Sünder zur italienischen Kultur ihrer „Urväter“ zurückzuführen. Von dieser romantischen nationalen, wenn auch objektiv unhaltbaren These verzehrt, wehrte er sich hartnäckig gegen den deutschen Begriff einer „radikalen ethnischen Lösung“, gleichsam mit dem Bewußtsein eines Schutzengels, der mit dem Teufel um die Seele eines armen Sünders ringen müsse.

Den angestregten Bemühungen Podestàs war aber wohl nur deshalb einiger Erfolg beschieden, weil sich seit 1940/41 auch die öffentliche Meinung in Südtirol selbst zu wandeln begann. Nachdem die Abwanderung der nicht besitzgebundenen Volksdeutschen praktisch zu Ende gegangen war, bemächtigte sich der im Lande verbliebenen Bevölkerung seit Ende 1940 spürbare Ernüchterung gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland und dem ganzen Umsiedlungsplan. Zur Veran-

<sup>34</sup> Ebenda, Eintragung vom 20. Juli 1941.

<sup>35</sup> Simoni, a. a. O., Eintragung vom 11. August 1941.

<sup>36</sup> Tolomei, a. a. O., S. 630, 647.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 664 u. S. 666.

schaulichung dessen mag ein Bericht dienen, den Gesandter Bene am 5. November 1940 an das Auswärtige Amt sandte<sup>38</sup>:

„Es ist ohne weiteres festzustellen, daß sich die Lage in den letzten Monaten ganz allgemein verschlechtert hat, sowohl in bezug auf die Stimmung der Abwanderer, als auch in bezug auf die Arbeit selbst. Die Wandlung hat im wesentlichen ihre Ursache in Folgendem:

Ein neues Siedlungsgebiet hat bis jetzt von amtlicher deutscher Seite noch nicht bekanntgegeben werden können. Die Bevölkerung hat natürlich davon gehört, daß Burgund dafür ausersehen ist, weiß auch, daß das Gebiet von maßgebenden Südtirolern besichtigt worden ist, weiß aber nicht, woran sie ist, da darüber bisher amtlich nichts verlautet ist und auch keine Anstalten für die Vorbereitungen zur Übersiedlung dahier getroffen worden sind. Eigentlich haben ja schon öfter Gerüchte über mutmaßliche Siedlungsgebiete die Südtiroler Gemüter beschäftigt. Das Beskidenland und der Warthegau waren vor etwa einem Jahr Tagesgespräch und galten sozusagen als feststehend in Aussicht genommen, wurden dann aber als Umsiedlungsgebiet doch nicht Wirklichkeit. Eine Zeitlang hieß es, daß das Elsaß für die Südtiroler in Betracht käme, daneben war es Burgund und zeitweise auch die Westschweiz. Mit dem Gebiete Burgund wäre die Bevölkerung an sich sehr einverstanden. Sie tappt aber, wie gesagt, im Dunkeln. Man kann natürlich nicht jedem Einzelnen auseinandersetzen, daß bei dem augenblicklichen Stand der Dinge und der Politik keine Möglichkeit besteht, über Burgund als neues Siedlungsgebiet öffentlich zu sprechen. Es wäre erwünscht, wenn dies in der allernächsten Zukunft möglich wäre, oder wenn sonst eine Möglichkeit gefunden werden könnte, um den Südtirolern sozusagen inoffiziell oder halbamtlich Burgund als zukünftiges Siedlungsgebiet zu benennen.

Es ist eine große Unsicherheit im Lande festzustellen, und auf Grund dieser Unsicherheit ist natürlich die Möglichkeit für alle möglichen Gerüchte gegeben, die von den italienischen Stellen und den „Dableibern“ in Umlauf gesetzt werden. In den Kirchen wird auch dazu beigetragen, die Unsicherheit zu vergrößern und allerlei Zweifel in die Herzen der Südtiroler zu legen. Es wird in den Kirchen für die Erleuchtung der Menschen gebetet, der Zustrom zu den Prozessionen ist stärker als früher. In jeder Wirtschaft und überall sonst, wo Leute zusammenkommen, wird geredet, überall tauchen Zweifel und törichte Äußerungen auf. Die Nachrichten, die von bereits abgewanderten Südtirolern hereinkommen, sind auch zum Teil nicht so, daß sie die Abwanderungsfreudigkeit steigern.

Seit den allerletzten Tagen läuft das Gerücht um, daß Burgund als Siedlungsgebiet fallen gelassen sei, angeblich, weil es in den zwischen Frankreich und den Achsenmächten in Kürze zu schließenden Sonderfrieden nicht hineinpasst. Durch dieses Gerücht ist die Unsicherheit bei den Abwanderern wieder vergrößert worden.

Die Gegenpropaganda, die ja immer noch tätig ist, nutzt alle diese Umstände geschickt aus und verteilt Flugblätter im ganzen Land, nach Form und Inhalt zwar geschickter als die während der Optionszeit verteilten, aber doch weiter in zielbewußter Weise arbeitend.

Der Präfekt nutzt die Situation auch aus, indem er bei den Besuchen, die er in den einzelnen Ortschaften macht und als neuer Präfekt selbstverständlich machen muß, zu den Südtirolern, die für Italien optiert haben, spricht und die

<sup>38</sup> Bene, a. a. O., S. 171 f.

Zukunft in sehr rosigen Farben schildert. Die Behandlung der „Dableiber“ durch die Italiener ist zurzeit sehr zuvorkommend und so ist es kein Wunder, daß Menschen dieses einfachen Gemütes und mit einer so starken Liebe zur Heimat, wie sie bei den Südtiroler Bauern besteht, sich sagen, daß es ja keinen Sinn habe, abzuwandern, wenn in Zukunft alles so schön würde, wie es der Präfekt den „Dableibern“ schildert. Es wird dann auch hintenherum dafür gesorgt, daß die Zweifel, die auch andere Bauern und andere Südtiroler bekommen, noch genährt werden bis zu dem Zeitpunkt, wo dann doch die Menschen bei den italienischen Stellen oder deren Helfershelfern vorstellig werden und um Rückgängigmachung ihrer Option für Deutschland bitten. Der Präfekt sprach mir neulich von rund 50 000 Anträgen dieser Art. Das ist natürlich stark übertrieben, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß einige Tausend solcher Anträge bei den Italienern mit der Zeit vorliegen werden.

Da es jedem, der die Verhältnisse hier kennt, klar ist, daß nach Abwanderung der Bauern der wirtschaftliche Niedergang Südtirols besiegelt ist, haben es die Italiener von vornherein darauf abgelegt gehabt, die Bauern zur Option für Italien zu bewegen, mit dem Erfolg, daß die Bauern, die den Präfekten Mastro mattei verabscheuten und keinem seiner Worte glaubten, zum größten Teil für Deutschland optierten. Der jetzige Präfekt ist ein viel zu kluger und praktischer Mann, um die schlechte wirtschaftliche Zukunft Südtirols nach Abwanderung der volksdeutschen Bauern nicht zu sehen. Infolgedessen ist ihm die augenblickliche Stimmung unter den Optanten für Deutschland nicht unerwünscht und er nutzt sie sehr geschickt und unangreifbar aus, denn niemand kann ihm verwehren, herumzureisen und seine Provinz kennenzulernen. Ich habe den Eindruck, daß der Präfekt möglichst viel Umoptionsanträge, namentlich von Bauern sammelt (er hat neulich selbst gesagt, daß er dies tut), um eines Tages dem Duce sagen zu können: Hier sind Anträge von ungefähr x Südtirolern, die lieber bleiben wollen. Ihre damalige Option für Deutschland erfolgte auf Grund einer starken Propaganda aus volksdeutschen Kreisen, zum Teil wohl auch in der Meinung, daß es nur darauf ankomme, sich zum Deutschtum zu bekennen, ohne daß die Abwanderung als solche jemals Tatsache werden würde. Die wahre Meinung dieser Leute ist, daß sie ihre Heimat nicht verlassen wollen und infolgedessen ist es erwünscht, daß man diesen Leuten durch Rückgängigmachung ihrer Option für Deutschland die Möglichkeit bietet hierzubleiben.

Wenn man auf italienischer Seite nach außen hin selbstverständlich diese Absichten nicht erkennen läßt und immer wieder betont, daß eine Umoption nicht möglich sein wird, so ist dieser Betonung jedoch kein allzu großer Wert beizulegen, wenn man die italienische Mentalität kennt. Das beste Beispiel für die italienische Einstellung ist doch die Tatsache, daß der frühere Präfekt nie daran gedacht hat, die vom Führer und Duce gewollte „radikale ethnische Lösung“ durchzuführen, obwohl er sie offiziell natürlich anerkannte. Der frühere Präfekt hat sich bekanntlich schon am ersten Tage nach der Unterzeichnung der verschiedenen Abkommen glatt über den Wortlaut und den Geist dieser Abkommen hinweggesetzt und versucht, soviel Südtiroler wie möglich zum Dableiben zu bewegen. Der heutige Präfekt wirkt auch auf die Südtiroler Bauern, die sich für Deutschland entschieden haben, mittelbar oder unmittelbar ein, allerdings in geschickterer Weise als seine Vorgänger, so daß man ihm schlecht etwas vorwerfen kann. Für die Italiener ist und bleibt Südtirol ein Problem, – zur Hauptsache eine wirtschaftliche und militärische Angelegenheit. Wenn man die Südtiroler sozusagen nackt am Brenner an Deutschland übergeben könnte, würde man wahrscheinlich großzügiger sein, als man es heute ist. Am liebsten würde man auch heute noch nur die unliebsamen Elemente möglichst billig abgeben,

dabei aber möglichst die Bauern geschlossen hier behalten, um sie dann restlos unter die Füße treten zu können.

Diese von dem Grundgedanken für die ganze Umsiedlung so entscheidend abweichende inoffizielle Einstellung der Italiener ist der zweite Grund für die heute in Südtirol bestehende Unruhe und Unsicherheit . . .“

In weiteren Berichten vom 21. Dezember 1940 und 24. Februar 1941 hob Bene die Tatsache hervor, daß die Südtiroler Bevölkerung selbst immer weniger an die Notwendigkeit oder Wahrscheinlichkeit einer Umsiedlung glaube, weil Deutschland nach einem gewonnenen Krieg Südtirol zweifelsohne annectieren würde. Als Zeugnis hierfür mag eine Eingabe gelten, die ein Bozener Südtiroler im Februar 1942 an Hitler richtete<sup>39</sup>. Er schrieb: Nur der Glaube an ihn – den Führer – habe vermocht, daß „neun Zehntel der Bevölkerung“ Südtirols „nach dem ersten lähmenden Entsetzen über das Umsiedlungsabkommen“ sich zu dem „schwersten Opfer“ entschlossen, der Räumung der Heimat. Daraus spreche „grenzenlose Hingabe an Sie und an den großdeutschen Gedanken und ein grenzenloser Idealismus. Denn wirtschaftlich ist es dem größeren Teil der Bevölkerung nicht so schlecht ergangen, daß wir etwa aus Spekulation auf bessere Zeiten im Reich unsere Heimat hätten preisgeben wollen“. Seit dem Jahre 1939, das den Führer aus welchen Gründen immer veranlaßt habe, dem italienischen Drängen auf Preisgabe Südtirols nachzugeben, hätten sich nun aber die Zeiten völlig gewandelt. Der Krieg habe die ganze politische, wirtschaftliche und militärische Ohnmacht Italiens in drastischer Weise offenbart. Es sei inzwischen auch deutlich geworden, daß Südtirol „unter italienischer Besiedlung verlottern und veröden“ würde. Das wüßten jetzt „auch die Italiener, und nicht zuletzt darum bemühen sie sich auch heute noch, die Bauern durch allerhand Versprechungen zum Bleiben zu bewegen“. Der einfachste Bauer in Südtirol lege sich heute die Frage vor, warum er, der „seit eh und je hiergewesen“, seinen Boden „unserem und damit des deutschen Volkes Feinde ausliefern“ soll. Der Brief schloß mit folgenden beschwörenden Worten:

„Wir glauben nicht, daß nur für uns Südtiroler Punkt eins des Parteiprogrammes nicht gelten soll. Wir glauben nicht, daß der Kampf gegen den Geist von Versailles bei uns aufhört. Wir glauben nicht, daß Sie Südtirol aufgeben, solange das Deutschlandlied „von der Etsch“ singt. Wir glauben nicht, daß Südtirol für Sie nur ein Rechenexempel ist. Wir glauben nicht, daß das Wort von „Blut und Boden“ nur eine Phrase sein soll. Wir glauben nicht, daß die Treue, die wir Großdeutschland gehalten haben, nicht auch uns von Großdeutschland gehalten wird. Wir glauben nicht, daß die Opfer unserer Jugend für Großdeutschland umsonst gewesen sind. Wir glauben nicht an unsere Siedlungsgebiete, weil es für die Heimat im allgemeinen und für unsere Heimat im besonderen, den schönsten deutschen Gau, überhaupt keinen „Ersatz“ gibt. Wir glauben nicht, daß Sie uralten deutschen Volksboden aufgeben, und damit die Denkmäler unserer deutschen Kultur, unsern Reichtum an profanen und kirchlichen Baudenkmalern, an Schlössern und Ruinen, an deutsch-behaglichen Bürgerhäusern und Berghöfen. Wir glauben nicht, daß Sie ein Land von der Größe Badens preisgeben, ein Land, das noch Tausende Deutscher aufnehmen

<sup>39</sup> Original, handschriftlich, in: Akten der Reichskanzlei; Bundesarchiv Koblenz, R 43 II/1411 a, S. 175 ff.

kann und die Sehnsucht Hunderttausender ist, ein Gesundbrunnen für Kranke im sonnigsten Winkel Deutschlands, ein Gesundbrunnen für Deutschlands Bergsteigerjugend, vor allem aber ein biologischer Kraftquell wie jedes Gebirgsland. Wir glauben nicht, daß Sie auf ein landwirtschaftliches Überschußgebiet, auf unser herrliches Obst, unsere köstlichen Weine, auf unsere hochstehende Land-, Forst- und Viehwirtschaft (die Haflinger Pferde z. B. sind in Südtirol beheimatet), auf unsere Wasserkräfte verzichten. Wir glauben nicht, daß wir Südtirol räumen müssen in dem Augenblick, wo Sie in Oberkrain eine neue Grenze gegen Italien errichten, in demselben Oberkrain, auf das Deutschland nach Dr. Frick ein klares Recht hat. Wie soll man dann das Recht auf Südtirol bezeichnen, dessen Bewohner man nicht erst zu Deutschen umbiegen muß?

Das alles glauben wir nicht, *aber an Eines glauben wir fest und unerschütterlich: an Sie als an unseren Führer und Befreier Südtirols!*<sup>40</sup>

Man kann wohl annehmen, daß Präfekt Podestà und durch ihn der Duce selbst über derartige Stimmungen und im Lande kursierende Gerüchte voll informiert waren, und dadurch wiederum ihre Südtirolpolitik bestimmt wurde.

Der Einfluß Podestàs vermochte sich in der Südtirolfrage auch deshalb auszuweiten, weil der bisher umsichtigste Verhandlungspartner auf deutscher Seite, Gesandter Bene, seit dem Mai 1940 sich nicht mehr mit ganzer Kraft Südtirol widmen konnte. In Berlin hatte man überraschend beschlossen, ihn als Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Reichskommissar für die besetzten Niederlande nach Den Haag zu versetzen. Obwohl dies einer Beförderung gleichkam, appellierte Bene an Ribbentrop, ihn in seiner Südtiroler Stellung zu belassen. Hitler jedoch, der erklärt hatte, Bene sei der einzig geeignete Mann für den holländischen Posten, beharrte auf der Entscheidung. Ribbentrop entschied sich schließlich für einen folgenschweren Kompromiß: Bene sollte beide Posten bekleiden. Praktisch sah das aber so aus, daß Bene nur gelegentlich kürzere Gastrollen in Bozen und Rom gab, die meiste Zeit aber in Holland verbrachte. Währenddessen fungierte der deutsche Generalkonsul Müller als Vertreter Benes in Bozen. Dadurch erhielt auf deutscher Seite jedoch Dr. Luig, der Leiter der ADEuRSt größeren Spielraum und Gelegenheit, seine Eigenwilligkeit noch mehr als bisher zu betätigen. Luig, der es von Anfang an nicht hatte vertragen können, daß er in Südtirol nicht die erste Geige spielte, verscherzte sich, seit Bene nicht mehr ständig in Italien war, durch seine Eigenmächtigkeiten bald die Beziehungen auch zu Konsul Müller und Peter Hofer, dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Optanten, und war in Konflikte mit nahezu allen anderen deutschen Amtspersonen in Südtirol verwickelt. Seine egozentrische Überheblichkeit verführte ihn vor allem auch zu Ausfälligkeiten gegen Präfekt Podestà und dessen Stab. Bene selbst berichtet von einem „schon nur flegelhaft zu nennenden Auftritt“ zwischen Luig und dem Präfekten, „so daß ich mich genötigt sah, Dr. Luig sehr energisch zur Ordnung zu rufen“<sup>40</sup>.

Eine unglückliche Rolle spielte in dieser Angelegenheit auch Ulrich Greifelt, Luigs direkter Vorgesetzter. Wenn Bene sich bei ihm über Luigs Verhalten beschwerte, pflegte Greifelt ihm beizustimmen und dann hinzuzufügen: „Ich kann

<sup>40</sup> Bene, a. a. O., S. 185.

dem Reichsführer-SS damit nicht kommen, er hat den Kopf voller anderer Sorgen“<sup>41</sup>. Er glaube aber nicht, so urteilte Bene später, daß Greifelt, wie es den Anschein haben könnte, mit Luig unter einer Decke steckte, um die Tätigkeit des Auswärtigen Amtes in Südtirol zugunsten der SS lahmzulegen. Er neige mehr der Ansicht zu, daß Greifelt zu schwach war und sich zudem in die Hände von Dr. Luig begeben hatte, „indem er mit diesem in dessen Wohnung Zech-Gelage usw. mitmachte und sich dadurch seiner Autorität begab“<sup>42</sup>.

Berichte über Unstimmigkeiten unter den deutschen Vertretern in Bozen kamen schließlich auch zu Ohren Himmlers, der die Sachlage für ernst genug hielt, um in einem Rundschreiben vom 1. Januar 1941 allen Beteiligten die strenge Einhaltung der genauen Kompetenzen der einzelnen deutschen Dienststellen einzuschärfen<sup>43</sup>.

Bei Luig fruchtete das Machtwort Himmlers indessen offenbar wenig. Erst nachdem er schon viel Porzellan zerbrochen hatte, kam es im Oktober 1941 zu seiner Abberufung. Bis dahin aber hatte Luig dem Präfekten Podestà fast täglich neuen Anlaß zu schwärzesten Verdächtigungen der deutschen Motive geboten. Bene gab nachträglich die Berechtigung dieses Mißtrauens weitgehend zu: „Die Italiener empfanden die ganze Luigsche Organisation als einen deutschen Staat im italienischen Staat. ADEuRSt und ADO (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Optanten) saßen durch ihre Vertrauensmänner in jedem kleinen Ort und zogen die Optanten für Deutschland an sich, die italienische Autorität war vollkommen untergraben. Für die Optanten war auch allmählich die deutsche Polizei zuständig geworden, obwohl das gar nicht die Absicht gewesen war“<sup>43a</sup>. Die Südtiroler Kinder gingen in deutschen Unterricht, die jungen Männer wurden in die deutsche Wehrmacht eingezogen, in jedem Ort fanden Aufnahmen oder Feststellungen von deutschem Kulturgut statt, überall waren irgendwelche Umsiedlungsarbeiten vorzunehmen. Der Präfekt konnte sich wirklich, wie er einmal sagte, bei Dr. Luig zu Gast empfinden.“<sup>44</sup>

Luig hatte dem Duce, dem er kurz nach der Option auf Wunsch Buffarinis vorgestellt worden war, persönlich versichert, daß die Abwanderungszahl der Südtiroler im kommenden Jahr (1940) einen Durchschnitt von 250 Personen pro Tag betragen sollte<sup>45</sup>. Das war längst nicht erreicht worden, und 1941 sanken die Abwanderungszahlen rapide; durchschnittlich konnte man allenfalls noch 20–25 Abwanderer pro Tag errechnen. Nach einem Besuch in Berlin im Frühjahr 1941 berichtete Präfekt Podestà dem Duce, er habe den Eindruck gewonnen, die Deutschen dächten gar nicht mehr ernstlich an die Umsiedlung<sup>46</sup>.

<sup>41</sup> Ebenda, S. 186.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 181 f.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 186–189. Voller Wortlaut des Rundschreibens unten Anhang V.

<sup>43a</sup> Die vereinbarungsgemäß zustandegekommene Entsendung je eines italienischen und deutschen Polizeidelegierten nach Bozen (s. oben S. 61) hatte praktisch dazu geführt, daß der deutsche Delegierte SS-Brigadeführer Brunner eine Art Polizeischutz über die im Lande wohnenden deutschen Optanten wahrnahm.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 189.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 146.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 191.

Anfang August 1941 reisten Bene und Greifelt nach Rom, um den italienischen Argwohn zu besänftigen. Sie versicherten den skeptischen Italienern, daß trotz einer vorübergehenden und unvermeidlichen Verlangsamung das Umsiedlungsprogramm keineswegs eingestellt worden sei. Zum Beweis legten sie ein in Plakatform gehaltenes Rundschreiben Greifelts an die Südtiroler Bevölkerung vor<sup>47</sup>. Um darüber hinaus ihrem guten Willen auch konkret Ausdruck zu verleihen, versprachen sie, daß innerhalb der nächsten sechs Monate alle deutschen Staatsbürger aus dem Gebiet repatriert würden, außerdem alle Familien, deren Erhalter sich bereits in Deutschland befänden, die Pensionäre des öffentlichen Dienstes, alle Militärdienstpflichtigen und einige andere Personengruppen. Alles in allem, sollten im Rahmen dieser Aktion etwa 16000 Personen zur Auswanderung gebracht werden<sup>48</sup>. Auf italienischer Seite war man durch diese Zusage einigermaßen zufriedengestellt.

Etwa zur Zeit dieser römischen Besprechungen befaßte man sich auch mit dem von Bene schon öfter gemachten Vorschlag, dem italienischen Bevollmächtigten im Vertragsgebiet einen institutionellen Status zu geben, der dem seines deutschen Kontrahenten besser entspreche. Es habe die deutsch-italienischen Verhandlungen immer wieder erschwert, so schrieb Botschafter v. Mackensen an das Auswärtige Amt:

„daß der Präfekt von Bozen in Personalunion einmal Beauftragter des Unterstaatssekretärs Buffarini ist und in dieser Eigenschaft für die Durchführung der auf radikale ethnische Lösung zielenden Verträge und Abmachungen verantwortlich ist, während er zum anderen Teil als Präfekt der Provinz Bozen für den guten wirtschaftlichen Weiterbestand einer bisher blühenden Provinz verantwortlich ist. Die Interessen dieser beiden Aufgaben stehen sich teilweise diametral gegenüber, so daß die bestehende Personalunion den Präfekten in Gewissenskonflikte bringen muß, gebracht hat, und auch, unabhängig von der Person, jeden Präfekten bringen wird. Da die zur Zeit bestehenden Schwierigkeiten zum großen Teil auf diese Gewissenskonflikte des Präfekten zurückzuführen sind, wurde deutscherseits Buffarini auf diese Schwierigkeiten hingewiesen und ihm der Gedanke zur Erwägung gegeben, ob es nicht zweckmäßig wäre, diese Personalunion aufzuheben. Buffarini erkannte diese Schwierigkeiten und ihre Folgen an, griff Gedanken sofort auf und machte seinerseits Vorschlag, einen Kommissar mit Sitz in Bozen und Weisungsbefugnis an die vier beteiligten Präfekten zu bestellen“<sup>49</sup>.

Mit Buffarinis Vorschlag, je einen deutschen und einen italienischen gleichberechtigten Kommissar („Alto Commissario“) mit den Südtiroler Geschäften zu betrauen, den Mackensen in einem Telegramm vom 11. August erneut bestätigte<sup>50</sup>, waren Ribbentrop und Himmler einverstanden.

<sup>47</sup> Text unten, Anhang VII.

<sup>48</sup> Der Inhalt der römischen Vereinbarungen vom August 1941 wurde u. a. in der späteren Besprechung zwischen Greifelt und Podestà in Bozen am 24. April 1942 rekapituliert: hierüber 9seitiges Protokoll Greifelts in Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 192/EAP 161–b–12/19; enthalten auch in Mikrofilm Himmler-files, Institut f. Zeitgesch. MA–3 (künftig zit. als „IfZ–MA–3), Rolle 13, folder 192. Siehe ferner Bene, a. a. O., S. 175–178.

<sup>49</sup> Bene, a. a. O., S. 192.

<sup>50</sup> Ebenda, S. 193.

Gesandter Bene hätte den Posten des deutschen Hohen Kommissars gerne übernommen, doch da Berlin auf ihn in Holland nicht verzichten wollte, war eine andere Wahl fällig. Botschafter v. Mackensen und Bene wurden sich einig, „daß unter den Namen, die da Revue passiert haben, eigentlich nur Generalkonsul Mayr in Genua in Frage kommt, da er durch seine langjährige Tätigkeit in Italien aber auch durch seine Stellung in der Partei, gewisse Voraussetzungen erfüllt“<sup>51</sup>. Dabei sollte es bleiben.

Auf italienischer Seite bemühte sich Podestà gegen den Widerstand Buffarinis erfolgreich, zum „Alto Commissario“ ernannt zu werden. Es entbehrt nicht der Ironie, daß er Bene dabei um ein Empfehlungsschreiben für den Duce bat, welches Bene auch prompt ausstellte<sup>52</sup> und das zu Podestàs Ernennung durch den Duce gewiß beigetragen haben dürfte. Seit Ende 1941 konzentrierte sich Podestà auf seine Aufgaben als italienischer Hochkommissar für die Durchführung der Umsiedlung im Vertragsgebiet. Zu seinem Nachfolger als Präfekt von Bozen ernannte Mussolini Guglielmo Froggio, den Buffarini als „seinen Mann“ bezeichnete, und der von ihm bewußt vorgeschoben worden sei, um ein Gegengewicht gegen den „üblen Gesellen“ Podestà zu haben<sup>53</sup>.

---

<sup>51</sup> Schreiben Mackensens an Bene v. 5. September 1941; ebenda, S. 195.

<sup>52</sup> Ebenda, S. 203 ff.

<sup>53</sup> So Buffarini am 26. 2. 1942 gegenüber Dollmann; vgl. den Vermerk Greifelts hierzu v. 27. 2. 1942 (2 Seiten); Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP-161-b-12/22 (auch IFZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

## VI. 1942–1943: PODESTÀ TRIUMPHANS

Der deutsche Hohe Kommissar Mayr-Falkenberg (er war inzwischen zum Gesandten befördert worden) und sein italienischer Gegenspieler, Alto Commissario Podestà, traten Anfang November 1941 ihr Amt in Bozen an. Ihre vordringlichste Aufgabe bestand darin, die Umsiedlung jener 16 000 Südtiroler zu realisieren, die Bene und Greifelt im August in Rom zugesagt hatten. Dabei ergaben sich für die Dienststellen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums jedoch erhebliche Schwierigkeiten, weil man nur schwer in der Lage war, eine größere Anzahl Umsiedler in deutschen Gebieten so unterzubringen, wie es dem betonten Selbstbewußtsein der Südtiroler Bevölkerung entsprochen hätte. Man fürchtete in Greifelts Stabshauptamt nicht zu Unrecht, daß eine „unstandesgemäße“ Umsiedlung dieser Vorhut die „Umsiedlungsfreudigkeit“ im gesamten Vertragsgebiet erheblich dämpfen könnte.

In einem Runderlaß an die nachgeordneten Dienststellen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums vom 10. September 1941 wandte sich Greifelt gegen die im Reichsgebiet und in Südtirol entstandenen Gerüchte, „wonach die Umsiedlung der Südtiroler abgebrochen sei und nicht weiter fortgesetzt werde“. Er kündigte stattdessen die in Rom vereinbarte neue Aktion zur Umsiedlung „mehrerer Tausend Südtiroler“ an, die sich „aus außenpolitischen Gründen als notwendig erwiesen“ habe, obwohl „das geschlossene Siedlungsgebiet für die Südtiroler noch nicht bestimmt werden konnte“. Und Greifelt bat bei dieser Gelegenheit dringend, alle Möglichkeiten angemessener Unterbringung zu erschöpfen: „Im Hinblick darauf, daß das Südtiroler Problem besonders heikel ist und eine längere Lagerunterbringung von Südtirolern denkbar ungünstige Auswirkungen im Südtiroler Vertragsgebiet nach sich ziehen würde, muß eine Lagerunterbringung auch weiterhin unbedingt vermieden werden. Alle Möglichkeiten der Heranziehung von beschlagnahmten Wohnungen, Gasthäusern und Bergungsquartieren sind daher nach wie vor auszunützen. Sollte trotz aller Bemühungen eine Einzelunterbringung nicht möglich sein, so sind etwaige Sammelquartiere in jeder Weise wohnlich zu gestalten. Dabei ist der Charakter eines Lagerbetriebes weitgehend zu vermeiden.“<sup>1</sup> Greifelts Ermahnungen waren in Anbetracht der Südtiroler Stimmung wohlbegründet. Nur hatten sie wenig Erfolg. Da Ende 1941 und 1942 im Reich bereits ärgste Wohnungsnot herrschte, blieb großenteils nichts anderes übrig, als die neu „eingeschleusten“ Südtiroler „vorübergehend“ in eilig angelegten und nicht immer gut geführten Durchgangslagern der Volksdeutschen Mittelstelle unterzubringen.

Für einen Teil der 1941/42 umzusiedelnden Personen aus dem Vertragsgebiet,

---

<sup>1</sup> Der Menscheneinsatz. 1. Nachtrag, a. a. O., S. 4–7.

die Bergbauern aus dem Grödnertal in den Dolomiten, hatte Himmler das vormals polnische, jetzt Oberschlesien einverleibte Gebiet des Kreises Saybusch vorgesehen, aus dem man die polnischen Bauern vertrieben hatte. Nach nochmaliger Überlegung kam man jedoch auch davon ab. Eine Ansiedlung in diesem landwirtschaftlich kargen Gebiet würde erhebliche Enttäuschung bei den Dolomitenbauern hervorrufen und insbesondere die Ladiner unter ihnen gegen die Umsiedlung einnehmen<sup>2</sup>.

Je langwieriger sich der Verlauf des Krieges in Rußland für Deutschland gestaltete, desto mehr entfernten sich die großartigen Pläne einer Ansiedlung der Südtiroler in den besetzten Ostgebieten von der Wirklichkeit. Mitte 1942 drängten sich Tausende entwurzelter Südtiroler in Barackensiedlungen zusammen, die über ganz Deutschland verstreut waren. Von dort gelang es einigen, unter Umgehung der deutschen Zensur ihren in Südtirol verbliebenen Freunden, Bekannten und Verwandten verzweifelte Briefe zu schreiben. Andere verlangten wieder heimgeschickt zu werden, oder flüchteten trotz der strengen Überwachung aus den Lagern, schlugen sich über den Brenner wieder nach Hause durch und berichteten daheim persönlich über ihre unerquicklichen Erlebnisse<sup>3</sup>. Derartige „Ansiedlungsverweigerer“, wie sie in der NS-Terminologie so treffend genannt wurden, stellten eine äußerst schlechte Reklame für die Umsiedlung dar: Was aber den Südtirolern vielleicht noch mehr zu denken gab und ihre Meinung über die Umsiedlung noch stärker beeinflusste, war die deutsche Verlustliste im Rußlandfeldzug.

Bis Anfang 1943 hatten sich etwa 16 500 Südtiroler freiwillig zur deutschen Wehrmacht gemeldet, meist in den Jahren 1940/41, als die Begeisterung für Deutschland noch groß war und der Endsieg zum Greifen nahe schien. Mehr als 13 000 von ihnen waren auch tatsächlich in die Wehrmacht oder Waffen-SS eingerückt. Die römischen Vereinbarungen von August 1941 sahen vor, daß wehrdienstpflichtige Südtiroler, die für Deutschland optiert hatten und sich noch immer im Vertragsgebiet befanden, in aller Form von der Wehrmacht einberufen werden konnten. Tatsächlich rückten im Laufe des Jahres 1942 von insgesamt 14 000 Gemusterten und tauglichen Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1908–1924 aber nur 3500 Südtiroler ein, während es der großen Mehrzahl unter verschiedensten Begründungen und mit Hilfe aller möglichen Fürsprecher gelang, Aufschub zu erhalten<sup>4</sup>. Die Waffen-SS hatte zum Kummer Himmlers von diesen Rekrutierungen am wenigstens gehabt, da für sie die Freiwillig-Meldung erforderlich war. „Für eine solche“ aber, so stellte Greifelt resigniert

<sup>2</sup> Vgl. Vermerk Greifelts vom 12. 2. 1942: „Dem Reichsführer-SS wurde vorgetragen, daß eine teilweise Umsiedlung der Bauern aus dem Grödnertal in das Saybuscher Gebiet im Hinblick auf die Ladiner Frage politische Schwierigkeiten bringen würde“; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP-161-b-12/22 (auch IFZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

<sup>3</sup> Vgl. Greifelts Niederschrift über die Besprechung mit Podestà in Bozen am 24. April 1942 (s. oben, S. 134, Anm. 48) und Greifelts Vermerk vom 12. Mai 1943 (s. oben, S. 120, Anm. 30).

<sup>4</sup> Schreiben Greifelts an Himmler vom 24. Februar 1943 betr. „Bekanntnis der Südtiroler Volksgruppe zur totalen Kräftermobalisierung“ (7 Seiten); Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP-161-b-12/22 (auch IFZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

fest, „ist der Tiroler nicht zu gewinnen. Er wartet vielmehr auf den Befehl der Gestellung, auf die Einziehung. Dann ist er ein guter und kämpferischer Soldat.“ Außerdem würde „ein sich freiwillig zur Waffen-SS meldender junger Mann von seinen kirchlich gebundenen Eltern so unter Druck gesetzt, daß nur ein sehr fester Charakter bei dem einmal gefaßten Entschluß verbleiben wird“<sup>5</sup>.

Anfang 1943, als man in Deutschland durch die schweren Verluste in Rußland gezwungen war, nach neuen Menschenreserven Ausschau zu halten, entschloß man sich auch zur „totalen Kräftenmobilisierung“ der Südtiroler. Peter Hofer, der Leiter der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland“ übersandte Himmler am 3. Februar 1943 telegraphisch ein „spontanes“ Bekenntnis: die „deutschen Menschen“ Südtirols seien entschlossen, „sich voll und ganz in die große Kräftenmobilisierung, die der totale Krieg verlangt, einzuordnen“<sup>6</sup>. Greifelt fuhr deswegen selbst Mitte Februar nach Bozen und veranlaßte, daß „die bisherigen Rückstellungen einer sofortigen und strengen Überprüfung“ durch das zuständige deutsche Wehrkreis-kommando unterzogen würden. Auch der Waffen-SS sollte bei den Neurekrutierungen ansehnlicher Ersatz zugeführt und schließlich die Musterung auch auf die Jahrgänge 1901–1907 sowie die 18jährigen des Jahrgangs 1925 ausgedehnt werden<sup>7</sup>. Es war jedoch unverkennbar, daß die Südtiroler, ungeachtet der von Peter Hofer bescheinigten „Entschlossenheit“, immer weniger Begeisterung zeigten, in der deutschen Wehrmacht zu dienen, sondern es vielfach vorzuziehen begannen, in die italienische Armee einzutreten, – nicht etwa aus plötzlich entdeckter Liebe zu Italien und seinen Streitkräften; es ging nur dort nicht ganz so „heroisch“ zu. Charakteristisch ist Greifelts Bemerkung vom 26. Februar 1943: die deutsche Volksgruppe in Südtirol müsse propagandistisch „wachgerüttelt“ und von der „egoistisch-materialistischen Beeinflussung des sie umgebenden Romanentums befreit“ werden<sup>8</sup>.

Die deutschen Behörden hatten seit jeher an dem Grundsatz festgehalten, daß eine im Dezember 1939 abgegebene Option für Deutschland als unwiderruflich anzusehen sei und daß die Optanten auf Abruf bereit sein müßten, nach Deutschland überzusiedeln. Bereits Anfang 1941 entstand jedoch in Südtirol die von Podestà geförderte Version, daß eine ursprüngliche Option für Deutschland durch eine Eingabe an die italienischen Behörden rückgängig gemacht werden könne. Nachdem Greifelt, Bene und Podestà hierüber lange schriftliche und mündliche Argumente ausgetauscht hatten, war schließlich am 11. August 1941 in Rom ein Kompromiß erzielt worden: Südtiroler konnten ihre Option nur dann rückgängig machen, „wenn die Änderung aus Gründen der Menschlichkeit dringend geboten erscheint“<sup>9</sup>. Diese vague gehaltene Klausel erschien nicht wenigen jungen Südtirolern, die wenig Ge-

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP–161–b–12/22 (auch IFZ–MA–3, Rolle 10, folder 100).

<sup>7</sup> Schreiben Greifelts v. 24. 2. 1943 (vgl. vorstehende Anm. 4).

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Besprechungsunterlage zum Punkt „Endgültigkeit und Rechtswirksamkeit“ der Optionen für das Gespräch zwischen Greifelt, Mayr-Falkenberg und Buffarini am 30. 4. 1942 in Rom; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP–161–b–12/22 (auch IFZ–MA–3, Rolle 10, folder 100).

fallen an dem Gedanken finden konnten, ihr Leben in Massengräbern vor Moskau oder Leningrad zu beenden, als ausgezeichnete Notausgang. Podestà und seine Beamten waren ihrerseits nur allzugerne bereit, solchen wiedergefundenen Söhnen Italiens jeden erdenklichen Beistand zu gewähren.

Als der Beauftragte einer deutschen Musterungskommission Anfang 1942 in Südtirol erschien, stieß er in vielen Fällen auf lebhaften Widerstand seitens der Südtiroler. Manche Wehrpflichtigen unterließen es einfach, dem Stellungsbefehl nachzukommen und verständigten stattdessen die italienische Lokalbehörde oder das italienische Hochkommissariat, daß sie ihre Option im Rahmen der Menschlichkeitsklausel zugunsten Italiens rückgängig machen wollten<sup>10</sup>. Mitte April 1943 waren von 9043 Wehrdienstpflichtigen, die den Stellungsbefehl erhielten, 836 nicht mehr bereit, nach Deutschland zu gehen, sondern stellten sich unter italienischen Schutz<sup>11</sup>.

Über solche „Disziplinlosigkeit“, die offensichtlich von Podestà und seinem Beamtenapparat gefördert wurde, waren die NS-Stellen ernstlich böse. Das „Grenzlandamt“ Gauleiter Hofers in Innsbruck hatte seit Monaten argwöhnisch alle jene Schachzüge der Italiener beobachtet, die darauf abzielten, die Südtiroler Bevölkerung auf die italienische Seite zu ziehen. Schon im November 1941 war von der italienischen Regierung bekannt gegeben worden, sie sei bereit, über 37 Millionen Lire für den Wohnungsbau in Südtirol bereitzustellen; ein paar Wochen später waren alle Sozialabgaben für Bergbauern, deren Grund in mehr als 800 Meter Höhe lag, abgeschafft und die Beiträge derer, die in mehr als 400 Meter Höhe wohnten, stark heruntergesetzt worden. Am 9. Februar 1942 beklagte sich Hofer brieflich bei Himmler über diese neue italienische Taktik. Besonders verbittert war der Gauleiter über ein italienisches Projekt, in Südtirol einen Naturschutzpark zu errichten, der nach dem Krieg Touristen ins Land führen sollte, sowie über eine Rede des italienischen Unterrichtsministers Bottai, in der dieser ein andeutungsvolles Loblied auf die Kirchtürme der Tiroler Bergdörfer angestimmt hatte, deren Glocken in der frischen Bergluft reiner klängen, als anderswo<sup>12</sup>. Himmler bestätigte am 24. Februar, daß ihm die „unliebsamen italienischen Maßnahmen“ nicht unbekannt seien, jedoch könnte man zur Zeit nichts gegen sie unternehmen<sup>13</sup>.

Greifelt und Mayr-Falkenberg hatten schon im Januar 1942 in Meran anlässlich einer Unterredung mit Podestà feststellen müssen, daß sich dessen Haltung merklich versteift hatte und der „Alto Commissario“ sich auch kaum noch Mühe gab, dies zu verhehlen<sup>14</sup>. Deutscherseits aber konnte man nicht, wie zu Zeiten Mastro matteis, aufbrausen, da man selbst nicht imstande war, seinen Verpflichtungen aus den Südtiroler Vereinbarungen nachzukommen: Die Umsiedlung war aufs neue

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> „Vermerk zu Punkt 3 zum Gegenstand Vormusterungen“, ebenda.

<sup>12</sup> Schreiben Hofers an Himmler vom 9. Februar 1942, ebenda.

<sup>13</sup> Brief Himmlers an Hofer vom 24. Februar 1942, ebenda.

<sup>14</sup> Aufzeichnungen über diese Meraner Besprechungen sind dem Verfasser nicht bekannt geworden. In verschiedenen späteren Besprechungsprotokollen wird jedoch auf die Meraner Unterredung Bezug genommen, so in Greifelts Niederschrift über die Besprechung mit Podestà in Bozen am 24. April 1942, ebenda.

beinahe zum Stillstand gekommen und es war nun klar, daß der vereinbarte Schlußtermin – der 31. Dezember 1942 – nicht eingehalten werden konnte. Eine Verlängerung der Frist aber hing vom guten Willen der Italiener ab. Zu alledem kam hinzu, daß die Kriegslage und der damit verbundene Mangel an Beamten eine erhebliche Verringerung des Personals der deutschen Umsiedlungsstellen geboten scheinen ließen<sup>15</sup>.

Greifelt hielt unter diesen Umständen eine Aussprache mit einem verständnisvollen italienischen Regierungsvertreter für dringlich. Himmlers „caro amico“ Bocchini war im November 1940 plötzlich gestorben, betrauert von seiner Familie und vom Reichsführer-SS, wenn auch von wenigen sonst<sup>16</sup>. Schon aus Gründen des diplomatischen Protokolls kam eine direkte Besprechung zwischen den SS-Unterhändlern und dem Duce selbst nicht in Frage. So blieb also wieder nur Exzellenz Buffarini, und das hatte den Vorteil, daß man mit ihm offen über die Quertreibereien Podestàs sprechen konnte.

Am 27. Februar 1942 suchte Greifelt Buffarini in Rom auf. Er legte ihm die Notwendigkeit der Reduzierung des deutschen Personals in den Umsiedlungs-Dienststellen dar, versicherte aber ausdrücklich, daß „im Rahmen der durch die Kriegsnotwendigkeiten sich ergebenden Möglichkeiten die Umsiedlung weiter durchgeführt wird“. Buffarini zeigte vollstes Verständnis. Ihn, den geschworenen Feind Podestàs, interessierte aber im Grunde die Unterredung erst, als Greifelt davon zu sprechen anfang, daß „der Reichsführer-SS über die jetzt zutagetretende Einstellung des italienischen Kommissars Podestà sehr betrübt sei“, vor allem darüber, daß dieser erneut den Begriff der radikalen ethnischen Lösung streitig mache und glaube, „einen Unterschied zwischen den Begriffen Option und Abwanderung“ machen zu können. Deutscherseits könne die Möglichkeit der „Umoption“ nicht anerkannt werden. Greifelt hätte kaum einen aufmerksameren Zuhörer finden können. Buffarini ließ seinen Gefühlen gegenüber Podestà freien Lauf, tippte, wie Greifelt genau berichtete, mit dem Zeigefinger mehrmals an die Schläfe und nannte das Verhalten Podestàs „stupido“. Dann brauste er auf:

„In der Südtiroler Umsiedlung kommandiert italienischerseits ausschließlich der Duce. Ich bin sein treuer Berater und Diener. Sofern Podestà versucht, von der gegebenen Linie abzuweichen, so wird er in die ihm gebotenen Grenzen zurückgewiesen werden mit den sich gegebenenfalls daraus ergebenden Konsequenzen. Sofern ein Mensch nicht mehr klar im Kopfe ist, muß dafür gesorgt werden, daß sich die Geisteskrankheit wenigstens nicht zum Nachteil für andere Menschen auswirken kann.“<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Niederschrift über eine Besprechung zwischen Buffarini und SS-Gruppenführer Greifelt in Rom am 27. Februar 1942, ebenda.

<sup>16</sup> Himmlers Korrespondenz mit Bocchini und, nach dessen Tod, mit seiner Witwe und seinem Sohn, findet sich in den Akten Pers. Stab RFSS Nr. 743/EAP 161–b–12/120. – Dollmann hatte Befehl, der Familie am Todestage Bocchini jedes Jahr Geschenke Himmlers zu überreichen und zur „eindrucksvollen Gestaltung“ des Begräbnisses beizutragen.

<sup>17</sup> Vgl., auch zum Folgenden, die 5seitige Niederschrift Greifelts über seine Besprechung mit Buffarini am 27. Februar 1942 in Rom; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP 161–b–12/22 (auch IFZ–MA–3, Rolle 10, folder 100).

Das Gespräch endet schließlich damit, daß Buffarini „streng vertraulich“ Greifelt empfahl, weiteres Material gegen Podestà zu sammeln, um kräftige Beweise in die Hand zu bekommen. Für Ende April wurde eine nächste Besprechung ins Auge gefaßt, bei der man prüfen wollte, „ob anhand dieses Beweismaterials offizielle Schritte bei den vorgesetzten Instanzen“ gegen Podestà unternommen werden könnten. Greifelt konnte an sich über diesen Eifer Buffarinis nur erfreut sein. Er war sich allerdings im klaren darüber, daß Buffarini die deutschen Stellen „als Vorspann für seine eigenen Absichten zu benutzen“ suchte, weil er selbst keineswegs so stark war, wie er glauben machen wollte<sup>18</sup>. Podestà, von dem Dollmann in Erfahrung gebracht hatte, daß er „unmittelbare Beziehungen zum Palazzo Venezia“ hatte, schien in der Tat von Buffarini nichts zu fürchten. Seine Haltung in Einzelfragen, wie der Ablösensummen, Exportgenehmigungen für das Eigentum von Umsiedlern oder der Behandlung von Gesuchen derer, die nicht in die deutsche Wehrmacht eingezogen werden wollten, wurde immer intransigent.

Eines vor allem bereitete den Deutschen wachsende Sorge: die Propaganda gegen die Umsiedlung schien mehr und mehr Wirkung zu haben. Deutsche Beobachter in Südtirol berichteten, daß die italienischen Behörden zusammen mit NS-feindlichen Südtirolern frühere Optanten für Deutschland mit Erfolg dazu überredeten, sich jetzt für Italien zu entscheiden. Man sprach auch davon, daß es sicherer wäre, zu bleiben, falls Deutschland den Krieg verlieren sollte, was zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr ganz so unwahrscheinlich schien. Nach der deutschen Niederlage, so meinten die Gerüchte, würde die habsburgische Monarchie wieder errichtet werden. Die Südtiroler begannen, einander mit „Heil Österreich!“ zu begrüßen<sup>19</sup>.

Solch gefährliche Ideen mußten im Keim erstickt werden. Mitte April wartete Greifelt schon voll Ungeduld auf sein Zusammentreffen mit Buffarini. Vorerst aber sollte, um die Beweiskette zu schließen, noch eine letzte Unterredung mit Podestà stattfinden. Greifelt unterbrach seine Romreise in Bozen und suchte am 24. April 1942 in Begleitung von Gesandten Mayr-Falkenberg den „Alto Commissario“ auf. Es war eine höchst sonderbare Begegnung.

Greifelt eröffnete die Auseinandersetzung, indem er erklärte, wie mißgestimmt Himmler darüber sei, daß Podestà nicht die grundsätzliche Linie der „klaren ethnischen Lösung“ einhalte, und stattdessen im Vertragsgebiet „ein Kampf um die einzelnen Personen hin und her tobt“. Nach solchen Vorwürfen sprach Greifelt wieder von Großzügigkeit und gegenseitigem Verstehen. Das waren Plaisanterien, die bei Podestà wenig Eindruck zu hinterlassen schienen. Greifelts Niederschrift berichtet von folgendem Dialog:

„Podestà: Nach meinen Feststellungen ist der ursprüngliche Enthusiasmus, der die Umsiedler beherrschte, durch verschiedene Symptome verdrängt worden. Weiterhin hat sich herausgestellt, daß viele Menschen optiert haben, die

<sup>18</sup> Vgl. Vermerk Greifelts zu einer Unterredung mit SS-Obersturmbannführer Dollmann in Rom am 27. 2. 1942, ebenda.

<sup>19</sup> Besprechungsunterlage zum Punkt „Gegenpropaganda“ für die Besprechung Greifelts und Mayr-Falkenbergs mit Buffarini am 30. 4. 1942 in Rom; ebenda.

weder rassistisch noch aus historischen Gründen als Volksdeutsche bezeichnet werden können.

*Greifelt*: Die Option ist nicht der Ausdruck eines momentanen Enthusiasmus, sondern das Bekenntnis eines verwurzelten Volksempfindens. Wenn hier und da Wünsche auftreten, im Vertragsgebiet zu bleiben, so muß dies im Einzelfall untersucht werden. Es mögen derartige Wünsche durch die Schwierigkeiten, die sich teilweise während des Krieges der Abwanderung entgegenstellten, verursacht sein.

*Podestà*: Was ich gesagt habe ist nicht eine persönliche Ansicht von mir, sondern beruht auf einer über zweijährigen Erfahrung. Auch ich wünsche die Erfüllung der Verträge, aber nur in der Form einer totalen Abwanderung der Deutschen und nicht von Personen, die keine Deutschen sind . . .<sup>20</sup>

In diesem frostigen Ton verlief das ganze Gespräch. Gegenüber den wechselnden Versuchen Greifelts, durch Beschwerden einzuschüchtern und dann wieder für großzügige Verständigung zu plädieren, blieb Podestà ziemlich ungerührt und konzentrierte sich auf die schwache Stelle der Deutschen: die Nichteinhaltung der versprochenen Umsiedlungsfristen. Greifelt geriet in die Defensive und mußte eingestehen, daß der Verlauf des Krieges von höchst störender Wirkung auf das Umsiedlungsprogramm war: „Nichts ist so wechselvoll wie der Krieg. Wenn man 1939 mit einer Kriegsdauer bis 1942 oder 1943 gerechnet hätte, wären andere Vereinbarungen getroffen worden. Auch die Vereinbarungen vom August 1941 müssen unter dem Gesichtspunkt der veränderten Kriegsverhältnisse gesehen werden. Im August 1941 hoffte man noch, daß der Krieg im Osten im Herbst 1941 zu Ende geht.“ Mayr-Falkenberg, ein sonst sehr stiller Teilnehmer dieser Konversation, brachte das Gespräch auf die „Umoptionen“ und die Konsequenzen für den Militärdienst der Betroffenen. Es entspann sich folgender Wortwechsel:

„*Mayr-Falkenberg*: Lautete die erste Option eines Optanten für Deutschland, so muß er zur deutschen Wehrmacht einrücken. Über humanitäre Fälle wird später entschieden. Entscheiden sich die Hohen Kommissare dafür, daß aus humanitären Gründen die Option für Italien zugelassen wird, so muß die betreffende Person dann von der deutschen Wehrmacht in die italienische Wehrmacht überführt werden.

*Podestà*: Wir halten alle Wehrpflichtigen auf, die wir im Rahmen der Verträge hier behalten können.

*Greifelt*: Wer eingezogen ist, erfüllt seine Militärpflicht für die Achsenmächte, gleichgültig, ob dies in der italienischen oder in der deutschen Wehrmacht geschieht.

*Podestà*: Ich teile die Ansicht von SS-Gruppenführer Greifelt und werde dementsprechend jeden möglichst zur italienischen Wehrmacht einrücken lassen.

*Greifelt*: Ich muß dieser Auffassung widersprechen. Es muß dabei bleiben, daß die Frage, bei welcher Wehrmacht der einzelne zu dienen hat, sich nach der ersten Option richtet.

*Podestà*: Diese Frage muß von Fall zu Fall entschieden werden.<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Greifelts Niederschrift über die Besprechung mit Podestà in Gegenwart von Gesandten Mayr-Falkenberg in Bozen am 24. April 1942; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP 161-b-12/22 (auch IFZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

<sup>21</sup> Ebenda.

Podestà erfuhr von Greifelt, daß dieser anschließend mit Mayr-Falkenberg zu Buffarini nach Rom fahren wolle. Das mag zu seiner Feindseligkeit gegenüber dem Abgesandten Himmlers beigetragen haben. Wie auch immer, es konnte Greifelt nach der Besprechung nicht mehr zweifelhaft sein: mit einer Nachgiebigkeit Podestàs war nicht zu rechnen.

Bei Buffarini, den Greifelt zusammen mit Mayr-Falkenberg drei Tage später, am 27. April, in Rom zu einer ersten Unterredung aufsuchte, fanden die Deutschen in reichlichem Maße jenes Entgegenkommen, das Podestà so sehr vermissen ließ<sup>22</sup>. Fast schien es, als ob der italienische Unterstaatssekretär sich als Vertreter der deutschen Interessen betrachtete. Greifelt zögerte nicht, sich in aller Form über Podestà zu beschweren, der schon im Januar durch seine sogenannte „persönliche Meinung“, die er Himmler zur Kenntnis geben ließ, den Boden bisheriger Vereinbarungen verlassen habe. Buffarini pflichtete sofort bei: „Ein Alto Commissario hat keine persönlichen Meinungen zu haben. Das können Sie auch nicht, das kann auch ich nicht, oder der Reichsführer-SS nicht. Man braucht sich nicht drei Stunden die persönlichen Meinungen von Podestà anzuhören. Alle Diplomaten mit persönlichen Meinungen sind fehl am Platze.“ Greifelt hieb in dieselbe Kerbe: „Der Reichsführer-SS hat zu mir gesagt: Ich bin der Auffassung, daß die Ansichten von Exz. Podestà nicht in die Achsenpolitik hineinpassen.“ Während Buffarini diesen Satz wörtlich notierte, kolportierte Greifelt des weiteren die andeutungsvolle Bemerkung Podestàs, wonach das Optionsergebnis von 1939 nur „Ausdruck einer momentanen Begeisterung“ gewesen sei. Darauf Buffarini: „Ich glaube, Exz. Podestà möchte das Ergebnis der Abstimmung umändern... Er ist der Gefangene einer Gruppe schlechter Italiener und schlechter Deutscher im Vertragsgebiet . . .“.

Greifelt konnte mit der Gesinnung Buffarinis gegenüber Podestà zufrieden sein, freilich setzte sich diese nicht in Taten um. Konkrete Schritte zum Sturz des Alto Commissario konnte Buffarini nicht zusagen. Und es war auch zweifelhaft, wie weit die entgegenkommenden Versprechungen Buffarinis bezüglich der Behandlung einzelner im Vertragsgebiet entstandener Streitfragen, die auf einer besonderen Fachbesprechung am 30. April 1942 erörtert wurden<sup>23</sup>, wirklich durchdringen würden. In dieser Konferenz, der auch Mayr-Falkenberg und Dollmann beiwohnten, versprach Buffarini u. a. eine Überprüfung von Gesuchen auf Um-Option nur bei solchen Antragstellern zuzulassen, die nicht im Vertragsgebiet geboren seien und erbot sich, die jeweilige Entscheidung – da es sich hier um eine grundsätzliche Frage handle – im Innenministerium in Rom treffen zu lassen: „Diskussionen über diese Frage in Bozen erübrigen sich daher.“ Er stimmte auch mit den Deutschen überein, daß die im Zusammenhang mit den Musterungen von nicht wenigen Optanten in Anspruch genommene „Menschlichkeitsklausel“ zu weit interpretiert worden sei. Mit den „humanitären Fällen“ würde vielfach „Unfug

<sup>22</sup> Vgl. zum Folgenden Greifelts Niederschrift über die Besprechung mit Buffarini vom 27. April 1942 in Rom, ebenda.

<sup>23</sup> Greifelts Niederschrift über eine Besprechung bei Buffarini am 30. April 1942, ebenda.

getrieben“. Greifelt pflichtete sofort pathetisch bei: „Es entspricht m. E. nicht der Würde der beiden Nationen, sich um jeden einzelnen Menschen zu streiten.“ Buffarini kam auch den anderen, in einem schriftlichen Promemoria fixierten deutschen Wünschen wohlwollend entgegen, so dem Antrag auf Einsicht in die Kirchenbücher zwecks Vervollständigung der Abstammungsnachweise, wobei allerdings die Genehmigung des Vatikans noch ausstehe, und er machte vor allem bezüglich der bisher strittigen Pauschalablösungssumme für die Lusern- und Fersentaler Umsiedler, die Himmler im „Protektorat Böhmen und Mähren“ ansiedeln wollte<sup>24</sup>, wertvolle finanzielle Konzessionen.

Die Kriegsergebnisse des Frühjahrs und Sommers 1942 stellten die italienische Politik vor ein schwieriges Dilemma. Wieder einmal schien der Sieg den Achsenmächten zum Greifen nahe: in Rußland standen Hitlers Armeen vor den Toren des Kaukasus und seiner reichen Ölreserven, und auch Italien war imstande gewesen, eine vielversprechende Offensive in Nordafrika in Szene zu setzen. Dennoch stieg während dieser Zeit, da Italien sich auf unübersehbare Kriegsabenteuer eingelassen hatte, die Unlust der italienischen Bevölkerung über den Krieg, die Deutschen und den Faschismus und konnte nicht einmal durch eine große Verhaftungswelle in Schach gehalten werden<sup>25</sup>. Die Lage erforderte in den Augen des Duce einerseits die Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit Deutschland, während er andererseits der mißlaunigen öffentlichen Meinung ein gewisses Maß an italienischer Aktionsfreiheit und Unabhängigkeit von Berlin demonstrieren mußte.

In dieser letzteren Hinsicht war auch die Entwicklung des Südtirolproblems von Bedeutung. Das zeigte sich als Ribbentrop, anlässlich der Besprechung zwischen Hitler und Mussolini in Salzburg vom 29. April bis 2. Mai 1942, Ciano gegenüber den mit Himmler verabredeten Vorstoß bezüglich einer Verlängerung des Schlußtermins der Umsiedlung machte. Die Erfordernisse des totalen Krieges machten es unumgänglich notwendig, erklärte Ribbentrop, die ganze Umsiedlung bis auf weiteres zu unterbrechen und den Schlußtermin vorläufig bis zum 31. Dezember 1943 zu verlängern<sup>26</sup>. So weit wollte man indessen in Rom nicht gehen. Man fürchtete die Reaktion der öffentlichen Meinung in Italien um so mehr, als vor kurzem erst Enthüllungen über die skandalöse Behandlung italienischer Kontraktarbeiter in deutschen Munitionsfabriken aufgedeckt worden waren<sup>27</sup>.

Nach Rom zurückgekehrt, forderte Ciano auf Anweisung des Duce Alfieri auf, sich an Ribbentrop zu wenden und darum zu ersuchen, daß die Evakuierung der

<sup>24</sup> Vgl. Akten Greifelts über seinen Vortrag beim RFSS am 10. 8. 1942: „Der Reichsführer-SS hat die Ansiedlung der Lusern- und Fersentaler im Protektorat Böhmen und Mähren, und zwar im Raum von Budweis genehmigt.“ Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP 161-b-12/22 (auch IfZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

<sup>25</sup> Wiskemann, a. a. O., S. 262 u. S. 288.

<sup>26</sup> Vgl. das Schreiben des italienischen Botschafters Dino Alfieri an Himmler vom 15. Mai 1942; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP-161-b-12/22 (auch IfZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

<sup>27</sup> Alfieri: Dictators Face to Face, a. a. O., S. 107–118; siehe auch Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 29. April 1942.

Südtiroler nicht völlig und vor allem nicht offiziell eingestellt würde<sup>28</sup>. Ribbentrop und der davon unterrichtete Reichsführer-SS waren bereit, Mussolini diesbezüglich entgegenzukommen, denn eine Zusage so unbestimmter Art kostete ihnen wenig. Der Duce seinerseits konnte sich gegen die Verlängerung der Umsiedlungsfrist nicht sperren.

Im Juli 1942 wurde auf diplomatischem Wege ein Kompromiß erzielt und in gleichlautenden, zwischen dem Auswärtigen Amt in Berlin und der italienischen Botschaft ausgetauschten Schreiben vom 23. 7. 1942 festgestellt, „daß es infolge der durch den Krieg veranlaßten besonderen Umstände nicht möglich sein werde, die Abwanderung der Optanten bis zum 31. 12. 1942 durchzuführen“. Beide Regierungen „stimmten darin überein, daß die Abwanderung auch während des Krieges soweit durchgeführt werden soll, als dies nach den Umständen und insbesondere auf Grund des Wunsches nach einer möglichst geschlossenen Siedlung der Abwanderer im Reich möglich sei“. Rom und Berlin seien übereingekommen, die Frist bis zum Abschluß der Abwanderung bis zum 31. 12. 1943 zu verlängern. Eine etwa weiter notwendige Verlängerung solle im Laufe des Jahres 1943 beschlossen werden<sup>29</sup>. In einem ähnlich lautenden Kommuniké vom 21. August wurde die italienische Öffentlichkeit hiervon unterrichtet<sup>30</sup>.

Es war auffällig, daß die Italiener sich bei den Verhandlungen über die Verlängerung der Umsiedlungsfrist nicht an Himmler, sondern über Botschafter Alfieri an das Auswärtige Amt gewendet hatten. Alfieri hielt es für notwendig, deswegen am 13. Mai den italienischen Polizeiattaché in Berlin, Ciavacini, zum Gestapo-SS-Gruppenführer Heinrich Müller zu schicken, um sich dafür zu entschuldigen, daß er Südtiroler Angelegenheiten mit dem deutschen Außenminister anstatt mit dem Reichsführer-SS besprochen habe<sup>31</sup>. Er wiederholte diese Entschuldigung außerdem schriftlich in einem Brief an Himmler vom 15. Mai, indem er bemerkte, er habe selbst keineswegs den Reichsführer-SS übergehen wollen, vielmehr nur auf ausdrücklichen Befehl Cianos gehandelt<sup>32</sup>. Das war nichtsdestoweniger ein deutliches Anzeichen dafür, daß man in Rom die selbtherrlichen Unterhandlungen, die Himmler durch seine Beauftragten mit italienischen Regierungsstellen zu führen pflegte, zu mißbilligen begann. Andeutungsweise hatte auch Podestà gegenüber Greifelt am 24. April 1942 durchblicken lassen, daß er auftauchende Probleme mit dem Beauftragten des Auswärtigen Amtes, Hochkommissar Mayr-Falkenberg, lieber behandle als mit den SS-Vertretern. Mayr-Falkenberg selbst und die zuständigen

<sup>28</sup> Brief Alfieris an Himmler vom 15. Mai 1942; vgl. vorstehende Anm. 26.

<sup>29</sup> Vgl. Runderlaß des Ausw. Amtes v. 4. 1. 1943 an die Oberste Reichsbehörden; enthalten in Generalakten des Reichsjustizministeriums (Abschrift i. Institut f. Zeitgesch.); vgl. auch Aktenvermerk Greifelts über Vortrag bei RFSS am 10. 8. 1942 (s. ob. S. 93, Anm. 24), wo auf den Notenwechsel Bezug genommen ist, von dem der RFSS „Kenntnis genommen“ habe.

<sup>30</sup> *Popolo d'Italia* (Rom), 22. August 1942.

<sup>31</sup> Vermerk eines Majors der Schutzpolizei [Unterschrift unleserlich] vom 13. Mai 1942; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP-161-b-12/22 (auch IfZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

<sup>32</sup> Brief Alfieris an Himmler v. 15. 5. 1942, ebenda.

Beamten im Berliner Auswärtigen Amt hegten zum Teil ähnliche Gefühle. Es drückte sich hier ein Stück jener schon 1938/39 verschärften Spannung zwischen dem Auswärtigen Amt und den Dienststellen Himmlers aus, welche zunehmend Außenpolitik auf eigene Faust unternahmen und mitunter eine systematische Denunzierung von Beamten des Auswärtigen Dienstes betrieben<sup>33</sup>. Auch Mayr-Falkenberg sollte etwas davon zu spüren bekommen, obwohl er nicht zuletzt seiner NS-Verbindungen wegen als Benes Nachfolger auf den Bozener Posten gekommen war.

Greifelt, Dollmann und dem deutschen Polizeidelegierten in Bozen SS-Brigadeführer Brunner, die in ihrer Kritik an Podestà übereinstimmten, war es vermutlich schon lange ein Dorn im Auge, daß Podestà und Mayr-Falkenberg sich zu zahlreichen Gesprächen auch privater Natur trafen und ein gewisses Maß von gegenseitiger Höflichkeit wahrten, wodurch indirekt die Position Podestàs vom deutschen Hochkommissar gestützt schien, dem sie vorwarfen, er sei nicht der „gewandte und raffinierte Gegenspieler“, den man Podestà gegenüber brauche<sup>34</sup>. Einen Beweis für das „Versagen“ Mayr-Falkenbergs glaubte Dollmann im September 1942 in der Hand zu haben, als er – vermutlich durch SS-Brigadeführer Brunner – von Gesprächen zwischen Podestà und Mayr-Falkenberg über eine künftige Ansiedlung von Südtirolern in Rußland erfuhr. Wie sich herausstellte, hatte Podestà, dem die Fristverlängerung für die Umsiedlung und die dafür gegebene Begründung (es habe sich noch kein Ansiedlungsgebiet bestimmen lassen) offenbar nicht einleuchtete, in einem Privatgespräch mit Mayr-Falkenberg im Sommer 1942, die „spitze“ Frage aufgeworfen, ob denn Deutschland seinen „gegenwärtigen großen Bedarf an Bauern in der Ukraine nicht durch Ansiedlung von Südtirolern befriedigen“ wolle<sup>35</sup>. Podestà scheint sich an der Verlegenheit Mayr-Falkenbergs geweidet zu haben und das Gespräch noch verschiedentlich auf „die Ukraine“ gebracht zu haben. Der deutsche Hochkommissar antwortete, da er „nicht unhöflich werden wollte“, nur ausweichend und sprach allgemein von der Zeit „nach dem Endsieg“, in der es für Deutschland „weite Gebiete zu besiedeln“ geben würde. Podestà könne den Sinn dieser Antwort, so verteidigte sich Mayr-Falkenberg nachträglich, nicht mißverstanden haben; denn sein jüngstes Gespräch habe der Italiener mit der neckischen Bemerkung begonnen „also ist es nichts mit der Ukraine“<sup>36</sup>.

Für Himmler genügte die über Dollmann erhaltene „vertrauliche“ Information, um Mayr-Falkenberg über Greifelt am 23. September 1942 zur Rede zu stellen und

<sup>33</sup> Siehe Paul Seabury: Die Wilhelmstraße. – Berkeley-Los Angeles University of California Press 1954, S. 128f.

<sup>34</sup> Vgl. den zweiseitigen Bericht Dollmann', der am 16. Dez. 1942 dem Pers. Stab RFSS übersandt wurde; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP-161-b-12/22 (auch IFZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

<sup>35</sup> So laut nachträgl. Bericht Mayr-Falkenbergs an das Ausw. Amt v. 29. 9. 1942; ebenda. Mayr-Falkenberg charakterisierte dort die Frage Podestàs als „nichts anderes als einen wenig taktvollen Versuch, wieder einmal die Richtigkeit seiner These unter Beweis zu stellen, daß die radikale ethnische Lösung niemals verwirklicht werde“.

<sup>36</sup> Ebenda.

am 24. September auch bei Ribbentrop Beschwerde über den Hohen Kommissar zu führen. Unterstaatssekretär Woermann, der den Fall im Auswärtigen Amt zu bearbeiten hatte und inzwischen von Mayr-Falkenberg über den tatsächlichen Hergang unterrichtet worden war, wies am 14. Oktober die Denunziation als falsch zurück und bat seinerseits Greifelt „um Mitteilung darüber, wer die Behauptung aufgestellt hat, bzw. aus welcher Quelle der Reichsführung-SS diese Behauptung zugegangen ist“<sup>37</sup>. Zuvor hatte Woermann, auf die Nachricht hin, daß Greifelt am 5./6. Oktober wieder einmal zu Direktgesprächen mit Buffarini in Rom weilen würde, Buffarini telegraphisch wissen lassen, „daß Gesandter Mayr-Falkenberg an der beabsichtigten Unterredung teilnehmen würde“<sup>38</sup>. Das war – wie Greifelt selbst eingestand<sup>39</sup> – der deutliche Ausdruck „eines gewissen Mißtrauens seitens des Auswärtigen Amtes“ gegen die „vom Reichsführer-SS befohlenen und bisher stets ersprießlich verlaufenen unmittelbaren Verhandlungen“ zwischen Buffarini und Greifelt. Auch Buffarini, der darin eine indirekte Kritik an der freien Wahl seiner deutschen Gesprächspartner erblickte habe, sei „sehr ungehalten“ gewesen und habe „ein indigniertes Gesicht“ gemacht, als er in Gegenwart beider Hohen Kommissare habe verhandeln müssen.

Himmler scheint angesichts der unerwartet resoluten Haltung Woermanns und der bekanntlich in Italien heftig umstrittenen Person und Stellung Buffarinis unsicher geworden zu sein. Nach einer weiteren Stellungnahme Greifelts zum „Fall Mayr-Falkenberg“ vom 26. Oktober wies Himmler Greifelt am 9. November an, dem Auswärtigen Amt mitzuteilen, daß man die Sache als erledigt betrachte, da der Gesandte „jetzt ja vorsichtiger sein“ werde. Die Quelle der Denunziation gab Himmler jedoch nicht preis. Drei Tage später suchte Mayr-Falkenberg Himmler selbst in dessen „Feldkommandostelle“ auf, um den Streitfall in aller Form beizulegen. Himmler mußte gute Miene dazu machen. benutzte die Gelegenheit allerdings, dem Gesandten einzuschärfen, „daß in dieser Südtiroler Frage sehr viele Dinge nicht offiziell vom Hohen Kommissar zum anderen Hohen Kommissar“ verhandelt werden könnten, „sondern auf rein kameradschaftlich-gesellschaftlicher Ebene, basierend auf der alten Kameradschaft und zum Teil Freundschaft“, die ihn (Himmler) mit dem verstorbenen Bocchini, aber auch mit Buffarini verbinde. Mayr-Falkenberg versicherte seinerseits, er habe dafür das „große Verständnis“ und wolle gern „auf das großzügigste und kameradschaftlichste“ mit den Herren der SS zusammenarbeiten<sup>40</sup>.

Die „Herren von der SS“ erwiderten diese Gefühle allerdings kaum. Versuche, Mayr-Falkenberg zu diskreditieren, hielten auch später an. Man ging dabei so weit,

<sup>37</sup> Schreiben Woermanns an das Stabshauptamt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums v. 14. 10. 1939; Abschrift ebenda.

<sup>38</sup> Vgl. Schreiben Greifelts an Himmler aus Rom v. 6. 10. 1942; ebenda. Greifelt schrieb dies sei „wohl auf Betreiben“ Mayr-Falkenbergs geschehen.

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> Vermerk Himmlers vom 21. 11. 1942 über sein Gespräch mit Mayr-Falkenberg am 12. 11. 1942; ebenda.

Bekannte und Mitarbeiter von ihm zur Abgabe eidesstattlicher Erklärungen zu veranlassen, welche den Hohen Kommissar und seine Frau beschuldigten, defaitistische Bemerkungen gemacht, Zweifel am Endsieg Deutschlands geäußert sowie die NS-Politik in Südtirol kritisiert zu haben<sup>41</sup>.

Daß es im Herbst 1942 nicht gelungen war, Mayr-Falkenberg von seinem Posten zu beseitigen, erschwerte in den Augen Greifelts, Dollmanns und Brunners auch die Bemühungen, Podestà auszumanövrieren, der anscheinend gelassen seine Taktik fortsetzte, die noch abzuwickelnden Umsiedlungsgeschäfte zu verwirren und auf diese Weise dafür zu sorgen, daß die Praxis andere Wege einschlug, als die großen Programme vorgesehen hatten. Auf seiten der SS verübelte man ihm besonders, daß er weiterhin ihm genehme Südtiroler dazu überreden ließ, ihre Option für Deutschland zu widerrufen und im Lande zu bleiben, andererseits auf den sofortigen Abtransport von Personen drängte, denen er weniger gewogen war<sup>42</sup>. Nicht zuletzt ihm war es wohl auch zuzuschreiben, daß der von Himmler beschlossenen Umsiedlung einiger weniger hundert Bewohner des Fersen- und Lusernertales bei Trient<sup>43</sup> dadurch hartnäckige Schwierigkeiten entstanden, daß sich die italienische Ankaufkommission (Ente Nazionale) weigerte, ihr Angebot einer Globalabfindung von 7,8 Millionen Lire zu erhöhen und dadurch ein Abschluß mit der DAT, die 21,7 Millionen Lire verlangte, nicht zustande kam<sup>44</sup>.

Wie verhaßt den Beauftragten Himmlers Hochkommissar Podestà wurde, dessen Position sie nicht ernstlich zu erschüttern vermochten, beleuchtet anschaulich ein Bericht Dollmanns aus Rom, der am 16. Dezember 1942 dem Chef des Persönlichen Stabes beim Reichsführer-SS zugeht<sup>45</sup>. Dollmann beklagte sich darin über die „ständig zunehmende Intransigenz, Impertinenz und Überheblichkeit“ Podestàs. Berichte Greifelts und SS-Brigadeführer Brunners aus Bozen ließen den „zunehmenden Ernst der dortigen Lage erkennen“. Eine Serie berechtigter Beschwerden nach der anderen gelange von Brunner an ihn (Dollmann). Eine kürzliche Aussprache mit Podestà in den Amtsräumen des italienischen Polizeichefs Senise, dem Nachfolger Bocchinis, an der auch er (Dollmann) und Brunner teilgenommen hätten, habe „einen denkbar ungünstigen Eindruck hinterlassen“. Senise, obwohl mit „warmer persönlicher Anteilnahme“ an allen Dingen interessiert, die den Reichsführer-SS angingen, fehle es gleichwohl persönlich gänzlich an „politischen Einschaltungsmöglichkeiten“, so daß man wiederum ganz auf Buffarini angewiesen sei. Dieser habe erneut den „eindeutigen Willen – zum wie vielen Male?! – zum Ausdruck ge-

<sup>41</sup> Telegramm Gauleiter Hofers an Himmler vom 1. Februar 1943 sowie Eidesstattliche Erklärung Dr. Führers vom 3. Februar 1943 und Greifelts Brief an Himmler vom 4. Februar 1943; sämtlich in Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 264/EAP 161–b–12/65.

<sup>42</sup> Undatiertes Schreiben Greifelts, von Himmler am 13. Oktober 1942 abgezeichnet; ebenda.

<sup>43</sup> Auszug aus einem Aktenvermerk Greifelts über einen Vortrag beim Reichsführer-SS am 10. 8. 1942; Akten Pers. Stab RFSS/EAP 161–b–12/22 (auch Mikrofilm „Himmler-files“, Inst. f. Zeitgesch. MA–3, Rolle 10, folder 100).

<sup>44</sup> Greifelts Schreiben an Himmler (s. vorstehende Anm. 42).

<sup>45</sup> S. oben, S. 97, Anm. 34.

bracht, noch in diesem Jahr Podestà zu stürzen“. Buffarinis Bemerkung, daß er hierbei auf die Zustimmung Cianos rechne („mit Galeazzo arrangiere ich mich“), zeige aber, daß sich dieses Problem nicht so einfach, vor allem schwerlich ohne Hinzuziehung der beiderseitigen Außenministerien lösen lassen werde. In diesem Zusammenhang teilte Dollmann in seinem Bericht mit, Buffarini habe mit ihm den Gedanken erörtert, das Hochkommissar-System überhaupt abzubauen, nachdem die weitere Durchführung der Umsiedlung offiziell vertagt worden sei. Da dies aber – wie Dollmann schrieb – allein wegen der Person Mayr-Falkenbergs, das Auswärtige Amt in Berlin „stärkstens berühre“, habe er hierüber auch bereits mit Botschafter v. Mackensen gesprochen, der „jetzt durchaus geneigt zu sein scheint, Podestà fallenzulassen“. Von Mackensen habe im übrigen empfohlen, die von italienischer Seite vorgeschlagene Aufhebung der Institution der beiden Hochkommissare im Vertragsgebiet auf der Linie: italienisches Außenministerium – italienische Botschaft Berlin – Auswärtiges Amt in die Wege zu leiten. Dollmann führte schließlich aus, er glaube noch immer „fest annehmen“ zu können, daß „die empörende Haltung Podestàs... nichts mit der Entwicklung der Achsenpolitik zu tun“ habe. Der Duce habe nur zu wenig Zeit, sich um diese Dinge zu kümmern.

Und doch war es der Duce selbst, der das Problem löste, freilich auf andere Art als die Verschwörer es erwartet hatten. Am 23. Januar 1943 gab Radio Rom die Versetzung des Hochkommissars Podestà auf den Posten des Präfekten von Fiume bekannt<sup>46</sup>. Buffarini aber hatte keine Ursache, zu triumphieren; innerhalb weniger Tage war er selbst seiner Stellung enthoben. Offensichtlich schien Mussolini endlich dieses Menschen müde geworden zu sein, den Senise einen ausgemachten „Heuchler und Räuber“ genannt hatte, welcher in dieser Eigenschaft vielleicht nur noch von dem verstorbenen Bocchini übertroffen worden sei<sup>47</sup>. Bei der allgemeinen Umbildung seines Kabinetts in der ersten Februarwoche wurde Buffarini am 5. Februar als Unterstaatssekretär des Innern durch den früheren Präfekten von Neapel Umberto Albini ersetzt.

In Berlin war man überrascht. Greifelt, der gerade einen Besuch bei Buffarini geplant hatte, um die Lage nach der Ablösung Podestàs zu besprechen, empfahl, zunächst bei Dollmann in Rom „Einzelheiten über die neue Kräftekonstellation nach vollzogener Regierungsumbildung und über deren voraussichtliche Auswirkung auf das Südtirolproblem“ einzuholen<sup>48</sup>.

<sup>46</sup> Zitiert in News Digest, London Nr. 1041, 27. Januar 1943. Siehe auch Popolo d'Italia, Rom 24. Januar 1943.

<sup>47</sup> Ciano: Tagebücher, Eintragung vom 1. November 1941.

<sup>48</sup> Vgl. Greifelts Brief an Himmler vom 6. Februar 1943, Akten Pers. Stab RFSS Nr. 100/EAP 161-b-12/22 (auch IfZ-MA-3, Rolle 10, folder 100). Dollmann schrieb am 14. März 1943 in einem vertraulichen Brief aus Rom: „Mit Exzellens Buffarini, dessen Rolle bestimmt auch noch nicht endgültig ausgespielt sein dürfte, halte ich wie vorher, wenn auch unter neuen Vorzeichen, den gebotenen Kontakt und tröste ihn über den natürlich jetzt von allen Seiten einsetzenden Verrat, die Rachegeleüste und Gegnerschaften, zu denen seine zahllosen aus gutem Herzen gegebenen, aber nie gehaltenen Versprechen, wie leider vor allem seine düsteren finanziellen Transaktionen mancherlei Anlaß geben . . . Seine Privatwohnung

Eines wurde indessen schon bald offenbar: im Gegensatz zur Amtsenthebung Buffarinis bedeutete die Versetzung Podestàs nicht, daß dieser in Ungnade gefallen war. Er wurde am 31. Januar mit seinen engsten Mitarbeitern herzlich vom Duce empfangen und zu seiner „ausgezeichneten Arbeit“ beglückwünscht, „die zur erfolgreichen Erfüllung der mit den deutsch-italienischen Vereinbarungen verbundenen Aufgabe bezüglich der Umsiedlung im Alto Adige geführt hat“<sup>49</sup>. Podestà erwiderte die Liebenswürdigkeit, indem er dem Duce ein von ihm vor kurzem herausgegebenes dreibändiges Werk über Südtirol „Alto Adige: Alcuni Documenti di Passato“ überreichte. Mussolini sprach darüber sein „Wohlgefallen“ aus und gab zugleich die Genehmigung zur Veröffentlichung eines von Vincenzo Filippone unter Podestàs Patronage verfaßten Werkes über die Dolomiten-Ladiner. Es stellte sich jetzt heraus, daß Podestà die Zeit in Bozen und die „Archivio“-Jahrbücher Tolomeis gut genutzt hatte: Als ein reichhaltig mit Dokumenten illustriertes Buch, suchte „Alcuni Documenti“ die Tolomeische These zu beweisen, daß die deutschsprechenden Südtiroler in Sprache und Kultur italienisch gewesen seien, bis ihnen im neunzehnten Jahrhundert auf Befehl der Habsburgischen Obrigkeit die deutsche Kultur aufgezwungen worden sei<sup>50</sup>.

In den Dienststellen Himmlers tobte man und glaubte, diesem publizistischen Abschiedsgeschenk Podestàs „erhöhte politische Bedeutung“ beimessen zu müssen, „weil es dem Duce vorgelegt und von ihm gebilligt wurde“<sup>51</sup>. Der Leiter des Volksbildungswerkes in der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland“, ein gewisser Dr. Hoeniger, setzte sich in einer Eingabe an Himmler für Gegenmaßnahmen ein<sup>52</sup>, und dieser gab einen entsprechenden Auftrag an die SS-Stiftung „Das Ahnenerbe“, welche bereits seit dem Sommer 1940 durch eine besondere Kommission in Südtirol „mit der Aufnahme des geistigen und dinglichen Kulturgutes der umzusiedelnden Volksdeutschen“ beschäftigt war. Das „Ahnenerbe“ hatte von sich aus gegen Podestàs „Alcuni Documenti“ sofort protestiert und für einen „offiziellen Schritt“ des deutschen Botschafters dagegen plädiert, der jedoch – wie man im Ahnenerbe bedauernd feststellte – „aus politischen Gründen unterblieb“<sup>53</sup>. Unter

---

besteht nur aus modernsten rosa, hellblauen und orangen Glasmöbelchen, und wenn seine geistige Gewandtheit auch weiterhin seinen wirklich seiltänzerischen Begabungen entspricht, nichts endgültig zu zerbrechen, dürfte noch mit einer langen politischen Lebensdauer zu rechnen sein“; ebenda. – Buffarini tauchte im Herbst 1943 als neofaschistischer Innenminister in Mussolinis Rumpfkabinett wieder auf.

<sup>49</sup> Popolo d'Italia, Rom, 1. Februar 1943.

<sup>50</sup> Agostino Podestà und V. Filippone: *Alto Adige: Alcuni Documenti del Passato*. – Bergamo, Istituto Italiano d'Arti Grafiche Editore, 1942, 3 Bände. Tatsächlich wurde das Buch erst Anfang 1943 veröffentlicht.

<sup>51</sup> Vgl. Schreiben des zuständigen Referenten SS-Sturmbannführer v. Ramin in der Volkstums-Abteilung im Amt III (SD-Inland) des Reichssicherheitshauptamtes vom 30. 6. 1943 an den Reichsführer-SS; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP 161-b-12/22 (auch IFZ-MA-3, Rolle 10, folder 100).

<sup>52</sup> Schreiben des Reichsgeschäftsführers des „Ahnenerbes“ v. 27. 7. 1943 an Sturmbannführer v. Ramin; ebenda.

<sup>53</sup> Ebenda.

Ausschluß der Öffentlichkeit wurde jedoch in Übereinkunft zwischen Gauleiter Hofer (Innsbruck) und dem Ahnenerbe eine Arbeitsgemeinschaft begründet, deren Aufgabe es war, dem italienischen Werk „eine deutsche Widerlegung entgegenzustellen“.

Mit der Entrüstung über das „pseudohistorische“ Werk Podestà hatten die Deutschen nicht so unrecht. Ihre geplante Gegenpublikation sollte aber das Licht der Welt nie erblicken. Auch diesmal hatte Exzellenz Podestà das letzte Wort.

Die Versetzung Podestàs auf den Posten des Präfekten von Fiume hatte augenscheinlich schon mit dem von italienischer Seite beabsichtigten Abbau des Hohen-Kommissar-Systems im Vertragsgebiet zu tun. Mussolini und das neue italienische Kabinett waren Anfang 1943 mehr denn je der Ansicht, daß die relativ geringfügigen Geschäfte, die es nach dem Stop der Umsiedlung in Südtirol noch zu erledigen gab, den bisherigen Aufwand nicht erforderten und auf italienischer wie auf deutscher Seite in die Hände von Personen niederen Ranges gelegt werden könnten. SS-Obersturmbannführer Dollmann berichtete am 14. März 1943 aus Rom, im Palazzo Venezia habe man „ziemlich eindeutig“ den Wunsch erkennen lassen, künftig auf die Hohen Kommissare zu verzichten und die deutsch-italienischen Dienststellen im Abstimmungsgebiet stark zu reduzieren. Entsprechende italienische Schritte seien über Botschafter Alfieri bereits in Berlin eingeleitet worden<sup>1</sup>. Diese Absicht entsprach insofern den Wünschen der SS, als man auf diese Weise endlich auch Mayr-Falkenberg in Bozen loswerden konnte, wodurch zugleich die Zuständigkeit des Auswärtigen Amtes in Südtiroler Angelegenheiten erheblich beschränkt wurde.

Greifelt hatte bereits am 4. Februar 1943 in einem Brief an Himmler empfohlen, die mit der Südtiroler Umsiedlung verbundenen Verwaltungsangelegenheiten zu „lokalisieren“ und sie möglichst weitgehend aus dem Apparat der deutsch-italienischen Diplomatie herauszulösen. Am besten sei die Rückkehr zu den Anfangszeiten 1939/40, als der deutsche Generalkonsul in Bozen direkt mit dem italienischen Präfekten – jetzt Guglielmo Froggio – verhandelte<sup>2</sup>. Derselben Ansicht war Dollmann, der vorschlug, das Auswärtige Amt künftig in Bozen durch einen „Delegierten nicht allzu hohen Dienstranges“, etwa einen Generalkonsul, „zu befriedigen“ und „alles Wichtige und Gewichtige in der Dienststelle des Reichsführers-SS und dessen Beauftragten zu konzentrieren“<sup>3</sup>.

Während Botschafter v. Mackensen – selbst SS-Gruppenführer – bereit war, diesen Vorstellungen zu entsprechen, scheint Widerstand dagegen im Februar 1943 von Unterstaatssekretär Woermann ausgegangen zu sein, den Greifelt verdächtigte, „die treibende Kraft“ hinter den Bestrebungen zu sein, „die Beteiligung des Auswärtigen Amtes an der Südtiroler Umsiedlung zum Nachteil des Reichsführers-SS voranzutreiben“<sup>4</sup>. Eine bevorstehende Umbesetzung im Auswärtigen Amt jedoch

<sup>1</sup> 3seitiger Bericht Dollmanns v. 14. 3. 1943; Abschrift in Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP 161–b–12/22 (auch IfZ–MA–3, Rolle 10, folder 100).

<sup>2</sup> Brief Greifelts an Himmler v. 4. Febr. 1943; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 264/EAP 161–b–12/65.

<sup>3</sup> Bericht Dollmanns, vgl. vorstehende Anm. 1.

<sup>4</sup> Schreiben Greifelts an Himmler vom 24. Februar 1943; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 264/EAP 161–b–12/65.

sollte diese Probleme lösen: Woermann wurde als deutscher Botschafter zur japanischen Marionettenregierung von Mantschukuo versetzt und befand sich bereits im April in einem Unterseeboot auf gefährlicher Fahrt nach Ostasien<sup>5</sup>.

Mayr-Falkenberg, mit dem künftig noch „irgend etwas zu tun zu haben“ sich Greifelt bereits Anfang Februar geweigert hatte<sup>6</sup>, wurde Mitte März 1943 von seinem Posten abberufen<sup>7</sup>.

Man war in Greifelts Dienststelle sehr zufrieden und hoffte, Einzelprobleme, welche die Heranziehung eines Vertreters des Auswärtigen Amtes noch erforderten, wie die Einziehung weiterer Südtiroler in die Wehrmacht und Waffen-SS, ohne Schwierigkeiten mit dem deutschen Generalkonsul in Bozen in Zusammenarbeit mit dem italienischen Präfekten Froggio an Ort und Stelle erledigen zu können. Es galt jetzt lediglich, einen geeigneten Mann für diesen Bozener Posten zu finden, da der augenblickliche Amtsinhaber – Generalkonsul Müller – wie Greifelts Stellvertreter SS-Oberführer Creutz etwas gefühllos berichtete, ein älterer Herr „auf dem Weg zu seinem zweiten Schlaganfall“ sei und deshalb „der Lage kaum gewachsen“ sein dürfte<sup>8</sup>. Man einigte sich schließlich mit dem Auswärtigen Amt auf Generalkonsul Strohm, der in Addis Abbeba stationiert gewesen und erst kürzlich von den Engländern repatriert worden war. Strohm schien ein durchaus tragbarer Partner für die SS. „Er sieht die Grundlage seiner Tätigkeit weniger auf politischem als auf technischem Gebiet und betrachtet sein Amt als Werkzeug für die genaue Ausführung innerhalb bestehender Richtlinien . . . ohne jegliche politische Initiative auf eigene Rechnung . . . Er anerkennt durchaus, daß die Führung und gesamte politische Verantwortung für die Südtirol-Umsiedlung ausschließlich beim Reichsführer-SS liegt“, berichtete Creutz zufrieden an Himmler<sup>9</sup>.

Wenn die italienische Regierung sich vom Abbau des Kommissar-Systems eine allgemeine Zurückziehung und Verminderung deutscher Dienststellen in Südtirol, d. h. nicht zuletzt eine Eindämmung der SS-Aktivität versprochen und gehofft hatte, die italienische Hoheit über das Gebiet auch den Volksdeutschen gegenüber wieder stärker zur Geltung bringen zu können, so entsprach dies keineswegs den Vorstellungen der SS. Hier glaubte man jetzt, nach dem Ausscheiden Podestàs und Mayr-Falkenbergs, vielmehr um so energischer jene Aufgabe in Angriff nehmen zu können auf die sich Himmlers Augenmerk im Frühjahr des vierten Kriegsjahres vor allem anderen konzentrierte: die möglichst vollständige Mobilisierung der Menschenreserven Südtirols für den „totalen“ Kriegseinsatz des Reiches.

Nachdem der Leiter der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten für Deutschland“ (ADO), Peter Hofer, Anfang Februar 1943 durch sein strammes Telegramm Himm-

<sup>5</sup> Vgl. Seabury, a. a. O., S. 131 ff.

<sup>6</sup> Schreiben von SS-Oberführer Creutz, dem Vertreter Greifelts im Stabshauptamt des Reichskommissars f. d. Festigung deutschen Volkstums, an Himmler vom 4. Februar 1943; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 264/EAP 161–b–12/65.

<sup>7</sup> Schreiben von SS-Oberführer Creutz an Himmler vom 20. 3. 1943; ebenda.

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Schreiben Creutz' an Himmler vom 23. März und 1. April 1934; ebenda.

ler die vollste Einsatzbereitschaft der Deutschen in Südtirol gemeldet hatte<sup>10</sup>, erhielt Greifelt den Befehl, unverzüglich die Vorbereitung für eine den reichsdeutschen Verhältnissen entsprechende Mobilisierung des Menschenpotentials der in der ADO organisatorisch erfaßten Südtiroler zu treffen<sup>11</sup>.

Greifelts Pläne ließen an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig: Als erstes sollte die Einberufung aller wehrtauglichen Südtiroler zwischen 18 und 42 Jahren vorgenommen und die Vielzahl bisheriger Rückstellungen aufgehoben werden. Der bereits bei der SS dienende frühere „Vorkämpfer“ für Südtiroler Interessen, SS-Untersturmführer Nicolussi wurde mit einer sofortigen „Propaganda- und Aufklärungsaktion“ beauftragt, um für die Waffen-SS zu werben; auch mit dem Leiter der Ergänzungsstelle der Waffen-SS beim SS-Oberabschnitt Alpenland, SS-Sturmbannführer Hauser, wurden Vorbereitungen für die Rekrutierung von Südtirolern zur Waffen-SS getroffen. Gleichzeitig erhielt die „Führung der Volksgruppe Weisung“, die Südtiroler auch für den „zivilen Kräfteinsatz“ zu mobilisieren. Männer, die das wehrpflichtige Alter überschritten hatten oder körperlich für das Militär ungeeignet waren, und ebenso alle jungen Mädchen („die Mädelschaft“), die in Südtirol irgend entbehrlich seien, sollten „listenmäßig namhaft gemacht und zum Arbeitseinsatz nach Deutschland oder für reichsdeutsche Stellen in Italien zur Arbeit verpflichtet werden.“<sup>12</sup>

Zur Erfüllung eines so durchgreifenden Mobilisationsprogrammes war die volle Mitarbeit des italienischen Präfekten unerläßlich, zumal man deutscherseits auf dem Standpunkt beharrte, daß die auf diese Art zum Wehrdienst oder Arbeitseinsatz nach Deutschland gelangten Südtiroler damit keineswegs schon als „repatriiert“ zu betrachten seien, sondern die Möglichkeit haben müßten, nach dem Krieg ungehindert nach Südtirol zurückzukehren, „um ihren Besitz in Ruhe und Frieden liquidieren zu können“<sup>13</sup>.

Himmlers Beauftragte erwarteten zunächst nichts Gutes von Präfekt Froggio und verfielen aus Mißtrauen in einen brüskten und unnachgiebigen Verhandlungston. Als sich etliche Südtiroler aus einem schlesischen Umsiedlungslager davongemacht hatten, um heimlich in ihre Heimatdörfer zurückzukehren, verlangte Greifelt auf Himmlers Befehl die sofortige Auslieferung dieser „flüchtigen Umsiedler“ und drohte mit Repressalien gegen italienische Staatsbürger in Deutschland, falls der Präfekt der Aufforderung nicht nachkommen sollte<sup>14</sup>. Ebenso drohte er Froggio mit wirtschaftlichen und steuerlichen Maßnahmen gegen Italiener in der Untersteiermark, wenn der Präfekt nicht gewisse den Rücksiedlern auferlegte Steuern aufheben wollte<sup>15</sup>.

<sup>10</sup> Telegramm Hofers an Himmler vom 3. Februar 1943 (s. oben, S. 140 f.).

<sup>11</sup> Telegramm SS-Obersturmbannführer Brandts an Greifelt vom 3. Februar 1943; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 100/EAP 161–b–12/22.

<sup>12</sup> 7seitige Aufzeichnung Greifelts für Himmler vom 24. Februar 1943; ebenda. Brandt schrieb am 12. Februar 1943 an Creutz: „Frontverwendungsfähige Männer will der Reichsführer-SS für sich haben“; ebenda.

<sup>13</sup> Ebenda.

<sup>14</sup> Vermerk über einen Vortrag Greifelts beim Reichsführer-SS am 12. Mai 1943; ebenda.

<sup>15</sup> Ebenda.

Mit diesen Einschüchterungen rannte man jedoch, wie sich sehr bald zeigen sollte, offene Türen ein. In Guglielmo Froggio hatten die Deutschen keinen zweiten Podestà vor sich. Er war ein älterer Herr, der sein Leben lang Beamter gewesen war und nicht die geringste Absicht hatte, sich unnötigen Schwierigkeiten auszusetzen, zumal ihn als Südtaliener der Begriff der Italia Irredenta emotionell nicht sonderlich tief berührte. „Sein vorgeschrittenes Alter, seine Herkunft und Persönlichkeit bieten gewisse Sicherheit“, frohlockte Greifelt in einem Schreiben an Himmler, nachdem er den Präfekten kennengelernt hatte. „Es ist kaum anzunehmen, daß dieser ältere typische Beamte gefährlichen Ehrgeiz entwickeln wird . . .“<sup>16</sup>. Froggio war mit einem Wort kein Politiker, sondern ein Verwaltungsbeamter, der keine selbständigen Ziele verfolgte, und als solcher ein idealer Gegenspieler für seinen deutschen Kollegen, den Generalkonsul Strohm. Aber auch vom italienischen Standpunkt aus war er wie geschaffen für seinen Posten; denn zu jenem Zeitpunkt vertrugen Italiens Beziehungen zu Deutschland keinerlei zusätzliche Belastung.

Im Frühjahr 1943 stand das faschistische Italien kurz vor dem Zusammenbruch. Die Landung der Alliierten in Nordafrika im November 1942, die Schockwirkung der deutschen Katastrophe bei Stalingrad, die Bedrängnis der italienischen Position in Jugoslawien und Griechenland und – vor allem – die Invasion, die nun dem italienischen Mutterland selbst drohte, hatten Mussolinis Machtstellung gefährlich geschwächt. Es ging jetzt nicht mehr um einzelne Fälle und Zeichen von Kriegsmüdigkeit, die zu bekämpfen waren: das gesamte italienische Volk, das seine Städte und sein Land durch kommende Kampfhandlungen und durch Angriffe aus der Luft bedroht sah, stand am Rande der Rebellion<sup>17</sup>.

Das war die Stimmung, als im März die alliierte Offensive auf Tunis einsetzte, die der Führer und der Duce als entscheidend für das Schicksal des Mittelmeerraumes betrachteten. – Italien stand auf dem Spiel, und die Deutschen sahen sich gezwungen, alles in ihrer Macht Stehende zu unternehmen, um Mussolinis Position zu stützen. Die wirtschaftlichen Beziehungen Italiens zu Deutschland waren bis dahin chronischen Krisen unterworfen und oftmals Gegenstand bissiger Kommentare von deutscher Seite her gewesen. Jetzt plötzlich bot Berlin erstaunliche Konzessionen an, einschließlich der Rückkehrerlaubnis für italienische Arbeiter aus Deutschland<sup>18</sup>, obwohl Hitler kurz vorher „die totale Mobilmachung europäischer Arbeitskraft im Kampfe gegen den Bolschewismus“ verkündet hatte.

In Übereinstimmung mit der neuen deutschen Politik, die auf eine Rückendekung Mussolinis gegen die italienische Öffentlichkeit hinzielte, ersuchte Unterstaatssekretär von Steengracht, der Nachfolger Woermanns im Auswärtigen Amt, Himmlers Beauftragten Greifelt, auf Italien augenblicklich keinen Druck im Zusammenhang mit Südtiroler Fragen auszuüben: „Antifaschistische Strömungen könnten ins Treffen führen, daß, nach dem Verlust des italienischen Imperiums, und nachdem

<sup>16</sup> Brief Greifelts an Himmler vom 12. Juni 1943; ebenda.

<sup>17</sup> Siehe Wiskemann, a. a. O., S. 295.

<sup>18</sup> Simoni, a. a. O., Eintragungen vom 13. Januar, 3. u. 12. März 1943.

die italienischen Positionen auf dem Balkan mehr oder minder aufgegeben werden mußten, Deutschland Italien nun auch noch dazu zwingen wolle, die Oberhoheit über Südtirol aufzugeben“<sup>19</sup>.

Von Steengrachts Empfehlung sollte Greifelt vor allem dazu bringen, einer weiteren Reduktion des Personals der ADEuRSt zuzustimmen. Er berief sich dabei auf ein Ersuchen, das Botschafter Alfieri eine Woche zuvor, offenbar auf persönliche Anweisung des Duce, vorgebracht hatte. Bei dieser Unterredung hatte von Steengracht Alfieri versichert, daß sowohl Hitler wie Ribbentrop entschlossen wären, „ihre vollkommene Loyalität in der Südtirolfrage unter Beweis zu stellen“, und daß der Befehl gegeben worden sei, vom 1. April an die Beamten von dieser Stelle schrittweise abzuziehen. Alfieri hatte erwidert, daß es völlig „sinnlos“ sei, von Loyalität zu sprechen, solange solche angeblich erteilten Befehle niemals ausgeführt würden: das deutsche Amt in Bozen arbeite ja ganz normal weiter, „genau so, als ob nichts geschehen wäre“<sup>20</sup>. Wenn wir Alfieri Glauben schenken können, war von Steengracht durch dieses Argument „sichtlich betroffen“ und versprach, die Angelegenheit bei seinem Minister zur Sprache zu bringen. Jedenfalls versuchte er nun, Greifelt zu überreden, einen gemäßigten Kurs einzuschlagen, indem er ihm gegenüber betonte: „Die Stellung des Reiches Italien gegenüber ist zu diesem Zeitpunkt von der Notwendigkeit bestimmt, die innere Lage Mussolinis zu stärken, der bekanntermaßen jetzt zahlreiche Feinde in Italien selbst hat“. Greifelt versprach höflich, sich die Frage einer Personalkürzung bei der ADEuRSt zu überlegen, vermied aber jede konkrete Zusage. Himmler selbst, fügte er hinzu, habe in dieser Angelegenheit das letzte Wort<sup>21</sup>.

Als sich Greifelt am 28. Mai nach Bozen begab, um mit Froggio zusammenzutreffen, war er von der Nachgiebigkeit des Präfekten angenehm überrascht. Froggio konnte zwar Greifelts Wunsch bezüglich der flüchtigen Rücksiedler nicht nach-

<sup>19</sup> Niederschrift Dr. Kräuters über eine Besprechung zwischen SS-Gruppenführer Greifelt und Staatssekretär Dr. v. Steengracht am 21. Mai 1943; Akten Pers. Stab RFSS/EAP 161-b-12/337.

<sup>20</sup> Alfieris persönliches Schreiben an Mussolini vom 14. Mai 1943, zitiert bei Simoni, a. a. O., Eintragung vom 14. Mai 1943. Alfieri legte in diesem Brief dar, daß „unsere gerechtfertigten Beschwerden in weitem Umfang der Tatsache zuzuschreiben sind, daß das Auswärtige Amt infolge einer Spaltung innerhalb des Ministeriums nur zögernd und mit einigen Schwierigkeiten arbeitet. Sein Hauptsitz ist in Berlin und sucht – auf Anordnung des Ministers – seine vielseitigen Interessensphären und äußerst komplizierten Kompetenzen auf jedem Gebiet wahrzunehmen . . . Ribbentrop, der sich ständig im Führerhauptquartier, fern von Berlin, befindet, wünscht aber eine persönliche Kontrolle über die gesamte Arbeit, unterstützt von einem sehr kleinen Stab von Mitarbeitern, denen er absolutes Vertrauen schenkt, und diese fließt daher durch den viel zu kleinen Hals eines Trichters, der sich dauernd vergrößert“. Es ist bemerkenswert, daß Alfieri, der besser informiert gewesen sein muß, die Schwierigkeiten in der Südtirolfrage hier allein dem Auswärtigen Amt anrechnete, ohne auch nur ein Wort über die dominierende Rolle der SS auf diesem Sektor zu verlieren, zumal er, wie sein Brief an Himmler vom 15. Mai 1942 zeigt, über das Konkurrenzverhältnis zwischen Himmler und Ribbentrop in dieser Frage durchaus im Bilde war (s. oben, S. 96).

<sup>21</sup> Niederschrift Dr. Kräuters über die Besprechung am 21. Mai 1943; vgl. vorstehende Anm. 19.

kommen, da diese in ihre Heimatorte im Trentino zurückgekehrt waren und daher unter die Kompetenz des dortigen Präfekten fielen, doch war er gegenüber den Südtirolern, die im deutschen Heer dienten, zu „größtem Entgegenkommen“ bereit. Wer von ihnen um eine Einreisegenehmigung ersuche, um seinen Urlaub zu Hause bei seiner Familie zu verbringen, würde sie schnellstens erhalten. Auch sagte er eine rasche Beilegung der bisherigen Streitfragen wegen der sogenannten Umoption zu, jener Fälle vor allem, in denen Südtiroler, weil sie zum deutschen Heer einrücken sollten, sich nachträglich entschieden hatten, ihre Optionen zugunsten Italiens zu ändern. Von nun an, so einigten sich Froggio und Greifelt, sollten die deutschen Behörden die italienische Präfektur vierzig Tage vor jeder beabsichtigten Einberufung verständigen, und alle daraufhin eingehenden Gesuche um Optionsänderung sollten innerhalb von drei Wochen von einer gemischten Kommission entschieden werden<sup>22</sup>.

Greifelt gab seinerseits der deutschen Stelle in Bozen den Befehl, den italienischen Behörden gegenüber „weitgehende Zurückhaltung zu üben, und Disziplin und Haltung zu bewahren“. Nicht nachgeben wollte er jedoch der italienischen Forderung auf Auflösung der von SS-Brigadeführer Brunner, dem „Sonderbeauftragten des Reichsführers-SS und deutschen Polizeichef in Bozen“, geleiteten Dienststelle, die gleichzeitig auch den Geheimpolizeiapparat Himmlers in Südtirol darstellte. Auch war er der Meinung, daß das ADEuRSt-Personal bereits hinlänglich vermindert worden sei und daß man den Italienern schon einen „sichtbaren Beweis guten Willens“ durch die Freigabe eines Bozener Hotels erbracht habe, das bisher von den deutschen Dienststellen als Bürogebäude in Beschlag genommen worden war<sup>23</sup>.

Greifelt war von der Zusammenarbeit mit Generalkonsul Strohm und Präfekt Froggio äußerst angetan, nur befürchtete er, diese „herzliche, oder zumindest normale Zusammenarbeit“ zwischen deutschen und italienischen Stellen könnte irgendwie unterbunden werden. Er hatte vertrauliche Berichte erhalten, denen zufolge Vizepräfekt Meneguzzer, der aus Trento stammte und ein erklärter Anhänger Podestàs war, beim Unterstaatssekretär des Innern Albini aus und einging und die Versetzung des Präfekten Froggio betrieb<sup>24</sup>. Die Befürchtungen Greifelts waren ganz und gar berechtigt. Innerhalb von vierzehn Tagen wurde Froggio tatsächlich als Generalinspektor des Präfektenkorps nach Rom versetzt. Sein Nachfolger war Dr. Emmanuele Zanelli, der bis dahin Präfekt von Catania gewesen war<sup>25</sup>. Greifelt drückte seine Gefühle über diesen Wechsel in einem kurzen Bericht an Himmler aus: „Die Befürchtungen des Unterzeichneten haben sich unglücklicherweise verwirklicht . . . Über die Persönlichkeit des neuen Präfekten ist dem Unterzeichneten bisher nichts bekannt. Die Umbesetzung ist jedoch auf jeden Fall

<sup>22</sup> Siehe Korrespondenzen zwischen Greifelt und Froggio vom 31. Mai und 1. Juni 1943; ebenda.

<sup>23</sup> Schreiben Greifelts an Himmler vom 12. Juni 1943; ebenda.

<sup>24</sup> Ebenda.

<sup>25</sup> Radio Rom, 10. Juni 1943, zitiert in News Digest, Nr. 1158, 12. Juni 1943.

zu bedauern, da sie die so wünschenswerte Normalisierung in der Zusammenarbeit zwischen deutschen und italienischen Behörden im Vertragsgebiet aufs neue in Frage stellt.“<sup>26</sup>.

Entscheidende Ereignisse sollten jedoch die Besorgnisse Greifelts bald völlig gegenstandslos machen. Das faschistische Regime Mussolinis geriet immer bedenklicher ins Wanken. Italienische Truppen waren über Afrika und Rußland verstreut. Was in Italien geblieben war, reichte für eine wirksame Verteidigung des Mutterlandes nicht aus. Nach dem Fall von Tunis drohte Italien selbst zum Kriegsschauplatz zu werden, und damit standen die Italiener vor der Alternative, entweder von den Alliierten oder von den Deutschen besetzt zu werden, wobei es gewiß war, daß der Duce, dem einmal eingeschlagenen Weg folgend, das letztere wählen würde<sup>27</sup>.

Gewisse dem König nahestehende Kreise in der Armee, an ihrer Spitze der italienische Generalstabschef Ambrosio, schmiedeten seit Februar Pläne, Mussolini zu verhaften und dem faschistischen Regime ein Ende zu bereiten. Anfang Juli überredeten die Verschwörer Marschall Pietro Badoglio, zum König in Audienz zu gehen, und dort erklärte sich der Marschall bereit, eine Regierung, in der alle politischen Parteien vertreten waren, zu bilden. Etwa eine oder zwei Wochen später teilte der Herzog von Aquarone, der Minister des königlichen Haushalts, Ambrosio mit, der König habe beschlossen, Mussolini am 26. Juli seines Amtes zu entheben<sup>28</sup>.

Unterdessen waren noch andere Verschwörerkreise eifrig am Werke. Die Elite der faschistischen Aristokratie, darunter Persönlichkeiten wie Ciano, Albini, Botti, Grandi, Alfieri und Bastiani, waren sich jetzt bald darüber einig, daß es mit Mussolinis Brauchbarkeit nun endgültig vorbei sei. Was sie wirklich bezweckten ist bis heute nicht völlig klar; zweifellos verband sie der gemeinsame Wunsch, sich selbst aus der kurz bevorstehenden Katastrophe möglichst herauszuhalten bzw. sich ein Alibi zu verschaffen. Als Werkzeug ihres Ränkespiels wählten sie den Großen Faschistischen Rat, der zuletzt 1939 getagt hatte und nun mit Einwilligung Mussolinis am 24. Juli zusammentreten sollte. Der Duce war gerade von einem beinahe völlig ergebnislosen Konklave mit Hitler in Treviso und Feltre zurückgekehrt. Die Geschichte dieses Großen Rates, der bis in die frühen Morgenstunden des 25. Juli tagte, die Hintergründe der Resolution Grandis und der Untergang Mussolinis auf Grund der Wahlentscheidung seiner Parteigefährten sind aus den Berichten der überlebenden Teilnehmer dieses Treffens bekannt<sup>29</sup>; desgleichen die Einzelheiten über die Entlassung des Duce durch den König am folgenden Nachmittag, seine Verhaftung und dreimonatige Irrfahrt als Schutzhäftling, sowie die Errichtung des Badoglio-Regimes. All dies bedeutete das Ende Mussolinis und des italienischen

<sup>26</sup> Schreiben Greifelts an Himmler vom 15. Juni 1943; Akten Pers. Stab RFSS/EAP 161-b-12/337.

<sup>27</sup> Wiskeman, a. a. O., S. 297 ff.

<sup>28</sup> Dazu u. a. Paolo Monelli: Mussolini. Übersetzt von Brigid Maxwell. – London: Thames Hudson 1953, S. 207 ff.

<sup>29</sup> Vgl. vor allem Benito Mussolini: Storia di un anno. Il tempo del bastone e della carota. – Verona 1954 (Amerikanische Ausgabe: The Fall of Mussolini: His own Story; übersetzt von Frances Frenaye. – New York: Farrar u. Straus 1948). Siehe auch Monelli, a. a. O., S. 211–228.

Faschismus. Die Gardasee- und Gondo-Episoden haben nur mehr den Charakter eines dramatischen Epilogs.

In Rom löste die Nachricht von Mussolinis Sturz begeisterten Jubel unter der Bevölkerung aus, die ihren so lange aufgespeicherten Gefühlen Luft machte, indem sie das Hauptquartier der Faschistischen Partei plünderte und Angehörige der Miliz und einige deutsche Soldaten lynchte<sup>30</sup>. Weit weniger heftig war die Reaktion in der Provinz, wo sich dank der strikten staatlichen Zensur die Neuigkeiten nicht so schnell verbreiteten.

Die im Berliner SS-Hauptquartier eintreffenden Berichte aus Südtirol bezeichneten die Lage dort übereinstimmend als ruhig und normal. Das Standrecht war am 26. Juli verhängt worden und kleine Carabinieri-Einheiten bewachten die öffentlichen Gebäude, einschließlich der ADEuRSt-Büros im deutschen Konsulat und im Hotel Bristol in Bozen. Präfekt Zanelli amtierte als Beauftragter der Militärregierung, und die Beziehungen zwischen den deutschen und italienischen Stellen blieben dort „herzlich“, obgleich das gegenseitige Mißtrauen sich kaum verhehlen ließ. Die Bevölkerung zeigte sich begreiflicherweise zutiefst beunruhigt und blickte besorgt in die nächste Zukunft, zumal Gerüchte über Aufstände in anderen Teilen Italiens das Bevorstehen noch radikalerer politischer Umstürze fürchten ließen<sup>31</sup>.

Der Fall Mussolinis traf das deutsche Regime nicht völlig unvorbereitet. Sturmwarnungen hatte es bereits während des ganzen Juni und Juli und insbesondere nach der Landung der Alliierten in Sizilien am 10. Juli gegeben<sup>32</sup>. Schon im Oktober 1941 hatte die italienische Botschaft in Berlin Gerüchte über einen deutschen Generalstabsplan gehört, der den Codenamen „Walküre“ trug und dem zufolge drei deutsche Wehrmachtsdivisionen augenblicklich den Brenner zu überschreiten hätten, falls das italienische Regime sich nicht mehr geneigt zeigen sollte, den Krieg an deutscher Seite fortzuführen<sup>33</sup>. Eine deutsche Kampfgruppe unter dem Kommando General Feuersteins, die bei Innsbruck stationiert war, war im Sommer 1943 auf einen derartigen Fall vorbereitet worden und erwartete nun den Marschbefehl.

<sup>30</sup> Monelli, a. a. O., S. 22 ff.

<sup>31</sup> Aktenvermerk SS-Sturmabführer Winklers vom 28. Juli 1943; Akten Pers. Stab RFSS/EAP 161-b-12/337.

<sup>32</sup> Botschafter Mackensen allerdings befand sich völlig im unklaren über die wahre Lage und führte Berlin noch am 17. Juli mit optimistischen Berichten in die Irre (vgl. Wiskemann, a. a. O., S. 301). Der SS-Apparat in Rom funktionierte weit rascher als die Botschaft. Bereits im Mai 1943 berichtete Dollmann Himmler über Auflösungserscheinungen in der Faschistischen Partei und konspirierte eifrig mit Farinacci, Buffarini, Tassinari und anderen unzufriedenen Faschistenführern, um die Position Mussolinis im kritischen Moment retten zu können. Siehe den undatierten Bericht Dollmanns über „die Lage“, von Himmler am 9. Mai abgezeichnet; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 219/EAP 161-b-12/239. Am 17. Juli trat ein Beauftragter des Ministers Riccardi an einen SS-Offizier in Rom heran und teilte ihm mit, daß der König und Badoglio den Duce in den nächsten Tagen absetzen wollten. Die Nachricht erreichte Hitler zwei Tage später auf Umwegen über den Kärntner Gauleiter Rainer, dann weiter über Himmler und Bormann. Siehe Rainers Telegramm an Himmler vom 19. Juli 1943, und Himmlers Brief an Bormann vom selben Tag; ebenda.

<sup>33</sup> Simoni, a. a. O., Eintragung vom 5. Oktober 1941.

Für den Tiroler Gauleiter Franz Hofer, war nun endlich die Stunde angebrochen, die auf eine Wiedervereinigung der beiden Tirol auf dem Wege militärischer Besetzung hoffen ließ. Am 29. Juli nahm Hofer an einer Konferenz zwischen Generalfeldmarschall Rommel, der vor kurzem ein italienisches Kommando erhalten hatte, und General Feuerstein teil. Der Tiroler Gauleiter beschwor Rommel, keine Zeit zu verlieren und den Brenner zu überschreiten. Es ergab sich folgendes Gespräch:

*Hofer:* Das ist es, was ich Sie zu tun bitte. Heute können Sie noch einen Spaziergang über den Brenner nach Italien machen, morgen werden Sie sich den Übergang erkämpfen müssen, und wenn das der Fall ist, werden Zerstörungsmaßnahmen die Bahnlinie für mindestens sechs Monate unbrauchbar machen.

*Feuerstein:* Der Gauleiter will die Dinge vorantreiben.

*Hofer:* Jawohl, die gesamte Strecke ist für eine Zerstörung vorbereitet, und deshalb sage ich: machen Sie einen Überraschungsvorstoß auf die andere Seite, ganz gleich mit wie viel Mann.

*Rommel:* Das OKW hat sich die Entscheidung darüber vorbehalten.

*Hofer:* Sie hätten nichts an die Grenze schaffen sollen, wenn Sie nicht bereit waren, sofort zu marschieren. Die Italiener wissen Bescheid . . . Wenn wir eingreifen, müssen wir ganze Arbeit leisten. Es ist höchste Zeit. In ein paar Tagen werden wir nicht mehr dazu imstande sein. Die Straße wird in die Luft gesprengt werden und hunderte Bunker werden bemannt sein. Die Italiener sind von heute ab dabei, ihre zweiten und dritten Linien zu besetzen . . . Sie haben seit Jahren an nichts anderem als ihrem „Wallo [sic] Alpino del Littorio“ gearbeitet.

*Rommel:* Das alles weiß ich. Lieber heute als morgen. Aber wir müssen warten. Es ist dies eine politische Notwendigkeit<sup>34</sup>.

Hofer war offensichtlich weniger von der Gefahr einer etwaigen italienischen Verteidigung des Brenners beunruhigt, als von der Furcht, die einzigartige Gelegenheit, Südtirol zu besetzen, könnte versäumt werden. In Berlin und im Führerhauptquartier schwankte man zwischen Mißtrauen hinsichtlich der Verlässlichkeit der Badoglio-Regierung und der Befürchtung, eine überstürzte deutsche Aktion könnte Italien den letzten Vorwand für die Unterzeichnung eines Waffenstillstandes mit den Alliierten geben. Auf der anderen Seite war zu berücksichtigen, daß zur Zeit acht deutsche Divisionen und eine Brigade in Süd- und Mittelitalien standen, auf die angesichts der Massen-Fahnenflucht ganzer italienischer Verbände die Hauptlast des Kampfes entfiel. Wenn diese deutschen Einheiten ohne Nachschub und Verstärkung blieben, würden sie rettungslos eingekreist und vernichtet werden. Die Verteidigung der gesamten italienischen Halbinsel würde unwiderruflich zusammenbrechen<sup>35</sup>.

Schließlich fiel die Entscheidung: am 31. Juli erhielten Rommel und Feuerstein den Befehl, mit ihren Einheiten den Brenner zu überschreiten und die Verkehrs-

<sup>34</sup> The Rommel Papers; herausgeg. von B. H. Liddell-Hart, übersetzt von Paul Findlay. – London/New York 1953, S. 433.

<sup>35</sup> Siehe Kurt von Tippelskirch: Geschichte des Zweiten Weltkrieges. – Bonn: Athenäum Verlag, 1951.

wege des Etsch- und Eisacktales zu sichern<sup>36</sup>. Die den Brenner überschreitenden deutschen Truppen stießen nirgends auf Widerstand, obwohl die italienischen Kasernen voll von Soldaten waren, „genug um ein Armeekorps aufzustellen“, wie Rommel behauptete<sup>37</sup>. Die Deutschen räumten einfach die Barrikaden weg und marschierten das Eisacktal hinunter. Erst als alle strategischen Pässe und Täler sicher in ihren Händen waren, kam ihr Vormarsch zum Stillstand. Einen kritischen Augenblick gab es am Mittag des 1. August, als italienische Truppen unter dem Befehl General Glorias sich anschickten, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Doch zeigten die Italiener keine sonderliche Kampflust, so daß die Truppen General Feuersteins ungehindert vordringen konnten, den zurückweichenden Italienern scharf auf den Fersen. Wie sich zeigte, waren die Alpenstraßen wohl zur Sprengung vorbereitet, die Ladungen aber nicht angebracht worden<sup>38</sup>.

Die deutsche Einheit, die in Südtirol einmarschierte, war die 44. Infanterie-Division, die sich hauptsächlich aus Österreichern und Bayern zusammensetzte. Ihr Name „Hoch- und Deutschmeister“ knüpfte an die Tradition jener Truppen der alten kaiserlich-österreichischen Armee an, die schon 1848 bei der blutigen Niederschlagung des Mailänder Aufstandes mitgewirkt hatten. Ob man beim Einsatz dieser Division hierauf anspielen wollte, steht dahin, jedenfalls verfehlte ihr Erscheinen ihre Wirkung weder auf die Südtiroler noch auf die Italiener<sup>39</sup>. Dabei fiel noch etwas anderes auf: die Division marschierte zu Fuß. Die kalabrische Front war weit entfernt, und es war, gelinde gesagt, unwahrscheinlich, daß die Truppe dorthin zu Fuß gelangen wollte. Die letzten Zweifel wurden zerstreut, als General Feuerstein verlauten ließ, er beabsichtige, sein Hauptquartier in Bozen zu errichten<sup>40</sup>. Sowohl die Südtiroler wie die in Südtirol ansässigen Italiener gelangten zu dem naheliegenden Schluß, daß mit einer dauerhaften deutschen Besetzung zu rechnen sei und reagierten entsprechend: Während die Südtiroler beglückt die Schatten der drohenden Umsiedlung schwinden sahen und die deutschen Truppen als Befreier begrüßten, packten die Italiener ihre Koffer und bereiteten sich zur Abreise nach dem Süden vor<sup>41</sup>.

Mochte so, dem äußeren Bilde nach die deutsche Besitzergreifung Südtirols bereits als vollzogen erscheinen, so war sie doch objektiv keineswegs eine vollendete Tatsache. Dafür sorgte allein der Umstand, daß die Italiener etwa 60 000 Mann zwischen Bozen und Verona zusammengezogen hatten<sup>42</sup>, während die deutschen Kräfte in diesem Gebiet zahlenmäßig beunruhigend schwach waren: die einzige verfügbare Einheit, die die 44. Division hätte verstärken können, war die SS-Leib-

<sup>36</sup> The Rommel Papers, a. a. O., S. 435–446 sowie Simoni, a. a. O., Eintragungen vom 31. Juli, 1. und 2. August 1943.

<sup>37</sup> The Rommel Papers, a. a. O., S. 435.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 436–437.

<sup>39</sup> Simoni, a. a. O., Eintragung vom 14. August 1943.

<sup>40</sup> Schnellbrief des Auswärtigen Amtes vom 7. August 1943; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 219/EAP 161-b-12/239.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> The Rommel Papers, a. a. O.

standarte Adolf Hitler, eine arg dezimierte und kümmerlich ausgerüstete Einheit in Regimentsstärke, die erst vor kurzem von der russischen Front abgezogen worden war und neu aufgestellt werden sollte<sup>43</sup>. Unter diesen Umständen hatte das deutsche Oberkommando wenig Neigung durch überstürzte definitive Maßnahmen in Südtirol einen bewaffneten Konflikt mit den Italienern zu riskieren, zumal die italienischen Behörden ansonsten zur Nachgiebigkeit bereit schienen. Deutscherseits begnügte man sich vorerst damit, die in Südtirol stationierten Verbände als durchziehende Truppen zu deklarieren, verbündete Streitkräfte, die auf dem Wege zur Front vorübergehend Quartier machten. Die deutschen Stäbe ließen die italienischen Behörden weiterhin als Hausherrn fungieren und hinderten sie nicht daran, die lokale Verwaltung fortzuführen, als sei nichts geschehen<sup>44</sup>. Den Italienern wurde schließlich am 2. August sogar zugesagt, daß die 44. Division in Kürze an die Front befördert würde<sup>45</sup>.

Diese Nachricht erfüllte nun wiederum die Südtiroler mit größter Sorge. Sie fürchteten, daß, sobald die Deutschen abgezogen wären, die Italiener ihren Zorn an der Bevölkerung auslassen würden. Südtiroler NS-Führer sandten verzweifelte Hilferufe nach Innsbruck und prophezeiten ein „Massaker“. Generalkonsul Strohm in Bozen widersprach dem jedoch: „Ich fürchte, daß dieses Gerede die Entschlüsse des Feldmarschall Rommel beeinflussen könnte, berichtete er am 3. Juli an die deutsche Botschaft in Rom. „Ich möchte . . . ganz einfach feststellen, daß hier kein Massaker stattfinden wird. Es sind bis jetzt einige Verhaftungen vorgenommen worden . . . wegen Überschreitung der Polizeistunde und des Versammlungsverbotes . . . aber das ist auch alles“<sup>46</sup>. Das Auswärtige Amt informierte in diesem Sinne das Oberkommando der Wehrmacht, das Reichssicherheitshauptamt und den Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums und riet zu Vorsicht und Mäßigung, „da der Zündstoff, der sich in Südtirol angesammelt hat, leicht zur Explosion kommen könnte und dadurch die deutsch-italienischen Beziehungen ernstlich gefährden würden“<sup>47</sup>.

Inzwischen jedoch verstärkte sich in Berlin bzw. im Führerhauptquartier die Überzeugung, daß Badoglio mit den Alliierten verhandele. Hitler ließ nunmehr Maßnahmen zur Befreiung Mussolinis, der Besetzung Italiens und der Entwaffnung der Badoglio-treuen italienischen Truppen- und Marineeinheiten treffen. Da man auf die Badoglio-Regierung keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchte, verblieb auch die 44. Infanterie-Division in Südtirol, während Stoßtruppen sich unauffällig das Etschtal hinab, an Trento und Rovereto vorbei, auf Verona zu vorschoben. Gauleiter Hofers Wunschtraum stand unmittelbar vor der Erfüllung.

<sup>43</sup> Simoni, a. a. O., Eintragung vom 2. und 4. August 1943.

<sup>44</sup> Schreiben SS-Oberführer Creutz' an Himmler vom 6. August 1943; Akten Pers. Stab RFSS/EAP 161-b-12/337; siehe auch The Rommel Papers, a. a. O.

<sup>45</sup> Schnellbrief des Auswärtigen Amtes (s. vorstehend. Anm. 40). Dort ist ein Bericht Strohms aus Bozen zitiert, in dem es heißt: „Nachdem gestern den Italienern zugesagt wurde, daß die 44. Division auf die Achse gesetzt und nach Süden abtransportiert werde . . .“.

<sup>46</sup> Ebenda.

<sup>47</sup> Ebenda.

## VIII. OPERATIONSZONE ALPENVORLAND: 1943-1945.

Das vordringlichste, wenn nicht überhaupt das einzige Ziel der Badoglio-Regierung bestand im Sommer 1943 darin, mit den alliierten Mächten so rasch wie möglich einen Waffenstillstand abzuschließen, ohne dabei den Argwohn der Deutschen zu erregen, der zu einer präventiven Besetzung Italiens hätte führen können. Der neue italienische Außenminister Raffaele Guariglia, früherer Botschafter in der Türkei, war am 29. Juli aus Ankara kommend, in Rom eingetroffen, ein erfahrener und gewitzigter Diplomat, – Dollmann hatte ihn „einen alten schlaunen Fuchs“ genannt. In Rom eröffnete er unverzüglich Verhandlungen mit den Westmächten und versicherte gleichzeitig den Deutschen, daß der Sturz Mussolinis keine prinzipielle Änderung der italienischen Außenpolitik mit sich bringen würde<sup>1</sup>.

Als er am 6. August in der Grenzstation Tarvis in der Kanaltal-Zone mit Ribbentrop und Feldmarschall Keitel zusammentraf, brachte er es dank seiner taschenpielerischen Fähigkeiten zuwege, daß seine Gesprächspartner zu bezweifeln anfangen, was sie eigentlich schon wußten<sup>2</sup>. Mit freundlichem Lächeln leugnete er, daß die italienische Regierung mit den Alliierten in Verbindung stünde, – allenfalls irgendwelche unverantwortlichen Personen mochten vielleicht ohne sein Wissen solche Kontakte aufgenommen haben. Dem ganz und gar nicht überzeugten Ribbentrop versicherte er, daß Italien wie bisher der treue Verbündete Deutschlands bliebe. – Als Keitel darüber Klage führte, daß deutsche Truppen an der Grenze von italienischen Einheiten aufgehalten worden seien, erwiderte Ambrosio mit großer Höflichkeit, das italienische Kommando habe lediglich den Wunsch im voraus über etwaige Truppenbewegungen nach Italien unterrichtet zu werden. Keitel widersprach: die Frage des unbegrenzten Durchzugs deutscher Truppen nach Italien sei zwischen Hitler und Mussolini in Feltre geregelt worden. Am selben Nachmittag noch gab er seinen Truppen den Befehl, die Grenze zu überschreiten, ohne die Italiener davon zu verständigen oder ihre Einwilligung abzuwarten<sup>3</sup>.

Alles in allem jedoch, erreichte Guariglia, was er sich vorgenommen hatte. Wenn er auch das Mißtrauen der Deutschen kaum wirklich zerstreuen konnte, so gelang es ihm anscheinend doch, durch seine Beschwichtigungstaktik Zeit zu gewinnen. Und Zeit hatten die Italiener vor allem nötig, denn die Alliierten gingen nur vorsichtig und äußerst langsam auf die italienischen Angebote ein.

<sup>1</sup> Simoni, a. a. O., Eintragung vom 6. August 1943.

<sup>2</sup> Ribbentrop hatte gefürchtet, die Italiener könnten ihn samt seiner Delegation „auf anglo-amerikanischen Befehl“ entführen. Er ließ demnach alle Akten und Codeschlüssel auf deutschem Boden zurück und ordnete den bewaffneten Schutz seiner eigenen Person und seiner Begleiter durch eine SS-Abteilung an. Siehe Paul Schmidt: Statist auf diplomatischer Bühne. – Athenäum-Verlag, Bonn 1950, S. 569.

<sup>3</sup> Ein ausführlicher Bericht eines Teilnehmers an dem Treffen in Tarvis bei Simoni, a. a. O.

Ob die Deutschen sich in Tarvis wirklich von Guariglia täuschen ließen, steht dahin. Vielleicht wollten auch sie Zeit gewinnen, um Italien im Krieg zu halten, bis genügend deutsche Streitkräfte für die entscheidende Intervention bereitgestellt werden konnten, die zusammen mit der geplanten Befreiung Mussolinis stattfinden sollte. Jedenfalls begnügte man sich vorderhand damit, die Lage in der Schwebe zu halten.

Vier Wochen nach den Besprechungen von Tarvis, am 3. September, wurde der bedingungslose Waffenstillstand Italiens unterzeichnet und am 8. September, zugleich mit der Landung der Alliierten in Salerno, bekanntgegeben. Diesmal waren die Deutschen parat. Schnell entwaffneten die Truppen der 44. Division und der SS-Leibstandarte Adolf Hitler die italienischen Streitkräfte im Grenzgebiet. Der kommandierende General und die Stabsoffiziere des italienischen Armeekorps, die in Bozen stationiert waren, hatten zwar anfangs ernstlich erwogen, Widerstand zu leisten, kapitulierten jedoch bald, während der örtliche Militärflughafen, dessen Besatzung Anstalten zu seiner Verteidigung getroffen hatte, von einer Einheit deutscher Grenadiere gestürmt wurde, die dem anfänglichen Widerstand rasch ein Ende setzte. Die Deutschen hatten am 9. September um drei Uhr morgens den Befehl erhalten, die italienischen Streitkräfte Südtirols zu entwaffnen. Bereits am Nachmittag desselben Tages war dieser Auftrag erfüllt<sup>4</sup>.

Präfekt Zanelli war am 20. August nach Rom zurückberufen worden; es blieben aber genügend italienische Verwaltungsbeamte, die bereit waren, mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, darunter Dr. Adelberto Berrutti, der eine ganze Woche lang, bis zum 15. September, als Präfekt der Provinz amtieren durfte, bis die Deutschen sich entschlossen, ein Regime zu errichten, das ihren Wünschen noch mehr entsprach.

Antifaschistische Kreise in Italien hatten gehofft, die anglo-amerikanischen Streitkräfte würden innerhalb kürzester Zeit in Genua und anderen norditalienischen Häfen landen, doch die vorsichtigen und etwas skeptischen Alliierten zögerten und ließen sich eine einmalige Gelegenheit entgehen. Das Gebiet nördlich von Salerno war binnen kurzem in den Händen der Deutschen, und die Badoglio-Regierung samt der königlichen Familie sah sich gezwungen, in die von den Amerikanern besetzte Hafenstadt Brindisi zu fliehen. Der nächste deutsche Schachzug bestand in der Einsetzung einer neuen faschistischen Regierung in Italien, die den Krieg weiterführen sollte. Eine Reihe von Faschistenführern, darunter Renato Ricci und der Sohn des Duce, Vittorio Mussolini, befanden sich bereits in Hitlers Hauptquartier, wo sie ein neofaschistisches Manifest an das italienische Volk aufsetzten. Zu ihnen gesellte sich bald auch Parteisekretär Farinacci<sup>5</sup>. Nur der Duce selbst fehlte noch.

Die Badoglio-Regierung wußte, daß Hitler die Befreiung Mussolinis plante; sie wußte auch, daß die Alliierten seine Auslieferung verlangten. So wurde er zuerst unter Bewachung von einer Mittelmeerinsel zur anderen gebracht, bis man ihn schließlich in einem Hotel auf dem Gipfel des Gran Sasso d'Italia, dem höchsten

<sup>4</sup> Rundfunkbericht des Korrespondenten Günther Weber vom 9. September 1943, zitiert in News Digest Nr. 1237, 13. September 1943. Siehe auch Wiskemann, a. a. O., S. 310.

<sup>5</sup> Siehe Wiskemann, a. a. O., S. 310.

Berg in den Abruzzen, der nur durch eine Seilbahn zugänglich ist, einquartiert hatte. Dort hielt man ihn für vollkommen sicher vor deutschem Eingriff. Und doch wurde er gerade von dort am Morgen des 12. September durch deutsche Segelflieger und Hubschrauber entführt und zunächst nach Wien und von dort nach München geflogen.

Über dieses kühne Rettungsunternehmen waren nicht alle führenden Männer NS-Deutschlands uneingeschränkt glücklich. Man machte sich wenig Illusionen über den militärischen Wert, den ein neofaschistisches Regime in Italien für Deutschland haben konnte. Warum ergriff Deutschland, so sagte man sich, dann nicht die einzigartige Gelegenheit, jetzt, da es Italien gegenüber nicht die geringsten Verpflichtungen mehr hatte, um aus dem italienischen Versagen so viel Vorteil wie möglich zu ziehen? Wie zu erwarten, stand Gauleiter Hofer in der vordersten Reihe derer, die einen solchen Kurs befürworteten. Noch am 10. September, zwei Tage vor der Befreiung Mussolinis, hatte Goebbels vermerkt: „Überhaupt müssen wir alles versuchen, das [italienische] Gebiet, das wir nun in Besitz nehmen, zu pazifizieren. Denn wir haben natürlich nicht genug Polizei, um dort ein Gewaltregime aufzurichten. Darum muß auch vorläufig noch mit staatspolitischen Neuerungen im italienischen Raum gewartet werden. Wir können beispielsweise Südtirol jetzt nicht in unsere Hand nehmen, weil das das italienische Volk absolut vor den Kopf stoßen und jede neofaschistische Regierung zur politischen Inaktivität verurteilen würde. Deshalb kann Hofer auch nicht als Zivilgouverneur nach Südtirol geschickt werden. Er würde dort wie ein rotes Tuch wirken<sup>6</sup>.“ – Die in Deutschland weilenden Faschisten Renato Ricci, Vittorio Mussolini, Pavolini und Preziosi machten tatsächlich die politische und militärische Zusammenarbeit einer zu bildenden neofaschistischen Regierung mit Deutschland von einer öffentlichen Zusage abhängig, daß „das unmittelbare Ziel der Kampfhandlungen der deutschen Truppe in Italien die Wiederherstellung der Grenzen unseres Landes, und unserer nationalen Einheit und Souveränität“ sei<sup>7</sup>.

Hofer, der stattdessen Hitler telegraphisch beschwor, sofort die Einverleibung der italienischen Provinzen jenseits des Brenners zu veranlassen, fand noch kein Gehör. Der Chef der Parteikanzlei Reichsleiter Bormann schrieb am 11. September an Hofer:

„Ihrem Wunsch gemäß werde ich Ihr Telegramm dem Führer unterbreiten, obwohl es in Ihrem eigenen Interesse besser wäre, wenn dies unterbliebe. Ganz offensichtlich berücksichtigen Sie nur diejenigen Wirkungen, welche die deutschen Maßnahmen in einem Gebiet zu Folge hatten, dessen Verwaltung Sie zu übernehmen wünschen. Darüber hinaus müssen jedoch die Auswirkungen auf die Weltmeinung erwogen werden, der Deutschland keine billigen Propagandaschlagworte in die Hand geben darf. Unter keinen Umständen dürfen wir ein gebrochenes Versprechen mit einem anderen gebrochenen Versprechen vergelten . . . Wir müssen ferner die Wirkungen unserer Maßnahmen auf die

<sup>6</sup> Goebbels' Tagebücher, a. a. O., Eintragung vom 10. September 1943.

<sup>7</sup> Schreiben Renato Riccis an Himmler vom 10. September 1943; Akten Pers. Stab RFSS, Nr. 219/EAP 161-b-12/239.

Bevölkerung im gesamten italienischen . . . Raum erwägen, die wir politisch sicherlich nicht in die Hand des Feindes treiben wollen. Wir müssen . . . weiterhin die Wirkungen auf die Italiener in Erwägung ziehen, deren wir im höchstmöglichen Grade zur Ergänzung unserer Arbeitskräfte in Deutschland bedürfen. Unser Arbeitsmangel überschreitet bereits eine Million. Es ist ein Unterschied, ob ich willige oder zum mindesten verärgerte Arbeiter habe . . . Schließlich müssen wir die Wirkungen unserer Maßnahmen auf die faschistische Regierung erwägen, die wir gewiß gleich im Anfang nicht jedes Rechts auf Ehre und Ansehen berauben dürfen.“<sup>8</sup>

Der Gedanke an eine Einverleibung italienischer Territorien begann jedoch für maßgebende Personen des Dritten Reiches immer anziehender zu werden. Hofer fand nicht wenige Verbündete, darunter auch Goebbels. Der Reichspropagandaminister schrieb nach der Befreiung Mussolinis am 13. September in sein Tagebuch:

„Ob er [Mussolini] zu einer großen politischen Aktion noch fähig ist, wird sich bald erweisen müssen. Der Führer glaubt: ja . . . So sehr ich von der Befreiung des Duce menschlich berührt bin, so skeptisch beurteile ich die Frage politisch. Solange der Duce nicht da war, war für uns die Chance gegeben, in Italien tabula rasa zu machen. Wir konnten ohne jede Rücksicht und fußend auf dem grandiosen Verrat des Badoglio-Regimes, die Fragen zur Lösung bringen, die bezüglich Italien anstehen. Ich hatte mir gedacht, daß, ganz abgesehen von Südtirol, unsere Grenze eventuell noch bis Venetien vorverlegt würde. Das wird, wenn der Duce wieder eine politische Funktion übernimmt, kaum möglich sein. Wir werden schon die größten Schwierigkeiten haben, überhaupt Anspruch auf Südtirol zu erheben. Italien wird unter der Führung des Duce, wenn er wieder in Aktion tritt, ein nationales Rumpflieben wiederaufzumachen versuchen, demgegenüber wir in vielerlei Beziehung verpflichtet sind.“<sup>9</sup>

Hitler, der die politischen Möglichkeiten des Duce wohl überschätzte, legte, darin unterstützt von Ribbentrop und dem neuernannten Deutschen Botschafter in Italien, dem vielgereisten Rudolf Rahn, denn auch als Linie fest: Eine förmliche Annexion italienischen Gebietes sollte unterbleiben, um Mussolinis Wiederherstellung des Faschismus in Italien nicht zu desavouieren<sup>10</sup>.

Hitler und Mussolini trafen sich am 14. September. Während der mehrtägigen Anwesenheit des Duce im Führerhauptquartier scheint Hitler, ungeachtet der Anzeichen, daß Mussolini eher den Eindruck eines resignierten alten Mannes machte, seine ganze Beredsamkeit aufgeboten zu haben, um ihn wieder in die erwünschte Rolle eines kämpferischen Volkstribunen hineinzutreiben, andernfalls er (Hitler) das italienische Problem auf seine Weise in Angriff nehmen müsse<sup>11</sup>.

Der soeben Befreite sah sich nicht nur herzlichen Begrüßungen, sondern auch der ungeschminkten Tatsache gegenüber, daß er eine Rolle im Sinne Hitlers zu spielen hatte. Mussolini ließ sich dazu herbei, am 15. September fünf im Führerhauptquartier verabredete Tagesbefehle über die italienischen Sender auszugeben,

<sup>8</sup> Martin Bormann, Telegramm an Hofer vom 11. September 1943; ebenda.

<sup>9</sup> Goebbels Tagebücher, a. a. O., Eintragung vom 3. September 1943. Siehe auch Eintragung v. 11. September.

<sup>10</sup> Rudolf Rahn: Ruheloses Leben. – Düsseldorf 1949, S. 235.

<sup>11</sup> Monelli, a. a. O., S. 230; siehe auch Wiskemann, a. a. O., S. 315 f.

in denen es hieß, daß er wieder „die oberste Führung des Faschismus“ übernehme, der in Gestalt einer sogenannten „Republikanisch-Faschistischen Partei“ wiederbe-gründet werde<sup>12</sup>. Hitler war jedoch im ganzen enttäuscht von Mussolini, der den erwarteten Elan vermissen ließ und nicht einmal „ein großangelegtes Strafgericht“ gegen seine Verräter in Gang setzte<sup>13</sup>. Hitler zögerte deshalb auch nicht, dem Duce klarzumachen, daß in Italien alle bisherigen deutschen „politisch-militärischen Maß-nahmen bestehen bleiben“ müßten. Goebbels frohlockte: „Der Führer ist jetzt auch der Überzeugung, daß Italien gegenüber nur territoriale Garantien eine gewisse Sicherheit bieten“<sup>14</sup>. Die Gauleiter Rainer und Hofer, die Hitler noch vor Musso-linis Eintreffen besucht hatten<sup>15</sup>, hatten den Führer darin zweifellos bestärkt.

Während der Duce zunächst von München aus mit wenig Eifer die Neugründung der neofaschistischen „Italienischen Sozial-Republik“ betrieb, und dabei, zum Kummer Hitlers, sich wiederum von Ciano beraten ließ, wurde am 27. September offiziell verlautbart, daß Gauleiter Hofer zum Hochkommissar für die Provinzen Bozen, Trento, und Belluno ernannt worden war und seinerseits drei Präfekten für diese Provinzen eingesetzt habe, die ihre Funktionen im Rahmen der deutschen Militärverwaltung ausüben sollten: Volksgruppenleiter Peter Hofer für Bozen, Dr. Franz Bertolini für Trento und Italo Foschi für Belluno<sup>16</sup>. „Operationszone Alpen-vorland“ war von nun an der gemeinsame Name dieser drei Provinzen.

Die für Italien bestimmte alliierte Rundfunkpropaganda wertete diese Maßnah-men sofort propagandistisch aus und sprach von einer Annexion der italienischen Nordprovinzen durch die Deutschen. Mussolini ersuchte daraufhin seinen neuen Botschafter in Berlin, Filippo Anfuso, der eben von seinem früheren Posten in Budapest gekommen war, das deutsche Auswärtige Amt zu einem offiziellen Dementi zu veranlassen<sup>17</sup>. Von Steengracht und Ribbentrop hatten Verständnis für die peinliche Lage des Duce. Am 9. Oktober erklärte die Reichsregierung, die An-nectierungsgerüchte seien „ein plumper Versuch“, die Beziehungen zwischen den Achsenpartnern zu stören<sup>18</sup>. Die italienische Stellungnahme zu den alliierten Mel-dungen hörte sich jedoch ganz anders an: „Selbst wenn die Gerüchte über die Anne-xion wahr wären“, sagte der Sprecher des faschistischen Senders in Mailand, „könnte man kaum protestieren, nach dem Verrat des Königs und Badoglio“<sup>19</sup>.

Wie war die wirkliche Lage in der „Operationszone Alpenvorland“? Hitler hatte Hofer und Rainer anscheinend weitgehend carte blanche für das besetzte Gebiet

<sup>12</sup> Goebbels Tagebücher, a. a. O., Eintragung v. 16. September 1943.

<sup>13</sup> Ebenda, Eintragung vom 23. September 1943.

<sup>14</sup> Ebenda, Eintragung v. 17. u. 23. September 1943.

<sup>15</sup> Ebenda, Eintragung vom 14. September 1943.

<sup>16</sup> Innsbrucker Nachrichten, 24. September 1943, zitiert in News Digest Nr. 1258, 8. Okt. 1943. Gleichzeitig wurde Gauleiter Rainer analog zum Hochkommissar der Provinzen Triest und Fiume ernannt, die von nun an „Operationszone Küstenland“ hießen.

<sup>17</sup> Filippo Anfuso: Roma–Berlin–Salò 1936–45. – Garzanti, Mailand 1950, S. 497.

<sup>18</sup> Deutsches Nachrichten Büro, Bulletin vom 9. Oktober 1943, zitiert in News Digest Nr. 1261, 11. Oktober 1943.

<sup>19</sup> Ebenda, Nr. 1263, 12. Oktober 1943.

gegeben und nur angeordnet, daß ein gewisser oberflächlicher Anschein italienischer Oberhoheit aufrechtzuerhalten wäre<sup>20</sup>. Aus den Verlautbarungen der örtlichen Presse zu schließen, muß Rainer seine Aufgabe etwas eleganter und diplomatischer erledigt haben als sein Kollege Hofer, der entschlossen schien, so deutlich wie nur möglich zu demonstrieren, daß die „Operationszone Alpenvorland“ jetzt in jeder Weise ein Teil des Deutschen Reiches sei. Während Rainer seinen Präfekten erlaubte, die faschistischen Hauptquartiere aufzusuchen und faschistische Würdenträger gelegentlich in sein „Küstenland“ fahren ließ, wollte Hofer von derlei Schönfärbereien nichts wissen. Seine Präfekten waren nicht einmal bei der neofaschistischen Regierung in Gargagno am Gardasee akkreditiert, wo Mussolini die Staatsgeschäfte nun schon recht lustlos und zurückgezogen führte<sup>21</sup>.

Eines der unmittelbaren Ziele Hofers war die totale Mobilmachung der Südtiroler unter seiner Verwaltung. Bereits am 9. September waren die wehrtüchtigen Volksdeutschen des Gebietes zur Hilfspolizei eingezogen worden, dem sogenannten „Selbstschutz“, und hatten Befehl erhalten, in den Städten zu patrouillieren, den deutschen Soldaten in jeder Form behilflich zu sein, und „widerspenstige“ italienische Offiziere aufzustöbern<sup>22</sup>. Bei seiner Absicht, diesen „Selbstschutz“ in seine Tiroler Standschützen-Organisation einzugliedern, stieß Hofer jedoch auf den Widerstand seines Namensvetters und Stellvertreters Peter Hofer, der den „Selbstschutz“ der SS unterstellen wollte, und ferner auf die gegenteiligen Wünsche der Wehrmacht, die den Selbstschutz für sich zu verwenden trachtete<sup>23</sup>. Die SS setzte sich schließlich durch. Von Himmlers Beauftragten in Italien SS-Obergruppenführer Karl Wolff wurde ein SS-Polizei-Regiment „Bozen“ in Stärke von 2000 Mann zusammengestellt, und der übrige Selbstschutz geriet ebenfalls weitgehend unter die Kontrolle Himmlers<sup>24</sup>. In den meisten anderen Fragen jedoch sollte der Tiroler Gauleiter seinen Willen haben. Unbekümmert um die formell nicht außer Kraft gesetzte italienische Souveränität drängte er zu Schritten, die auf die faktische Verschmelzung Südtirols mit seinem bisherigen Gau Nordtirol hinwirkten.

Am 1. Oktober ersetzte Hofer das faschistische „Bozener Tagblatt“ durch seine eigene „Alpenzeitung“, die in Koordination mit den „Innsbrucker Nachrichten“

<sup>20</sup> Eitel Friedrich Moellhausen: Die Gebrochene Achse. – Alfeld/Leine: Alpha Verlag 1949, S. 247.

<sup>21</sup> Bezeichnenderweise verlautbarte Radio Rom am 30. September die Ernennung der Präfekten für alle Provinzen in der neofaschistischen Einflußsphäre, ausgenommen diejenigen in Gauleiter Hofers „Operationszone Alpenvorland“, die mit keinem Wort erwähnt wurden. Siehe News Digest, Nr. 1254, 943. Ferner auch Agence Telegraphique Suisse, Bulletin vom 9. Mai 1944, zitiert in News Digest, Nr. 1446, 13. Mai 1944.

<sup>22</sup> Korrespondent Günther Weber: „Transozean“ Rundfunkbericht vom 11. September 1943; zitiert in News Digest, Nr. 1237, 13. September 1943.

<sup>23</sup> Schreiben SS-Obergruppenführer G. Bergers an Himmler vom 19. Oktober 1943; Akten Pers. Stab RFSS/EAP 161-b-12/337.

<sup>24</sup> Ebenda und Schreiben SS-Obersturmbannführer Brandts an Wolff vom 25. Oktober 1943; ebenda. Himmler ordnete an, daß der „Selbstschutz“ weiterhin seine Uniformjacken und Tirolerhüte tragen sollte, außerdem Armbinden mit dem Aufdruck „Präfekt von Bozen“, keineswegs aber die SS-Totenköpfe oder den deutschen Adler mit Hakenkreuz.

erschien. Die italienische Zeitung „Provincia di Bolzano“ wurde eingestellt<sup>25</sup>. In einzelnen Fällen übertrug man auch förmlich Reichsrecht auf das „Alpenvorland“: im November 1943 wurde in Bozen ein Sondergericht eingerichtet, das in denjenigen Fällen zuständig war, wo deutsche Staatsbürger oder deutsche Interessen betroffen waren. Für die Rechtsprechung dieses Sondergerichts waren die Gesetze der „Donau und Alpengaue“ nördlich des Brenner maßgeblich<sup>26</sup>. Auch die bisherige Paßgrenze wurde praktisch aufgehoben: ab Januar 1944 brauchten deutsche Staatsbürger, die nach Südtirol fuhren, keine Pässe mehr vorweisen und benötigten nur mehr eine Einreiseerlaubnis, die in Innsbruck ausgestellt wurde<sup>27</sup>. Man genierte sich auch nicht, die Bozener Polizei am 1. Februar 1944 auf das Deutsche Reich vereidigen zu lassen<sup>28</sup>. Im Frühjahr 1944 war die Faschistische Partei in der „Operationszone Alpenvorland“ praktisch abgeschafft, und im Sommer desselben Jahres wurde von der faschistischen Presse in Norditalien mitgeteilt, daß das Gebiet wegen „Überfüllung“ keine italienischen Flüchtlinge mehr aufnehmen könne. Gleichzeitig wurden diejenigen, die nach dem 25. Juli 1943 in das Gebiet eingewiesen worden waren, nach Deutschland deportiert<sup>29</sup>. Systematisch betrieb Hofer ferner die Ersetzung örtlicher Bürgermeister und italienischer Amtspersonen durch seine eigenen Leute. Deutsch wurde die offizielle Unterrichtssprache in den örtlichen Schulen, und italienische Lehrer wurden von deutschsprachigen abgelöst. Alle wichtigen Industriebetriebe befanden sich unter der Kontrolle des Gauleiters und seines Stabes<sup>30</sup>.

Bei Borghetto im Etschtal, an der österreichisch-italienischen Grenzstation vor 1914, entstand eine deutsche Zollkontrolle. Im ganzen Gebiet durften nur deutsche Fahnen gehißt werden, und am 1. April 1944 erklärte Hofer in einem offiziellen Kommuniqué, er wisse die willige Mitarbeit eines Volkes zu schätzen, das nunmehr nicht nur dieselben Pflichten, sondern auch die selben Rechte habe wie die übrigen Reichsangehörigen<sup>31</sup>.

Bald war in Bozen von der italienischen Herrschaft nichts mehr übrig als einige Straßentafeln und Geschäftsschilder. Die Mehrheit der Südtiroler war fest davon überzeugt, daß das Gebiet nie mehr an Italien kommen würde: Gewann Hitler den Krieg, würde er es behalten; verlor er ihn, so würden es die Alliierten an Österreich zurückgeben<sup>32</sup>.

<sup>25</sup> „Transocean“, Rundfunkbericht vom 1. Oktober; zitiert in News Digest Nr. 1255, 4. Oktober 1943.

<sup>26</sup> Innsbrucker Nachrichten, 17. November 1943.

<sup>27</sup> Ebenda, 31. Januar 1944.

<sup>28</sup> Ebenda.

<sup>29</sup> Neue Zürcher Zeitung, 20. August 1944; und Agence Télégraphique Suisse, Bulletin vom 11. August 1944. Siehe News Digest Nr. 1526, 1532, 15. und 22. August.

<sup>30</sup> Moellhausen, a. a. O., S. 247f.

<sup>31</sup> Dagens Nyheter (Stockholm), 19. April 1944. Agence Télégraphique Suisse, Bulletin vom 9. Mai 1944 und Il Popolo (Rom), 6. Juli 1944; zitiert in News Digest Nr. 1428, 1446 und 1485, vom 22. April, 13. Mai und 28. Juni 1944.

<sup>32</sup> Dagens Nyheter (Stockholm) 19. April 1944, zitiert in News Digest 1428, 22. April 1944.

Gauleiter Hofers Verwaltung der „Operationszone Alpenvorland“ hatte jedoch auch vom nationalsozialistischen Standpunkt aus ihre befremdlichen Aspekte. Die Faschistische Partei war unter dem Vorwand verboten worden, daß für die Kriegsdauer in diesem strategischen Gebiet keine politischen Parteien zugelassen werden konnten. Überraschenderweise wandte Hofer dieses Prinzip auch auf die örtliche NSDAP an<sup>33</sup>. Zu alledem ernannte er auch noch einen Nicht-Nationalsozialisten, Dr. Karl Tinzl, zu seinem Südtiroler Statthalter, nachdem Peter Hofer Anfang Dezember 1943 bei einem Luftangriff in Bozen ums Leben gekommen war<sup>34</sup>. Wie nicht wenige andere von Hitlers Gauleitern schaltete und waltete Hofer in Südtirol mehr oder weniger nach eigenem Gutdünken und führte sich als absoluter Monarch in „seinem kleinen Königreich“ auf, wie SS-Obergruppenführer Berger sarkastisch in einem Bericht an Himmler schrieb<sup>35</sup>. Dabei blieb Hofer einer Kritik seiner Maßnahmen, sei es, daß diese von Botschafter Rahn in Fasano oder von Himmlers Beauftragten SS-Obergruppenführer Wolff stammte, durchaus zugänglich und zeigte sich entwaffnend liebenswürdig. Konzessionen, die er versprach, vergaß er aber in der Regel wieder<sup>36</sup>.

In Gargnano am Gardasee, wo Mussolinis neofaschistische Regierung einquartiert worden war und der Duce ein ständig wechselnden Stimmungen unterworfenen Leben führte, einmal zu plötzlicher politischer Tätigkeit drängte, dann sich wieder zurückgezogen seinen Meditationen überließ, – war man verständlicherweise äußerst besorgt über diesen Stand der Dinge in der „Operationszone Alpenvorland“. Sobald aber ein italienischer Verwaltungsbeamter oder Politiker bei den Deutschen über die Aufsaugung aller hoheitlichen Funktionen durch Deutschland Klage führte, wurde er ernst und höflich darauf aufmerksam gemacht, daß diese von starken deutschen Minderheitengruppen bewohnten lebenswichtigen strategischen Gebiete nicht der Gefahr ausgesetzt werden dürften, sich in ein Partisanenparadies zu verwandeln und deshalb die deutsche „neutrale Militärverwaltung“ nötig sei. Auf solche emphemistische Bezeichnung des Hofer- und Rainer-Regimes, konnten die Italiener nur antworten, dies sei alles recht schön, die Deutschen hätten aber zu wählen zwischen der Freundschaft von „möglicherweise verräterischen Minderheitengruppen“ und der des italienischen Volkes, das eine Regierung ablehnen müsse, von der es sich an Deutschland verkauft fühle. Und so ging es fort, – die Deutschen immer bemüht, die unglücklichen und erregten Italiener zu beruhigen und zu beschwichtigen, die Italiener hingegen höchst unwillig, sich so einfach abspeisen zu

<sup>33</sup> de Block, a. a. O., S. 102f.

<sup>34</sup> Neues Wiener Tagblatt (Wien) 7. Dezember 1943, zitiert in News Digest v. 16. Dez. 43; Dr. Tinzl war unter den Südtiroler Politikern gewesen, die im Juni 1939 ihr Entsetzen über Hitlers Südtirolpolitik gegenüber Ulrich v. Hassell geäußert hatten (siehe ob. S. 36). Nach dem Krieg wurde er als Abgeordneter der Südtiroler Volkspartei ins römische Parlament gewählt.

<sup>35</sup> Schreiben SS-Obergruppenführer Bergers an Himmler vom 19. Okt. 1943; Akten Pers. Stab RFSS/EAP 161-b-12/337.

<sup>36</sup> Moellhausen, a. a. O., S. 249.

lassen. Blieben letztere hartnäckig, so beendeten die anderen die Diskussion mit dem einfachen Ausweg: „Sprechen Sie mit dem Duce. Er war bei Hitler“<sup>37</sup>.

„Alles dies sollte dem Führer zur Kenntnis gebracht werden“, seufzte Vittorio Mussolini, naiv bis zur Torheit<sup>38</sup>. Sein Vater, der Duce, führte die meiste Zeit das Leben eines bevorrechteten Gefangenen und wollte nichts als in Ruhe gelassen zu werden. „Ach, sprechen Sie doch mit Graziani“ oder „Wenden Sie sich bitte an meinen Wirtschaftsminister“, pflegte er den Besuchern zu sagen, die mit ihren Problemen zu ihm kamen<sup>39</sup>. Seine vollkommene Ohnmacht gegenüber Hitler wurde deutlich, als er schließlich gar einwilligen mußte, Ciano, den Vater seiner Enkelkinder von einem deutschen Hinrichtungskommando erschießen zu lassen.

Und doch flackerte Ende April 1944 die alte Energie des Duce noch einmal auf. Begleitet von einem großen Gefolge, darunter Graziani, Anfuso, Rahn, Dollmann und Wolff, machte er sich auf den Weg nach Deutschland und wurde am 22. und 23. April von Hitler in Schloß Klessheim bei Salzburg empfangen. Als Hitler ihm gnädig gestattete, sein Anliegen vorzubringen, nahm Mussolini seinen ganzen Mut zusammen, um einen milden Protest gegen die Behandlung der „Internierten“ durch die Deutschen und gegen die Besetzung Südtirols einzulegen. Hitler war schroff: Die italienischen Arbeiter in Deutschland seien faul, die faschistischen Truppen unzuverlässig. Was Südtirol betraf, so machte der Führer dem Duce keine Zusage einer künftigen Rückgabe der Provinz, ließ ihm aber eine winzige Hoffnung<sup>40</sup>.

Um in Südtirol überhaupt noch irgendeinen Einfluß auszuüben, vermochte sich die „Repubblica di Salò“ im wesentlichen nur des fiskalischen Hebels zu bedienen. Daß die „Operationszonen“ nur provisorisch unter deutscher Verwaltung standen, hatte immerhin zur Folge, daß die faschistische Regierung den Fiskus in der Hand behielt. So erfand der faschistische Finanzminister bald ein Standardverfahren, um den Deutschen beizukommen: Sooft Hofer oder Rainer Geld verlangten, – was recht oft geschah – machte er unter Hinweis auf die Budgetknappheit die Erfüllung dieser Wünsche von gewissen Gegenleistungen abhängig<sup>41</sup>. So konnten wenigstens einige Konzessionen erreicht werden.

Nach der Einnahme Roms durch die Alliierten entschloß sich Mussolini zu einem nochmaligen Bitt-Besuch bei Hitler. Er traf am frühen Nachmittag des 20. Juli im Führerhauptquartier in Rastenburg ein und fand einen bandagierten, sichtlich aus dem Gleichgewicht gebrachten Führer vor. Es war der Tag des mißglückten Staufenberg-Attentats. Hitler erzählte dem Besucher, die Vorsehung habe ihre Hand über ihn gehalten, da er ausersehen sei, am Ende über seine Feinde zu triumphieren. Dann verfiel der Führer in brütendes Schweigen. So wurde an diesem Tage

<sup>37</sup> Ebenda, S. 245–47, auch Rahn: Ruheloses Leben, a. a. O., S. 236.

<sup>38</sup> Anfuso, a. a. O., S. 498.

<sup>39</sup> Wiskemann, a. a. O., S. 322, zitiert seinen NS-Wächter, den Prinzen Urach.

<sup>40</sup> Vgl. hierzu: U.S. Department of State Bulletin, Bd. 381 u. 388; ferner Anfuso, a. a. O., S. 497–500; Moellhausen, a. a. O., S. 247; Wiskemann, a. a. O., S. 330 f.

<sup>41</sup> Moellhausen, a. a. O., S. 251.

außer Versicherungen der gegenseitigen Hochachtung und des festen Glaubens an den Endsieg nichts Nennenswertes besprochen. Mussolini ging, wie er gekommen war, mit leeren Händen. Es sollte die letzte Begegnung der beiden Diktatoren gewesen sein.

Im Spätsommer zerbröckelte die „Festung Europa“ zusehends. Die Russen standen an der Weichsel, die Westmächte hatten die Fronten auf der Halbinsel von Cotentin gesprengt und waren im Vorstoß quer durch Frankreich auf die Grenzen des Reiches. In Italien gelang es den Deutschen noch, den „Gotenwall“ nördlich von Florenz zu halten, sie wurden aber im Rücken mit stets zunehmender Heftigkeit von Partisanengruppen bedrängt. – Im „Alpenvorland“ selbst begannen hier und dort Widerstandsgruppen aufzutauchen. Die Untergrund-Organisation „La Lotta di Resistenza Clandestina“ in der Provinz Trento und Belluno trug rein italienischen Charakter; im eigentlichen Südtirol aber gab es zwei Gruppen, deren Ziele einander ausschlossen: die eine war italienisch und wollte die Brennergrenze wiederherstellen die andere, unter dem Namen „Andreas Hofer-Bewegung“ proösterreichisch und forderte offen die Wiedervereinigung des deutschsprechenden Südtirol mit einem neu erstandenen Österreich<sup>42</sup>.

Im ganzen gelang es jedoch Hofer, die Ruhe im „Alpenvorland“ mehr oder weniger aufrecht zu erhalten. Dabei bediente er sich hauptsächlich lokaler Einheiten, wie „des Polizeiregimentes Alpenvorland“ oder der „Deffregger“-Polizeibatallone, die das Gebiet unter straffer Kontrolle hielten<sup>43</sup>.

In den letzten Monaten des Jahres 1944, als die Luftangriffe der Alliierten das Leben in den deutschen Städten immer unsicherer machten, evakuierten zahlreiche deutsche Ministerien und andere Stellen einen Teil ihres Personals und ihrer Akten in das verhältnismäßig friedliche Südtirol, dessen Seitentäler schon vielen Lazaretten und Genesungsheimen Schutz gewährten. Mit wachsender Unruhe sprach sich unter diesen Evakuierten die Nachricht herum, Hitler habe den Gauleitern Hofer und Rainer befohlen, die Region nördlich des Po in eine „Alpenfestung“ zu verwandeln und bis zum letzten zu verteidigen<sup>44</sup>. Tatsächlich wurden nur wenige Befestigungen errichtet, da es im Spätherbst 1944 empfindlich an Baumaterial mangelte und außerdem alliierte Luftangriffe die lebenswichtige Brennerstraße in einen Trümmerhaufen zu verwandeln begannen<sup>45</sup>.

Das Mißlingen der deutschen Ardennen-Offensive im Dezember 1944 und die darauffolgende Auflösung der deutschen Fronten ließ weiteren Widerstand hoffnungslos erscheinen. Im März 1945 bemühten sich SS-Obergruppenführer Wolff, Himmlers Beauftragter im Hauptquartier Kesselrings, sein Verbindungsoffizier

<sup>42</sup> de Block, a. a. O., Siehe auch Agence Télégraphique Suisse, 6. August 1944, zitiert in News Digest Nr. 1548, 9. September 1944.

<sup>43</sup> Innsbrucker Nachrichten, 8. August 1944. In einer Rede an diese Einheiten sagte Hofer: „So wie die Väter der jungen Soldaten, die hier beisammen sind, stets bereit waren, das Heimatland zu verteidigen, ebenso soll auch die junge Generation die Waffen zu seiner Verteidigung ergreifen“; zit. ebenda.

<sup>44</sup> Rahn, a. a. O., S. 278.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 280.

Dollmann und Botschafter Rahn fieberhaft, Kontakt mit amerikanischen Stellen in der Schweiz aufzunehmen, um dem Krieg in Italien ein Ende zu machen. Ein solcher Vorstoß gegen den Willen des Führers mußte mit furchtbarer Vergeltung rechnen. Rahn berichtet von der panischen Angst, die ihn befiel, als Hofers junger Stabschef an ihn herantrat, der von Innsbruck nach Fasano gekommen war, und ihn davon benachrichtigte, daß Hofer sich an dem Waffenstillstandskomplotz beteiligen wolle. Das konnte eine Finte sein, doch da Hofer der Verantwortliche für die ganze Alpenfestung war, schien seine Mithilfe von entscheidender Bedeutung. Rahn suchte deshalb den Gauleiter selbst auf und war erleichtert und hochofren, als er merkte, daß Hofer nicht daran dachte, sich und „seine Tiroler“ für eine hoffnungslose Sache zu opfern. „Der Krieg ist verloren“, sagte er zu Rahn. „Weiterkämpfen bedeutet ein zweckloses Gemetzel, und wenn der Führer hierher kommt, um in der „Alpenfestung“ den Widerstand bis zum letzten Mann zu organisieren, bin ich bereit, ihn in eine Irrenanstalt einzuliefern“<sup>46</sup>.

Das Ende ließ nicht lange auf sich warten. Als das NS-Walhalla in sich zusammenstürzte, erfuhr Mussolini am 25. April, daß Wolff der bedingungslosen Übergabe Norditaliens an die Alliierten zugestimmt hatte, ohne die neofaschistische „Repubblica di Salò“ überhaupt zu verständigen. Die Geschichte seiner Flucht und seines Todes in den Händen einer Partisanengruppe am Ufer des Lago di Como am 28. April ist bekannt. Das makabre Ende Hitlers folgte nur zwei Tage später.

Hinter den das Etschtal hinaufrückenden Amerikanern folgten italienische Einheiten. Das italienische Befreiungskomitee war imstande gewesen, die Alliierten davon zu überzeugen, daß die Anwesenheit italienischer Truppen in Südtirol politischen Komplikationen entgegenwirken würde<sup>47</sup>.

Am 3. Mai 1945 um neun Uhr morgens hißten Carabinieri die italienische Fahne auf dem Brenner. Italien hatte wieder die Regierungsgewalt in Südtirol übernommen.

---

<sup>46</sup> Ebenda, S. 288. Hofer meinte offenbar anfangs, mit den Alliierten zu einer Übereinkunft betreffs seiner Person gelangen zu können, denn er bot den neugesetzten italienischen Behörden seine Mithilfe bei „der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung“ in Südtirol an. Bald darauf mußte er es sich anders überlegt haben, denn er flüchtete in die Berge und konnte später nur mit Mühe von einer amerikanischen CIC-Gruppe gefangen werden. Da er nicht in die Kategorie der Kriegsverbrecher fiel, wurde er im Rahmen der üblichen Entnazifizierung inhaftiert. 1948 entkam er seinen deutschen Wächtern und verschwand.

<sup>47</sup> de Block, a. a. O., S. 103.

## DOKUMENTEN-ANHANG

## ANHANG I

### *Zusammenstellung der zum Südtiroler Vertragsgebiet gehörenden Provinzen, Gemeinden und Ortsteile*

#### a) *Die Provinz Bolzano,*

#### b) *Die folgenden Gebiete der Provinz Trento*

1. Gemeinde Bronzolo ..... (Branzoll)
2. Gemeinde Cortaccia ..... (Kurtatsch)
3. Gemeinde Egna ..... (Neumarkt)
4. Gemeinde Magré ..... (Margreid)
5. Gemeinde Montagna ..... (Montan)
6. Gemeinde Ora ..... (Auer)
7. Gemeinde Salorno ..... (Salurn)
8. Gemeinde Termeno ..... (Tramin)
9. Gemeinde Trodena ..... (Truden)
10. Gemeinde Voldagno ..... (Aldein)
11. Gemeinde Luserna ..... (Lusern)
12. Ortsteil Anterive ..... (Gemeinde Capriana)
13. Gemeinde Senale ..... (Unsere Liebe Frau im Walde)
14. Ortsteil Palù ..... (Palei)
15. Ortsteil Fierozzo-San Francesco ..... (St. Franz-Floruz)
16. Ortsteil Frassilongo ..... (Hereut)
17. Ortsteil Laurenio ..... (Laurein, Gem. Rumo)
18. Ortsteil Proves ..... (Proveis)
19. Ortsteil San Felice ..... (St. Felix) (Gem. Fondo)
20. Ortsteil San Felice-Fierozzo ..... (St. Felix-Floruz)

#### c) *Die folgenden Gebiete der Provinz Belluno:*

1. *Gemeinde* Cortina d'Ampezzo,  
bestehend aus den ladinischen Fraktionen:  
Acquabona, Alvera, Bigontina, Cadelverzo, Cademai, Cadin, Campo, Castello,  
Chiamulera, Chiave, Cojanna, Col, Crignes, Falzarego, Fiamme, Gelardo, Grava,  
Lacedel, Majon, Monaigo, Mortisa, Ospitale, Pecol, Pocol, Pontechiesa, Ronco,  
Salietto, Socol, Staudin, Val, Valbona, Verocai, Verra, Zuel;
2. *Gemeinde* Buchenstein (Pieve di Linillongo),  
bestehend aus den Fraktionen:  
Andraz, Arabba, Castello, Chertz, Contrin, Corto, Davedino, Larzonei, Ornella,  
Palla-Agai, Pieve, Salesei, Sorruaruaz, Vallazza di dentro, Varda, Visinei;
3. *Gemeinde* Colle Santa Lucia,  
bestehend aus den Fraktionen:  
Cananzei, Codalonga, Colcuc, Costa, Costalta, Drio Sac. Pezzi, Pian Posalz Rvei  
Ru, Rucava, Sopradaz, Tie, Villagrande.

#### d) *Die folgenden Gebiete der Provinz Udine:*

1. *Gemeinde* Tarvis (Tarvisio),  
Überwasser (San Antonio),  
Weißfels (Fusine in Val Romana),  
Hinterschloß (Poscolle),  
Eichletten (Aclette),  
Raibl (Cave del Predil),  
Maut (Mudo),

- Kaltwasser (Riofreddo)
- Flitschl (Plezzut),
- Saifnitz (Camporosso)
- 2. *Gemeinde* Malborghet (Malborghetto)
- Wolfsbach (Velbruna)
- Uggowitz (Ugovizza),
- Kuk (Cuco)
- Lussnitz (Bagni di Lusnizza),
- St. Kathrein (S. Caterina).
- 3. *Gemeinde* Pontafel (Pontebba)
- Leopoldskirchen (Liglesia S. Leopoldo).

*Quelle: Der Menscheneinsatz. Grundsätze, Anordnungen und Richtlinien. Für den Dienstgebrauch hrsg. vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums / Stabshauptamt. – Berlin, Dezember 1940. S. 153f.*

*Richtlinien*

*für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und Abwanderung der Volksdeutschen  
aus dem Alto Adige in das Deutsche Reich*

Erster Abschnitt

Bestimmungen über die Personen

1. Unter diese Richtlinien fallen die Reichsdeutschen oder Volksdeutschen, die in den in Ziffer 2 angeführten Gebieten wohnen, und die Volksdeutschen, die aus diesen Gebieten stammen, sowie für bestimmte Fragen auch die in Ziffer 23 näher bezeichneten Reichsdeutschen.

2. Die unter diese Richtlinien fallenden Gebiete (Vertragsgebiete) sind:

Die Provinz Bolzano;

Das gemischtsprachige Gebiet von Egna (Provinz Trento);

Das gemischtsprachige Gebiet von Cortina d'Ampezzo (Provinz Belluno);

Das gemischtsprachige Gebiet von Tarvisio (Provinz Udine).

3. Die Rückwanderung für Reichsdeutsche ist Pflicht.

4. Die Abwanderung von Volksdeutschen ist freiwillig.

5. Die Rück- und Abwanderung muß durch die zu errichtenden „Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstellen“ (ADEuRSt.) erfolgen, die in Bolzano, Merano, Bressanone, Brunico, Vipiteno sowie an anderen Orten je nach Bedarf errichtet werden.

In Bolzano wird das Hauptamt der ADEuRSt. eingerichtet. Ihm unterstehen alle Nebenstellen.

6. Den Reichsdeutschen steht es frei, ihren Wohnsitz im Deutschen Reich zu wählen. Für die Volksdeutschen wird eine möglichst geschlossene Ansiedlung im Deutschen Reich vorgesehen.

7. Die Rückwanderung der Reichsdeutschen soll grundsätzlich innerhalb von drei Monaten vom Tage der Veröffentlichung dieser Richtlinien an gerechnet durchgeführt werden. Reichsdeutsche mit Besitz wandern erst ab, nachdem in Italien der Erlös aus der Veräußerung ihres Vermögens ausgezahlt ist.

8. Die Abwanderung der Volksdeutschen, die ins Reich abwandern und die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben wollen, erfolgt ebenfalls, nachdem in Italien der Erlös aus der Veräußerung ihres Vermögens ausgezahlt ist. Die Abwanderung soll bis zum 31. Dezember 1942 durchgeführt sein.

Alle Volksdeutschen, die unter diese Richtlinien fallen, haben bis zum 31. Dezember 1939 bei ihrer Heimatgemeinde (Comune di origine) eine verbindliche endgültige Erklärung abzugeben, mit der sie freiwillig und unbeeinflusst entscheiden, ob sie die italienische Staatsangehörigkeit behalten oder die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben und in das Deutsche Reich abwandern wollen.

Die Nichtabgabe dieser Erklärung seitens der im Königreich Italien lebenden Volksdeutschen innerhalb der festgesetzten Frist gilt als ihr endgültiger Willensausdruck, die italienische Staatsangehörigkeit zu behalten.

9. Die zur Abwanderung entschlossenen Volksdeutschen reichen sodann bei der für ihren Wohnort zuständigen ADEuRSt. auf einem vorgeschriebenen Formular den förmlichen Antrag auf Abwanderung in das Reich und auf Verleihung der deutschen Reichsangehörigkeit ein. Gleichzeitig bitten sie bei einer der ADEuRSt. oder der zuständigen italienischen Behörde auf einem von den italienischen Behörden zur Verfügung gestellten Formular um die Entlassung aus dem italienischen Staatsverband und gegebenenfalls auch aus dem Militärverhältnis.

10. Den Volksdeutschen, die in das Deutsche Reich abwandern, wird kostenlos ein

italienischer Paß mit einer Gültigkeit von 2 Monaten erteilt, oder ein reichsdeutscher Paß, sobald die Einbürgerung vollzogen ist.

11. Der Volksdeutsche, der die deutsche Reichsangehörigkeit erwirbt, wird für Italien in jeder Beziehung ein „Ausländer“. Für ihn gelten die im allgemeinen für Ausländer in Kraft befindlichen Bestimmungen. Er kann seinen Wohnsitz nicht wieder im Königreich Italien nehmen, ohne vorher eine Genehmigung des italienischen Innenministeriums zu erwirken.

12. Es ist wesentlich, daß der Volksdeutsche, der die deutsche Reichsangehörigkeit erwirbt, seinen Aufenthalt nach dem Reich verlegt. Nur das italienische Innenministerium kann nach der Bestimmung des Artikels 6 des Königlichen Dekrets vom 2. August 1912 Nr. 949 von der Verpflichtung der Verlegung des Wohnsitzes befreien, wenn besondere Umstände vorliegen. Daher müssen auch die in den anderen Provinzen des Königreiches Italien wohnenden Volksdeutschen ihren Wohnsitz in das Reich verlegen, um die deutsche Reichsangehörigkeit zu erwerben.

13. Alte und kranke Reichsdeutsche können an ihrem derzeitigen Aufenthaltsort verbleiben oder zu Verwandten ziehen, die nicht abwandern. Es wird darüber von Fall zu Fall von dem Präfekten von Bolzano und dem Deutschen Generalkonsul in Milano entschieden. Für die Anwendung dieser Bestimmung werden als Alte diejenigen angesehen, die am 1. Juli 1939 das 65. Lebensjahr vollendet hatten.

14. Die für volksdeutsche Abwanderer geltenden Bestimmungen werden auf die ausgehobenen Heeresangehörigen – im Dienst oder Urlaub –, die in das Deutsche Reich abwandern und die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben wollen, ebenfalls angewendet.

Die Dienstpflichtigen, aber noch nicht einberufenen oder ausgebildeten jungen Volksdeutschen werden beschleunigt zum Militärdienst in das Deutsche Reich einberufen, nachdem sie um die deutsche Reichsangehörigkeit nachgesucht haben.

Die zur Zeit aktiv in der italienischen Wehrmacht (Heer, Marine, Luftwaffe und Kolonialtruppe) dienenden Militärpersonen werden ebenfalls beschleunigt in die deutsche Wehrmacht überführt, nachdem sie um die deutsche Reichsangehörigkeit nachgesucht haben. Die zur Zeit in die italienische Wehrmacht einberufenen Reservisten werden sofort entlassen, nachdem sie um die deutsche Reichsangehörigkeit nachgesucht haben.

Die unverheirateten Reservisten werden beschleunigt nach Deutschland überführt; die verheirateten Reservisten verbleiben im Königreich Italien und wandern termingerecht ab.

15. Die für volksdeutsche Abwanderer geltenden Bestimmungen gelten auch für die Beamten des Staates, der Provinzen und der Gemeinden sowie der Einrichtungen der öffentlichen Hilfe und Wohltätigkeit. Diese abwandernden Beamten werden im Deutschen Reich in den öffentlichen Dienst übernommen.

16. Die polizeilich Verbannten, die in das Deutsche Reich abwandern wollen, werden freigelassen, sobald sie die vorgeschriebene Erklärung nach Ziffer 8 abgegeben haben.

Jedem von ihnen wird vor der Abwanderung eine Aufenthaltsbewilligung in seiner Heimat erteilt werden, die von Fall zu Fall je nach den persönlichen Verhältnissen festgesetzt und zehn bis zwanzig Tage für Leute ohne Besitz, dreißig bis neunzig Tage für Leute mit Besitz oder Beteiligungen an Unternehmungen betragen wird.

Diese Bestimmungen gelten auch für die unter politischer Aufsicht stehenden und die Verwarnten.

17. Gegen Personen, die in das deutsche Reich abwandern, werden wegen politischer Handlungen keine polizeilichen oder gerichtlichen Maßnahmen durchgeführt werden. Sind sie verhaftet, so werden sie sofort freigelassen und haben einen Anspruch auf Aufenthaltserlaubnis in ihrer Heimat nach den Bestimmungen der Ziffer 16.

18. Reichsdeutsche, die während der Durchführung dieser Richtlinien durch ihr Verhalten Anlaß zu Beschwerden geben, müssen Italien unverzüglich verlassen.

19. Die Abwanderungen haben innerhalb der festgesetzten Fristen zu geschehen. Diese Fristen können wegen bewiesener und berechtigter Gründe verlängert werden, z. B. bei durch Abwesenheit, Krankheit, Rechtsstreite an der rechtzeitigen Anmeldung Verhinderten.

20. Die minderjährigen Volksdeutschen folgen in der Staatsangehörigkeit ihren Eltern, wenn diese die väterliche Gewalt über sie ausüben.

Die minderjährigen Unehelichen folgen in gleicher Weise der neuen Staatsangehörigkeit der Mutter.

Volksdeutsche Ehefrauen und Minderjährige im Alter von über 18 Jahren, die nicht mit dem Ehemann oder dem die väterliche Gewalt Ausübenden zusammenleben und nicht von ihm erhalten werden, entscheiden selbständig über die Frage ihrer Staatsangehörigkeit. Gerichtlich geschiedene Ehefrauen bestimmen selbständig über ihre Staatsangehörigkeit und die der ihrer Erziehung anvertrauten minderjährigen Kinder.

Auch minderjährige Volksdeutsche, die die deutsche Reichsangehörigkeit erhalten, müssen in das Deutsche Reich abwandern.

21. Volksdeutsche mit ungeklärter Staatsangehörigkeit können die Wahl ihrer Staatsangehörigkeit unter den gleichen Bedingungen wie die Volksdeutschen mit italienischer Staatsangehörigkeit vornehmen.

Volksdeutsche, die im Vertragsgebiet ihren Wohnsitz haben und die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben wollen, fallen unbeschadet ihrer derzeitigen Staatsangehörigkeit ebenfalls unter diese Richtlinien.

22. Eltern, die nach Deutschland abwandern, müssen ihre in Ziffer 20 bezeichneten minderjährigen Kinder mit sich nehmen.

Den abwandernden Eltern ist es, sobald sie die deutsche Reichsangehörigkeit erworben haben, erlaubt, ihren Kindern vor der Abwanderung deutschen Privatunterricht geben zu lassen, unter Beobachtung der hierfür im Königreich Italien geltenden Bestimmungen.

## Zweiter Abschnitt Wirtschaftliche Bestimmungen

23. Nach dem zwischen der Deutschen und der Italienischen Regierung über die wirtschaftliche Durchführung der Umsiedlung getroffenen Abkommen ist der Transfer vorgesehen:

I. Für das gesamte in Italien, seinen Besitzungen und Gebieten von Italienisch-Afrika belegene Reinvermögen nach dem Stande vom 23. Juni 1939 nebst dem für jede Wirtschaftseinheit etwa erzielten normalen Zuwachs. Als normaler Zuwachs in diesem Sinne gilt ein Zuwachs, der in keinem Fall 5 % für jedes Jahr überschreitet. Der diesen normalen Zuwachs übersteigende Betrag wird nach den allgemeinen Bestimmungen des Abkommens zur Regelung der Zahlungen zwischen Deutschland und Italien (Verrechnungsabkommen) vom 26. September 1934 über das Konto „Verschiedene Übertragungen“ überwiesen.

Dies gilt für das Reinvermögen der nachstehend bezeichneten Personen:

- a) der abwandernden Volksdeutschen, die aus dem Vertragsgebiet stammen und in Italien, seinen Besitzungen und den Gebieten von Italienisch-Afrika ihren Wohnsitz haben;
- b) der abwandernden Volksdeutschen, die aus dem Vertragsgebiet stammen, aber ihren Wohnsitz schon im Deutschen Reich haben;
- c) der Reichsdeutschen, die aus dem Vertragsgebiet stammen und ihren Wohnsitz in dem Vertragsgebiet oder im Deutschen Reich haben.

II. Nur für das in dem Vertragsgebiet belegene und oben näher bezeichnete Reinvermögen der Reichsdeutschen, die nicht aus dem Vertragsgebiet stammen, ihren Wohnsitz aber in Italien, seinen Besitzungen und den Gebieten von Italienisch-Afrika oder im Deutschen Reich haben, und deutscher juristischer Personen.

III. Für Erbschaften und Vermächtnisse, die einer der obenbezeichneten Personen bis zum 31. Dezember 1950 anfallen, insofern der Erblasser selbst nach Ziffer I den Transfer der Vermögenswerte hätte bewirken können.

Soweit es für die Anwendung dieser Richtlinien auf den Wohnsitz ankommt, gilt als Stichtag der 23. Juni 1939.

24. Für die Vermögenswerte der obenbezeichneten Personen wird die Erlaubnis gegeben werden, sie nach den Bestimmungen des Abkommens zur Regelung der Zahlungen zwischen Deutschland und Italien (Verrechnungsabkommen) vom 26. September 1934 zu transferieren.

Bei den Vermögenswerten handelt es sich insbesondere um:

- a) Barbeträge in Lire bis zu 5000 Lire für jeden Haushaltsvorstand, darüber hinaus mit Zustimmung der in Ziffer 23 erwähnten Hauptkommission für Wertfestsetzung;
- b) Bankguthaben jeder Art in Lirewährung;
- c) den Erlös aus italienischen Wertpapieren;
- d) den Erlös aus Forderungen jeder Art, auch wenn sie hypothekarisch gesichert sind;
- e) den Erlös aus dem Verkauf von wirtschaftlichen, z. B. industriellen, handwerklichen, kommerziellen und landwirtschaftlichen Betrieben und von Beteiligungen an Unternehmungen sowie einer Arzt-, Rechtsanwaltspraxis u. dgl.;
- f) den Erlös aus dem Verkauf von Grundvermögen mit Einschluß von dazugehörigen Nutzungsrechten, Holzbezugsrechten, Weiderechten u. dgl.;
- g) den Erlös aus dem Rücklauf von Renten und Ruhegehältern oder die Renten- und Ruhegehälter selbst bis zum 31. Dezember 1945;
- h) Ansprüche aus öffentlichen (sozialen) und privatrechtlichen Versicherungen. Hierüber werden besondere Vereinbarungen getroffen.

Sofern die vorgenannten Personen eine Handelstätigkeit in Italien ausüben, aus der ihnen Guthaben im Auslande anfallen, bleibt ihre Verpflichtung, diese an das Istituto Nazionale per i Cambi con l'Estero abzuliefern, bestehen.

25. Als in dem Vertragsgebiet liegendes Reinvermögen im Sinne von Ziffer 23, II und nach den Bedingungen von Ziffer 24 gelten:

- a) Bankguthaben bei einer Bankstelle im Vertragsgebiet oder dort hinterlegte Wertpapiere; ferner solche Wertpapiere, bei denen der Schuldner oder der Aussteller seinen Sitz im Vertragsgebiet hat (z. B. Schuldverschreibungen oder Aktien einer Gesellschaft mit Sitz im Vertragsgebiet), auch wenn diese Wertpapiere nicht im Vertragsgebiet hinterlegt sind;
- b) Forderungen jeder Art, auch wenn sie hypothekarisch gesichert sind, soweit der Schuldner seinen Wohnsitz oder Sitz im Vertragsgebiet hat oder die belastete Liegenschaft im Vertragsgebiet hat;
- c) Ansprüche aus Versicherungen, soweit der Versicherungsvertrag mit einer im Vertragsgebiet befindlichen Agentur oder Vertretung einer Versicherungsgesellschaft abgeschlossen wurde oder mit einer Versicherungsunternehmung, die ihren Sitz im Vertragsgebiet hat;
- d) Renten und Ruhegehälter, wenn der Verpflichtete seinen Wohnsitz oder Sitz im Vertragsgebiet hat;
- e) Betriebsvermögen und Beteiligungen, wenn der Sitz der Unternehmung sich im Vertragsgebiet befindet.

26. Wandern alle am 23. Juni 1939 eingetragenen Mitglieder einer Genossenschaft ab, so wird das Vermögen der Genossenschaft transferiert. Im andern Falle ist das Vermögen auf Grund einer Liquidationsbilanz vom 23. Juni 1939 auf die am 23. Juni 1939 eingetragenen und jetzt abwandernden Mitglieder statutengemäß auszukehren.

27. Die in Ziffer 23 genannten Personen können ihr gesamtes bewegliches Eigentum nach dem Stande vom 23. Juni 1939, abgaben-, zoll- und frachtfrei in das Deutsche Reich mitnehmen, wobei die Eisenbahnfrachten bis zur italienischen Grenze von der Italienischen Regierung und alle Kosten von der Reichsgrenze ab von der Deutschen Regierung getragen werden. Die in Italien außer den Eisenbahnfrachten entstehenden Kosten für die Verpackung und den Transport zur Bahnstation werden den Abwandernden nach ihrer Ankunft an ihrem neuen Wohnsitz im Deutschen Reich zurückerstattet. Den Personen, die nicht über die erforderlichen Geldmittel verfügen, wird die Italienische Regierung die nötigen Mittel zur Bezahlung der Kosten für den Transport zur Bahnstation zur Verfügung stellen.

Unter dieses bewegliche Eigentum fallen insbesondere: Möbel, Hausrat, Wäsche, für den eigenen Bedarf bestimmte und selbsterzeugte Lebensmittel oder andere Lebensmittel im Rahmen der ordnungsmäßigen Vorratshaushaltung eines Haushaltes, ebenso wie Kunstgegenstände, die sich vor dem 23. Juni 1939 im Besitze der Abwandernden befanden und nach den zu diesem Zeitpunkt geltenden italienischen Bestimmungen mitgenommen werden durften, einschließlich der zur Inneneinrichtung gehörenden, aber fest mit dem Hause verbundenen Einrichtungsgegenstände von Kunst- oder Erinnerungswert (z. B. Wandschränke und alte Wandtäfelungen, Kachelöfen usw.), ferner Personenwagen für den eigenen Bedarf sowie Handwerkzeug von Handwerkern und Künstlern. Die mitzunehmenden Gegenstände werden bei der Wertfestsetzung nicht berücksichtigt.

Industrieerzeugnisse für Zwecke der Landwirtschaft, Ackergerät und landwirtschaftliche Werkzeuge (nicht landwirtschaftliche Maschinen) können mitgenommen werden, falls nicht von Fall zu Fall im Interesse des neuen Besitzers etwas anderes vereinbart wird.

Stoffe und Zubehör für die Herstellung von Trachten können mitgenommen werden.

Ladeneinrichtungen und Lieferwagen sind zurückzulassen.

Die abwandernden Besitzer von landwirtschaftlichen Betrieben können bis zu 50% ihres Tierbestandes mitnehmen, und zwar gerechnet nach Art, Rasse und Geschlecht.

Zur Mitnahme sind ferner freigegeben:

Grabsteine und Grabmäler;

Private Sammlungen und Archive, die sich auf deutsche Kultur beziehen;

Gegenstände im Besitz der Museumsvereine, soweit sie sich auf deutsche Kultur beziehen und soweit deren Mitglieder oder deren zuständige Organe auf Grund der Statuten des Vereins die Überführung in das Deutsche Reich beschließen.

Kirchenbücher und Akten aus deutschen Gemeinden können kopiert oder fotokopiert werden. Von Fall zu Fall kann die Mitnahme der Originale vereinbart werden.

28. Den Rück- und Abwandernden wird freie Eisenbahnfahrt von ihrem Wohnort in Italien bis zu ihrem Wohnort im Deutschen Reich gewährt, wobei die Kosten bis zur Grenze von der Italienischen Regierung und von der Grenze ab von der Deutschen Regierung getragen werden.

29. Die in Ziffer 23 genannten Personen können ihre Vermögenswerte freihändig veräußern, andernfalls werden diese Vermögenswerte von Ente Nazionale per le Tre Venezie in Bolzano erworben.

Die Veräußerung an das Ente erfolgt zu dem Wert, der jeweils für das Objekt von der hierzu eingesetzten „Deutsch-Italienischen Kommission für Wertfestsetzung“ be-

stimmt wird. Die Veräußerung an das Ente sind frei von Steuern, Abgaben und Gebühren.

Das Ente stellt spätestens bei der Übergabe den gesamten bar zu zahlenden Preis zur Verfügung.

30. Die Italienische Regierung wird besondere Maßnahmen zur Auflösung der Miet- und Pachtverträge ergreifen, die in Durchführung der gegenwärtigen Richtlinien nicht eingehalten werden können.

31. Ausverkäufe können unter Beobachtung der dafür in Kraft befindlichen Bestimmungen abgehalten werden.

32. Die Volksdeutschen, die die Erklärung abgegeben haben, daß sie die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben und in das Deutsche Reich abwandern wollen (Ziffer 8, Abs. 2), und die unter diese Richtlinien fallenden Reichsdeutschen reichen baldmöglichst unter Beifügung einer eingehenden Vermögensaufstellung einen Antrag auf Transferierung ihres gesamten Vermögens ein. Diese Vermögensaufstellung ist in dreifacher Ausfertigung einzureichen, von denen je eine für den Präfekten von Bolzano, die ADEuRSt. in Bolzano und für die Zweigstelle der Banca d'Italia in Bolzano als Vertreter des Instituto Nazionale per i Cambi con l'Estero bestimmt ist.

33. Die „Deutsch-Italienische Kommission für Wertfestsetzung“ besteht aus der Hauptkommission und den Unterkommissionen.

Die Hauptkommission untersteht dem Präfekten von Bolzano und dem Deutschen Generalkonsul in Milano als Vorsitzenden und hat ihren Sitz in Bolzano.

Die Unterkommissionen werden ebenfalls paritätisch zusammengesetzt und haben ihren Sitz in den Orten, die für die Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwanderstellen und für die Amtlichen Italienischen Auswandererstellen vorgesehen sind.

34. Die Hauptkommission arbeitet zunächst die Grundsätze aus, nach denen die Wertfestsetzung erfolgen soll. Sie hat davon auszugehen, daß der Bewertung der Vermögenswerte der gemeine Wert zugrunde zu legen ist, und zwar nach den Verhältnissen vom 23. Juni 1939. Gemeiner Wert ist der Wert, den ein Erwerber im gewöhnlichen Geschäftsverkehr zahlen würde, wobei davon auszugehen ist, daß der Erwerber den Betrieb, das Unternehmen usw. fortführt.

Die von der Hauptkommission ausgearbeiteten Bewertungsgrundsätze unterliegen der Genehmigung der Deutschen und der Italienischen Regierung. Die Bewertungsgrundsätze sind für die Unterkommissionen bindend. Im übrigen ist die Hauptkommission zuständig für die Entscheidung aller Fragen über die Anwendung dieser Richtlinien.

Die Unterkommissionen haben die von den Abwandernden vorgelegten Anträge zu prüfen und werden nach Vornahme der erforderlichen Ermittlungen den Preis bestimmen. Gegen die Entscheidung der Unterkommission steht dem Abwandernden die Beschwerde zu, die binnen 4 Wochen nach Zustellung der Entscheidung bei der Unterkommission oder der Hauptkommission einzulegen ist. Die Hauptkommission hat die Beschwerde zu prüfen. Daraufhin wird die endgültige Entscheidung von dem Präfekten von Bolzano und dem Deutschen Generalkonsul in Milano getroffen.

Die näheren Bestimmungen über das Verfahren der Kommissionen werden von der Hauptkommission getroffen.

35. Soweit das Vermögen der in Ziffer 23 genannten Personen freihändig oder durch die Veräußerung an das Ente realisiert oder bereits in liquidem Zustand ist und nicht mehr für die Abwicklung ihrer Verpflichtungen oder für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse in Italien benötigt wird, sollen die danach zum Transfer zur Verfügung stehenden Beträge unverzüglich auf das beim Instituto Nazionale per i Cambi con l'Estero für die Deutsche Verrechnungskasse errichtete Lirekonto „Alto Adige“ eingezahlt werden.

Der Transfer der auf dieses Konto geleisteten Einzahlungen wird unter Umrech-

nung der Lire in Reichsmark zum Sonderkurs von 4,50 Lire = 1 Reichsmark erfolgen.

36. Alle Abwanderer sind verpflichtet, vor der Abreise ihre privaten und wirtschaftlichen Verpflichtungen sowie alle Steuern und staatlichen Abgaben, die sie an den Staat, die Provinz, die Gemeinden und andere öffentlichen Körperschaften schulden, zu regeln. In den Fällen, in denen dies nicht mit eigenen Mitteln möglich ist, soll der Betreffende sich an den Leiter der zuständigen ADEuRSt. wenden.

37. Den Arbeitnehmern (Angestellten und Arbeitern), die auf Grund dieser Richtlinien in das Deutsche Reich abwandern, haben die Arbeitgeber 50% der in den geltenden Kollektivverträgen vorgesehenen Abfertigung für die Auflösung des Arbeitsverhältnisses auszuführen.

38. Die italienischen Behörden werden zur Vermeidung von Nachteilen für die Berechtigten gemeinsam mit den deutschen Behörden eine gerechte Regelung der vom Staat oder von öffentlichen Körperschaften zu zahlenden Pensionen vereinbaren.

39. Die Reichsdeutschen, deren Tätigkeit für die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen besonders nützlich ist, können eine Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis erhalten, nachdem darüber von Fall zu Fall zwischen dem Präfekten von Bolzano und dem Deutschen Generalkonsul in Milano entsprechende Vereinbarungen getroffen worden sind.

40. Reichsdeutsche Geschäftsleute können mit Einwilligung des Deutschen Generalkonsuls in Milano in die alten Provinzen Italiens abwandern. Voraussetzung ist, daß diese Abwanderung innerhalb der festgesetzten Frist erfolgt und daß diese Reichsdeutschen keinen Anlaß zu besonderen Anständen in politischer Hinsicht gegeben haben. Sie sind aber gehalten, ihren im Vertragsgebiet belegenen Grundbesitz und ihre dort belegenen Unternehmungen freihändig oder an das Ente zu dem von der Wertfestsetzungskommission festgesetzten Wert zu veräußern, ohne daß der Gegenwert nach Deutschland transferiert wird.

41. Austausch zwischen Besitz im Vertragsgebiet gegen im Deutschen Reich gelegenen Besitz von italienischen Staatsangehörigen ist zulässig. Anträge sind an das Ente Nazionale per le Tre Venezie in Bolzano zu richten.

42. Der Transfer oder die Mitnahme von Vermögenswerten für nicht abwandernde Personen sind verboten und werden in Deutschland und Italien strengstens verfolgt.

Unterzeichnet in Roma in deutscher und italienischer Sprache in je zwei Urschriften am 21. Oktober 1939.

Der deutsche Generalkonsul in Milano  
gez. Otto Bene

Der Präfekt von Bolzano  
gez. Mastromattei

*Quelle: Der Menscheneinsatz: Grundsätze, Anordnungen und Richtlinien. Für den Dienstgebrauch, herausgegeben vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums | Stabshauptamt. – Berlin, Dezember 1940, S. 128 ff.*

*Erläuterungen  
zu den Richtlinien für die Rück- und Abwanderung nach Deutschland.*

Um zu vermeiden, daß bei den deutschen und italienischen Abwanderungsstellen und bei anderen Behörden fortwährend Aufklärungen verlangt werden, werden folgende Erläuterungen über die Grundsätze für die Rückwanderung der Reichsdeutschen und die Abwanderung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige ins Reich bekannt gemacht, die am 26. Oktober 1939 veröffentlicht worden sind.

1. Die Vereinbarung von Berlin vom 23. Juni 1939 und das darauf folgende Abkommen zwischen der Deutschen und Italienischen Regierung, gefertigt in Rom am 21. Oktober 1939, haben zum Ziel, eine endgültige und vollständige völkische Lösung der Frage des Alto Adige zu erreichen, so daß es nach der Durchführung der Abwanderung auf Grund der Vereinbarung vom 23. Juni 1939 und des Abkommens von Rom vom 21. Oktober 1939 eine Frage der ethnischen Minderheit im Alto Adige nicht mehr gibt.

2. Wer in den Vertragsgebieten lebt oder daher stammt und derzeit die italienische Staatsbürgerschaft besitzt, sich aber als zum deutschen Volke gehörig betrachtet, muß sich bis zum 31. Dezember 1939 entscheiden, ob er italienischer Staatsbürger bleiben oder die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben und mithin ins Deutsche Reich abwandern will. Diese Entscheidung muß frei und ohne irgendeine Beeinflussung gefällt werden.

Wer sich für die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft entschließt und dadurch beweist, daß er sich als Italiener fühlt und für immer ein treuer Bürger des Königreiches sein will, wird in seinem Geburts- und Wohnort bleiben können und ohne jede Einschränkung die vollen Rechte der italienischen Staatsbürgerschaft genießen.

Wer indes als überzeugter Angehöriger des deutschen Volkes für die deutsche Staatsbürgerschaft optiert, wird die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben und ins deutsche Reich abwandern müssen.

3. Die Abwanderung geschieht nach Anweisung der ADEuRSt. im Einverständnis mit den italienischen Auswandererstellen. Sie ist bereits im Zuge und wird sich stufenweise fortschreitend bis spätestens 31. Dezember 1942 vollziehen. Eine möglichst geschlossene Ansiedlung der Abwanderer im Reiche wird vorgesehen. Die Wahl des Gebietes wird im Einvernehmen mit den abwandernden Volksdeutschen getroffen werden, nachdem mit dem 31. Dezember 1939 die Zahl der Abwandernden bekannt sein wird. Den abwandernden Volksdeutschen wird die Ansiedlung im gewählten Gebiet nicht aufgezwungen werden, sie werden vielmehr die freie Wahl des Ansiedlungsortes ausüben können, gleich wie sie den rückwandernden Reichsdeutschen zugestanden ist.

Es wird bestätigt, daß alle, die italienische Staatsbürger bleiben wollen, weiterhin frei im Alto Adige verbleiben können.

4. Deutscher Staatsbürger ist man erst, wenn man die deutsche Einbürgerungsurkunde besitzt. Bis dahin sind die Volksdeutschen, die für die deutsche Staatsangehörigkeit optiert haben, noch italienische Staatsbürger und unterstehen als solche den italienischen Gesetzen.

Auch nach Erhalt der deutschen Staatsbürgerschaft sind die italienischen Gesetze bis zur Abwanderung ins Deutsche Reich genau zu beachten. Alle haben dazu mitzuwirken, daß sich die Abwanderung in Ruhe und Ordnung vollzieht.

5. Die Volksdeutschen, die sich außerhalb des Königreiches Italien aufhalten, und

jene, die infolge nachweislicher höherer Gewalt ihre Erklärung nicht bis zum 31. Dezember 1939 abgeben können, können dies auch noch später tun, spätestens jedoch bis zum 30. Juni 1940.

6. Zu Art. 2 der veröffentlichten Richtlinien ist zu bemerken, daß das Gebiet für das die deutsch-italienischen Vereinbarungen gelten, im Art. 1 des Gesetzes vom 21. August 1939, Nr. 1241, festgelegt ist.

7. Den Abwandernden ist die Ausübung ihres Berufes und die Erhaltung ihrer Erwerbsquelle bis zum Tage der Abwanderung gewährleistet, mit Ausnahme bestimmter Beschränkungen, wie z. B. für die Beamten des Staates und der öffentlichen Anstalten im allgemeinen, die nicht über den 31. Dezember 1939 im Dienste bleiben können, und für die Rechtsanwälte und Procuratori, die nach Erhalt der deutschen Einbürgerungsurkunde nicht mehr vor dem Tribunal erscheinen können, wo sie sich indessen von Rechtsanwälten und Procuratori mit italienischer Staatsbürgerschaft vertreten lassen können.

8. Von keinerlei Seite dürfen moralische oder wirtschaftliche Behelligungen mit Bezug oder infolge der gefällten oder zu fallenden Entscheidung über die Abwanderung ins Deutsche Reich oder die Beibehaltung der italienischen Staatsbürgerschaft erfolgen. Die Übertreter werden streng bestraft.

9. Alle am 23. Juni 1939 gültigen Lizenzen bleiben zu Gunsten des derzeitigen Inhabers bis zum Tage der Abmeldung der Gewerbeausübung oder der Abtretung des Betriebes bestehen.

10. Die volksdeutschen Beamten, die für die deutsche Staatsbürgerschaft optiert haben, werden in den öffentlichen Dienst im Deutschen Reich aufgenommen. Bis zur Aufnahme ins Reich werden ihnen die Gehälter in der jetzigen Höhe von der ADEuRSt. ausbezahlt.

11. Pensionsempfänger erhalten ihre Pension bis zur Regelung dieser Frage zwischen den beiden Regierungen. Wenn sie vor ihrer Abreise ins Reich die Staatsangehörigkeit erhalten, wird die Pensionszahlung vorläufig von der ADEuRSt. übernommen.

12. Für jede laut Ziffer 8 der bereits veröffentlichten Richtlinien abgegebene Erklärung muß von dem die Erklärung annehmenden Beamten bei Abgabe der Erklärung eine Empfangsbescheinigung ausgehändigt werden. In Fällen, wo dies bisher unterblieben ist, wird diese Empfangsbestätigung ebenfalls gegeben werden.

Die Abgabe der Erklärung erfolgt entweder bei dem zuständigen Gemeindebeamten oder bei den Uffici per le Migrazioni dell' Alto Adige oder bei den Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstellen.

Die Gemeindebeamten, die Beamten der Uffici per le Migrazioni dell' Alto Adige und die Beamten der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstellen sind angewiesen, die in vorstehendem Absatz 1 genannte Empfangsbescheinigung bei Entgegennahme der Erklärung auszustellen, abzustempeln, zu unterschreiben und auszuhändigen.

Wer schon seine Abwanderungserklärung (rotes Formular) bei der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstelle abgegeben und dort den Antrag auf Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit und Abwanderung ins Deutsche Reich (Formular 1, 2, 3) unterfertigt hat, erhält keine Empfangsbescheinigung.

Jedenfalls hat der Volksdeutsche, der die Option für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit (rotes Formular) ausgeübt hat, ehestens bei dem Amte, bei dem er die Option vorgenommen hat, den Antrag auf Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit und Abwanderung ins Reich zu stellen (Formular 1, 2, 3).

13. Bestimmungen über die Auszahlung des transferierten Vermögens im Reiche

sind in den Richtlinien nicht aufgenommen worden, weil dies eine innerdeutsche Angelegenheit ist und diese Bestimmungen daher im Reiche rechtzeitig erlassen werden. Es wird aber zugesichert, daß für eine reibungslose und rasche Ausfolgung der Guthaben der Auswanderer im Reiche Sorge getragen wird.

Bozen, 17. November 1939.

*Otto Bene,*  
Deutscher Generalkonsul in Milano.  
*Dr. Wilhelm Luig,*  
Leiter der ADEuRSt.  
*Giuseppe Mastromattei,*  
Präfekt von Bolzano.  
*Dr. Carlo Marzano,*  
Leiter der Delegation des Alto Adige  
für interne Wanderung.

Quelle: *Handausgabe der deutsch-italienischen Umsiedlungs-Bestimmungen, 2. Aufl.*  
NS-Gauverlag Tirol. – Innsbruck 1941.

ANHANG IV

*Die Ergebnisse der Option*

*A. Deutsche Bilanz (begrenzt auf die Provinz Bozen):*

Politischer Kreis	Volksdeutsche insgesamt	Von ihnen optierten	
		für das Deutsche Reich	für Verbleib in Italien (bzw. Stimmenthaltung)
Bozen .....	45 509	38 862	6 647
Überetsch .....	9 819	9 076	743
Unterland .....	12 702	11 155	1 547
Meran .....	43 246	38 396	4 850
Untervintschgau .....	15 250	14 392	858
Obervintschgau .....	15 389	14 932	907
Sterzing .....	10 988	10 568	420
Brixen .....	25 427	23 073	2 354
Pustertal .....	38 034	34 294	3 740
Insgesamt:	216 814	194 748	22 066

*Quelle: Der Menscheneinsatz. Grundsätze, Anordnungen und Richtlinien. Für den Dienstgebrauch hrsg. vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums / Stabshauptamt. – Berlin Dezember 1940, S. 115.*

*B. Italienische Bilanz:*

Italienische Provinz	Optionsberechtigte	Es optierten für		Der Option enthielten sich
		Deutschland	Italien	
Bozen .....	229 500	166 488	27 712	35 300
Trient .....	24 453	13 015	3 802	7 636
Udine .....	5 603	4 576	337	690
Belluno .....	7 429	1 006	6 423	—
Ungeklärt* .....	280	280	—	—
Insgesamt:	267 265	185 365	38 274	43 626

\* Hier handelt es sich um italienische Staatsangehörige deutscher Volkszugehörigkeit, deren Wohnsitz zum Zeitpunkt der Option noch ungeklärt war, die aber ebenfalls für das Deutsche Reich optierten.

*Quelle: Les transferts internationaux de population. Hrsg. Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques. Paris 1946, S. 31|32.*

ANHANG V

*Rundschreiben Himmlers vom 1. 1. 1941: Kompetenzverhältnisse  
der deutschen Dienststellen in Südtirol.*

Der Reichsführer-SS  
Reichskommissar für die Festigung  
deutschen Volkstums

Berlin-Halensee, den 1. Januar 1941

P - Z I 3/18. 12. 40 /Cr./Kr.

An

- 1.) den Gesandten  
SS-Oberführer *Bene* o.V.i.A.  
*Bozen, Hotel Greif*
- 2.) den Leiter der Amtlichen  
Deutschen Ein- und Rückwandererstelle  
SS-Obersturmbannführer Dr. *Luig*  
*Bozen, Hotel Bristol*
- 3.) den geschäftsführenden Leiter der ADO  
Herrn Peter *Hofer*,  
*Bozen, Hotel Bristol*
- 4.) die Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-G.m.b.H.  
z. Hd. des Herrn Direktor Dr. *Kulemann*  
*Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44*
- 5.) die Lehr- und Forschungsgemeinschaft  
„Das Ahnenerbe“ e.V.  
*Berlin-Dahlem, Pücklerstraße 16.*

Wie mir berichtet wurde, ist es in der gemeinsamen Arbeit zwischen den Dienststellen in Bozen zu gewissen Arbeitsüberschneidungen gekommen. Ich sehe mich daher veranlaßt, um für die Zukunft eine reibungslose Gemeinsamsarbeit sicherzustellen, die Zuständigkeiten der einzelnen Dienststellen im einzelnen wie folgt nochmals festzustellen:

- 1.) Der *Vertreter des Deutschen Reiches, Gesandter Bene* bzw. dessen Vertreter, ist die allein zu Verhandlungen mit der italienischen Seite berechnete Dienststelle. Es ist weder der ADERST noch der ADO gestattet, ohne vorherige Zustimmung des Gesandten Bene bzw. seines Vertreters Verhandlungen mit irgendeiner italienischen Stelle zu pflegen. Die ADERST ist in allen zwischenstaatlichen Fragen an die Weisungen des Gesandten Bene gebunden.  
Es ist dem Gesandten Bene unbenommen, den Leiter der ADERST bzw. dessen Mitarbeiter zu Verhandlungen mit lokalen italienischen Stellen in Einzelfragen zu ermächtigen. Ich erwarte, daß Gesandter Bene bei allen seinen Maßnahmen eine enge Fühlung mit dem Leiter der ADERST aufrechterhält und daß er insbesondere in der allgemeinen Behandlung der südtiroler Frage meinen bzw. meines ständigen Vertreters Richtlinien Rechnung trägt.  
Die von mir seinerzeit angeordnete Regelung von Zweifelsfragen über den zur Option für Deutschland zugelassenen Personenkreis und über die Optionsdurchführung bzw. deren Anerkennung durch unmittelbare Gesprächsführung zwischen Exzellenz Buffarini und dem Leiter der ADERST, SS-Obersturmbannführer Dr. *Luig* bleibt im Hinblick auf die bisher befriedigenden Ergebnisse unberührt. Hierbei ist Voraussetzung, daß

- a) die Gespräche zwischen Exzellenz Buffarini und SS-Obersturmbannführer Dr. Luig sich ausschließlich mit diesem Thema befassen,
- b) der Gesandte Bene laufend über Absichten und Ergebnisse unterrichtet bleibt und sich nach eigenem Ermessen an diesen Gesprächen beteiligen kann.

Dem Gesandten SS-Oberführer Bene unterstellt ist der deutsche Teil der Wertfestsetzungskommission, die ausschließlich nach seinen Weisungen zu arbeiten hat. Es ist Sache sowohl der ADERST wie der Wertfestsetzungskommission, engste Fühlung miteinander zu halten und dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeiten der Wertfestsetzungskommission sich den Erfordernissen der Abwanderung anpassen.

- 2.) Die *Amtliche Deutsche Ein- und Rückwandererstelle* mit ihren Zweigstellen ist eine der Außenstellen der Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums. Ihr zur Leitstelle für Ein- und Rückwanderung seinerzeit gegebenes Unterstellungsverhältnis ist mit dem 7. Oktober 1939 auf die Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums übergegangen. Ausschließlich von dieser als der vorgesetzten Dienststelle erhält die ADERST ihre Weisungen. Die ADERST ist mithin meine für das Südtiroler-Vertragsgebiet bevollmächtigte Dienststelle und trägt als solche innerhalb des Vertragsgebietes die politische Gesamtverantwortung; alle anderen Dienststellen sind verpflichtet sie von ihren geplanten Maßnahmen zu unterrichten.

Der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstelle liegt ob:

- a) die Erfassung und Überprüfung der Optanten und die Vorbereitung ihrer Einbürgerung (staatshoheitliche Aufgaben),
- b) die Vermittlung der Umsiedler als Arbeitnehmer in reichsdeutsche Arbeitsplätze und Wohnungen,
- c) die Steuerung und technische Durchführung der Abwanderung (Paßwesen usw.).

Weiterhin übt die Amtliche Deutsche Ein- und Rückwandererstelle die Weisungsbefugnisse (siehe Absatz 3a) und Dienstaufsicht (siehe Absatz 3b) über die Arbeitsgemeinschaft der Optanten gemäß Dienstanweisung Az. I c F'Z vom 30. I. 1940 und meinem Befehl Tgb. Nr. AR/1216/105 vom 13. 2. 1940 aus.

- 3.) Die *Arbeitsgemeinschaft der Optanten* stellt die organisatorische Zusammenfassung aller derjenigen dar, die ihren Willen zur Abwanderung ins Deutsche Reich kundgetan haben.

- a) Die Weisungsbefugnis der ADERST gegenüber der ADO erstreckt sich auf Aufgabenstellungen, wie sie sich aus der Vorbereitung der Abwanderung ergeben, außerdem auf die Politische Grundhaltung, die die deutsche Volksgruppe während ihres Aufenthaltes im fremdstaatlichen Hoheitsgebiet einzunehmen hat. Auf diesen Gebieten ist der ADO eine selbständige Inangriffnahme von Arbeiten ohne vorherige Zustimmung der ADERST nicht gestattet. Die Weisungsbefugnisse der ADERST entfällt für innerorganisatorische Maßnahmen innerhalb der ADO.

- b) Die *Dienstaufsicht* der ADERST erstreckt sich auf alle Maßnahmen, die von der ADO zur Durchführung ihrer Aufgaben, nämlich Beratung, Führung und Betreuung der Umsiedler, getroffen werden. Der Leiter der ADERST hat zu gewährleisten, daß auf diesen, der Dienstaufsicht der ADERST unterliegenden Gebieten, die die ADO in eigener Verantwortung zu bearbeiten hat, jede Doppelarbeit unterbleibt.

Der ADO ist jede unmittelbare Fühlungnahme mit Dienststellen im Reich untersagt; sie hat sich hierzu des vorgeschriebenen Dienstweges (ADERST – Reichskommissar) zu bedienen.

- 4.) Der *Kulturkommission der Lehr- und Forschungsgemeinschaft „Das Ahnenerbe“*

obliegt auf Grund meiner Anordnung 12/II vom 2. 1. 1940 allein die Feststellung, Aufnahme und Bearbeitung des gesamten kulturellen und kulturhistorisch wichtigen Besitzes der Umsiedler und des sonstigen für die Umsiedlung in Betracht kommenden Kulturgutes geistiger und dinglicher Art. Die Kulturkommission arbeitet in ständigem engsten Einvernehmen sowohl mit der ADERST wie auch mit der ADO; maßgebend auf diesem Gebiet sind ausschließlich die Weisung der Kulturkommission.

Die Bereitstellung von Mitteln für den Volksbildungsdienst der ADO kann künftig im Rahmen des Arbeitsbereiches der Kulturkommission nur erfolgen, wenn deren Zustimmung dazu vorliegt.

- 5.) Dem Repräsentanten der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-G.m.b.H. (DUT) bzw. der zu gründenden Deutschen Abwicklungs-Treuhand-G.m.b.H. (DAT) obliegt ausschließlich die vermögensrechtliche Betreuung des einzelnen Umsiedlers. Hierzu gehört insbesondere:
- a) die Entgegennahme von Geldern der Umsiedler,
  - b) die Hergabe von Krediten an Umsiedler,
  - c) die Entgegennahme der vom „Ente Nazionale per le tre Venezie“ auszufahrenden Bruttoerlöse und Einzahlung der Nettoerlöse zum Transfer,
  - d) Übernahme der Verwertung derjenigen Vermögensobjekte der Umsiedler, zu deren Übernahme „Ente“ nicht verpflichtet ist,
  - e) die gesamte Forderungs- und Schuldenbereinigung der Umsiedler,
  - f) Beratung der Umsiedler für den Einsatz in landwirtschaftliche, gewerbliche, industrielle und handwerkliche Betriebe, sowie in städtischem Grundbesitz und in Tauschobjekte aus italienischem Besitz im Reich,
  - g) die Rechtsbetreuung der Umsiedler in vermögensrechtlichen Fragen,
  - h) die Bearbeitung der sich aus Ziffer a–g ergebenden Transferfragen.

Der Repräsentant der „DUT“ bzw. der „DAT“ hat sich der von der ADERST nach meinen Weisungen bestimmten politischen Linie anzupassen.

Ausführungsbestimmungen zu dieser Zuständigkeitsregelung erläßt mein ständiger Vertreter, SS-Brigadeführer Greifelt, der auch alle noch etwa auftretenden Zweifelsfragen zu entscheiden hat.

Ich erwarte, daß alle Dienststellen nunmehr gemeinsam für schnellen, vereinfachten und reibungslosen Ablauf der Dienstgeschäfte Sorge tragen. Etwa erneut auftretende Mißhelligkeiten werden nicht nur keinerlei Verständnis finden, sondern Abberufung des Verantwortlichen zur Folge haben.

Gez. H. Himmler

*Quelle: Die Südtiroler Umsiedlung. Dokumente zu den Aufzeichnungen des Gesandten Otto Bene; Bundesarchiv Koblenz.*

ANHANG VI

*Stand der Um- und Ansiedlung der Südtiroler  
(Die Lage am 30. Juni 1942)*

*I. Zahl der tatsächlich Umgesiedelten:*

<i>Zeitabschnitt</i>	<i>Gesamtzahl</i>	<i>Gebürtige Südtiroler</i>	<i>Deutsche Staatsbürger</i>
bis zum 30. Juni 1942	76 824	72 310	4 514
April-30. Juni 1942	2 676	2 544	132

*II. Ort der Ansiedlung*

<i>Provinz</i>	<i>Zahl der Ansiedler</i>
Ehemals österreichische Provinzen:	
Tirol-Vorarlberg	25 308
Salzburg	7 864
Kärnten	5 580*)
Oberösterreich	7 404
Steiermark	5 680
Niederösterreich	1 078
Wien	854
Zusammen	<u>55 768</u>
Sudetenland	248
Andere deutsche Provinzen	<u>20 808</u>
Insgesamt	<u>76 824</u>

*Quelle: Akten persönlicher Stab Reichsführer SS, Nr. 35/5/EAP-161-b-12/211.*

\*) Einschließlich 3 336 frühere Einwohner des Kanaltals.

ANHANG VII

*Aufruf an die Südtiroler ( August 1941 )*

Der Reichsführer-SS  
Reichskommissar für die Festigung  
deutschen Volkstums

Berlin, im August 1941.

*Umsiedler in Südtirol!  
Die Umsiedlung geht weiter!*

Entgegen den anderslautenden Gerüchten erkläre ich, daß Eure Umsiedlung nicht etwa abgebrochen wurde, sondern weitergeführt wird. Sie wird vertragsgemäß und fristgerecht zu Ende geführt werden.

*Das neue Umsiedlungsgebiet für die Südtiroler*

wird, wie es Euch gesagt wurde, zur gegebenen Zeit vom Führer bestimmt und Euch bekanntgegeben werden. Jeder soll dort zum allermindesten genau soviel erhalten, wie er in Südtirol besaß. Insbesondere die Umsiedlung der Bauern wird nach Bekanntgabe des neuen Siedlungsgebietes sofort beginnen müssen.

*Daher jetzt vorbereiten!*

Dazu gehört als Wichtigstes die Abgabe von Selbsteinschätzungen, die bis zum  
*31. Dezember 1941*

von jedem Besitzer fertiggestellt und bei der Deutschen Wertfestsetzungskommission abgegeben sein müssen.

Nach diesem Zeitpunkt können Selbsteinschätzungen nicht mehr abgegeben werden, – es erfolgt vielmehr Einschätzung durch Amtspersonen, die Euren Besitz natürlich nicht so genau kennen und bewerten können wie Ihr selbst!

Darum – in Eurem eigenen Interesse – *füllt umgehend die Schätzungsbogen aus* und gebt sie der örtlichen Wertfestsetzungskommission ab.

Der Führer erwartet von Euch, daß Ihr im Glauben an Deutschlands Zukunft das, was erforderlich ist, tut, um ihm in Eure schöne neue Heimat folgen zu können.

Der Chef des Stabshauptamtes  
*Greifelt*  
SS-Gruppenführer.

*Quelle: Die Südtiroler Umsiedlung. Dokumente zu den Aufzeichnungen des Gesandten Otto Bene; Bundesarchiv Koblenz.*

*Gliederung der deutschen und italienischen  
Umsiedlungsbehörden*

*deutsche*

- 1) Der Beauftragte der Reichsregierung für die südtiroler Umsiedlung: Generalkonsul (ab 30. 1. 40. Gesandter) Otto Bene, ab 1. Oktober 1941 Gesandter Mayr-Falkenberg: beide unterstellt dem Auswärtigen Amt Berlin
- 2) Der Reichskommissar zur Festigung Deutschen Volkstums Reichsführer-SS Himmler vertreten durch Den Leiter des SS-Hauptamtes für Umsiedlungsfragen SS-Gruppenführer Greifelt, Berlin
- 3) Amtliche Deutsche Ein- und Rückwanderungsstelle (A.D.E.R.St.) Hauptamt in Bozen Nebenämter in Bozen, Meran, Brixen, Sterzing, Bruneck, Tarvis alle nach Fachämtern gegliedert. Leiter Dr. Wilhelm Luig.
- 4) Deutsch-Italienische Kommission für Wertfestsetzung Chef: Gesandter Bene bzw. Gesandter Mayr-Falkenberg Sitz in Bozen
  - a) Hauptkommission in Bozen Präsident Dr. Robert Helm
  - b) Unterkommission in Bozen, Meran, Brixen, Sterzing, Bruneck, Tarvis alle nach Fachämtern gegliedert (Landwirtschaft, Handel usw.)
- 5) Deutsche Abwicklungs-Treuhand-G.m.b.H. (DAT oder DUT) Bozen arbeitete mit der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Bank (DUT) in Deutschland zusammen. Leiter: Dr. Golob

*italienische*

- 1) Il Delegato del Governo italiano: bis Februar 1940 Praefekt Giuseppe Mastromattei, dann Praefekt Agostino Podestà Für die Umsiedlung waren diesem die Praefekten von Trient, Udine, Belluno unterstellt. Beide unterstellt dem Staatssekretär beim Innenminister Buffarini
- 3) Gli Uffici Statali Italiani di Emigrazione (Staatliche italienische Abwanderungsämter) Haupt- und Nebenstellen wie bei der A.D.E.R.St. alle nach Fachämtern gegliedert. Leiter Dr. Carlo Marzano.
- 4) Commissione italo-germanica per la stima Chef: Praefekt Mastromattei, bzw. Praefekt Podestà Sitz in Bozen
  - a) Hauptkommission in Bozen Präsident Minister a.D. Bruno Fornacciari
  - b) Unterkommissionen in Bozen, Meran, Brixen, Sterzing, Bruneck, Tarvis alle nach Fachämtern gegliedert (Landwirtschaft, Handel, usw.)
- 5) Ente per Le Tre Venezie (Institut für die drei Venetien)

- 6) Dienststelle Brunner  
Leiter: SS-Oberführer Brunner
- 7) Arbeitsgemeinschaft Deutscher  
Optanten (ADO)  
Leiter: Peter Hofer  
Hauptstelle in Bozen, Nebenstellen in  
Meran, Brixen, Sterzing, Bruneck  
und Tarvis
- 8) Das Deutsche Konsulat in Bozen  
Leiter: Generalkonsul Rudolf Müller
- 9) Kommission zur Erfassung der  
Kunstschätze  
Leiter: Dr. Sievers

*Quelle: Otto Bene, Die Südtiroler Umsiedlung. Dokumente zu den Aufzeichnungen des Gesandten Otto Bene [Maschinengeschriebenes Manuskript]; Bundesarchiv Koblenz.*

## ANHANG IX

### *Bericht des Gesandten Otto Bene an das Auswärtige Amt und an Reichsführer-SS vom 3. September 1941.*

Die in meinem Bericht zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, daß durch die Abkommen vom 28. 3. 41 alles beseitigt sei, was zu weiteren Schwierigkeiten zwischen den italienischen und deutschen Stellen führen könnte, hat sich in den verfloßenen Monaten nicht erfüllt.

Bei meiner jetzigen Ankunft in Bozen fand ich, daß das Verhältnis zwischen den beiderseitigen Dienststellen wieder sehr gespannt war und daß es eine ganze Reihe von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung gewisser Grundsätze für die Umsiedlung gab.

Da der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, SS-Gruppenführer Greifelt, zu Verhandlungen wegen Umsiedlung der Deutschen aus dem zu Italien kommenden Gebiet in der Provinz Laibach in Rom war und der Unterstaatssekretär Buffarini den Wunsch geäußert hatte, sich mit ihm und mir über verschiedene Dinge auszusprechen, bin ich zunächst zweimal in Rom gewesen, um an dieser Aussprache teilzunehmen.

Betr. den einen Teil dieser Besprechungen, der nur zwischen den drei vorgenannten Personen stattfand, verweise ich auf die Telegramme des Herrn Botschafters vom 2. und 11. August 1941. Da eine Entscheidung über die darin aufgeworfenen Fragen noch nicht getroffen ist, ist diese Angelegenheit noch in der Schwebe geblieben.

Im Anschluß an die Besprechungen im kleinen Kreise fanden Besprechungen im großen Kreise statt, an denen von italienischer Seite noch der Präfekt von Bozen, von deutscher Seite Generalkonsul Müller, der Präsident der deutschen Wertfestsetzungskommission Dr. Helm, der Leiter der Amtlichen Deutschen Ein- und Rückwandererstelle Dr. Luig und einige Fachreferenten teilnahmen. – Bei diesen Besprechungen wurden alle die Fragen erörtert und geklärt, die während der letzten drei Monate zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den deutschen und italienischen Stellen geführt hatten. – Es kann festgestellt werden, daß in fast allen Fragen eine befriedigende Lösung gefunden wurde, daß bei einigen Fragen noch Entscheidungen der betreffenden italienischen Minister herbeigeführt werden müssen und bei einigen anderen Fragen die Klärung der wirklichen Lage zunächst noch betrieben werden muß.

Dadurch daß die Besprechungen auf neutralem Boden stattfanden, war man der immerhin kleinlichen Atmosphäre in Bozen entrückt, was den Gang der Verhandlungen wesentlich erleichterte. – Exc. Buffarini ließ in allen seinen Äußerungen und Entscheidungen erkennen, daß er an dem Grundsatz der „radikalen ethnischen Lösung“ nach wie vor festhält.

Nachdem ich hier mit dem Herrn Präfekten in den letzten Tagen noch wegen der Kunstgegenstände verhandeln und Klärungen herbeiführen konnte, ist der Zweck meines jetzigen Aufenthaltes, ich glaube sagen zu können, zufriedenstellend erfüllt, denn die deutschen Wünsche sind fast überall erfüllt worden.

Bei Beurteilung der Einstellung auf italienischer Seite oder besser gesagt des Verhaltens des Präfekten muß man berücksichtigen, daß die Italiener genau so gut wie jeder andere hier und in Deutschland hört, daß es niemals zur Abwanderung der Südtiroler kommen werde, da es doch selbstverständlich sei, daß das Gebiet nach dem Kriege zu Deutschland komme; allein schon aus Dankbarkeit für die Waffenhilfe müßte der Duce auf Südtirol verzichten.

Wenn dann die Abwanderungsziffer in den letzten Monaten auf ein Minimum herabgesunken war, muß man es den Italienern zugute halten, wenn sie auf den Gedanken kommen, die Deutschen hätten absichtlich auf eine Verzögerung hingearbei-

tet, um bei Kriegsende noch möglichst viele Südtiroler im Lande zu haben, wodurch dann der Übergang des Landes Südtirol an Deutschland erleichtert würde.

Der Leiter der ADERST, Herr Dr. Luig wurde nach der Option auf Wunsch von Exc. Buffarini dem Duce vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit hat er dem Duce die Abwanderungszahl von etwa 250 Personen *pro Tag* zugesagt. Auf dieser Zahl haben die Italiener immer wie Shylock auf seinem Schein bestanden. In den *letzten Monaten* waren durchschnittlich 500 Personen abgewandert, also weit unter den den Italienern genannten Tagesraten. Auch das muß man mit berücksichtigen, wenn man die italienische Einstellung verstehen will.

In den Besprechungen in Rom hat Gruppenführer Greifelt zugesagt, innerhalb der nächsten 6 Monate etwa 16 000 Personen herauszunehmen. Dies würde einem Tagesdurchschnitt von rund 100 Personen entsprechen. – Auf Grund der bisherigen Erfahrungen ist aber ein *Tagesdurchschnitt* nicht mehr zugesagt worden. Unter die 16 000 Personen fallen:

1) Kranke und Sieche	ca. 500
2) Familien der abberufenen Beamten und der Zugewanderten	ca. 5000
3) Reichsdeutsche	ca. 1200
4) Rentner, Rentenhausbesitzer	ca. 500
5) Volksdeutsche bei ital. Firmen	ca. 800
6) Freigabe der bestrittenen Fälle	ca. 700
7) Geschlossene Gruppen (Luserner, Fersentaler, Kanaltaler, Grödner)	ca. 7600
8) Abkömmliche Wehrpflichtige	ca. ?

Exc. Buffarini hat sich mit dieser Zusage einverstanden erklärt, so daß für die nächsten 6 Monate kein Druck der Italiener auf Erhöhung der Abwanderungszahlen zulässig ist.

Es wird jetzt sehr darauf ankommen, die geschlossenen Gruppen, wie die der Grödner, Luserner, Kanaltaler und Fersentaler in geschlossene Siedlungsgebiete im Reich zu bringen. Soweit ich in Rom gehört habe, ist der Gau Kärnten dafür vorgesehen. Diese geschlossenen Gruppen und die übrige Bevölkerung in Südtirol erblicken in diesem Vorhaben sozusagen den Prüfstein für die ganze südtiroler Abwanderung. Gelingt das Exempel mit den Grödnern usw., dann wird das Vertrauen der übrigen südtiroler Bevölkerung wesentlich gestärkt werden. Gelingt das Exempel nicht, werden bei der Abwanderung der Grödner und der übrigen Südtiroler große Schwierigkeiten zu erwarten sein. Es wäre z. B. ganz unmöglich, die Grödner usw. zunächst in Auffanglagern unterzubringen. Ich könnte mir vorstellen, daß sich die Grödner glatt weigern würden, abzuwandern, wenn ihnen nicht die immer wieder versprochene geschlossene Siedlung ermöglicht würde. Es kommt also jetzt darauf an, die Umsiedlung der Grödner usw. gut und für die Bevölkerung befriedigend durchzuführen. SS-Gruppenführer Greifelt ist sich über diese Notwendigkeit ebenfalls klar. Ich bin der Meinung, daß es notwendig wäre, rechtzeitig an die Italiener heranzutreten, wenn eine Überführung der Grödner in ein geschlossenes Siedlungsgebiet nicht möglich oder innerhalb der nächsten 6 Monate durchzuführen ist. Man wird dann schon mit den Italienern zu einer Verständigung kommen können, wenn man andere Personen anstelle der Grödner zur Abwanderung bringen kann. Ich nehme an, daß sich in den nächsten ein bis zwei Monaten herausstellen wird, ob man die Umsiedlung der Grödner usw. in dem vorbezeichneten Sinne wird durchführen können oder nicht. Bei meiner für Ende Oktober/Anfang November in Aussicht genommenen Anwesenheit in Bozen werden wir uns dann entscheiden müssen.

Die Arbeiten der Wertfestsetzungskommissionen sind ihren Gang weiter gegangen.

Wenn es hier und da auch etwas schneller geht, ist doch festzustellen, daß die Italiener immer noch um jede Lira feilschen. Ich habe den Präfekten auf diesen Umstand wiederum aufmerksam gemacht und ihm gesagt, daß es nach meiner Auffassung unvernünftig sei, zu versuchen, bei einem Objekt von 30 Milliarden Lire die Gesamtsumme sozusagen pfennigweise herabzumindern. Der Präfekt hat versprochen, seine Leute entsprechend anzuweisen.

Von deutscher Seite sind bis jetzt etwa 15 000 Selbsteinschätzungen an die Italiener geliefert worden, von denen bisher allerdings nur rund 3000 abgeschlossen wurden. Die restlichen etwa 12 000 Wertfestsetzungen sind noch in Arbeit. Zur Zeit besteht kein starkes Interesse auf deutscher Seite daran, diese Wertfestsetzungen, soweit es sich nicht um solche von bereits Abgewanderten oder zur unmittelbaren Abwanderung fertigen Personen handelt, zu beschleunigen. Die Italiener verlangen immer wieder, daß Personen, deren Wertfestsetzungsverfahren abgeschlossen ist, abwandern. Auf deutscher Seite besteht aber zur Zeit kein Interesse daran, Bauern oder andere Besitzer nach Deutschland zu nehmen, solange man nicht weiß, wo diese Leute untergebracht werden können. Es ist zur Zeit für alle Beteiligten sehr viel wichtiger, daß die den Italienern für den 31. 12. 41 zugesagten Selbsteinschätzungen fristgemäß geliefert werden.

Gruppenführer Greifelt hat im Einverständnis mit mir, das beigefügte Merkblatt herausgegeben und es ist anzunehmen, daß bis zum 31. 12. 1941 80 bis 90% aller Selbsteinschätzungen vorliegen werden. Aus diesen Selbsteinschätzungen kann man die Gesamtsumme der abzulösenden Vermögenswerte feststellen. Außerdem geben diese Selbsteinschätzungen die Möglichkeit, nach Bekanntgabe des Siedlungsgebietes die Vorbereitungsarbeiten so zu leiten, daß die Umsiedler in dem neuen Gebiet ungefähr das wieder bekommen, was sie hier zurückgelassen haben. Auf Grund der Selbsteinschätzungen wäre es auch möglich, später, wenn es gewünscht würde, mit den Italienern Verhandlungen über eine Pauschalabfindung zu führen, und auch, wenn keine Pauschalablösung erwünscht erscheinen sollte, würde das Vorliegen der Selbsteinschätzungen die Möglichkeit geben, die Südtiroler abwandern zu lassen ohne daß das einzelne Schätzungsverfahren hier schon durchgeführt ist. Diese Verfahren können notfalls auch ohne Anwesenheit der Besitzer durchgeführt werden, da ja ihre Einsiedlung in das Reich unabhängig davon erfolgen kann, ob die Italiener schon bezahlt haben oder nicht. Letzten Endes wird es ja doch auf eine politische Verschuldung Italiens an Deutschland hinauskommen, denn 20 Milliarden Lire werden die Italiener niemals auf einmal oder in kurzer Frist bezahlen können.

Die allgemeine Stimmung im Lande ist, wie eben schon gesagt, so, daß kein Mensch an die endgültige Abwanderungsnotwendigkeit glaubt. Diese Meinung wird nach wie vor sehr stark durch hereinkommende oder durchreisende Deutsche gestärkt. Wie ich schon früher zum Ausdruck gebracht habe, glaube ich, daß ein Wort des Führers später genügen wird, um die Umsiedlungsfreudigkeit der Südtiroler wieder zu heben. Zur Zeit ist es allerdings nicht leicht, die Stimmung hier aufrecht zu halten. Die Italiener und die sogenannten Bleiber versuchen natürlich auch, im Trüben zu fischen und die Stimmung für sich auszunützen. Einstweilen muß es das Ziel sein, die in Rom vorgeschlagenen 16 000 Personen ordnungsgemäß umzusiedeln. Später muß man dann weiter sehen.

Sehr wichtig war, daß man in Rom feststellen konnte, daß der Duce nach wie vor eindeutig an dem Gedanken der „radikalen ethnischen Lösung“ festhält. Solange er das tut, werden die nachgeordneten Stellen danach handeln müssen, auch wenn sie von Zeit zu Zeit daran erinnert werden müssen.

Ich sehe also zur Zeit die Stimmung in Südtirol und die immer wieder auftauchenden Reibereien zwischen den deutschen und italienischen Stellen wohl als sehr unfreundlich, aber nicht als gefährlich an. Bisher ist es gelungen, alle deutsch-italieni-

schen Reibereien um Südtirol immer wieder zu beseitigen. Dies wird auch in Zukunft gelingen. Ich bin selbstverständlich auch davon überzeugt, daß meiner nächsten Anwesenheit in Südtirol wieder eine Reihe von Fragen aufgetaucht sein werden, die einer Klärung bzw. Entscheidung bedürfen.

ge. Bene

*Quelle: Die Südtiroler Umsiedlung. Dokumente zu den Aufzeichnungen des Gesandten Otto Bene; Bundesarchiv Koblenz.*

*Brief des Gesandten Otto Bene an Botschafter v. Mackensen  
in Rom, 27. Oktober 1941*

Sehr verehrter Herr Botschafter!

Der bisherige Präfekt Podestà ist erst heute von Rom wieder zurückgekehrt, so daß meine offizielle Verabschiedung bei ihm auch erst heute stattfinden konnte. – In Begleitung von Generalkonsul Müller, Assessor Besser und Ministerialrat Dr. Helm (Dolmetscher) wurde ich von Herrn Podestà in der Präfektur in Gegenwart des Federales, des Bürgermeisters, Exc. Fornaciari und der engsten Mitarbeiter des Präfekten empfangen. Ich habe in ein paar kurzen Sätzen mich verabschiedet und Herrn Podestà für seine Freundschaft und Kameradschaft gedankt. Er tat ein Gleiches in einer sehr herzlich gehaltenen kurzen Ansprache.

Vorher hatte ich eine kurze Unterhaltung mit dem Präfekten allein, zu deren Beginn ich ihn mit „Alto Commissario“ anredete, worauf er mich fragte, woher ich wüßte, daß er „Alto Commissario“ sei. Ich sagte ihm, daß ich das in Rom von Exc. Buffarini gehört habe. Herr Podestà sagte mir, daß seine Ernennung noch nicht ganz entschieden sei, denn er habe von Exc. Buffarini ganz bestimmte Zusicherungen und Vollmachten verlangt, ohne die er die Verantwortung als „Alto Commissario“ nicht übernehmen könne und wolle. Seine Forderungen seien zur Zeit Gegenstand von Überlegungen bei Exc. Buffarini. Herr Podestà fragte mich, ob ich über die Gründe der Änderung unterrichtet sei. Ich bejahte dies mit dem Bemerkten, daß es sich im Lauf der Zeit herausgestellt habe, daß die deutsche und die italienische Organisation in ihren Spitzen nicht gleichlaufend seien. Auf italienischer Seite sei eine Personalunion des Beauftragten der Regierung mit dem Präfekten der Provinz Bozen vorhanden, wodurch – wie er selbst wisse und auch oft betont habe – im Geschäftsgang zwischen den deutschen und italienischen Stellen nicht immer eine einheitliche Lenkung möglich gewesen sei. Bei der letzten Zusammenkunft in Rom im August, bei der er ja auch zugegen gewesen sei, sei von uns Exc. Buffarini gegenüber diese Unebenheit zur Sprache gebracht worden, worauf Exc. Buffarini vorgeschlagen habe, die Personalunion aufzulösen und einen „Alto Commissario“ zu ernennen. Exc. Buffarini habe für den Fall, daß der Duce der Ernennung eines „Alto Commissario“ zustimme, darauf hingewiesen, daß von deutscher Seite ein entsprechender Gegenspieler für den „Alto Commissario“ gestellt werden müsse. Dieser Gegenspieler sei, so habe ich Exc. Buffarini gesagt, auf der deutschen Seite schon in meiner Person vorhanden. – Es sei dann auf der deutschen Seite geprüft worden, ob ich wieder für ständig nach Bozen zurückkehren könne. Diese Prüfung habe zu dem Ergebnis geführt, daß mein Verbleib in Holland notwendig sei. – Daraufhin sei für die deutsche Seite die Notwendigkeit entstanden, einen anderen Beauftragten an meiner Stelle zu ernennen und dafür sei inzwischen der Gesandte Mayr-Falkenberg bestimmt worden, so daß nunmehr die deutsche und die italienische Organisation in ihren Spitzen gleichlaufend sein würde. Herr Podestà hatte schon vor einiger Zeit Herrn Generalkonsul Müller in ähnlicher Weise befragt und von diesem eine Antwort in obigem Sinne erhalten.

Herr Podestà sagte dann, der Duce und Graf Ciano schienen nicht zu wissen, daß er mit mir immer gut und freundschaftlich zusammengearbeitet habe. Ich habe ihm bestätigt, daß dies stets der Fall gewesen sei und ihm auch gesagt, daß ich Exc. Buffarini gegenüber betont habe, daß bei einer geplanten Umorganisation eine Benachteiligung des Präfekten nicht in unserem Sinne läge.

Herr Podestà hat mich gebeten, Ihnen mitzuteilen, daß zwischen ihm und mir keinerlei persönliche Differenzen oder Schwierigkeiten bestanden hätten, daß wir selbstverständlich im Zuge der Geschäfte Meinungsverschiedenheiten hätten austragen müssen, daß wir aber immer eine friedliche und befriedigende Lösung in allen

Fragen gefunden hätten. Das kann ich, wie Sie wissen, nur bestätigen und wenn Herr Podestà nicht über seinen Bericht betreffend seinen Besuch bei SS-Gruppenführer Greifelt gestolpert wäre, würden die Besprechungen im August in Rom mit Exc. Buffarini wahrscheinlich niemals erfolgt oder notwendig geworden sein. Das ist aber eine Angelegenheit zwischen Podestà und SS-Gruppenführer Greifelt gewesen. Herr Podestà legt anscheinend Wert darauf, daß Sie dem Grafen Ciano gelegentlich sagen, daß zwischen ihm und mir keinerlei persönliche Schwierigkeiten oder Differenzen bestanden haben.

Ich habe den Eindruck, daß Exc. Buffarini, dem die Ernennung Podestàs zum „Alto Commissario“ gegen den Strich geht, zumal sie auch gegen seinen Willen erfolgt sein soll, sich hinter den Grafen Ciano gesteckt hat, um auf diese Weise einen seiner Kandidaten durchzudrücken. An sich könnte es uns recht sein, wenn ein anderer „Alto Commissario“ käme, denn Podestà wird doch immer wieder versuchen, das Optionsergebnis umzuändern bzw. andere Maßnahmen zugunsten Italiens bei der Durchführung der verschiedenen Abkommen zu ergreifen, ich glaube aber, von deutscher Seite können wir gegen die Ernennung des Herrn Podestà zum „Alto Commissario“ z. Zt. nichts Stichhaltiges einwenden. Es ist eine rein italienische Angelegenheit und hat für den weiteren Geschäftsgang sicher auch Vorteile. Jedenfalls wird Herr Podestà als „Alto Commissario“ sich sehr korrekt an die bestehenden Abmachungen und Staatsverträge halten müssen und wenn er *dabei* versagt, wird die Möglichkeit, seine Abberufung zu verlangen, besser gegeben sein, als wenn wir uns heute gegen seine Ernennung zum „Alto Commissario“ sperren würden.

Ich wollte Ihnen von dem Inhalt meiner Unterredung mit Herrn Podestà Kenntnis geben, da es mir scheint, als ob man in italienischen Kreisen ihm gegenüber hat durchblicken lassen, daß *wir* seine Abberufung verlangt und ihm ein schlechtes Zeugnis als unser Gegenspieler ausgestellt hätten. Jedenfalls ist Herr Podestà heute in der unangenehmen Lage, daß er nicht mehr Präfekt von Bozen und noch nicht mit Sicherheit „Alto Commissario“ ist. Dazu hat er die Aussicht, ähnlich wie sein Vorgänger Mastromattei in die Versenkung verschwinden zu müssen, wenn beim Duce oder dem Grafen Ciano die Ansicht besteht, daß er es mit mir als dem Reichsvertreter nicht gekonnt habe. Es liegt also Herrn Podestà daran, diesen anscheinend bestehenden Eindruck zu beseitigen.

Wir haben in Bozen sicher Meinungsverschiedenheiten gehabt, aber diese waren niemals in unangenehme Auseinandersetzungen ausgeartet oder unlösbar geworden. In einigen Fragen hat Exc. Buffarini entscheiden müssen. Die deutschen und die italienischen Interessen bei der Umsiedlungsaktion sind eben sehr verschieden voneinander.

Um 12 Uhr hat Herr Podestà zu einem Vermuth di onore im Circolo eingeladen, zu dem ich mit den Herren meiner bisherigen Dienststelle des Konsulates und der Wertfestsetzungskommission, der ADERST, der ADO und der DAT gegangen bin. Oberst Brunner und Dr. Luig waren auch zugegen. Von italienischer Seite waren alle Herren der Präfektur, die Leiter der einzelnen Ämter, der Federale, der Podestà von Bozen, die Herren der Polizei usw. anwesend.

Dabei habe ich mich mit dem bisherigen Präfekten Podestà und dem Federale unterhalten. Herr Podestà war sehr bedrückt und bat mich noch einmal, Ihnen zu bestätigen, daß er mit mir immer gut zusammen gearbeitet habe.

Ich werde am 30. d. M. mit meinen Sachen hier fertig sein und mich dann nach Holland zurückbegeben.

Ich benütze die Gelegenheit, um Ihnen noch einmal zu danken und Sie herzlich zu begrüßen.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

gez. Bene

Quelle: Die Südtiroler Umsiedlung. Dokumente zu den Aufzeichnungen des Gesandten Otto Bene; Bundesarchiv Koblenz.

## QUELLEN UND LITERATUR

### *A. Unveröffentlichte Quellen*

Akten des Auswärtigen Amtes;

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn.

Akten Reichsführer SS/Persönlicher Stab.

Originale bis Anfang 1962 im Gewahrsam der Captured Record Section, Departmental Records Center, Alexandria (Virginia), jetzt im Bundesarchiv Koblenz. Teilbestände in Form von Fotokopien oder Mikrofilmen in der Library of Congress, Washington, D. C.; der Hoover Library, Stanford University (California); der Wiener Library, London; dem Institut für Völkerrecht, Göttingen und dem Institut für Zeitgeschichte, München. Gesamtübersicht über diesen Aktenbestand: Guides to German Records microfilmed at Alexandria, VA., Nr. 32 u. 33: Records of the Reich Leader of the SS and Chief of the German Police. – [hektographiert] Washington 1961.

Akten der Reichskanzlei 1933–1945;

Bundesarchiv Koblenz R 43 II.

Akten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums/Stabshauptamt.

Originale im Bundesarchiv Koblenz: R 49. Teilbestände (Mikrofilm) im Institut für Zeitgeschichte MA 125.

Bene, Otto: Die Südtiroler Umsiedlung. Dokumente zu den Aufzeichnungen des Gesandten Otto Bene. – Maschinenschriftl. Manuskript Hamm/Westf. 1952, 5 Bde.; Bundesarchiv Koblenz: Kleine Erwerbungen, Nr. 27–1/5.

### *B. Gedruckte Dokumentensammlungen*

Accordi fra l'Italia e la Germania relativi al trasferimento di allogeni e cittadini Germanici. [Hrsg.:] Ministero degli Affari Esteri. – Roma 1940.

Akten zur deutschen Auswärtigen Politik. 1918–1945. Serie D. Bd. I–VIII. – Baden-Baden 1950 ff.

Department of State Bulletin. [Hrsg.:] United States, Department of State. 15 (1946), No 381. 388.

Documents on German Foreign Policy. 1918–1945. Serie D. 1937–1945. Vol. IX–XI. – Washington: U. S. Government Print. Off. 1956 ff.

Documents on International Affairs. 1939–46. Vol. II. Hitler's Europe. Red.: Margaret Carlyle. – New York: Oxford Univ. Pr. 1954.

Handausgabe der deutsch-italienischen Umsiedlungsbestimmungen gemäß der deutsch-italienischen Vereinbarung vom 23. 6. 1939; hrsg. v. Leiter der Amtl. Dt. Ein- und Rückwandererstellen, Bozen. – 2. Aufl. Innsbruck: NS-Gauverlag u. Druckerei Tirol 1941.

Hitler, Adolf, e Benito Mussolini: Lettere e documenti. – Milano: Rizzoli 1946.

I Documenti diplomatici Italiani. Serie 8. 1935–39. 9. 1939–43. [Hrsg.:] Ministero degli Affari Esteri, Commissione per la Pubblicazione dei Documenti diplomatici. – Roma 1952 ff.

Der Menscheneinsatz. Grundsätze, Anordnungen und Richtlinien. Für den Dienstgebrauch hrsg. vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums/Stabshauptamt. – Berlin: Reichsdruckerei Dezember 1940. [Nebst] Nachtr. 1. 1941.

- Preiss, Heinz [Hrsg.]: Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit. – Nürnberg 1939.
- Trials of War Criminals before the Nuernberg Military Tribunals under Control Council Law No 10. IV. V. The RuSHA Case. – Washington 1950.
- United States and Italy' 1936–1946. Documentary record. [Hrsg.]: United States, Department of State. – Washington: U. S. Print. Off. 1946. (Department of State Publication.)

*C. Tagebücher, Erinnerungen und Autobiographien*

- Anfuso, Filippo: Roma, Berlino, Salò. (1936–1945.) – Milano: Garzanti 1950.
- Anfuso, Filippo: Rom–Berlin in diplomatischem Spiegel. – Essen, München, Hamburg 1951.
- Badoglio, Pietro: Italien im II. Weltkrieg. – München, Leipzig: List 1947.
- Ciano, Conte Galeazzo: Tagebücher 1937/38. Aus d. Italien. übertr. von Hans Mollier u. Maximilian Wiesel. – Hamburg: Krüger 1949.
- Ciano, Conte Galeazzo: Tagebücher 1939–43. – Bern: Scherz 1946.
- Ciano, Conte Galeazzo: Ciano's Diplomatic Papers. Red.: Malcolm Muggeridge. – London: Odhams Pr. 1948.
- Dollmann, Eugen: Roma nazista. – Milano: Garzanti 1949.
- Gisevius, Hans Bernd: Bis zum bitteren Ende. – Zürich: Fretz & Wasmuth 1946.
- Goebbels, Joseph: Goebbels Tagebücher aus den Jahren 1942–43 mit anderen Dokumenten. Hrsg. von Louis P. Lochner. – Zürich: Atlantis Verl. 1948.
- Graziani, Rodolfo: Ho difeso la patria. – Milano: Garzanti 1948.
- Hassell, Ulrich von: Vom ändern Deutschland. 2. Aufl. – Zürich: Atlantis Verl. 1946.
- Hitler, Adolf: Mein Kampf. Verb. Aufl. – München: Eher 1939.
- Hitler, Adolf: Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingel. u. komm. von Gerhard L. Weinberg. – Stuttgart: Dt. Verl.-Anst. 1961.
- Hitler, Adolf: Hitler's Table Talks, 1941–1944. Transl. by Norman Cameron and R. H. Stevens. With an introd. essay on: The Mind of Adolf Hitler by H. R. Trevor-Roper. – London: Weidenfeld & Nicolson 1953.
- Hitler, Adolf: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–42. [Hrsg.]: Henry Picker. Im Auftr. d. Dt. Inst. f. Geschichte d. Nationalsozialist. Zeit geordnet, eingel. u. veröffentlicht von Gerhard Ritter. – Bonn 1951.
- Maugeri, Franco: From the Ashes of Disgrace. – New York: Reynal 1948.
- Möhlhausen, Eitel Friedrich: Die gebrochene Achse. – Alfeld/Leine: Alpha Verl. 1949.
- Mussolini, Benito: La mia Vita. – Roma: Faro 1947.
- Mussolini, Benito: Scritti e discorsi. – Milano: Hoepli 1934ff.
- Mussolini, Benito: Storia di un anno. Il tempo del Bastone e della Carota. – Verona: Mondadori 1945 (amerikan. Ausg.: The Fall of Mussolini. – New York 1948).
- Nicolson, Harold George: Peacemaking, 1919. – Boston: Houghton 1933.
- Rahn, Rudolf: Ruheloses Leben. – Düsseldorf: Diederichs 1949.
- Ribbentrop, Joachim von: Zwischen London und Moskau. – Leoni am Starnberger See: Druffel Verl. 1953.
- Rintelen, Enno von: Mussolini als Bundesgenosse. – Tübingen, Stuttgart: Wunderlich 1951.
- Rommel, Erwin: The Rommel Papers. Ed. by Basil Henry Liddell Hart. With the ass. of Lucie-Maria Rommel, Manfred Rommel and General Fritz Bayerlein. Transl. by Paul Findlay. – London: Collins 1953.
- Schmidt, Paul: Statist auf diplomatischer Bühne, 1923–45. 2. Aufl. – Bonn: Athenäum-Verl. 1950.

- Schuschnigg, Kurt von: Requiem in Rot-Weiß-Rot. – Zürich: Amstutz, Herdeg & Co. 1946.
- Senise, C.: Quando ero Capo della polizia. – Roma: Ruffolo 1946.
- Simoni, Leonardo [Pseud.]: Ambasciata d'Italia 1939–1943. – Roma: Migliaresi 1946.
- Starhemberg, Ernst Rüdiger Fürst von: Between Hitler and Mussolini. – New York: Harper 1942.
- Tolomei, Ettore: Memorie di vita. – Milano: Garzanti 1948.
- Weiszäcker, Ernst von: Erinnerungen. – München: List 1950.

#### D. Studien und Monographien

- Albrecht-Carrié, René: Italy and the Paris Peace Conference. – New York: Columbia Univ. Pr. 1938.
- Alto Adige. Alcuni documenti del passato. Red.: Agostino Podestà. Vol. 1–3. – Bergamo: Istituto Italiano d'Arti Grafiche Editore 1942 (tatsächlich erst 1943 erschienen).
- Amicucci, Ermanno: I 600 Giorni di Mussolini. – Milano: Garzanti 1947 (Auch: Roma: Faro 1948).
- Block, Mathilde de: Südtirol. – Groningen, Djakarta: J. B. Wolters 1954. (Historische Studies uitgegeven vanwege het Instituut voor Geschiedenis der Rijksuniversiteit te Utrecht. Bd. 2.)
- Buchheim, Hans: Die SS in der Verfassung des Dritten Reiches. – In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1955), H. 2.
- Dallin, Alexander: German Rule in Russia. 1941–45. – London, New York: Macmillan 1957 (Dt. Ausgabe: Deutsche Herrschaft in Rußland 1941–1945. – Düsseldorf: Droste 1958).
- Deflorian, Josef: Das Optatendekret. – Innsbruck, Wien: Tyrolia Verl.-Anst. 1948.
- Dörrenhaus, Fritz: Das deutsche Land an der Etsch. – Wien: Tyrolia Verl.-Anst. 1933.
- Fussenegger, E., u. T. Rieder: Das Grödenal in der Südtiroler Umsiedlung. – Bozen: Amtliche Deutsche Ein- und Rückwanderungsstelle 1942.
- German Administrative Control in Northern Italy. [Hrsg.:] United States, Office of Strategic Services, R & A Branch. – Juli 1944 (Report No 2161 [Mimeo]).
- Germany over Italy. – In: The Economist (London) 85 (1939, 17. Juni.)
- Goedicke, Dorothea: Südtirol, Musterbeispiel einer Umsiedlung. – In: Deutsche Arbeit (Berlin) 40 (1940), September.
- Grazzi, Emanuele: Il Principio della fine. – Roma: Faro 1945.
- Hennersdorf, F. K. [Pseud.]: Deutsch-Südtirol. – Berlin: Dt. Schutzbund-Verl. 1928. (Taschenbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. 35.)
- Herre, Paul: Die Südtiroler Frage. – München: Beck 1927.
- Heiden, Konrad: Adolf Hitler. Eine Biographie. – Zürich: Europa-Verl. 1937.
- Hofer, Walther: Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Eine Studie über die internationalen Beziehungen im Sommer 1939. – Stuttgart: Dt. Verl.-Anst. 1954.
- Kulischer, Eugene M.: Europe on the Move: War and Population Changes 1917–1947. – New York: Columbia Univ. Pr. 1948.
- Macartney, Maxwell H. H., u. Paul Cremona: Italy's Foreign and Colonial Policy, 1914–37. – London: Oxford Univ. Pr. 1938.
- Miehßler, Herbert: Südtirol als Völkerrechtsproblem. – Graz–Wien–Köln, Verlag Styria 1962.
- Milius, Karl: Das Deutschtum in Südtirol. – Langensalza: Beyer 1926. (Schriften zur politischen Bildung. Reihe 5, H. 5.)
- Monelli, Paolo: Mussolini. An Intimate Life. Transl. by Brigid Maxwell. – London: Thames & Hudson 1954.

- Nusser, Albin: Das Abkommen Mussolini – Hitler über Südtirol. – In: Der Donauraum. Zschr. d. Forschungsinstitutes für den Donauraum. (Wien) 4 (1959, S. 137 ff.)
- Pese, Walter Werner: Hitler und Italien 1920–1926. – In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1955, H. 2).
- Reut-Nicolussi, Eduard: Tirol unterm Beil. – München: Beck 1928.
- Reut-Nicolussi, Eduard: The Germans of South Tirol. – In: Slavonic Review (London) 16 (1938).
- Rosen, Edgar R.: Mussolini und Deutschland 1922–1923. – In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 5 (1957), H. 1.
- Schechtman, Joseph B.: European Population Transfers, 1939–1945. – New York: Oxford Univ. Pr. 1946.
- Schmitz-Esser, Winfried: Hitler – Mussolini: Das Südtiroler Abkommen von 1939. – In: Außenpolitik 13 (1962), H. 6.
- Seabury, Paul: The Wilhelmstraße. – Berkeley, Los Angeles: Univ. of California Pr. 1954.
- Sofisti, Leopoldo: Male di frontiera. (Difeso del Brennero.) – Bolzano: Cappelli 1950.
- Südtirol in Not und Bewährung. Festschrift Michael Gamper. Hrsg. von Toni Ebner. – Brixen, Bozen: Athesia 1955.
- Südtirol: Versprechen und Wirklichkeit. Hrsg. u. red. von Wolfgang Pfaundler. – Wien: Frick 1958.
- Survey of International Affairs. 1939–46. Vol. 4. Hitler's Europe. Red.: Arnold u. Veronika M. Toynbee. – New York: Oxford Univ. Pr. 1954.
- Tippelskirch, Kurt von: Geschichte des Zweiten Weltkrieges. – Bonn: Athenäum Verl. 1951.
- Toscano, Mario: Le Origini del Patto d'Acciaio. – Firenze: Sansoni 1948.
- Villari, Luigi: Affari esteri, 1943–45. – Roma: Magi-Spinetti 1948.
- Villari, Luigi: The Expansion of Italy. – London Faber & Faber 1930.
- Weigend, Guido: The Cultural Pattern of South Tyrol. – Chicago: Univ. of Chicago (Department of Geography) 1949.
- Wiskemann, Elizabeth: The Rome-Berlin Axis. – New York, London: Oxford Univ. Pr. 1949.
- Zangerle, Ignaz: Südtirol gestern, heute und morgen. – In: Neues Abendland (München) 9 (1954), Nr. 5.

#### *E. Zeitschriften und Zeitungen*

- Alpenzeitung (Bozen), 1939–43.
- Corriere della Sera (Milano), 1938–44.
- Dolomiten (Bozen), 1947–62.
- Innsbrucker Nachrichten, 1943–45.
- The Manchester Guardian, 1939–45.
- Neue Zürcher Zeitung, 1939–45.
- The New York Times, 1939–45.
- News Digest; hrsg. v. Ministry of Information (London), April 1942–Mai 1945.
- Völkischer Beobachter (München), 1938–45.
- Volksbote (Bozen), 1939–43.

## PERSONENVERZEICHNIS

- Albini, Umberto** 100, 108f.  
**Alfieri, Dino** 71f., 95f., 103, 107, 109  
**d'Ajeta, Lanza** 37  
**Ambrosio, Vittorio** 109, 114  
**Anfuso, Filippo** 118, 122  
**Aquarone, Herzog von** 109  
**Attolico, Bernardo** 23f., 27ff., 31, 33, 37ff.,  
 43, 45, 54, 71  
**v. Aufschneider, Fritz** 66f.  
**Auriti, Giacinto** 20
- Badoglio, Pietro** 6, 109ff., 113ff., 117f.  
**Balbo, Italo** 31  
**Balfour, Arthur James** 10  
**Bastianini, Giuseppe** 109  
**Behrends, Hermann** 36f., 56  
**Bene, Otto** 7, 23f., 29, 37ff., 41, 43ff., 48,  
 51, 55ff., 60f., 63ff., 69, 72ff., 80, 82ff.,  
 89, 97  
**Berger, Gottlob** 119, 121  
**Bertolini, Franz** 118  
**Berutti, Adelberto** 115  
**Bocchini, Arturo** 46ff., 53f., 60ff., 91, 98ff.  
**Bohle, Ernst Wilhelm** 37  
**de Bono, Emilio** 31  
**Bormann, Martin** 30, 110, 116f.  
**Bottai, Giuseppe** 90, 109  
**Brandt, Rudolf** 105, 119  
**Brunner [SS-Oberführer]** 84, 97, 99, 108  
**Buffarini-Guidi, Guido** 60ff., 65ff., 72f., 77,  
 84ff., 89, 91f., 94f., 98ff., 110
- Ciano, Graf Galeazzo** 22ff., 30, 33, 36f., 41,  
 43ff., 47, 50ff., 54, 63ff., 69, 71, 78, 95f.,  
 100, 109, 118, 122  
**Ciavacini [ital. Polizeiatnaché]** 96  
**Clodius, Karl** 50ff., 73  
**Colocci-Verspucci, Adriano** 12  
**Credaro, Luigi** 11  
**Creutz, Rudolf** 104f., 113
- Döhla [Generalleutnant]** 40  
**Dollfuß, Engelbert** 19f.
- Dollmann, Eugen** 47ff., 61f., 72, 86, 91f.  
 94, 97, 99f., 103, 110, 114, 122f.
- Ettel, Erwin** 36, 48
- Farinacci, Roberto** 72, 110, 115  
**Feuerstein [General]** 110ff.  
**Filippone, Vincenzo** 101  
**Foschi, Italo** 118  
**Franceschini [Südtiroler Politiker]** 36  
**Frauenfeld, Alfred** 76  
**Frick, Wilhelm** 83  
**Froggio, Guglielmo** 86, 103ff.  
**Führer, Dr.** 99
- Gamper, Michael** 59  
**Garibaldi, Giuseppe** 25  
**Giannini** 50, 73  
**Gloria [General]** 112  
**Goebbels, Joseph** 69, 75, 116ff.  
**Göring, Hermann** 18, 23, 25, 36, 41  
**Grandi, Dino** 109  
**Graziani, Rudolfo** 122  
**Greifelt, Ulrich** 37ff., 41, 48, 72ff., 83ff.,  
 98ff., 103ff.  
**Guariglia, Raffaele** 114f.  
**Guarnieri, Felice** 63, 65, 73
- v. Hassel, Ulrich** 36, 71, 121  
**Hauser, Wolf** 105  
**Heinburg, Kurt** 32  
**Held, Heinrich** 14  
**Helm, Robert** 56, 73  
**Heydrich, Reinhard** 37, 39  
**Himmler, Heinrich** 5ff., 32ff., 36ff., 43ff.,  
 53f., 56, 59ff., 63, 65ff., 72, 74, 76f., 84f.,  
 88ff., 94ff., 103ff., 113, 116, 119, 121, 123  
**Hitler, Adolf** 5f., 15f., 18ff., 41, 43, 45, 49,  
 51ff., 64, 66, 69, 71, 75ff., 81ff., 95, 106f.,  
 109f., 113ff., 120ff.
- Hoeniger** 101  
**Hofer, Andreas** 9

- Hofer, Franz 22, 33 f., 90, 99, 102, 111, 113, 116 ff.  
 Hofer, Peter 56, 75, 83, 89, 104 f., 118 f., 121
- Kaufmann** [Ortsgruppenleiter] 36 ff.  
 Keitel, Wilhelm 114  
 Kesselring, Albert 123  
 Körner, Paul 41  
 Kräuter 107
- Lammers, Hans Heinrich** 35  
 Likus, Rudolf 32 f.  
 Lorenz, Werner 26, 33 f., 37  
 Luig, Wilhelm 27, 44, 46, 48, 56 f., 60 f., 63, 66 ff., 83 f.
- v. **Mackensen, Hans Georg** 23, 25 ff., 32, 36, 48, 52 ff., 62, 69, 85 f., 100, 103, 110  
**Magistrati, Graf Massimo** 22 ff., 32, 37, 41, 71  
**Marzano, Carlo** 45, 61  
**Mastromattei, Giuseppe** 24, 37, 39 ff., 46 ff., 51, 54 ff., 59 ff., 72 f., 77, 79, 81, 90  
**Matteotti, Giacomo** 22  
**Mayr-Falkenberg** [Gesandter] 86 f., 89 f., 92 ff., 96 ff., 103 f.  
**Meneguzzar** [Vizepräfekt] 108  
**Mohrmann, Karl** 37  
**Müller** [Konsul] 37, 56, 83, 104  
**Müller, Heinrich** 96  
**Mussolini, Benito** 6, 11 f., 14 ff., 18 ff., 30 ff., 36, 38, 43 f., 47, 50 ff., 60, 62 ff., 69, 71 ff., 77 ff., 81, 83 f., 86, 91, 95 f., 100 f., 103, 106 f., 109 f., 113 ff., 121 ff.  
**Mussolini, Vittorio** 116, 122  
**Muti, Ettore** 69
- Napoleon, Bonaparte** 11  
 v. **Neurath, Konstantin** 19
- Paoli di, Baronin** 59  
**Pavolini, Alessandro** 116  
**Pfitzner, Josef** 68 f.  
**Philipp, Prinz von Hessen** 18, 21, 25  
**Pius XII.** 35, 39, 68  
**Podestà, Agostino** 65, 72 f., 77, 79, 83 ff., 96 f., 99 ff., 106, 108
- Posch** [Redakteur der „Dolomiten“] 59, 68  
**Preziosi, Giovanni** 12, 116
- Rahn, Rudolf** 117, 121 ff.  
**Rainer, Friedrich** 110, 118 f., 121 ff.  
**Ramek, Rudolf** 15  
 v. **Ramin** [SS-Sturmbannführer] 101  
**Reut-Nicolussi, Eduard** 12 f., 105  
 v. **Ribbentrop, Joachim** 23 f., 26, 28 f., 32, 52, 64, 83, 85, 95, 98, 107, 114, 117 f.  
**Riccardi, Raffaello** 110  
**Ricci, Renato** 115 f.  
**Röhm, Ernst** 19  
**Rommel, Erwin** 111 ff.  
**Rosenberg, Alfred** 16  
**Ruhberg, Alfred** 16
- v. **Schuschnigg, Kurt** 20  
**Seipel, Ignaz** 18  
**Senise, Carmine** 99 f.  
**Seymour, Charles** 10  
**Sonnino, Baron Sidney** 10  
 v. **Steengracht, Gustav** 106 f., 118  
 v. **Sternbach, Baron Paul** 59  
**Strasser, Gregor** 18  
**Stresemann, Gustav** 14  
**Strohm** [Generalkonsul] 104, 106, 108, 113
- Tassinari, Renato** 110  
**Tessarini, Giuseppe** 48  
**Tinzl, Karl** 12, 36, 70, 121  
**Toggenburg, Graf Friedrich** 12  
**Tolomei, Ettore** 12 f., 15, 21, 24, 58, 65, 72, 77, 79, 101
- Urach, Prinz** 122
- Weber, Günther** 115, 119  
 v. **Weizsäcker, Ernst** 22 f., 32, 36 f., 54  
**Wilson, Woodrow** 10 f.  
**Winkler** [SS-Sturmbannführer] 110  
**Woermann, Ernst** 29, 36 f., 98, 103 f., 106  
**Wolff, Karl Friedrich Otto** 32 f., 37 ff., 43, 48, 60 ff., 72, 119, 121 ff.  
**Wolkenstein, Graf** 59
- Zanelli, Emmanuele** 108, 110, 115

## INHALT

Vorwort .....	5
I. Historischer Rückblick .....	9
II. Diplomatisches Vorspiel 1920 — 1938 .....	14
III. Einer ethnischen Radikallösung entgegen .....	22
IV. Zweifel und Verdruß: Herbst und Winter 1939 .....	43
V. Visionen und Revisionen 1940 — 1941 .....	71
VI. 1942 — 1943: Podestà Triumphans .....	87
VII. Zwischenspiel und Wendepunkt: März — Juli 1943 .....	103
VIII. Operationszone Alpenvorland: 1943 — 1945 .....	114
Dokumenten-Anhang .....	125
Quellen und Literatur .....	153
Personenverzeichnis .....	157

*Schriftenreihe der Vierteljahrshefte  
für Zeitgeschichte*

IN VORBEREITUNG SIND:

RUDOLF HEBERLE

**Landbevölkerung und  
Nationalsozialismus  
vor 1933**

**Militäropposition  
1938–1940**

Tagebücher von Oberstleutnant  
Helmuth Groscurth,  
herausgegeben von Harold Deutsch und  
Helmut Krausnick

ENNO GEORG

**Die wirtschaftlichen  
Unternehmungen der SS**

LADISLAUS HORY

**Der kroatische Ustascha-Staat  
1941–1945**

Jährlich erscheinen zwei  
Veröffentlichungen

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT  
STUTTGART